

A. Cw. 9 9e 80
nachfolgt Titelblätter
zu folgendem
Erstaus

DIE
BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
DES
REGIERUNGS-BEZIRKS KÖSLIN.

HERAUSGEGEBEN
VON DER
GESELLSCHAFT FÜR POMMERSCHE GESCHICHTE
UND ALTERTHUMSKUNDE.

BEARBEITET

VON

LUDWIG BÖTTGER

REGIERUNGS- UND BAURATH IM MINISTERIUM DER ÖFFENTLICHEN ARBEITEN.

HEFT III.
KREIS SCHLAWE.

STETTIN.

COMMISSIONS-VERLAG VON LÉON SAUNIER'S BUCHHANDLUNG.

1892.

Diesem Heft sind beigelegt: der Titel nebst Karte zum Heft I: die Kreise Köslin und Colberg-Körlin, der Titel nebst Karte zum Heft II: Kreis Belgard und Nachträge zum Kreise Colberg-Körlin und der Haupttitel, welche den betreffenden Heften resp. dem ganzen Werk vorzuheften sind.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

HEFT III.

Kreis Schlawe.

THE
KING'S

V o r w o r t.

Der Kreis Schlawe besitzt noch einen verhältnissmässig grossen Reichthum an Bauwerken und kunstgewerblichen Arbeiten früherer Jahrhunderte. Sind auch Stücke von besonders hervorragender Bedeutung nur in mässiger Anzahl vorhanden, so zeugt doch das Erhaltene von einer lebhaften Antheilnahme der früheren Bewohner des Kreises an dem Kunstleben ihres Volkes. Seitdem ist der Sinn hierfür nicht reger geworden, weit eher geringer. Wenn daher in der entlegenen Dorfkirche der ärmliche Schmuck des bescheidenen, mit dürftigen Mitteln erbauten Altars dem Beschauer heute oftmals ein Lächeln über die Unbeholfenheit, ja Rohheit der Arbeit abzunöthigen vermag, so soll man das Streben jener Zeit nicht zu gering achten. Es steht unendlich höher, als die traurige Gleichgültigkeit, die Verständnisslosigkeit der aufgeklärten Gegenwart für das Erbe der Väter, welche mit leichtem Sinne werthvolle Ausstattungsstücke verschleudert, um eine moderne Zinkgusskrone, ein werthloses Oeldruckbild oder ähnliche Dutzendwaare zu billigem Preise zu erhandeln und damit eine Kirche besonders zu schmücken vermeint.

Man vergisst, dass die Wiederherstellungskosten des Stückes, welches als schadhaft bei Seite geworfen, als altmodisch für ein Paar Mark losgeschlagen, zehnmal und öfter von dem Werthe desselben überwogen werden. Der Händler bezahlt nie den vollen Werth, weil er verdienen will, gleichviel, ob er in Gestalt des sogenannten Sammlers, des Kunsthändlers oder des Trödlers erscheint.

Man vergisst endlich, dass ein Werk, welches Jahrhunderte hindurch von derselben Stelle zu dem Gemüthe des Volkes redete, welches frommer Sinn, Dankbarkeit oder Heimathgefühl dorthin stiftete, einen berechtigten Anspruch

auf das Verbleiben an jenem Platze und auf pietätvollen Schutz der Nachkommen erlangt hat, auch wenn dies Recht nicht ausdrücklich verbrieft und besiegelt ist. —

Die ältesten Bauwerke des Kreises reichen mit geringen Ausnahmen in ihrer heutigen Gestalt nicht über die gothische Zeit hinaus; nur die Grundrisse der Kirchen zu Damshagen und Wendisch-Tychow deuten auf eine erste Anlage in der Uebergangszeit. Reine Feldsteinkirchen, wie zu Nerese u. a. O. in den Kreisen Kolberg-Körlin und Köslin, kommen hier nicht vor und auch die Zeit der frühen Gothik hat geringe Spuren hinterlassen.

Die Gründung des Klosters See-Bukow (1253) mag zuerst Veranlassung zu einer lebhafteren, schmuckvolleren Bauthätigkeit gegeben haben, als das Bedürfniss für den einfachen Nutzbau verlangt; wenig aber ist erhalten und neben den beiden oben erwähnten Kirchen müssen als älteste Bauwerke die Kirchen mit einfachem rechteckigen Grundriss aus Feldstein und Ziegel erbaut, angesehen werden — auch diese indess nicht mehr in ursprünglicher Gestalt erhalten, ebensowenig wie See-Bukow selbst.

In das 14. Jahrhundert gehören u. A. die Stadtkirchen zu Schlawe und Rügenwalde; weitaus die grösste Anzahl der erhaltenen Kirchen verdankt ihre Entstehung oder wenigstens ihre jetzige Gestalt dem 15. Jahrhundert. Die fruchtbare Landschaft schuf den Bewohnern behaglichen Wohlstand, Rügenwalde blühte durch seinen Seehandel, Schlawe besass als politischer Mittelpunkt der Gegend grössere Bedeutung; kurz, es waren die Vorbedingungen zum Aufblühen einer regeren bau- und kunstgewerblichen Thätigkeit wohl vorhanden. Auch der langjährige Aufenthalt des Königs Erich I. von Dänemark im Lande von 1439 bis 1459 mag hierzu beigetragen haben. Jedenfalls hat die Zeit um 1500 sowohl stattliche Kirchen, wie werthvolle Leistungen des Kunstgewerbes hinterlassen.

Um das Jahr 1600 und später zeigt sich ein besonderer Aufschwung in den Arbeiten zur Ausschmückung der Kirchen.

Die alten Altarschreine wurden einfach bei Seite gesetzt oder umgeändert und in neue Altaraufbauten eingeschaltet; letztere oft in zierlichen Architecturformen und geschickter Herstellung; prächtige Kanzeln und Taufische in anspruchsvoller Renaissancearchitectur traten hinzu. Die schwere Zeit des 17. Jahrhunderts, insbesondere die zweite Hälfte desselben, liess das Land verarmen und macht sich durch das Fehlen grösserer und werthvollerer Arbeiten kenntlich. Erst um das Jahr 1700 fangen wieder einzelne begüterte Adelsfamilien an, die Kirchen im Geschmack ihrer Zeit zu erneuern und der Ausschmückung derselben mit reicheren Mitteln ihre Fürsorge zu widmen. —

Die Bearbeitung des Stoffes hat in derselben Weise stattgefunden, wie in den beiden ersten Heften. Dass dieselben mehrfach verbesserungsbedürftig waren, ist zweifellos; sind mir doch ihre Mängel am Besten bekannt. Weit über das Ziel einer ruhigen Besprechung der Arbeiten hinaus schiesst aber eine Recension des ersten Heftes durch Herrn G. Schönermarck in der Zeitschrift des Hannov. Ingenieur- und Architecten-Vereins, welche den Vorwurf der Flüchtigkeit verdient¹⁾, Berichtigungen nicht enthält, und -- zwar nicht gerade taktvoll, aber kriegslustig und selbstbewusst -- persönliche Meinungen des Verfassers zum Abdruck bringt, gegen welche dieser in seinen eigenen Arbeiten (Baudenkmäler des Saalkreises) sündigt²⁾. Dagegen kann ich mich mit dem Inhalte der Besprechungen in der deutschen Bauzeitung und dem Centralblatte der Bauverwaltung im Ganzen einverstanden erklären und hoffe in dem neuen Hefte einen noch brauchbareren Beitrag zur Denkmalskunde Hinterpommerns zu geben.

¹⁾ so beispielsweise bei der in der Recension bemängelten Beschreibung des Taufbeckens zu Zwielipp, wo Herr Sch. die Beschreibung des unter „Alt-Werder“ aufgeführten „Taufbeckens von 1601 mit bedeutungsloser Zierumschrift (Nürnberger Arbeit)“ augenscheinlich ganz übersehen hat.

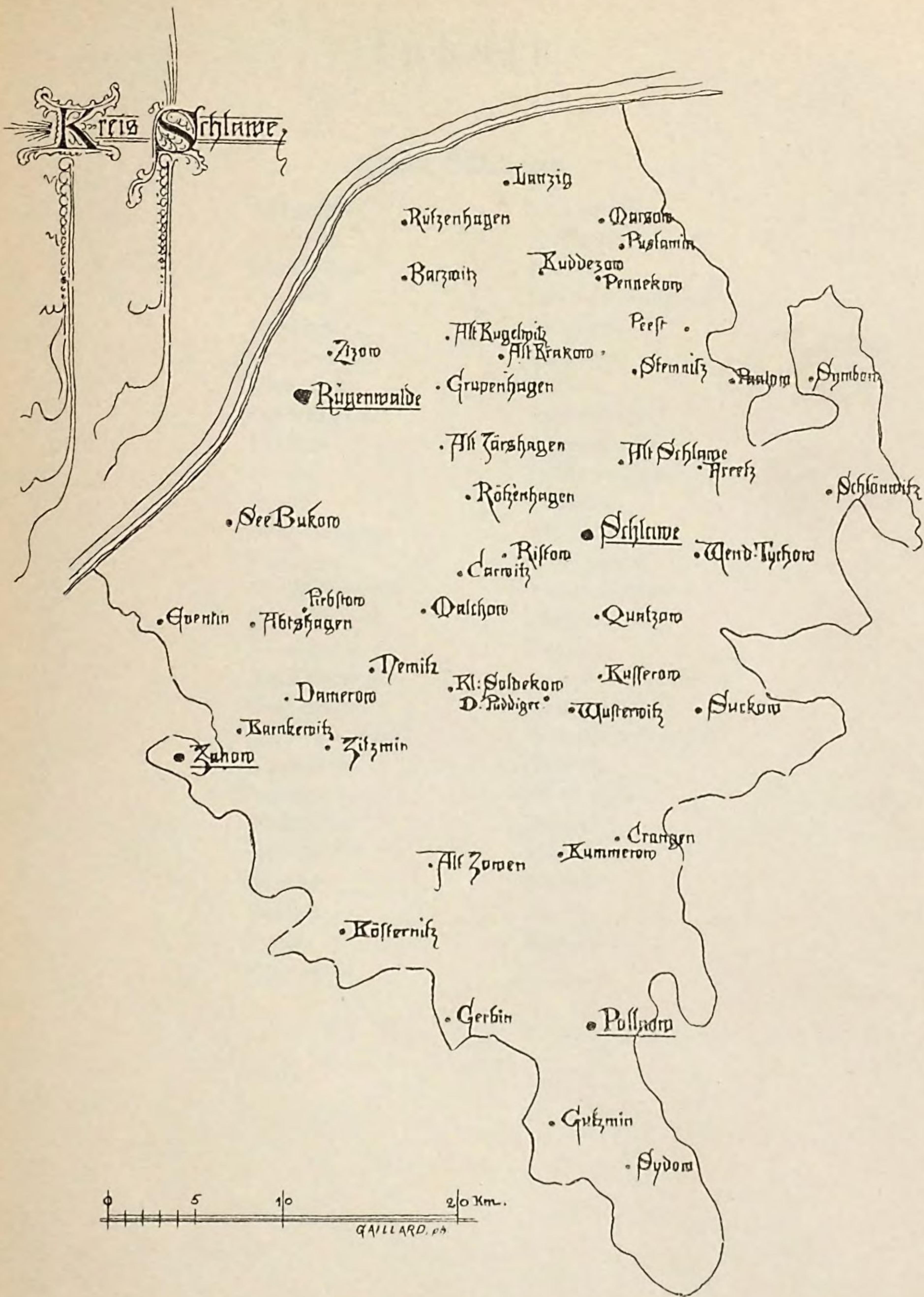
²⁾ Zur Aufnahme meiner Erwiderung hat sich s. Z. die betreffende Zeitschrift nicht verpflichtet erachtet. Nur um die Sache nicht ganz unerwähnt zu lassen, bin ich nochmals darauf zurückgekommen und halte sie damit für erledigt.

Im Uebrigen bin ich der Meinung, es sei besser, in einer Zeit, welche, trotz Conservatoren und Alterthumsvereinen, recht mangelhaften Sinn für die Erhaltung der Denkmäler früherer Zeiten bethätigt, sobald als möglich Nachrichten über das zu sammeln, was noch vorhanden ist; weit besser, als abzuwarten, bis noch mehr zerstört wird, in der Hoffnung, dass vielleicht einmal ein besonders befähigter Gelehrter gegen angemessenes Honorar Zeit und Musse findet, in Hinterpommern Umschau danach zu halten.

Die Arbeiten und Untersuchungen an Ort und Stelle sind mir durch die Unterstützung des Herrn Kreis-Bauinspector Pfeiffer, welcher mir auch die in seiner Registratur vorhandenen älteren Zeichnungen zugänglich machte, und des Herrn cand. arch. K. Wrede zu Schlawe, von welchem verschiedene Aufnahmen und einige (mit K. W. bezeichnete) Abbildungen herühren, gefördert, und spreche ich denselben hiermit nochmals meinen besonderen Dank aus. Ebenso den Herren Geistlichen, welche mir nach Kräften die Arbeit erleichterten und von denen einzelne¹⁾ mir werthvolles Material zur Verfügung gestellt haben.

¹⁾ Die Herren P. Müller in Suckow, Lagrange in Wusterwitz und Meinhoff in Zizow.





Inhalt.

Kreis Schlawe.

Abtshagen.	Petershagen.
Barzwitz.	Pirbstow.
See-Bukow.	Pollnow
Carwitz.	Deutsch-Puddiger.
Crangen.	Pustamin.
Cummerow.	Quatzow.
Damerow.	Ristow.
Damshagen.	Rötzenhagen.
Eventin.	Rügenwalde.
Freetz.	Rützenhagen.
Gerbin.	Schlawe.
Grupenhagen.	Alt-Schlawe.
Gutzmin.	Schlönwitz.
Alt-Järshagen.	Klein-Soldekow.
Karnkewitz.	Stemnitz.
Kösternitz.	Suckow.
Alt-Krakow.	Sydow.
Kuddezow.	Symbow.
Alt-Kugelwitz.	Wendisch-Tychow.
Kusserow.	Vellin.
Lanzig.	Wusterwitz.
Malchow.	Zanow.
Marsow.	Zirchow.
Nemitz.	Zitzmin.
Paalow.	Zizow.
Peest.	Alt-Zowen.
Pennekow.	

Table

Summary of Data

Year	Population	Area	Population Density
1900	1,000,000	100,000	10
1910	1,200,000	120,000	10
1920	1,400,000	140,000	10
1930	1,600,000	160,000	10
1940	1,800,000	180,000	10
1950	2,000,000	200,000	10
1960	2,200,000	220,000	10
1970	2,400,000	240,000	10
1980	2,600,000	260,000	10
1990	2,800,000	280,000	10
2000	3,000,000	300,000	10



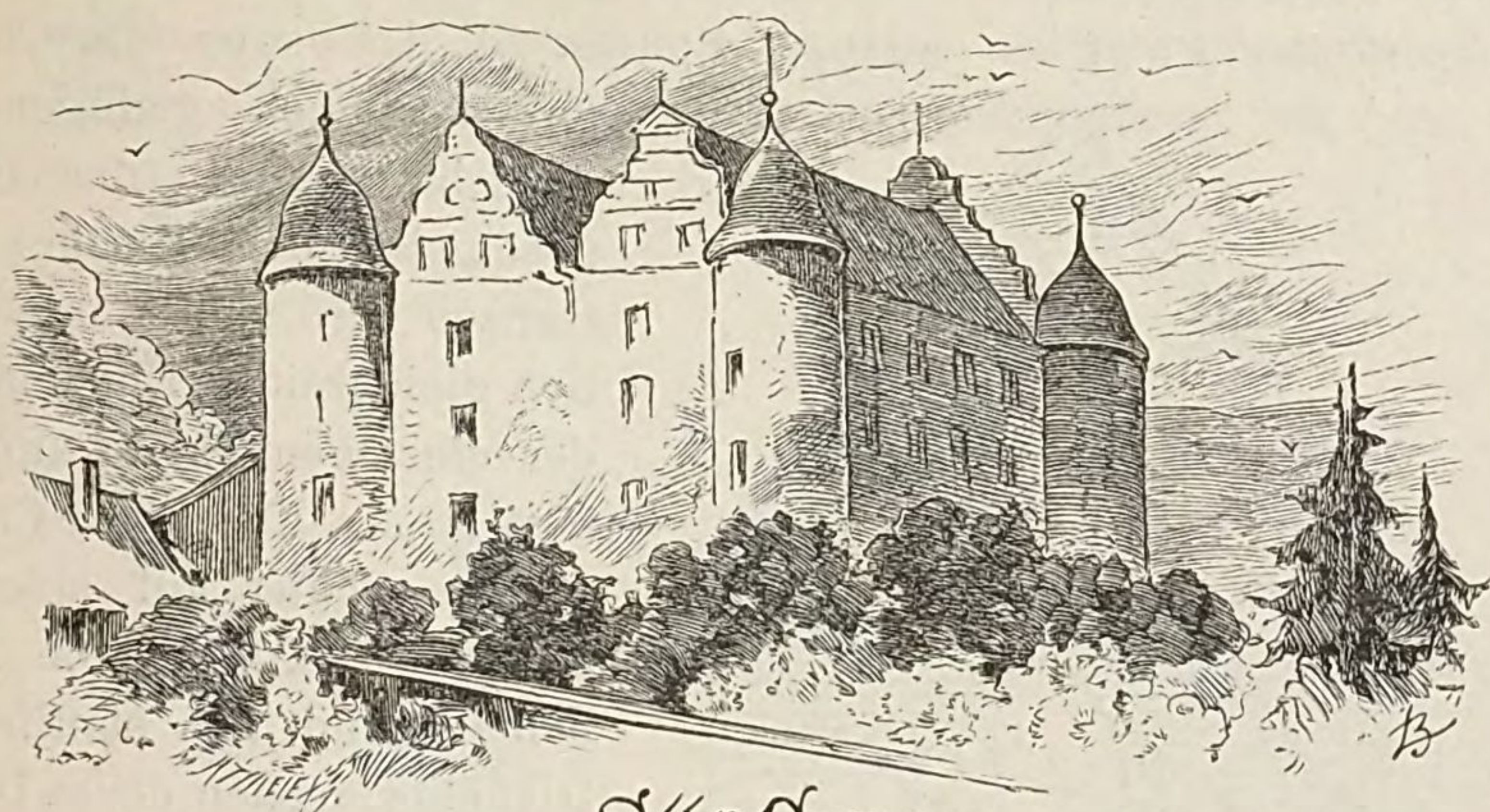
Berichtigungen und Ergänzungen.

- Heft I Vorwort S. 2 Z. 20 ist hinter „Nerese“ noch „Claptow“ einzuschalten; ebendort Z. 31 hinter „Kölpin“ noch „Zernin“.
Text S. 5 Z. 23 fehlt hinter „oder“ das Wort „einer“.
S. 10 Z. 6 fehlt zu den Worten „Bietzicker“ die Angabe „(12,5 km südwestl. von Köslin)“.
S. 13 Z. 10 ist zu lesen „Marienkirche zu Altstadt“.
Ebenda Z. 37 „Marienkirche zu Colberg“.
S. 22 Z. 33. Die Jahreszahl 1617 bezeichnet jedenfalls den auf S. 31 erwähnten Mauerdurchbruch zwischen Kirche und Garwekammer.
S. 38 Z. 15. Ein Hans Apengether hat den Taufkessel in der Marienkirche zu Lübeck (1337) und in der Nicolaikirche zu Kiel (1340) gefertigt. (Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, Bd. I S. 317).
S. 40 Z. 24. Anstatt „Taufe im Jordan“ ist zu lesen „Naëman am Jordan“.
Ebenda Z. 29. Anstatt „15.“ ist „16. Jahrhunderts“ zu lesen.
S. 83 Z. 34. Ein Lutke Rose hat reich geschmückte Glocken für die Kirche in Treptow a. R. gegossen (Monatsblätter No. 8. 1891. S. 114).
S. 100. Rogzow. Die Kirche besitzt einen silbernen gothischen Kelch nebst Patene mit Sechsspalfuss; auf den Knöpfen des Nodus trägt derselbe die Buchstaben des Wortes ihesus. Auf dem Fusse ist der Name des Gebers **Otto von storp** (?) eingravirt.
S. 106 Z. 30. Statt „er“ ist „es“ zu lesen.
S. 116 Z. 2. Hinter „Wallfahrtsort“ ist „seit 1390“ einzuschalten.
S. 123 Z. 1 ist zu lesen statt „noch mittelalterlich“ „nachmittelalterlich“.

Heft II S. 30 Z. 2. Die Jahreszahl ist „**mccccclvii** (1557)“ zu lesen.

Heft III Folgende Entfernungsangaben sind nachzutragen:

- Abtshagen (8,5 km nordöstl. von Zanow).
- Barzwitz (8,5 km nordöstl. von Rügenwalde).
- See-Bukow (8,5 km südwestl. von Rügenwalde).
- Carvitz (7 km westl. von Schlawe).
- Crangen (11 km nördl. von Pollnow).



Schloss Crangen.

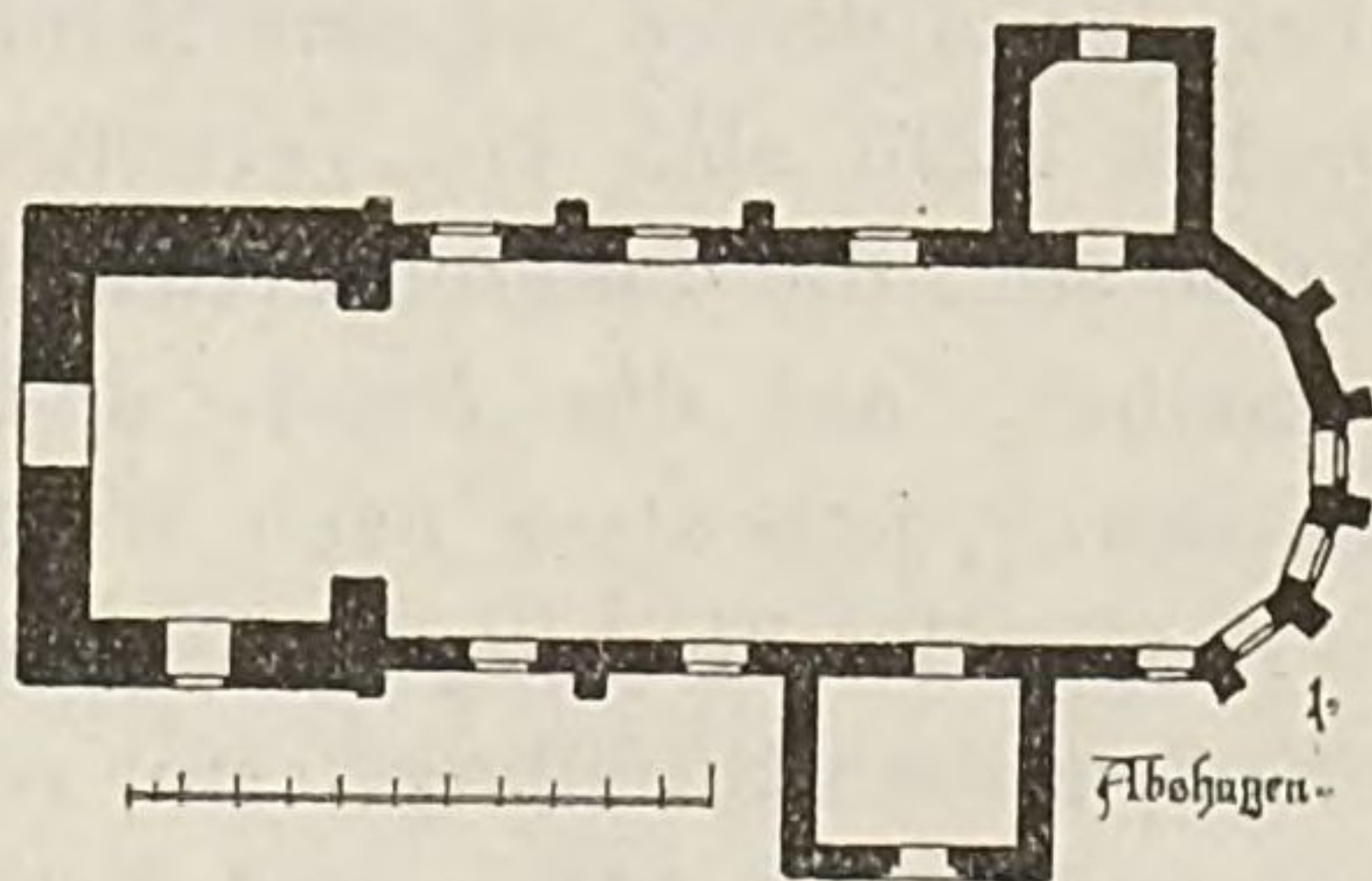
ABTSHAGEN.

Kirche.

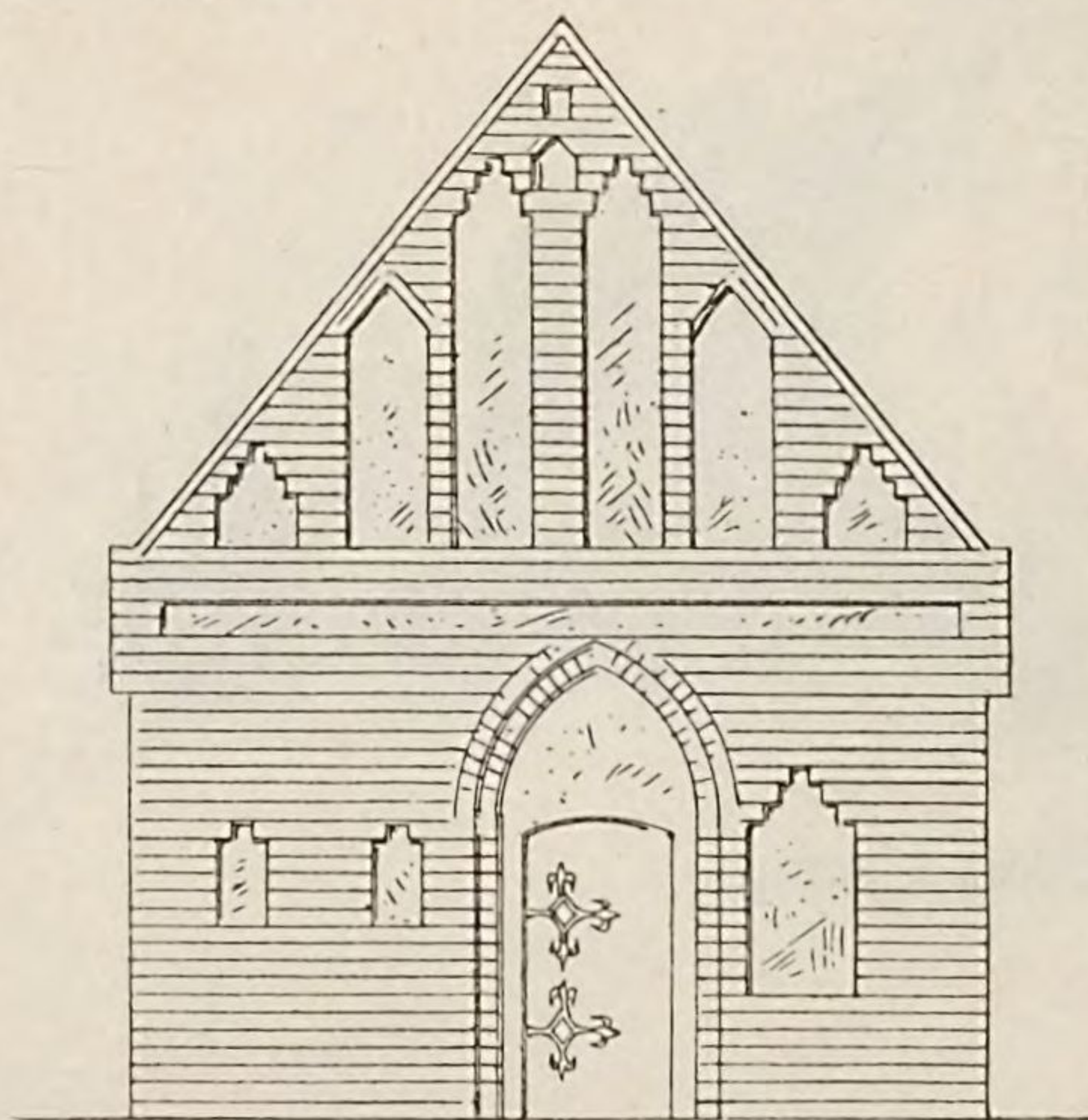
Die Kirche, ein wirkungsvolles malerisches Bauwerk mit Anbauten auf der Nord- und Südseite und gewaltigem Westthurme, welcher das Schiff an Breite übertrifft, ist aus Ziegeln, mit Feldsteinen untermischt, erbaut. Die Feldsteine finden sich im Thurmmauerwerke bis zu grosser Höhe.

Die Kirche ist mit fünf Polygonseiten unregelmässig und ziemlich flach geschlossen und mit Strebepfeilern versehen (Fig. 1). Die Fenster hat man spitzbogig erneuert, doch sind in den drei nach Ost und Südost gerichteten Polygonseiten die Fenster in alter Gestalt, ohne profilirte Gewände, erhalten.

In Höhe der oberen Strebepfeilerabdeckung ist um die Kirche ein vier Schichten hohes Stromschichtgesims geführt, welches durch die Fenster und Strebepfeiler unterbrochen wird. Während



die Strebepfeiler des Schiffes nur einmal abgesetzt sind, besitzen die des Chores zwei Abwässerungen und reichen bis dicht unter das Dach. Ausserdem zieht sich am Chore, unterhalb der Dachtraufe, ein vertiefter Putzfries entlang. Spuren von Umbauten am Chore



Südانباء.

geben keinen genügenden Aufschluss über die Baugeschichte der Kirche; im Ganzen wird sich eine ziemlich gleichzeitige Entstehung der einzelnen Theile annehmen lassen. Der flache Chorschluss deutet auf späteste Zeit der Gothik. Die Anbauten sind mit stattlichen Giebeln versehen, deren Dreiecke malerische Putzblenden beleben. Vielfach sind dieselben durch Ueberkragung geschlossen. Am Südانباء hat man solche Blenden auch

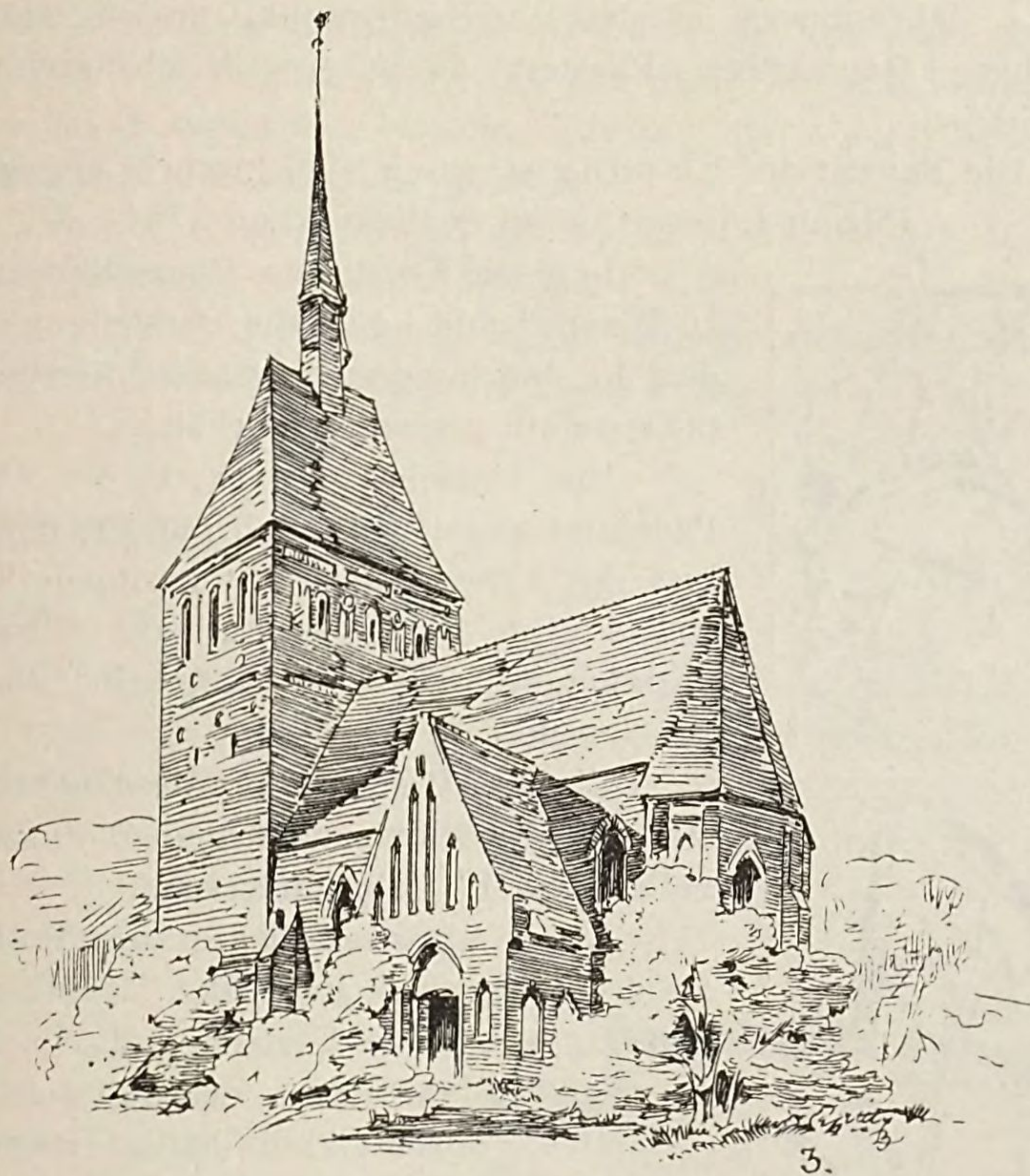
zum Schmuck der Umfassungen angebracht (Fig. 2). In der Ostwand des Chores ist eine kleine Stichbogenblende ausgespart.

Der Thurm hat auf seiner Westfront in grösserer Höhe über dem modernisirten Portale eine Rundbogenblende, in welche ein aus gebranntem Thon hergestellter Menschenkopf eingesetzt worden ist. Weiter oben folgen vier Rundblenden und ein drei Schichten hoher Stromschichtfries. Die Schallöffnungen sitzen in dreieckig und spitzbogig geschlossenen Blenden von verschiedener Breite; über der mittleren ist eine Rundblende ausgespart. Unterhalb des Daches zieht sich ein vertiefter Putzfries entlang. In ähnlicher Weise sind die anderen Seiten des Thurmes ausgebildet. Das Dach desselben, auf der Nord- und Südseite abgewalmt, trägt einen schlanken, jetzt stark nach Westen geneigten Dachreiter (Fig. 3).

Die Verbindung zwischen Thurm und Kirche wird durch einen grossen Rundbogen mit rechtwinklig abgestumpftem Gewände hergestellt. Im Innern ist die Kirche vollständig schmucklos und mit flacher Holzdecke versehen. In den Chorseiten sind einige Nischen ausgespart.

Der Südانباء steht mit der Kirche durch eine im Flachbogen überwölbte Thür in Verbindung. Die Aussenthür zu demselben

zu demselben hat noch ihren alten gothischen Beschlag von einfacher guter Gestalt. Der Anbau auf der Nordseite ist jetzt von der Kirche aus nicht zugänglich; die Thür ist spitzbogig überwölbt, aber vermauert. Der Anbau hat Tonnengewölbe und in der Ecke eine Kaminanlage, war also wohl ursprünglich zur Sakristei bestimmt.



Abtshagen.

Ausstattung.

Von der Ausstattung ist der Altaraufbau mit gemauerter Mensa ein grosses, bemaltes Stück ohne besonderen Kunstwerth. Dasselbe ist laut Inschrift 1645 erbaut und 1853 restaurirt. Die Architectur zeigt über der Predella die übliche Säulenstellung mit Seitenstücken und Fruchtgehängen. In der Predella ist das Abendmahl, im Mitteltheile der Heiland am Kreuze lebensgross und nicht ungeschickt aus Holz geschnitzt.

Die Kanzel mit Treppenaufgang und Schalldeckel, etwa mit dem Altarbau gleichaltrig, hat an den Ecken ionische Säulchen und in den Füllungen zwischen denselben die Bilder der Evangelisten. Auf die Treppenbrüstung sind gleichfalls figürliche Darstellungen, Engelsgestalten, gemalt. Das Ganze hat geringen Kunstwerth.

Eine reiche und geschickte Renaissancearbeit aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ist das Predigergestühl, dessen Brüstung zwischen hermenartigen Pilastern durch eine Nischenarchitectur decorirt ist.

Die Bauzeit der Empore ist durch eine Inschrift angegeben:
Johann Lorenz Conrad Schlicht Anno 1784.



Holzschneizwerk.

In einem Fenster des Chorschlusses sind 16 Wappen und figürliche Darstellungen aus dem 17. Jahrhundert, fast ausschliesslich mit Schwarzloth gemalt, gut erhalten.

Ein einfaches Epitaph des Pastors Pantenius aus dem 18. Jahrhundert mit Bildniss des Verstorbenen, hat geringen Kunstwerth. Ein Bildniss Luthers in Barockumrahmung trägt die Aufschrift: Joachim Brockwedel.

Ein Taufbecken aus Messing mit Darstellung des Sündenfalls und Zierumschrift gehört dem 17. Jahrhundert an.

Zwei Altarleuchter von Rothguss, auf drei rohgezeichneten Löwenfüssen ruhend, haben gothisirende Formen und mögen im 17. oder 18. Jahrhundert gefertigt sein.

Der Vollständigkeit halber mag auch eine alte Blechlaterne für Krankencommunionen mit durchbrochenem Mantel erwähnt werden.

Von grösserem Werthe ist eine mächtige Gestühlswange (Fig. 4), 2,8 m hoch und 0,64 m breit, aus Eichenholz in kräftigen Formen geschnitzt, welche im Südanbau aufbewahrt wird. Der obere 1 m hohe Theil endet auf der Vorderseite mit einer Drachen-

figur und enthält einen Schild mit dem pommerschen Greifen, Helm mit Pfauenwedel und Helmdecken. Der untere Theil ist nach oben

durch einen Spitzbogen abgeschlossen und zeigt in kräftigem Relief die Gestalt des Drachentödters St. Georg in gewaltiger Grösse und neben dieser, ganz klein, eine gekrönte, betende Frauengestalt. Die Figuren sind stark verzeichnet.

Das Schnitzwerk gehört etwa der Mitte des 15. Jahrhunderts an. Der frühere Aufstellungsort desselben ist nicht mehr bekannt; die Bestimmung desselben als Wange eines Chorgestühls dagegen zweifellos. Eigenthümlich ist die auf dem Harnisch neben dem Lanzenhaken angebrachte Marke. Die Schildform des Wappens ist nicht deutsch; vielleicht skandinavisch?

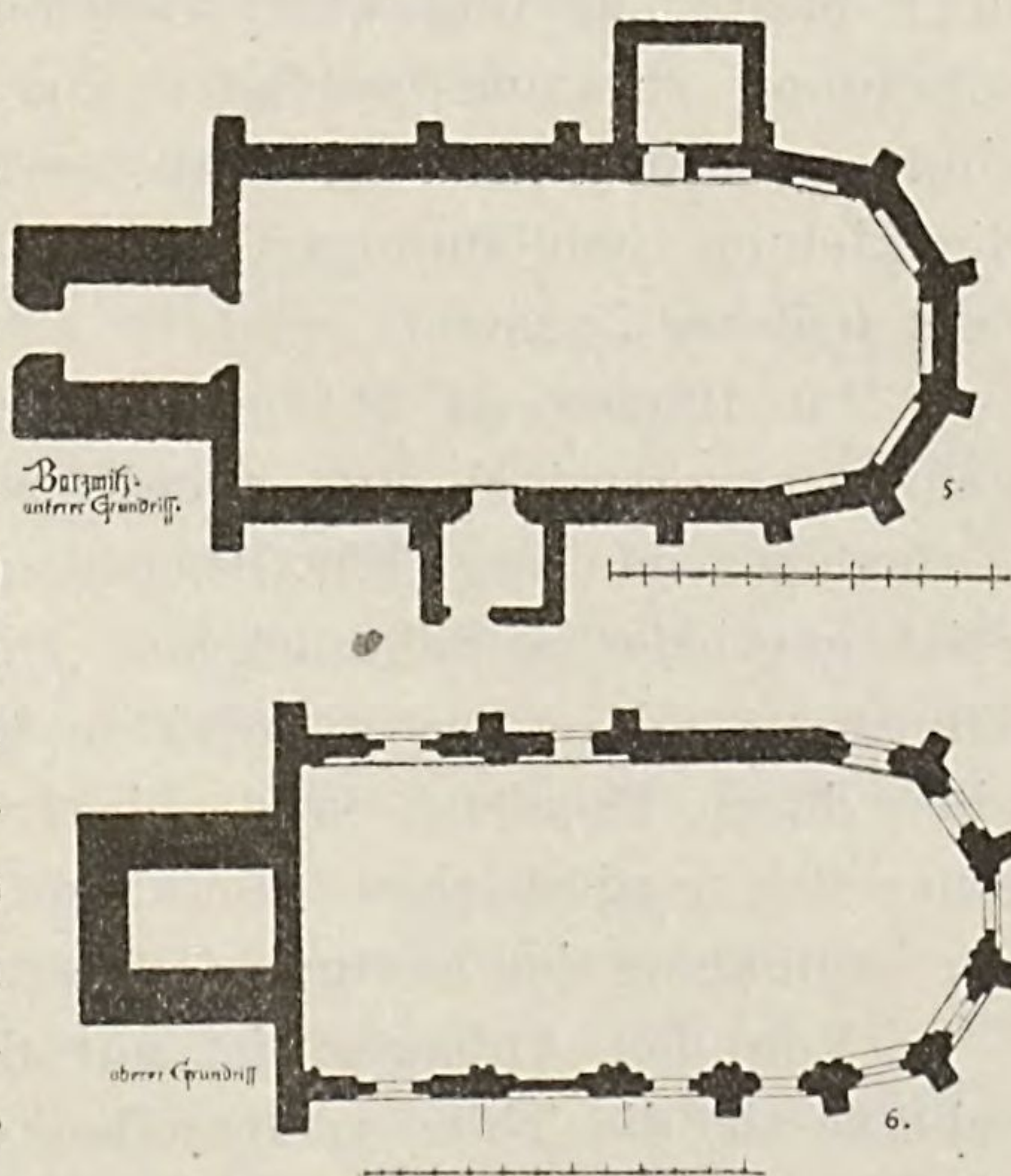
Von den Glocken sind zwei 1805 durch Samuel Meyer in Colberg gegossen, die dritte im Jahre 1706 „ob scissuram quae campanae huius impediverat sonum“ umgegossen „sub Regimento Felicissimo Friderici Borussorum Regis Primi.“

BARZWITZ.

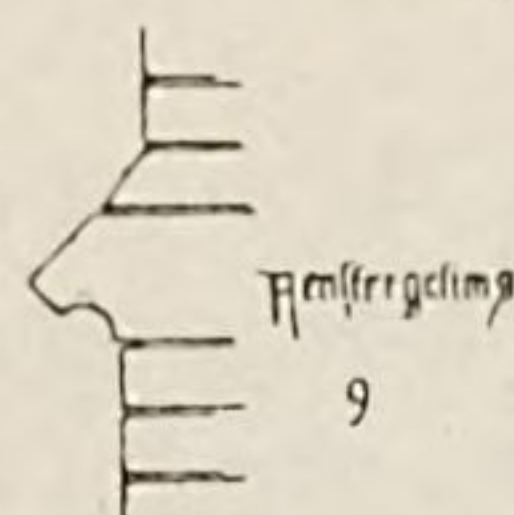
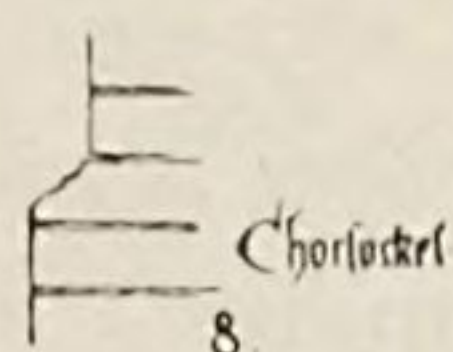
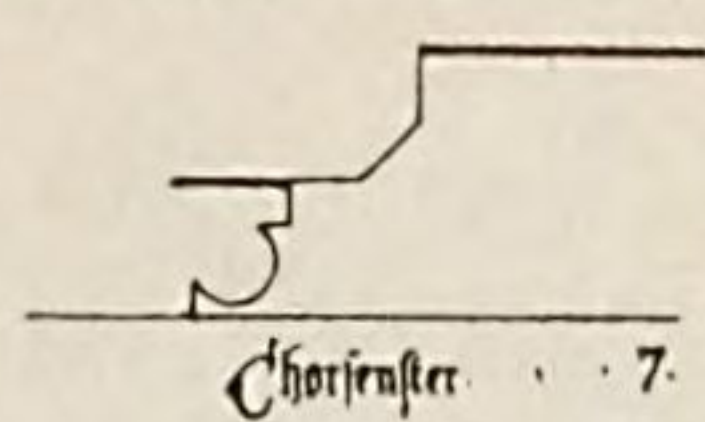
Kirche.

Die Kirche mit Westthurm stammt aus gothischer Zeit, wohl noch aus dem 14. Jahrhundert, und ist mehrfach, zuletzt durchgreifend vor etwa 50 Jahren restaurirt. Eine Aufnahme des Bauwerks aus jener Zeit befindet sich in der Registratur der Kreisbauinspektion Schlawe.

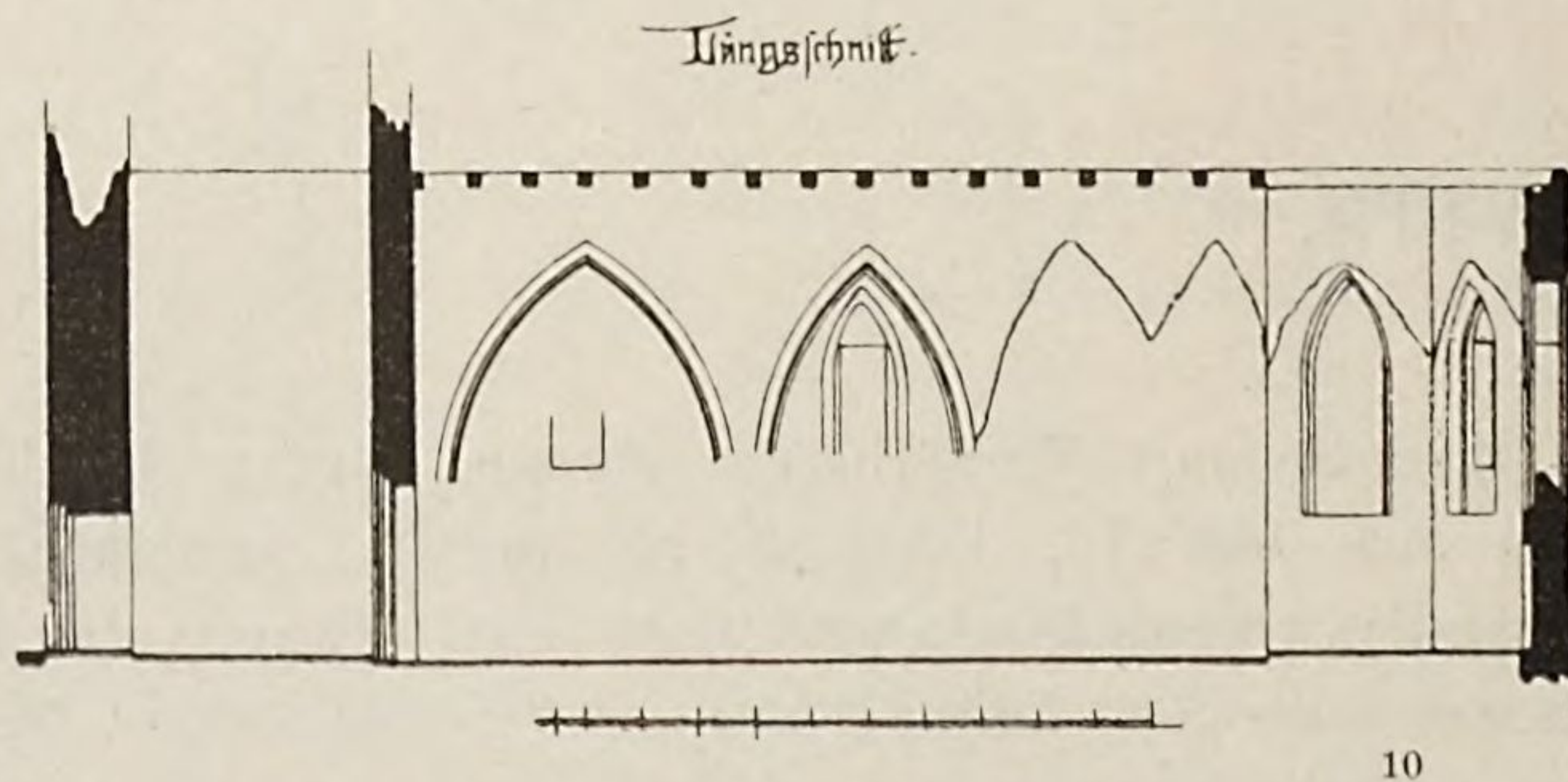
Die Kirche mit polygonalem Schluss — 5 Seiten des Zehn-ecks — ohne besonderen Chorbau, ist aus Ziegeln auf Feldsteinsockel aufgeführt und in den Umfassungen durch unregelmässig vertheilte Strebe-pfeiler verstärkt (Fig. 5, 6.) Die Bauausführung zeigt einen gewissen Reichthum anderen Landkirchen gegenüber; insofern, als mehrfach gut erhaltene Formsteine, namentlich zu den Einfassungen der jetzt vermauerten Südthür, der Chorfenster und des Sockels am Chore,



sowie zum Fenstergesimse verwendet worden sind. Das Hauptgesims besteht aus einem Rundstabe und mehreren vorgekragten Ziegelschichten, unter denen ein geputzter Friesstreifen entlang läuft



(Fig. 12). Ob die Gewände der neuen Fensteröffnungen des Schiffes die alte Profilierung erhalten haben, ist ungewiss; bei den Chorfenstern ist dies wenigstens im äusseren Theile der Fall. Die Leibung derselben ist aus Rundstab und Abschrägung zusammengesetzt (Fig. 7). Auch Chorsockel und Fenstergesims haben noch die alten Formsteine behalten (Fig. 9, 10). Das Leibungsprofil der vermauerten Südthür entspricht dem der Chorfenster. Ob der Westeingang zum Thurme, welcher im Spitzbogen überwölbt ist, seine alte Leibung



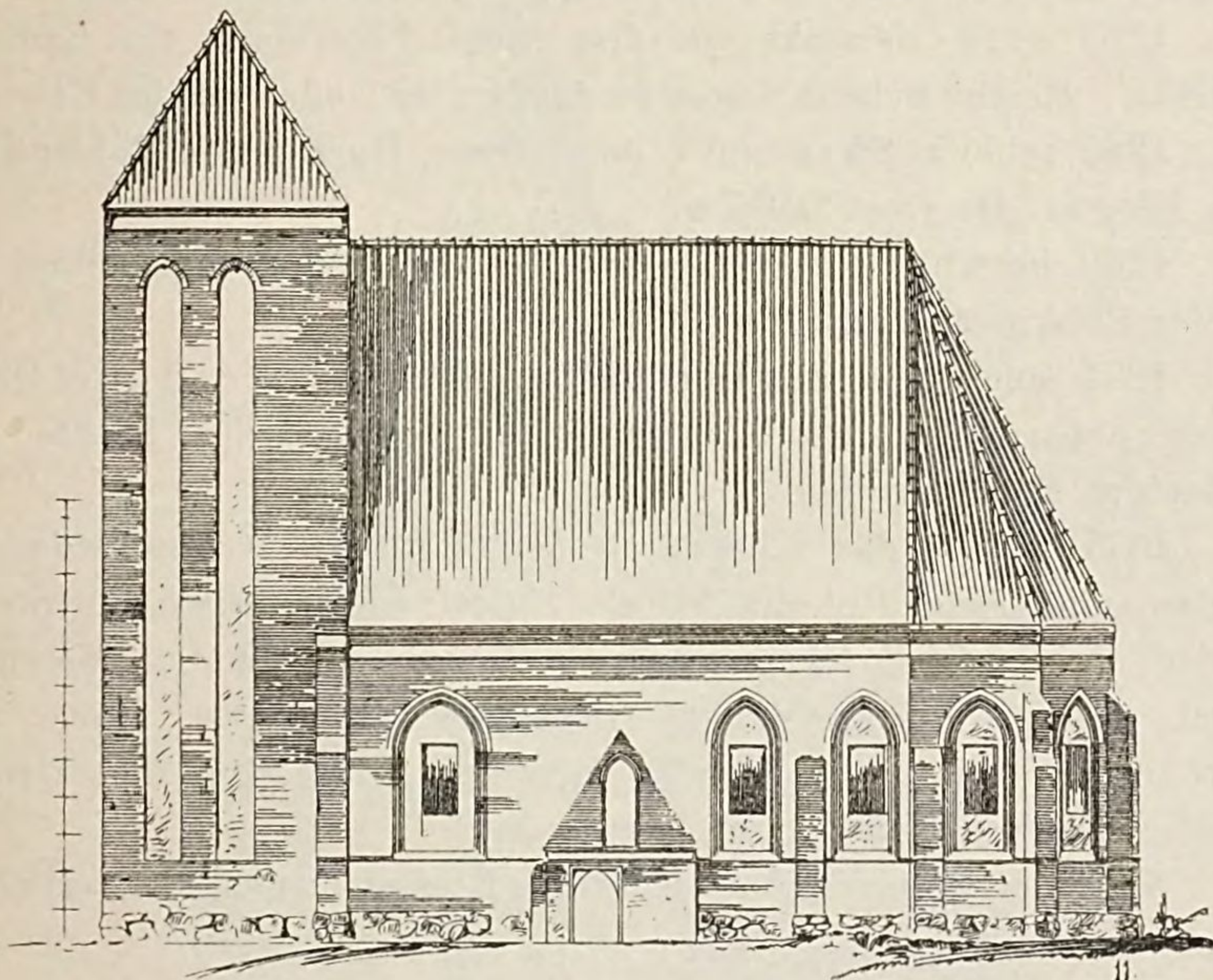
noch besitzt, ist ungewiss; dieselbe ist aus Rundbogen und Abschrägung zusammengesetzt. Die Fensteröffnungen des Schiffes sind erneuert, ob in der alten Gestalt, muss dahin gestellt bleiben; die kleinen Lichtöffnungen unterhalb der Hauptfenster sind jedenfalls späterer Zusatz.

Im Innern ist die mit flacher Holzdecke versehene Kirche ganz erneuert; doch sind noch Gewölbeansätze vorhanden. In der Aufnahmezeichnung (Fig. 10) bemerkt man noch die alten, ziemlich reich gegliederten Schildbögen. Die Oeffnung zwischen Schiff und Thurm ist mit einem gedrückten Rundbogen geschlossen und hat eine durch Rundstab und Abschrägung profilirte Leibung. In einer der nordöstlichen Chorwände befindet sich eine Wandnische zur Aufnahme der heiligen Gefässe.

Von den Anbauten ist nur die Sakristei im unteren Geschosse alt, die Thür zu derselben dagegen neu, ebenso das obere als Empore dienende Geschoss und der Treppenanbau. (Fig. 11.)

Ausstattung.

Altar und Kanzel sind neu; am Altar hat man zwei Figuren, aus Holz geschnitzt, angebracht, Petrus und Paulus darstellend, welche von dem alten Altar übernommen sein mögen.

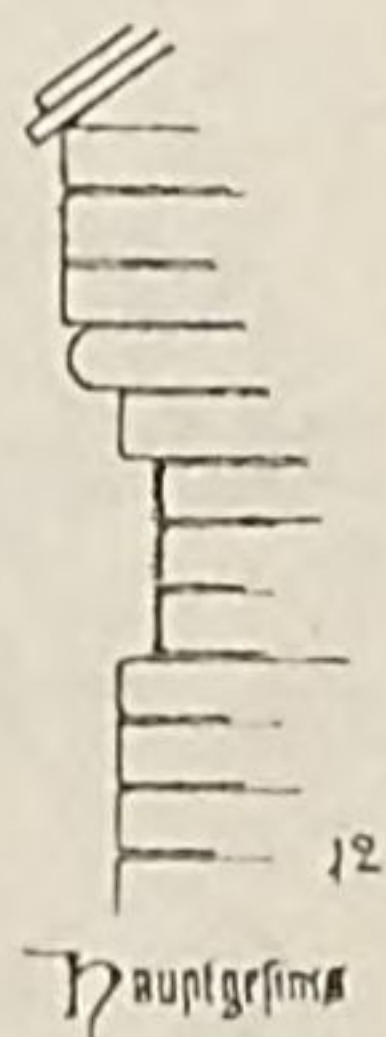


Burgwitz.

Ein einfaches Taufbecken von Messing trägt die Jahreszahl 1645; ein zweites das Relief der Verkündigung Mariae nebst Zierumschrift. Ferner hängen zwei gleichgestaltete sechsarmige Messingkronen und das Modell eines Schiffes in der Kirche.

Von den Glocken trägt die erste das Wappen der Herzogin Elisabeth von Stettin-Pommern und den Namen des Giessers Franciscus Dubois Lotringius 1632. Dieselbe ist sehr reich und geschmackvoll verziert und mit zahlreichen Inschriften versehen. Die zweite, 1735 umgegossen, hat ebenfalls zahlreiche Inschriften und Verzierungen; die dritte, von Christoph Kokeritz 1625 umgegossen, ist wie die erste durch das herzogliche Wappen verziert.

Bemerkenswerth ist die gothische Verkleidung des oben erwähnten Wandschranks, welche recht geschickten Aufbau mit drei Giebeln Maasswerk, Krallen und Kreuzblumen arkadenähnliche Theilung und gothischen Beschlag besitzt.



SEE-BUKOW.

See-Bukow war eine berühmte Cistercienser-Abtei. Dieselbe ward vom Herzog Swantopolk gestiftet, welcher 1252 dem Kloster Dargun das Dorf Bukow zur Anlage des Klosters überwies.

1253 wurde dasselbe von dem Bischof Hermann von Cammin geweiht. Reiche Schenkungen förderten das Gedeihen des Klosters.

1265 schenkt Swantopolk der Grosse, Herzog von Pomerellen, dem Kloster das Dorf Belkow.

1270 bestätigt Fürst Wizlaw III. von Rügen demselben die Dörfer Pankomin und Slowin (Schlawin).

1271 schenkt er das Dorf Parparino (Parpart) und zwei Hausstellen nebst Hufen in Rügenwalde und bestätigt dem Kloster alle bisherigen Schenkungen.

1277 besass das Kloster in den Ländern Rügenwalde und Schlawe die Dörfer Bobolin, Poretz, Pomelowe, Bonsowe, Periptowe, Guritz, Pankomine, Damerowe, Carnowitz, Parparino, Malchow, Wych, Slovin, Pintzmechowe, Glesenowe, Bolakowe, sowie das Patronat der Kirche zu Nemitz mit vier Hufen und den Dezem aus den Dörfern Nemitz und Bartholin.

Nach der Reformation wurde das Kloster zu den herzoglichen Domänen gezogen.



am Pfarrgarten.



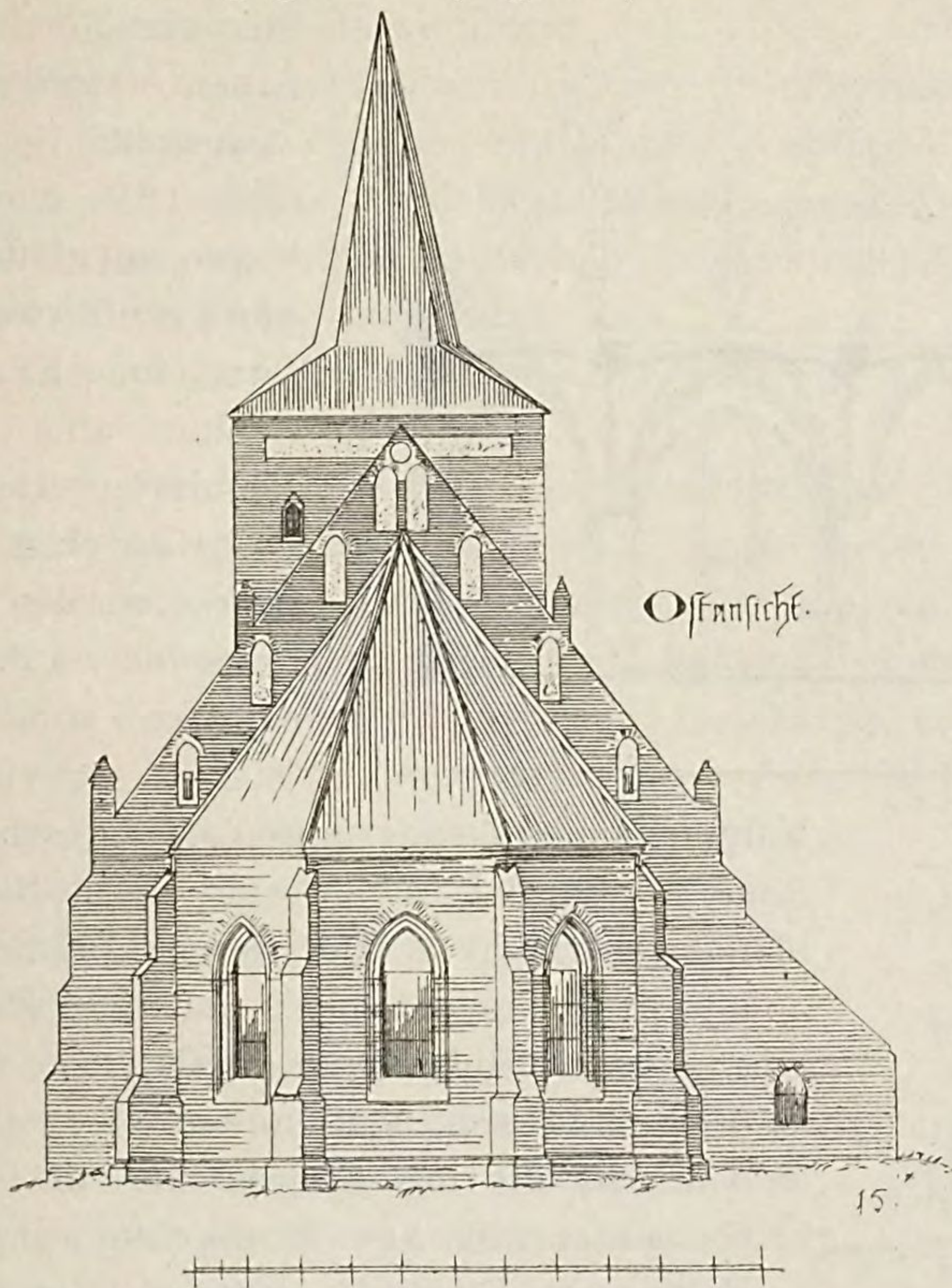
Hundstück.

Von den ehemaligen Klostergebäuden ist wenig mehr erhalten, als einzelne Schutthaufen. Am Garten des Pfarrers sind zwei achtseitige Capitelle oder Sockel aus Granit von etwa 50 cm Höhe aufgestellt (Fig. 13); ferner sind einfache viereckige Fussbodenfliesen aus gebranntem Thon gefunden und ein Stück eines gut gezeichneten Profilsteines (Birnstab) (Fig. 14). Zu erwähnen ist die Nachricht, dass im Jahre 1376 Berthold Glasenapp dem von ihm erschlagenen Ditmar Dobelsten ein Kreuz in Bukow setzen lässt, welches 40 Fuss hoch aus der Erde hervorragte.

Erhalten ist nur die **Kirche**. Dieselbe ist vor einigen Jahrzehnten wieder hergestellt, bei welcher Gelegenheit einige Bautheile nicht unwesentlich umgestaltet worden sind.

Eine in der Registratur der Kreisbauinspektion Schlawe befindliche Aufnahme, welche vor jenem Ausbau gefertigt wurde, ist

daher bei der Beschreibung berücksichtigt und in den beigegebenen Abbildungen wieder gegeben. (Fig. 15.)



Baubeschreibung.

See-Bukow.

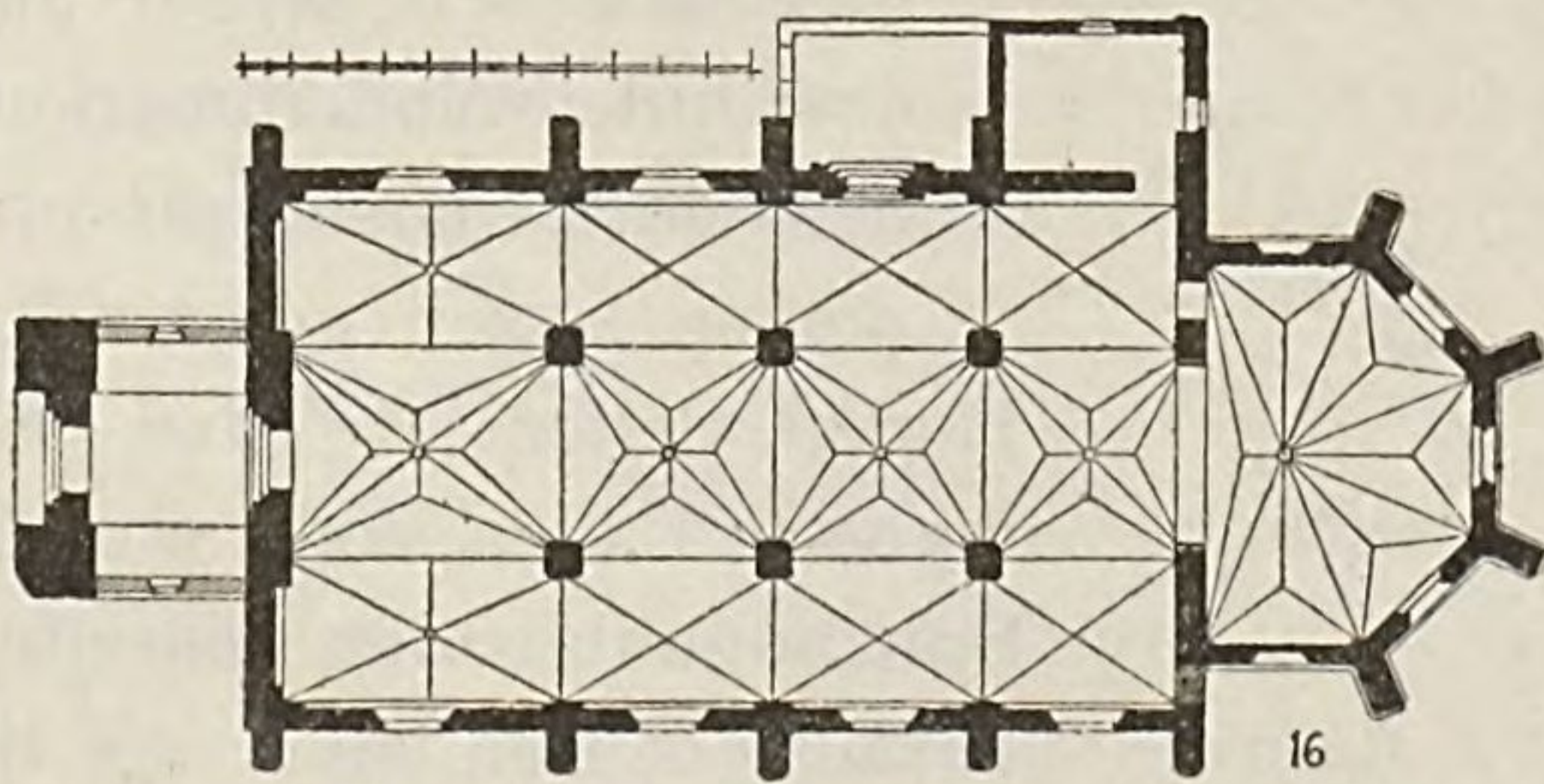
Die Kirche ist als dreischiffige Hallenkirche aufgeführt, mit Westthurm und polygonalem Chor. Letzterer besitzt fast die doppelte Breite des Mittelschiffes, das westlichste Joch der Schiffe eine erheblich grössere Länge als die übrigen,

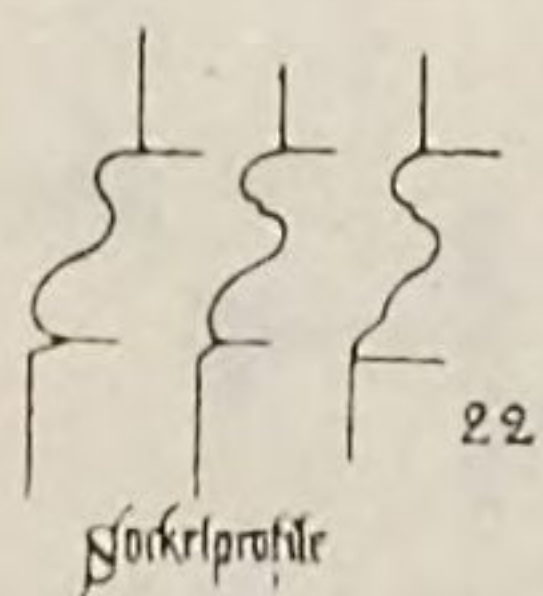
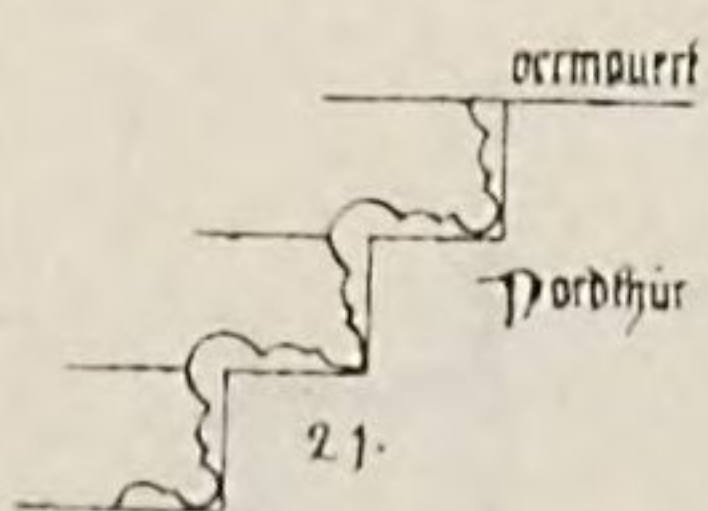
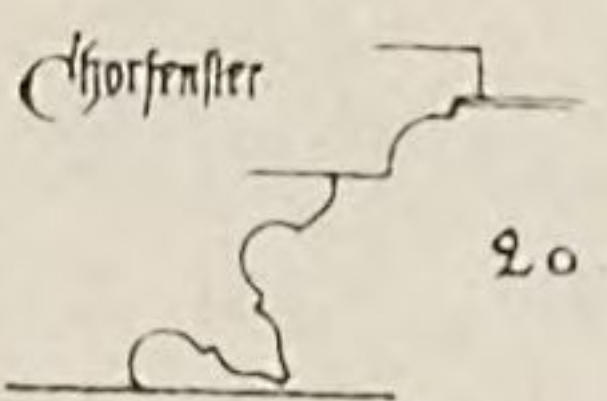
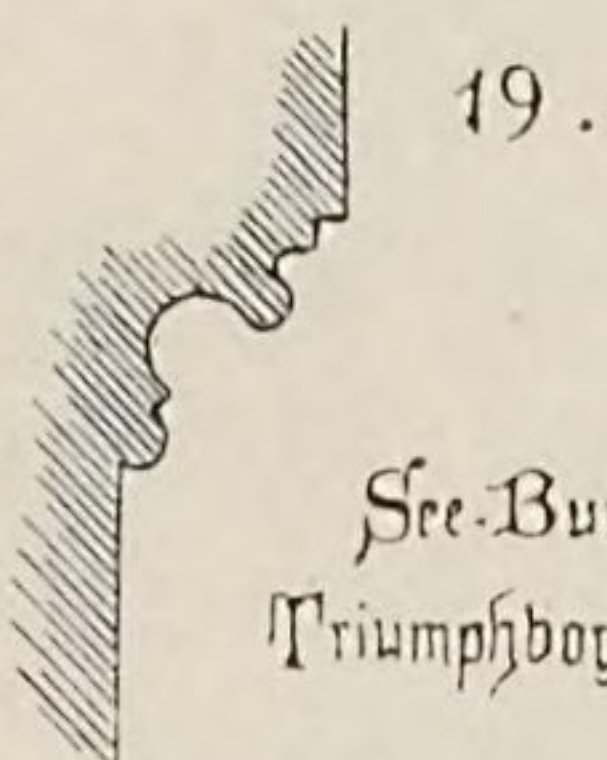
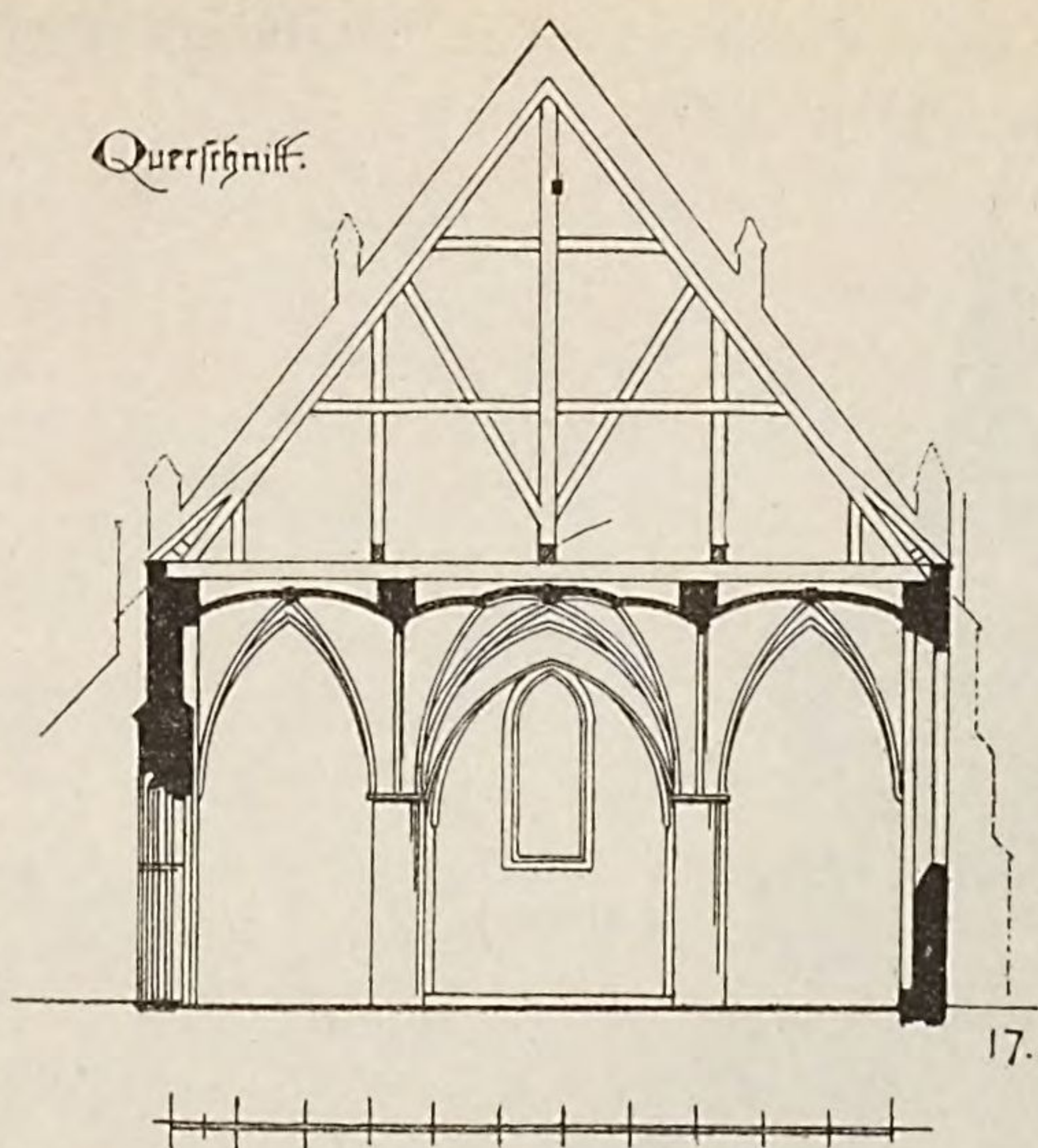
ohne dass ein Grund für diese Anordnung erkennbar ist. (Fig. 16.)

Die Seitenschiffe sind mit Kreuzgewölben, Mittelschiff und Chor mit schönen Sterngewölben überdeckt.

Den Schub derselben nehmen auf der Aussenseite der Kirche vorgelegte Strebepfeiler auf. (Fig. 17.)

Das Gratprofil besteht aus einem Rundstabe, welcher gegen die





glatten kreisförmigen Schlusssteine läuft; die Sterngewölbe des Chores haben einfache zweiseitig ausgekehlte Rippen (Fig. 18). Der Triumphbogen, mit glatter Leibung, ohne profilirtes Gewände, setzt im Kämpfer mit reichem aber stark verschmierten Auskragungsprofil ab (Fig. 19). Die Rippen werden nicht durch Consolen aufgenommen, sondern sind in roher Weise — vielleicht in

Folge späterer Aenderungen — abgeschnitten. Die Längswände der Schiffe sind durch Schildbogenblenden gegliedert. Die viereckigen Schiffspfeiler

mit gebrochenen Ecken haben in Kämpferhöhe eine vortretende Platte als Capitell. Die Fenster des Schiffes sind nach Innen einfach abgeschrägt, während die des Chores ein schönes reiches Gewändeprofil aus Hohlkehle, abgeschrägter Ecke und Birnstab besitzen (Fig. 20); reich

profilirt mit Rundstab, Hohlkehle und Birnstab ist auch die jetzt vermauerte Thür in der Nordwand (Fig. 21), bei welcher wie z. Th. auch bei den Chorfenstern in Kämpferhöhe das Profil durch eine Schicht

gewöhnlicher Ziegel unterbrochen wird. In der erwähnten Aufnahmezeichnung ist eine Erneuerung der Schiff-Fenstergewände angedeutet. Die Strebepfeiler setzen mehrfach, am Chore auch nach den beiden Seiten ab; der Ostgiebel besass früher gemauerte Fialen, welche unabhängig von den geputzten Spitzbogenblenden daselbst aus der Giebelschräge herauswuchsen und die jetzt durch Abtreppungen ersetzt sind. Die Thür zwischen Mittelschiff und

Thurm ist einfach rechtwinklig abgesetzt; ebenso der Westeingang zum Thurm. Am Chore besitzt der Sockel ein reicheres Profil

in Gestalt einer attischen Basis. (Fig. 22.) Nord- und Südwand des Thurmes waren nach der erwähnten Aufnahmezeichnung früher mit grossen spitzbogig überwölbten Oeffnungen durchbrochen, welche in neuerer Zeit vermauert worden sind. Die Westfront des Thurmes zeigt unten das einfache spitzbogige Westportal und über einer grossen Kreisblende zwei Schallöffnungen mit Rundbogen. Der Thurmhelm ist vor einem Jahrzehnt durch Blitzschlag beschädigt und jetzt mit Schiefer eingedeckt.

Unter dem Chore befinden sich — jetzt unzugängliche — Gewölbe.

Im Innern der Kirche sind an mehreren Stellen Nischen zur Aufnahme von Heiligenbildern und dergl. angebracht; ausserdem ein Weihwasserbecken. Aehnlichen Zwecken mag ein formloser ausgehöhlter Stein ohne jeden Schmuck gedient haben, welcher an der Ostfront eingemauert ist. Grössere Beachtung verdient ein in die Mittelwand des Chores eingesetztes Relief der Kreuzigung mit Maria und Johannes zur Seite des Heilandes. Das Ganze, 28 zu 46 cm messend, besteht aus Sandstein oder Kalkstein. Die Skulptur ist vom Wetter stark mitgenommen, doch lässt sich der alterthümliche Character und die strenge Auffassung des Bildwerks gut erkennen. Die Füsse des Christusbildes sind übereinander gelegt und von einem Nagel durchbohrt; die Gewandfalten der beiden anderen Figuren laufen in geraden parallelen Streifen nach unten. (Fig. 23.)



23.
am Chore.

Als Bauzeit des jetzigen Gebäudes wird die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts anzusetzen sein; ein etwas höheres Alter besitzt vielleicht der Thurm. Das zu Anfang erwähnte im Schutt gefundene Profilstück deutet auf frühgothische Zeit. Aufgrabungen scheinen nicht vorgenommen zu sein, würden aber vielleicht einigen Aufschluss über die Lage der Klostergebäude geben können.

Ausstattung.

Die Ausstattung der Kirche ist zum Theil von hohem Werthe. Leider ist Manches stark beschädigt und der sorgfältigen Wiederherstellung dringend bedürftig. Nur der liebevollen Sorgfalt des Geistlichen¹⁾ mag zu danken sein, dass die vorhandenen Stücke vor weiterer Schädigung geschützt werden.

¹⁾ Herrn Pastor Lüdecke zu See-Bukow.

Der Altar ist 1852 aufgefrischt und in seinem oberen Theile gegen Ende der siebenziger Jahre neu gefertigt; der eigentliche Schrein dagegen ist alt, spätgothisch, aus Holz geschnitzt und bemalt. Derselbe besteht aus einem Mitteltheil und zwei Seitenstücken, welche letztere wiederum durch Flügel verschlossen sind. Das Mittelstück wird unten durch sehr schön gezeichnetes und geschnitztes Rankenwerk geschlossen und oben von Kielbogen, welche sich durchschneiden und auf Säulen und Consolen aufsitzen, gekrönt. Dazwischen stehen drei Figuren. Die Seitenflügel sind zweireihig angeordnet und zwar in jeder Reihe zwei Heilige unter Kielbogen. Die Rückseiten der Seitenflügel, sowie beide Seiten der Flügeldecken sind mit Gemälden im Stile des Lucas Cranach geschmückt; die äusseren vielleicht etwas jünger als die auf der Innenseite. Die Bilder stellen unter Anderem dar den Evangelisten Johannes auf Patmos, die Empfängniss Mariae, Maria mit dem Kinde, vor derselben der anbetende Stifter des Altars mit Abtstab und dem Spruchbande in gothischer Minuskel: **frater henricus kresse orate pro eo**. Durch diese Angabe ist auch die Entstehungszeit der Bilder bestimmt; da H. Kresse letzter Abt des Klosters war.

Der Altar ist einer sorgfältigen Aufnahme werth.

Die Altarschranken sind 1707 gefertigt und enthalten in den Füllungen rohe Oelgemälde, welche vielleicht Darstellungen der ehemaligen Klostergebäude sein sollen.

Noch werthvoller als der Altar ist aber der jetzt hinter demselben aufgestellte Abtstuhl: ein reiches, kunstvoll durchbrochenes Holzschnitzwerk in gothischen Formen. Die Vorderwand des Baues ist dreitheilig mit grösseren Eck- und kleineren Zwischenfialen, zwischen denen Flachbögen mit reichem Maasswerk eingeschaltet sind. In der Mitte befindet sich die Thüröffnung. Die Seitenöffnungen sind durch Brüstungen geschlossen. Leider ist der aus Eichenholz meisterhaft geschnitzte Stuhl stark beschädigt; abgebrochen, doch noch erhalten, sind die schönen Wimperge, welche das Ganze bekrönt, mit ihrem streng gezeichneten Ornament im Maasswerk (Vierpass).

Von besonderem Werthe ist das Kunstwerk durch seine Zeitangabe und die Nennung des Verfertigers. Auf der rechten Seitenwand des Gestühls befindet sich in schönen gothischen Minuskeln die Inschrift;

anno dñi m.cccclxxvi° completū est hoc sedile prelatoꝝ pro man⁹
bordhardi et mōchi et sacdots quē dñs n̄r ihs x̄⁹ miseret' cū oibus
fr̄ibus amē. orate pro factōe unū p̄r n̄r et.....

Anno domini mccccclxxvi ° completum est hoc sedile prelatorum per
manus borchardi et monachi et sacerdotis quem dominus noster
ihesus christus miseretur cum omnibus fratribus amen. Orate pro
factore unum pater noster et.....

Es ist im hohen Grade bedauerlich, dass sich die Mittel zur
Wiederherstellung des Kunstwerkes noch nicht haben finden lassen
und dringend wünschenswerth die nicht zu hohen Kosten, sowie
eine kunstverständige Hand recht bald dafür zu gewinnen.

Ein weiteres Interesse bietet der Abtstuhl durch die auf die
Innenseite geklebten Holzschnittblätter, von denen eins, im
Mitteltheil die Krönung der Maria darstellend, noch ziemlich gut
erhalten ist. Dieselben gehören der Zeit um 1500 oder den ersten
Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts an.

Die Kanzel ist ein Renaissancewerk aus dem Anfange des
17. Jahrhunderts mit Figuren reich geschmückt und vollständig
bemalt, aber ohne sonderlichen künstlerischen Werth. Die Treppen-
brüstung ist wohl jünger als die eigentliche Kanzel. Dürftig ist
der in sogenannten gothischen Formen ausgeführte Orgelprospect,
sowie der aus Ziegeln aufgemauerte und mit Kalk übertünchte
Taufstein.

Ferner sind drei Epitaphien zu erwähnen, von denen eins
im Chore aufgehängt aus dem Jahre 1716 stammt und dem Henning
Grosse gewidmet ist. Das zweite für Anna Maria Kieselbach aus
dem Jahre 1725 ist reich aber ungeschickt geschnitzt, bemalt und
vergoldet und mit Figuren geschmückt. Ein drittes, etwa gleicher
Zeit entstammend und von ähnlicher Ausstattung, umschliesst das
Bild eines Geistlichen. Hierher gehört ferner das in Oel gemalte
Porträt des Geistlichen Chr. Leop. Laeuen † 1813.

Ein Taufbecken von Messing mit Weinrankenverzierung
dürfte Nürnberger Arbeit des 17. Jahrhunderts sein.

Von den beiden in der Kirche aufgehängten Messing-
kronen trägt eine in der Widmungsaufschrift die Jahreszahl 1622;
ist aber in ganz einfachen Formen gehalten. Eine zweite ist
jünger, wenn auch älter als die derselben beigefügte Jahreszahl
(1859) angiebt.

Zwei Schiffsmodelle — grosse Dreimaster — sind von den Gebrüdern Friedrich und Christian Gerth zu Neuwasser gestiftet.

Ein vergoldeter Kelch in gothischen Formen gehört dem 15. Jahrhundert an. Die Knöpfe sind mit Korallen und gothischem Fenstermaasswerk verziert. Auf dem Sechspassfusse befindet sich ein eingravirtes Signaculum und rechts und links von diesem die Schrift

orthē + heidenrich.

in gothischen Minuskeln auf drei Felder des Fusses vertheilt.

Ein zur Hälfte vom Gestühl verdeckter Grabstein im Fussboden des Chores enthält einen behelmten nach rechts geneigten Wappenschild, in welchem — soweit erkennbar — das Bild eines gekrümmten Fisches eingegraben ist, und die nur theilweise lesbare Unterschrift:

**anno dni mcccc... die mathei obiit dñs ditlivius sletze in.....
.....oppo dñs milites: orate pro eis.**

Von den Glocken ist eine 1774 von Johann Meyer in Colberg, die zweite 1868 umgegossen. Die dritte ist mittelalterlich und hat als Schmuck einen Crucifixus, sowie in viermaliger Wiederholung den Buchstaben **III** in gothischer Minuskel.

Nicht mehr vorhanden sind die früher in der Kirche aufbewahrten Bilder des 1617 in Bukow verstorbenen Herzog Georg III. und des Herzogs Bogislaw XIV.

CARWITZ.

Kirche.

Die Kirche ist in spätgothischer Zeit aus Ziegeln mit Feldsteinen untermischt auf Feldsteinsockel erbaut; ebenso der Thurm. Jetzt ist das Gebäude geputzt. Die Kirche ist mit kleinen niedrigen Strebepfeilern und grossen viereckigen Fenstern versehen. Nur der Ostgiebel zeigt eine reichere Ausbildung durch lange Spitzbogenblenden im Giebeldreieck, wie bei der Kirche zu Schlönwitz und vertieften Putzfries unterhalb desselben. Der Grundriss der Kirche ist ein Rechteck ohne besonderen Chorbau; der Thurm besteht in seinem oberen Theile aus Holz und trägt einen vierseitigen, dann achtseitigen Helm. Ein Anbau auf der Nordseite mit Gruftgewölbe stammt aus nachmittelalterlicher Zeit. Der

Westeingang zum Thurme liegt in einer Rundbogenblende und ist flachbogig überwölbt.

Die Ausstattungsstücke sind ohne Werth; zu erwähnen ist nur eine Taufschüssel aus Messing mit verwischter Umschrift — wohl Nürnberger Arbeit.

Von den beiden Glocken hat die grössere und ältere eine gute einfache Form; die Bügel sind durch Schlangenlinien verziert; die Halsfläche durch Münzen- oder Medaillenabdrücke zwischen je drei Reifen. Die zweite, kleinere, mit verzierten Henkeln trägt die Aufschrift:

HENNINCK GRAPE. MDCI und darunter ein Zierband.



CRANGEN.

Kirche.

Die Kirche (Fig. 24) ist ein nüchterner Putzbau mit Dachreiter und Fachwerk. Der Ostgiebel des Gebäudes ist barock geschweift aus Ziegeln aufgemauert und stark schadhaft. Am östlichen Ende der Kirche treten querflügelartige Verstärkungen vor und am Westgiebel Strebepfeiler. Die Dachtraufe geht aber in gleicher Flucht durch und der überstehende Theil des Daches ist gewölbförmig verschalt. Auf die Verschalung sind zwei halbverwischte Wappen (Podewils und Zitzewitz) gemalt.

An Stelle des Chores ist, — eine Seltenheit in dieser Gegend — ein schöner Renaissancebau aus Sandstein in Gestalt einer Grabkapelle der Familie von Podewils aufgeführt, welche mit der Kirche durch zwei Bogenöffnungen in Verbindung steht. Bei Gelegenheit

dieser Bauausführung um das Jahr 1700 hat wahrscheinlich die Kirche ein neues Gewand erhalten; der Giebel der Kirche trägt auf den Ecken Urnen, welche denen auf dem Kapellenbau gleichen.



Letzterer ist aus sauber bearbeiteten Sandsteinwerkstücken aufgeführt. Auf einem ziemlich hohen Unterbau erheben sich die durch ionische Wandpfeiler gegliederten Umfassungen, zwischen denen weite, rundbogig überwölbte, mit Archivolten und Schlusssteinconsolen verzierte Fenster über skulptirten Brüstungsflächen angeordnet sind. Die Flächen zwischen den äusseren Pilastern werden durch schön gezeichnete Laub- und Blumengewinde, in denen Schädel, Palmenzweige angebracht sind, gefüllt. Auf der Ostseite wird die Wand durch ein im Rundbogen geschlossenes Giebelfeld bekrönt, hinter welchem ein atticaähnlicher Aufbau, durch Pilaster getheilt und mit Vasen geschmückt, das Satteldach der Kapelle verdeckt. Auch hier sind Laubgehänge mit den Emblemen des Todes als Flächenschmuck angeordnet. (Fig. 25).

Auf dem Friesse der Ostseite befindet sich die Angabe: RENOVIRT 1783.

Leider ist das Bauwerk, besonders im Aeusseren, etwas in Verfall gekommen und in vielen Theilen durch Verwitterung beschädigt. Nachbesserungen sind dringend nothwendig, um der fortschreitenden Zerstörung Einhalt zu thun, scheinen aber nicht beabsichtigt zu sein. Der Anbau ist 4,40 m lang, 5,10 m breit.

Unter dem Osttheil der Kirche befinden sich Gruftgewölbe.

Auch im Innern zeigt die Kapelle mannigfache Spuren von Verwahrlosung und man gewinnt den Eindruck, als habe Niemand Interesse an der Erhaltung des Bauwerks.

Die Ausstattung der Kirche ist eine sehr reiche, aber auch hier sind pietätlose Schädigungen der einzelnen Stücke nicht vermieden.

Der alte Altaraufbau ist in der Gruftkapelle bei Seite gestellt. Derselbe besteht aus einem Hauptstück mit Säulenarchitectur und Seitenstücken, welches ein Oelgemälde, die Verkündigung der Maria, umschliesst. Der obere Aufsatz zeigt ebenfalls eine Säulenarchitectur mit einem Relief, die Auferstehung Christi darstellend.

Als Entstehungszeit des Stückes dürfte der Anfang des 17. Jahrhunderts anzusehen sein. Ein schönes Werk aus derselben Zeit ist die recht gut gearbeitete mit Malerei und Vergoldung geschmückte Kanzel, welche leider bei ihrer Umsetzung an den jetzigen Standort nicht unbeschädigt geblieben ist. Die Kanzelbrüstung wird in den Ecken durch schöne, im unteren Drittel ornamentirte Säulen auf Consolen mit entsprechend verkröpftem Gebälke verstärkt; die Füllungen enthalten Muschelnischen in verkröpfter Umrahmung mit Seitenstücken, Gebälk und Giebelfeld. Wandtäfelung und Schalldeckel entsprechen dem Kanzelaufbau und verdienen wie jener volle Anerkennung. Die Treppenbrüstung ist durch hermenartige Pilaster



Füllung von der
Gruftkapelle.

25.

gegliedert, mit Muschelornament in den Füllungen. Die daselbst aufgemalte Jahreszahl 1693 kann sich nicht auf die Herstellungszeit der Kanzel beziehen, sondern wohl nur auf eine Neubemalung oder Wiederherstellung.

Die Schranken des jetzigen Altars sind denen in der Kirche zu Suckow (s. d.) ähnlich und haben wie diese Füllungen mit ausgesägten Verzierungen.

Der Taufisch ist nicht als Architecturstück behandelt, sondern mehr kelchähnlich und nicht ungeschickt. Er ist neuerdings angestrichen und kann in das 18. Jahrhundert gehören.

Auf der Nordseite der Kirche erhebt sich neben dem Altar das Patronatsstuhl mit sehr reicher Brüstung. Die Theilung derselben ist durch hermenartige Pilaster bewirkt, über welchen mit Köpfen gezierte Consolen das Gesims tragen. Auf die Füllungen sind Fruchtgehänge gemalt.

Alte Ausstattungsstücke oder Reste von solchen liegen auf dem Dachboden. So eine weibliche aus Holz geschnitzte Figur, vielleicht ursprünglich der Fuss der jetzt umgestellten Kanzel. Ausserdem der Deckel für einen Taufisch in Gestalt eines architectonischen, von Säulen umgebenen Aufbaues mit Kuppel und der krönenden Figur Johannis des Täufers. Vermuthlich ist der Deckel, dessen Formen nicht zu dem jetzt in der Kirche vorhandenen Taufische passen, der Rest eines früheren, welcher mit Altar und Kanzel gleichaltrig war.

In der Kirche ist auf der Nordwand das Epitaphium des Friedrich Wilhelm v. Podewils (1659—1701) angebracht, von Genien und Waffen umgeben, mit dem Brustbilde des Verstorbenen. Dasselbe stammt aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts.

Die Taufschüssel von Messing ist Nürnberger Arbeit mit Sündenfall und sinnloser Zierumschrift.

Die Altarleuchter sind mit dem Doppelwappen der Cordula von Wedel und des Felix von Podewils verziert und tragen die Jahreszahl 1598. Zu erwähnen sind ferner zwei Messingkronen mit vier und acht Armen, welche in üblicher Weise mit Kugel und Doppeladler verziert sind und dem 17. Jahrhundert angehören dürften.

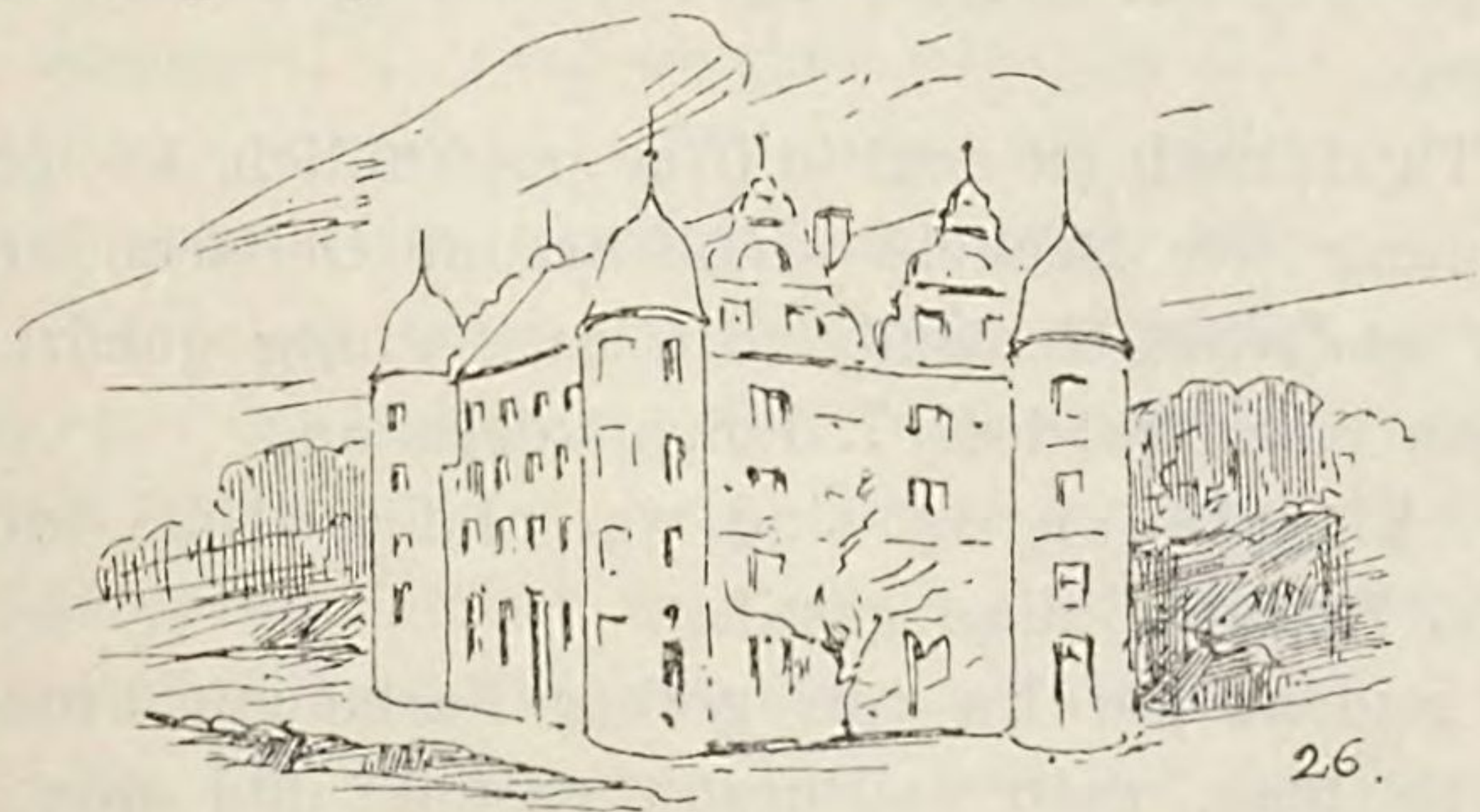
Die Kirche besitzt zwei Glocken. Die eine stammt aus dem Jahre 1600 und trägt die Namen der Patrone u. A., die zweite ist mittelalterlich und mit gewundenen Henkeln versehen. Auf dem obern Rande befindet sich in viermaliger Wiederholung ein gothisches Minuskel *iii*.

Die beiden Bogenöffnungen zwischen Gruftbau und Kirche sind mit sehr schön gezeichnetem und überaus geschickt geschnitztem arabeskenartigem Rankenwerk in entsprechender Umrahmung gefüllt, welches, von Engeln gehalten, die Namensschilder des Schlosshauptmann Adam v. Podewils und des Generalfeldmarschall Heinrich v. Podewils umgiebt.

In der Kapelle sind die Sarkophage dieser Männer aufgestellt. Der erste, aus Marmor, mit einem auf Löwen ruhenden Unterbau, ist reich gearbeitet, mit Crucifix, Wappen und Pflanzengewinden an den Ecken und leider stark beschädigt; der zweite besteht aus Metall (Zink) mit vergoldeten Gliederungen und Verzierungen, Wappen, Trophäen, Engelsköpfen und Crucifix. Hinter den Sarkophagen sind in den Ecken des Raumes die stattlichen Epitaphien der Verstorbenen angebracht. Hinter dem Marmorsarkophage das des Adam von Podewils mit der Jahreszahl 1597. Die Büste des Verstorbenen wird von zwei Genien umgeben; das Ganze ist ein Barockaufbau aus der Zeit um 1700 mit dem Familienwappen. Eine ähnliche Anordnung hat das Epitaph des 1696 verstorbenen Heinrich v. Podewils. Ein drittes Epitaph mit Büste und Trophäen ist dem Andenken des Ernst Bogislaw v. Podewils gewidmet.

Schloss.

Das alte Stammhaus der Familie von Podewils, wunderschön zwischen zwei Seen gelegen, ist ein massives, in einzelnen Räumen gewölbtes Gebäude mit Rundthürmen auf den Ecken und Renaissancegiebeln vor den beiden nebeneinander angeordneten Dächern. Die Thürme sind mit welschen Hauben bedeckt¹⁾. (Anfangsvignette und Fig. 26.)



¹⁾ Leider wird das Gebäude, auf Anordnung des Besitzers, vor jeder Besichtigung der Innenräume ängstlich behütet, so dass die Aufnahme einer Grundrisskizze nicht möglich war.

CUMMEROW (10 km nördl. von Pollnow).

In Urkunden aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts werden die Ritter Gneomar und Slavomar von Cummerow genannt.

Kirche.

Die Kirche ist mittelalterlich, aber stark durch Wiederherstellungsarbeiten verändert. Das Schiff ist auf der Ostseite platt geschlossen und jetzt durch rundbogige Fenster erleuchtet. Einzelne Blenden auf der Innenseite der Ostwand und Vorlagen an der Süd- und Nordwand sind noch wahrzunehmen, gestatten aber keine Schlüsse auf die frühere Gestaltung des Gebäudes. In der Nordwand ist noch ein spitzbogiger Wandschrank mit Eichenholzausfütterung und Thür erhalten.

Der Thurm ist vollständig neu in geschmacklosen Formen aufgebaut.

Ausstattung.

Altar und Kanzel sind verbunden, doch wohl erst in jüngerer Zeit. Wenigstens fehlt jetzt das Gebälk des oberen Aufsatzes und die Kanzel sitzt ohne Rücksicht auf durchgehende Gliederung unvermittelt in dem Aufbau des Altars. Zudem ist alles liebevoll mit brauner Oelfarbe gut deckend gestrichen. Der Altaraufbau mit Säulenarchitectur und Seitenstücken auf gemauerter Mensa ist nicht ungeschickt; der Schalldeckel der Kanzel sogar als stattlich zu bezeichnen. Die Brüstung der letzteren zeigt die üblichen Ecksäulen mit dazwischen gesetzter Nischenarchitectur.

Die Altarschranken haben Füllungen mit ausgesägten Verzierungen.

Der Taftisch ist dem in Crangen ähnlich, auch hinsichtlich der Anordnung des Deckels. Die braune Oelfarbe verleiht dem Stücke ein modernes Gewand. Die Ausstattung gehört nach ihren Formen dem Anfange des 17. Jahrhunderts an.

Zwei Altarleuchter sind im Jahre 1598 von Jochim Radikk und Baltzer Dalike gestiftet.

Eine seidene Decke von gelber Farbe mit breiter weisser Borte ist in blau, gelb und braun gestickt und eine gute, wohl-erhaltene Arbeit des 18. Jahrhunderts.

In dem Hohlraume des Altartisches wird ein stark beschädigter aus Holz geschnittener Crucifixus aufbewahrt, welcher etwa dem

17. Jahrhundert angehört; in dem oben erwähnten Wandschranke ein gedrehter hölzerner Behälter mit Deckel in Kelchform.

Von den beiden Glocken ist eine ohne Inschrift vielleicht mittelalterlich; die zweite in neuerer Zeit umgegossen.

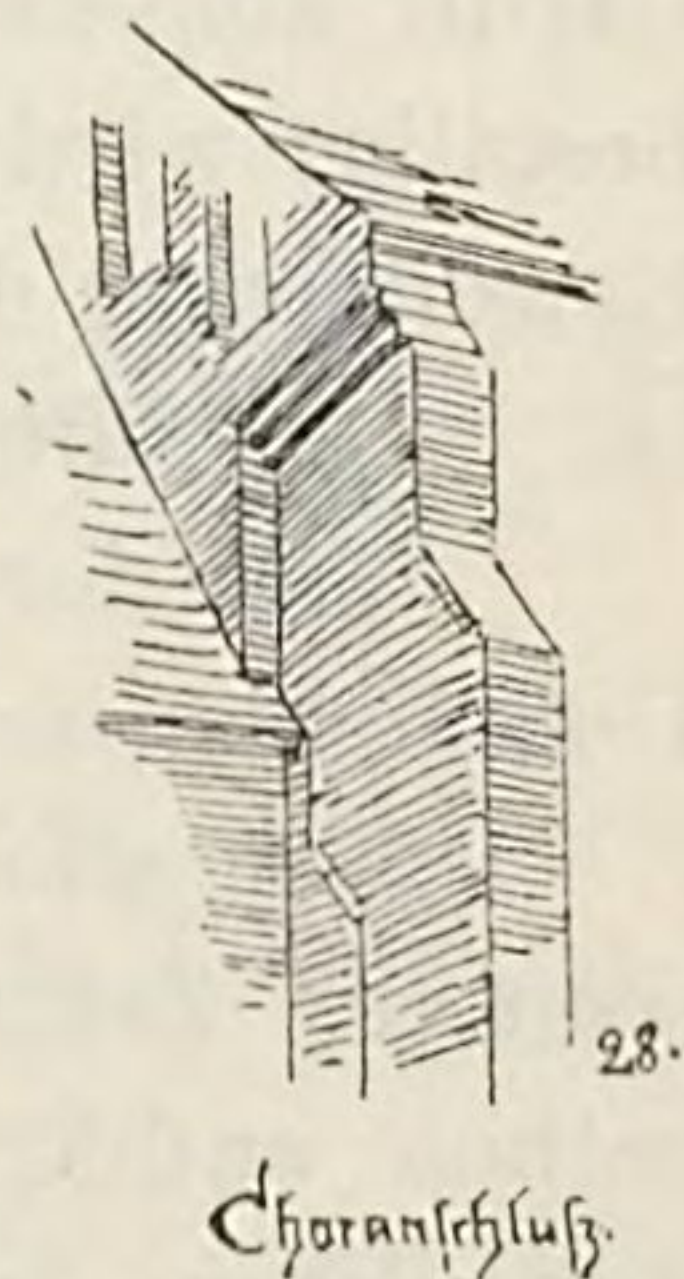
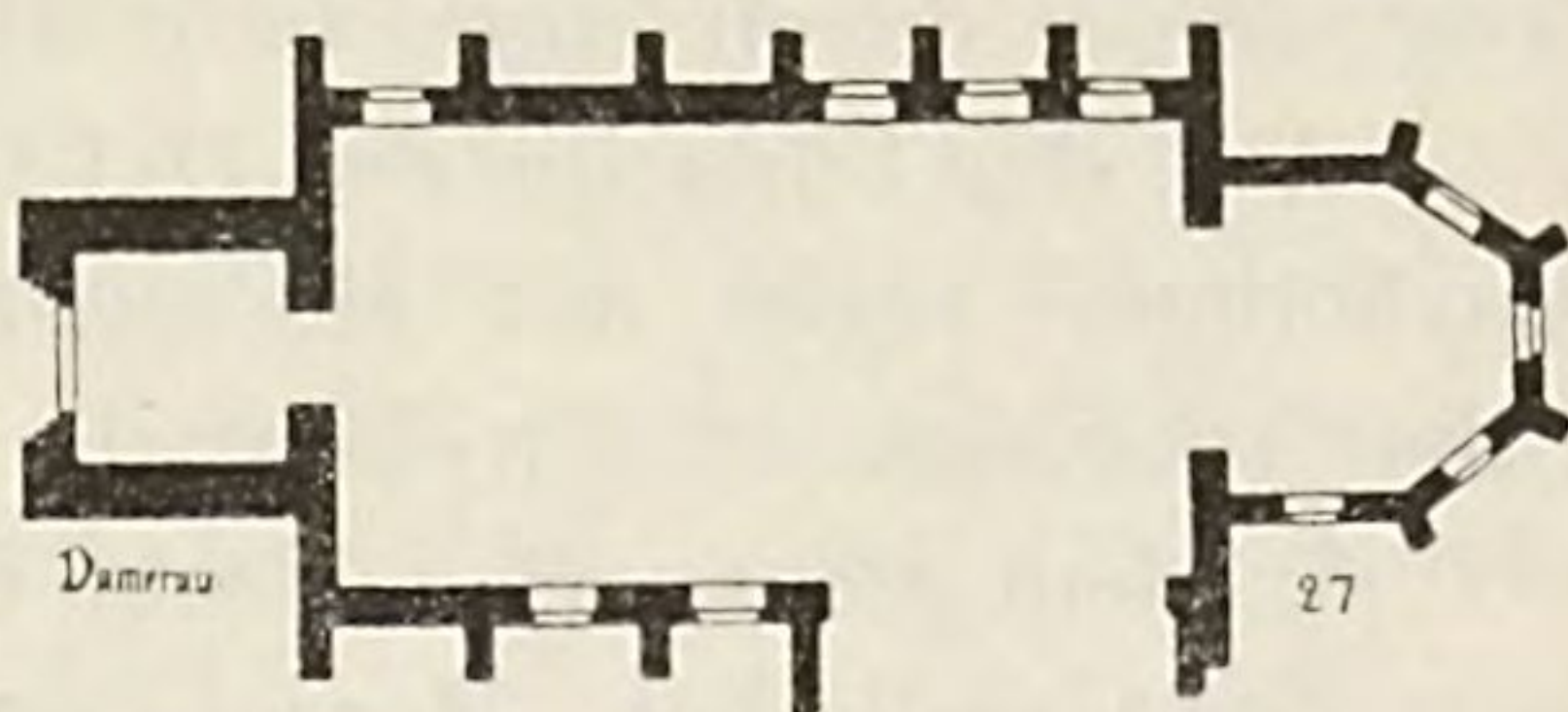
DAMERAU (7 km nordöstl. von Zanow).

Kirche.

Die Kirche, ehemals dem heiligen Laurentius geweiht, mit grossem Westthurm, ist aus Ziegeln und Feldsteinen, die besonders reichlich am Thurm verwendet sind, erbaut (Fig. 27). Auch Mühlsteine hat man in die Westfront des Thurmes eingemauert. Das Schiff hat einen etwas schmaleren mit fünf Seiten des Achtecks geschlossenen Chor und nach aussen vorgelegte Strebepfeiler. Letztere sind am Chore einmal, am Schiffe zweimal abgeschrägt. Der Ostgiebel des Schiffes hat lange dreieckig geschlossene Putzblenden. An dem Kirchengebäude mag sich einst ein ähnlicher Vorgang abgespielt haben wie in Wusseken (s. d., Kreis Köslin). An der Ostwand des Schiffes sind alte Strebepfeiler des Chores eingemauert — ein Zeichen, dass der Chor älter ist, als die Kirche, oder als der Osttheil des jetzigen Gebäudes (Fig. 28). Für eine spätere Bauzeit der Kirche spricht ferner der Umstand, dass die Axe des Chores nicht mit der des Schiffes zusammenfällt. Aus welchem Grunde die Erweiterung stattgefunden haben mag, ist nicht mehr festzustellen. Ein Hauptgesims besitzt die Kirche nicht (mehr); dagegen läuft ein Putzfries unterhalb des Daches rings um das Gebäude. Die spitzbogig überwölbten Fenster sind erneuert. Ebenso das jetzige Dach der Kirche; die Neigung des alten, bei dessen Umbau wohl auch das Hauptgesims beseitigt wurde, ist am Thurme deutlich wahrzunehmen.

Ein Anbau auf der Südseite der Kirche ist vor etwa 40 Jahren aufgeführt.

Der Westthurm, ein massiges, mit sparsamen kleinen Oeffnungen versehenes Bauwerk, hat in der Westmauer eine spitzbogige



viermal abgestufte Thür. Die Schallöffnungen in der Ostseite desselben sind im Dreieck überdeckt und in Spitzbogenblenden angelegt; die übrigen rundbogig überwölbt. Der mit Schindeln gedeckte Helm baut sich über sechszehnseitigem Grundrisse so auf, dass je vier Seiten über eine Thurmsseite vorkragen — eine Constructionsweise, die sich auch anderwärts findet.

Das Innere der Kirche ist stark überputzt und getüncht; Gewölbe sind nicht vorhanden. Der spitzbogige Triumphbogen hat schmucklose Gewände ohne Profil. Die Thür zwischen Kirche und Thurm sitzt in hoher Spitzbogenblende und ist mit einem Rundbogen überwölbt.

Im Innern des Thurmes sind die Wände desselben über dem Erdgeschoss durch lange tiefe Blenden gegliedert.

Auf der Südseite des Gebäudes ist jetzt ein vierseitiger ausgearbeiteter Stein mit abgeschrägten Ecken aufgestellt, welcher früher in einem der Strebepfeiler vermauert war.

In dem gemauerten Tische des Altars befand sich nach Mittheilung des Geistlichen, Herrn Pastor Sauer, ein Sepulcrum, dessen Inhalt jetzt im Stettiner Museum aufbewahrt wird. In einer einfach gedrechselten Holzkapsel lagen ein Knochenstückchen als Reliquie des heiligen Laurentius und eine Urkunde des Bischofs Martin Carith aus dem Jahre 1507 in welcher die Weihung des Altars bestätigt wird¹⁾. Es ist anzunehmen, dass in dieser Zeit auch die Erweiterung der Kirche stattgefunden hat.

Der Chor wird der Zeit um 1400 zuzuweisen sein.

Von der alten Ausstattung ist, Dank der Sorgfalt des Herrn Geistlichen, noch mancherlei Werthvolles erhalten.

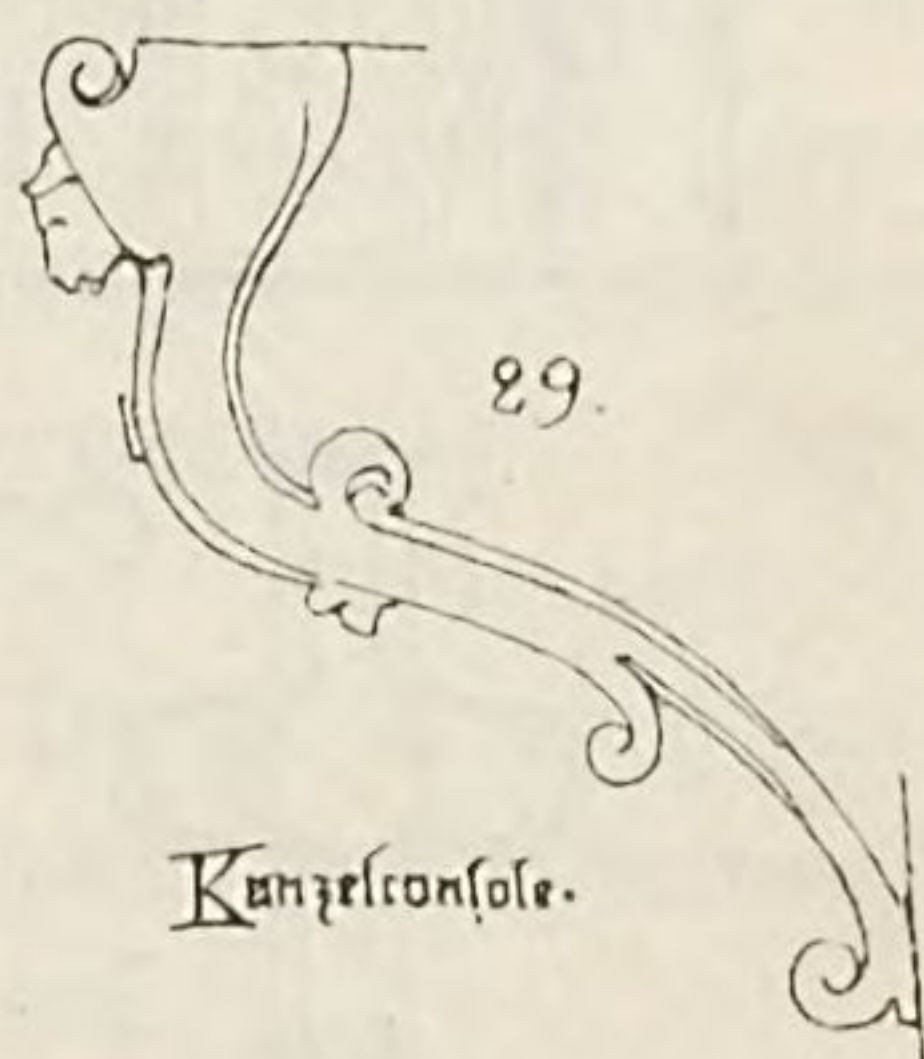
Vor allem der alte auf dem Dachboden des Pfarrhauses vor weiterer Zerstörung geschützte Flügelaltar. Die Predella desselben enthält eine Copie des Lionardo'schen Abendmahls, wohl aus diesem Jahrhundert; das Mittelstück des Schreins, handwerksmässig, aber nicht ungeschickt gemalt, eine Darstellung der Em-

¹⁾ Der Wortlaut der letzteren ist mir durch Herrn Dr. Lemcke gütigst mitgetheilt worden:

Anno milesimo quingentesimo septimo vicesima septima die mensis Augusti Nos Martinus dei et apostolice sedis gratia Episcopus ecclesie Caminensis consecrauimus altare summum ecclesie parochialis ville Damerow in honore Sancti Laurentii martiris vna cum reliquiis in presenti capsula lignea introclusis. In cuius fidem signetum nostrum presenti est appensum. Datum ut supra.

pfängniss Mariae mit Spruchband und der Aufschrift *ave maria gracia plena* in gothischer Minuskel. Die Flügel sind in zwei Hälften getheilt; der rechte Seitenflügel hat oben eine Darstellung Christi im Tempel, unten die Anbetung der heiligen drei Könige; der linke Flügel im oberen Theile die Begegnung zwischen Maria und Elisabeth, im unteren die Geburt Christi. Die Gemälde sind auf das mit Leinwand bezogene und mit Kreide grundirte Holz gemalt und der Erhaltung sehr wohl werth. Bei theilweiser Verwendung von Goldgrund sind die Darstellungen im Stile der Zeit um 1500 naiv und, wenn auch ohne hervorragende künstlerische Fertigkeit, sorgfältig ausgeführt. In einem Berichte aus dem Jahre 1871 wird gesagt: „Der Altar ist in Verfall und nicht mehr reparaturfähig; das darüber befindliche Altarbild ohne Kunstwerth und nach Inhalt und Ausführung für eine evangelische Kirche unziemlich und zu entfernen.“ Die Unziemlichkeit besteht darin, dass das Kind in den Schooss der Maria gemalt ist, überdies so klein, dass man es nur bei grösserer Aufmerksamkeit bemerkt. Das Unziemliche herauszufinden, ist nicht gerade leicht¹⁾.

Die Kanzel besteht aus einem Aufbau mit Säulen- und Nischenarchitectur, Portalbau und Schalldeckel. Dieselbe ist geschickt geschnitzt, (jetzt) weiss angestrichen und theilweise recht gut gezeichnet. Besonderen Schwung zeigen die zierlichen Consolen, welche den Körper der eigentlichen Kanzel stützen. (Fig. 29.) Auch der Beschlag des Portalbaues zur Kanzeltreppe hat gute Form.



Eine ähnliche Architectur wie die Kanzel hat das gleichfalls beachtenswerthe Predigergestühl, ebenso der sehr schadhafte Taufisch.

Von den kleinen Ausstattungsstücken, welche noch aus älterer Zeit stammen, verdienen einzelne Holzfiguren Erwähnung. Eine Maria mit dem Kinde ist leider stark beschädigt, doch ist ein Leinwandüberzug mit Kreidegrund und Farbspuren deutlich zu erkennen. Die schöne schlanke Gestalt mit leicht geneigtem Haupte

¹⁾ Will man Alles dem Untergange überlassen was die Geschmacksrichtung der Zeit, das Urtheil der sogenannten Gebildeten, für kunstlos und werthlos erklärt, so wird es bald traurig um die noch erhaltenen Werke unserer Väter bestellt sein.

dürfte dem Anfange des 15. Jahrhunderts angehören. Eine andere Heiligenfigur ist handwerksmässig geschnitzt und zeigt mangelhafte Verhältnisse. Zwei Christuskörper, der eine mit Farbspuren, dürften wie jene der Zeit nach 1500 angehören.

Ein gothisches Ciborium aus vergoldetem Kupfer gearbeitet, baut sich auf sechsseitigem Fusse in üblicher Gestalt auf. Das Stück ist im Ganzen 35 cm hoch und besitzt zierliche Formen: gerippten Knauf, auf den Seiten gut gezeichnetes Spitzbogenornament



mit eingravirten Heiligenfiguren, Wimpergen, sechsseitigem geraden Zeltdach und Knopf. Die Wimperge endigen mit Kreuzblumen und sind mit durchbrochenem Maasswerk, dessen Mitte ein Vierpass bildet, verziert. Der obere Theil ist zum Aufklappen eingerichtet. (Fig. 30.)

Eine messingene Taufschüssel ohne Verzierung trägt die Jahreszahl 1655 und den Namen „Joachim Behlkow.“

Ein kleiner Zinkkelch mit dem Wappen der Stadt Schlawe gestempelt ist mit dem Namen Mattheus Mowe bezeichnet und gehört etwa dem 17. Jahrhundert an.

Ein silberner Kelch ohne besonderen Kunstwerth stammt laut Inschrift aus dem Jahre 1683.

Zwei Altarleuchter aus Zinn gegossen, sind mit der Zahl 1730 bezeichnet; zwei andere aus Rothguss mögen etwas älter sein. Von den vorhandenen drei Glocken ist die älteste im Jahre 1795 gegossen; die beiden andern sind 1862 umgegossen.

Der Thorbau zum Kirchhofe, dem zu Eventin (s. d.) ähnlich, hat die Jahreszahl 1821 über der Durchfahrt.

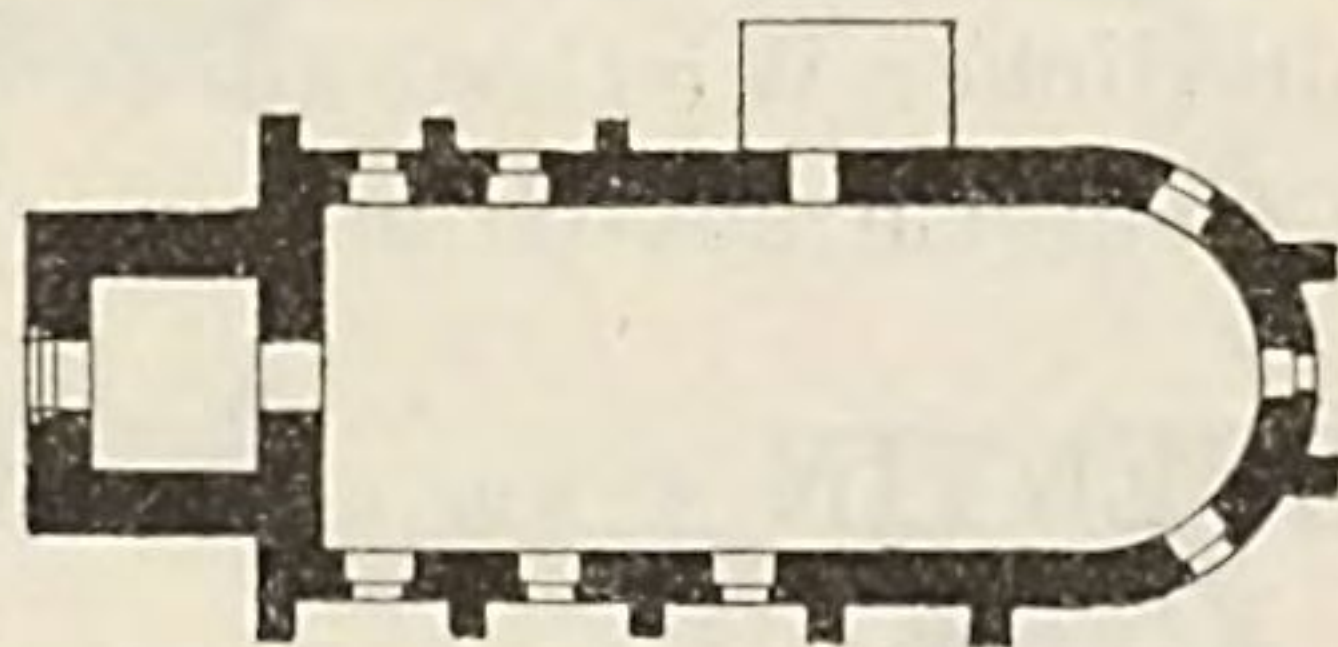
Die Kirche liegt, wie so viele andere in Hinterpommern, überaus malerisch zwischen schönen alten Bäumen. Ueber diese ragt der wettergraue alterthümliche Thurm mit dem Silbergrau seines Schindeldaches, welches so wunderbar zu dem Grün der Umgebung stimmt. Das Ganze ein Bild ländlicher Ruhe und stillen Friedens.

DAMSHAGEN (5 km südöstl. von Rügenwalde).

Kirche.

Der Grundriss des mit Westthurm versehenen kleinen Bauwerks ist neben dem der Kirche Wendisch Tychow der einzige des Kreises Schlawe, welcher für die erste Anlage auf die Uebergangszeit deutet. Von rechteckiger Grundform, schliesst dasselbe im Osten halbkreisförmig, wie bei der Kirche zu Nerese im Kreise Colberg - Körlin u. a. O. Die flachen, etwa 40 cm vor die Umfassungen vortretenden Strebepfeiler lassen auf spätere Um- bzw. Ausbauten schliessen.

(Fig. 30a.) Das Mauerwerk besteht aus Ziegeln und Feldsteinen; das Gebäude ist daher jedenfalls jünger als die aus reinem Feldsteinmauerwerk aufgeführten Bauten von derselben Grundrissanlage wenigstens seine heutige Gestalt. Wäh-



Damshagen.

30a.

rend die Kirche ein in neuerer Zeit hergestelltes Ziegeldach besitzt, ist das Zeltdach des Thurmes mit Schindeln eingedeckt. Die ursprünglichen Fensteröffnungen sind nicht erhalten; die Hauptthür im Thurme ist flachbogig überwölbt und besitzt gerade Leibungen ohne Profil; die kleinen Schallöffnungen haben Rundbögen. Ein einfaches Hauptgesims aus vorgekragten Ziegelschichten ohne Putzfries ist vorhanden; ob in ursprünglicher Gestalt, ist zweifelhaft, wenigstens dürfte das Dach modern sein. Das schmucklose Gebäude hat eine flache Holzdecke; in die Schwelle der Empore ist die Jahreszahl 1704 eingeschnitten.

Ausstattung.

Kanzel und Altar sind verbunden, mit figürlichem Schmuck und Ornamentwerk aus Holz geschnitzt, versehen und bunt bemalt. Die Kanzel ist über dem gemauerten Altartische mit drei Seiten des Achtecks heraus gebaut und wird zu beiden Seiten von Engelsfiguren begleitet. Die Kanzelbrüstung trägt in der Mittelfüllung das Reliefbild des Heilandes am Kreuze, rechts Christus am Oelberg, links den kreuztragenden Erlöser. Auch der obere Theil des mit Fries und Giebeldreieck abgeschlossenen Aufbaues ist ebenso wie der Schalldeckel mit schwebenden Engelsgestalten geschmückt; ausserdem der hintere Theil der Kanzel mit Holzschnitzwerken, darunter die Grablegung Christi.

Die Arbeit gehört der Zeit um 1700 an; eine im hinteren Theile der Kanzel angebrachte Inschrift besagt: „Dieses Alter und

Kantzel hat der Königl. Förster Herr Maschke allhier. A^o. 1779 zu Gottes Ehren anmahlen lassen, auch das Altar mit neue Leuchter, Lichte und Decke geziert.“

Die Altargeräthe stammen aus neuerer Zeit; nur der Abendmahlskelch ist älter und trägt die Inschrift C. P. T. 1. 1796.

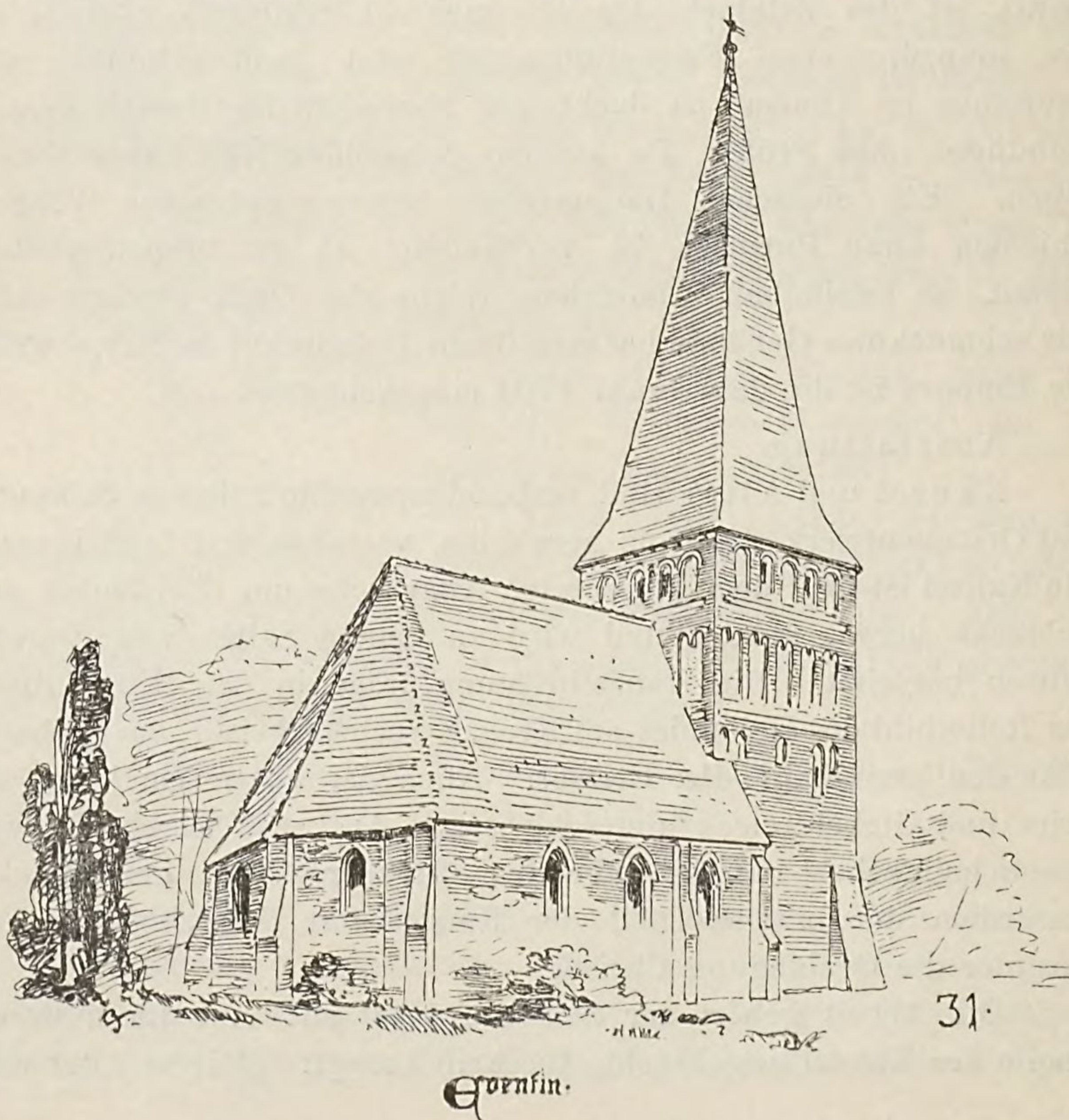
Von den beiden Glocken ist die älteste wohl mittelalterlich, aber ohne Inschrift; die zweite 1803 durch Samuel Meyer in Colberg gegossen. In der Schwelle des Glockenstuhls ist die Jahreszahl 1795 eingeschnitten.

Vor der Kirche ist neben der Eingangsthür ein mittelalterlicher Weihwasser- oder Taufstein aufgestellt, in primitiver Kelchform aus Granit gearbeitet.

EVENTIN (8 km nördl. von Zanow.)

Kirche.

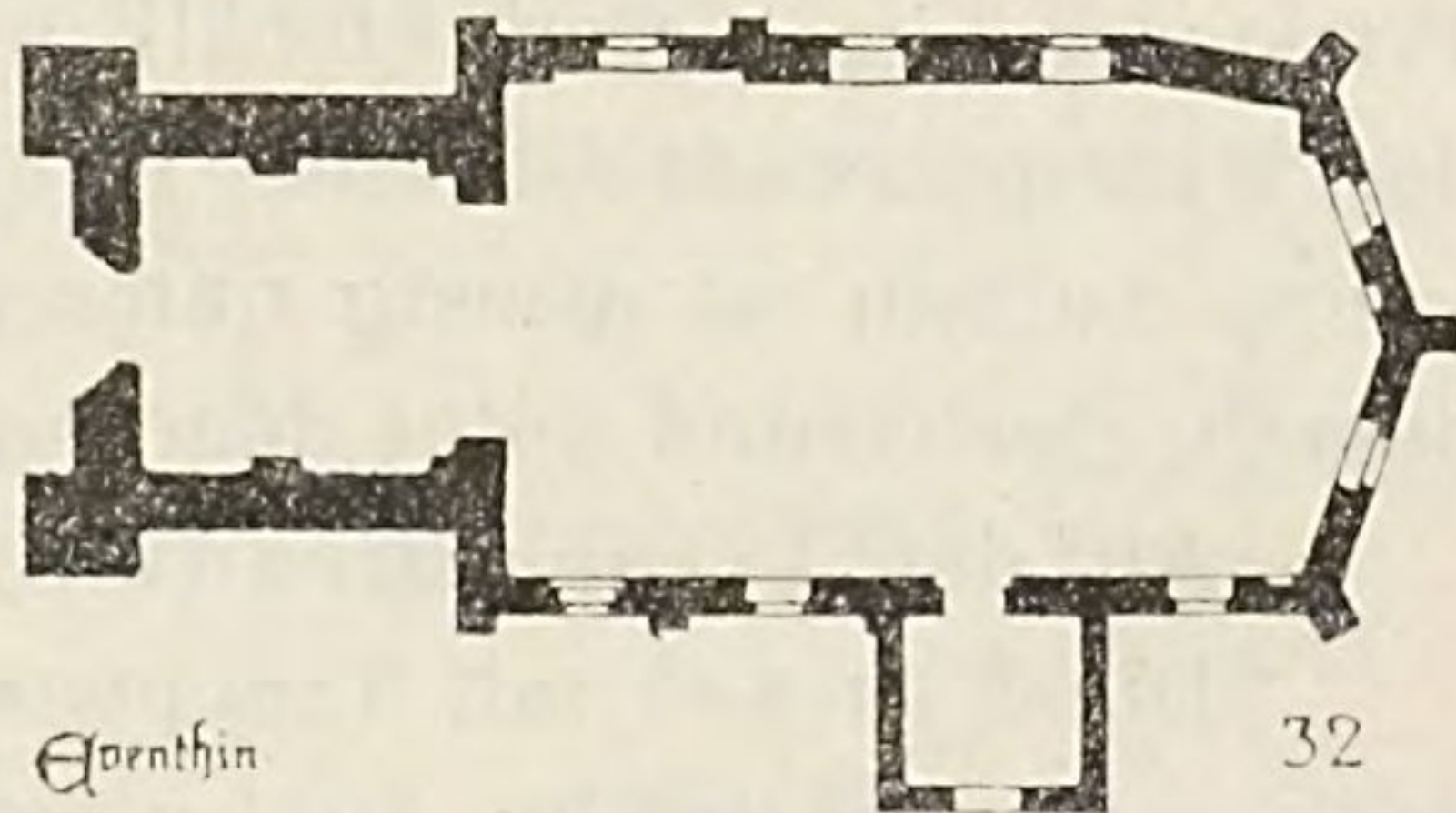
Die Kirche stammt aus gothischer Zeit und gewährt wie so manche andere jener Gegend ein anziehendes Landschaftsbild,



dessen Hauptwirkung zum grossen Theil dem stattlichen machtvollen Thurmbau und dem schönen Baumwuchs des Kirchhofes verdankt wird. (Fig. 31.)

Die Kirche ist in Ziegelmauerwerk mit Feldsteinen hergestellt; ebenso der Thurm. Der Chorschluss wird durch zwei Dreiecksseiten gebildet, doch scheint ein noch erhaltener Absatz am Mauerwerk der Nordostseite, welcher sich auch im Aeussern kenntlich macht, mit diagonal gestelltem Strebepfeiler darauf hinzuweisen, dass der polygonale Schluss in der heutigen Gestalt erst späterer Zusatz ist. (Fig. 32.) Die Kirche

hat Holzdecke und schwache Strebepfeiler im Aeussern; eine Wölbung ist nie vorhanden gewesen. Kirche und Thurmhalle sind durch eine grosse Spitzbogenöffnung verbunden. Die Fenster



sind spitzbogig überwölbt und zum Theil erneuert. Im Innern sind in den Umfassungen Blenden ausgespart, von denen eine in der Ostwand angeordnete noch die alte interessante Eichenholzausfütterung nebst Bekleidung, Thür und Beschlag besitzt. Eine Fensterblende im Chor ist durch Ueberkragung geschlossen. Die Balkendecke der Kirche ist im 17. oder 18. Jahrhundert handwerksmässig bemalt; Christus als Weltrichter u. A. und auf den Balken Blattgewinde.

Den Haupteingang im Thurme (von Westen her) bildet eine rundbogig überwölbte Thür in viermal rechtwinklig abgestufter Spitzbogenblende. Ueber derselben hat man eine grosse Kreisblende und zur Seite derselben kleine Spitzbogenblenden angeordnet; darüber einen vertieften Putzfries. Den oberen Theil des Thurmes gliedern auf jeder Seite schlanke gekuppelte Blenden, über welchen wiederum ein Putzfries die Geschosse theilt. Die Schallöffnungen sitzen in flachbogig überwölbten Blenden. Der Thurm ist ein mächtiger Bau, welchem die reiche Blendenarchitectur, trotz der Einfachheit seiner Gestalt, ein wirkungsvolles Gepräge verleiht.

Die Vorhalle auf der Südseite mit flachbogigen Blenden im Innern ist später, vielleicht im 16. Jahrhundert angebaut. Dieselbe steht vor den Strebepfeilern.

Ausstattung.

Der Altar ist ein schönes Renaissancewerk aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts. Der Aufbau wird von zwei Säulen getragen,

hinter denen eine Nischenarchitectur mit geradem Sturz liegt; zur Seite schwungvoll gezeichnete Ansätze. Das Mittelstück ist älter, als der übrige Altaraufbau, und [wohl ein Theil eines gothischen Flügelaltars. Vor dem goldenen Hintergrunde mit reicher granatapfelähnlicher Musterung erhebt sich das Kreuz mit dem Erlöser und zu Seiten desselben Maria und Johannes. Die Figuren von kühner Bewegung sind bemalt und vergoldet. Im oberen Theile und am Fusse des Kreuzes sind drei Engel angebracht. Die Predella enthält eine Darstellung des Abendmahls; der oberste Aufsatz, eine Pilasterarchitectur mit Gebälk und figürlichem Schmuck, zu oberst der triumphirende Christus — hat sein Mittelbild verloren. Der ganze Aufbau ist mässig unter reichlicher Verwendung von Weiss bemalt; der Grund unter dem Ornament meist roth oder blau gefärbt.

Auf den Altarschränken befinden sich Gemälde ohne Werth.

Die Kanzel mit Treppenaufgang, Wandtäfelung und Schalldeckel ist ohngefähr von gleichem Alter. Die Treppenbrüstung wird durch Hermen gegliedert; die Wandtäfelung mit Nischenarchitectur und nackten gut gezeichneten Figuren, welche in Fruchtgehängen enden, in den Seitenstücken, hat in der Mitte eine Darstellung des lehrenden Heilandes. Die Kanzelbrüstung ist in den Ecken durch Säulen verstärkt, welche auf Consolen ruhen; zwischen letzteren sind Engelsköpfe angebracht und zwischen den Säulen die Figuren der Evangelisten. Der Schalldeckel ist etwas einfacher gehalten.

Der Taftisch, ebenfalls ein zierliches Renaissancewerk mit Eckstücken und den Bildern der Evangelisten in den Füllungen.

Das neben dem Altare aufgestellte Beichtgestühl ist im oberen Theile gitterartig durchbrochen, während auf die Füllungen des unteren Theiles weibliche Figuren mit geringer Kunst gemalt sind (die klugen Jungfrauen). Dazu findet sich die Inschrift:

„Hier alle Sunden vergeben werden“

D E N 1718.



Das Gestühl ist vielfach mit originellem Beschlag und geschickter Ornamentmalerei versehen; auch sind die Architecturformen desselben nicht ohne Interesse. (Fig. 33.)

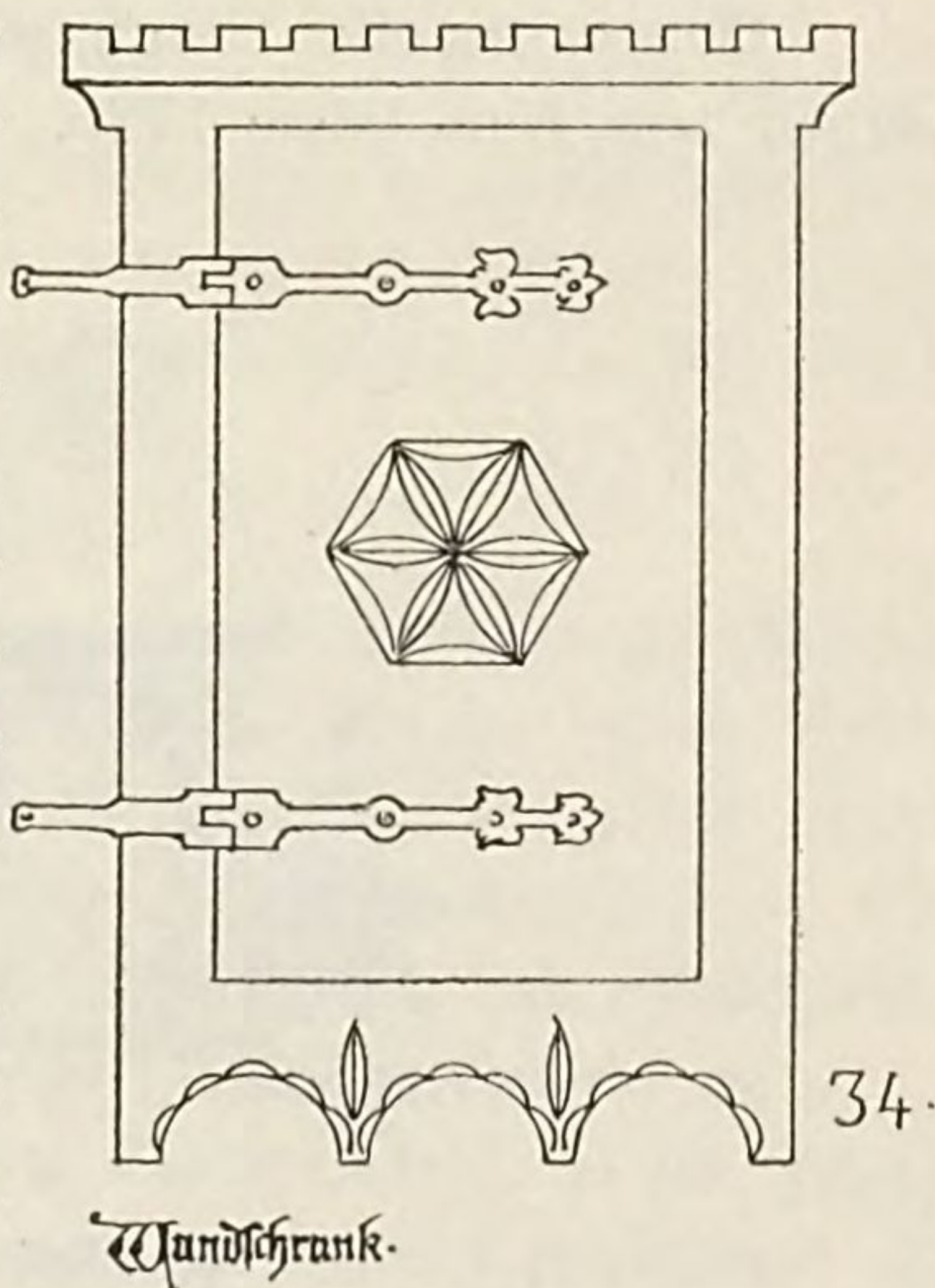
Zwei Messingkronen von guter Form sind sechsarmig aber vielleicht in neuerer Zeit nach alten Mustern hergestellt.

Von geringem Kunstwerth ist das Epitaph des Martin Plate vom Jahre 1720 mit Bildniss und Inschrift, nach welcher der Genannte durch einen Sturz vom Baume getödtet worden ist.

Ein anderes vom Jahre 1725 mit einem Wappen ist gleichfalls ohne Kunstwerth.

In der Thurmhalle wird ein Crucifix aufbewahrt, den in Malchow und Zanow (s. d.) aufbewahrten ähnlich und wie diese aus spätgothischer Zeit stammend. Auf den Eckstücken der Kreuzarme sind die Symbole der Evangelisten angebracht.

Von Interesse ist die Ausstattung des oben erwähnten Wandschränchens für die heiligen Gefässe. Die obere Holzausfütterung ist mit wage- recht ausgearbeiteten Cenelluren versehen; die äussere Verkleidung in gothischen Formen mit Zinnenbekrö- nung und einfachem Kerbschnitt- schmuck gehalten. Auch der alte Thürbeschlag ist noch vorhanden. (Fig. 34.)



Zu erwähnen sind zwei Thon- vassen, von denen eine die Jahres- zahl 1725 trägt, aber Kunstwerth nicht besitzen.

Weit werthvoller sind zwei Altar- decken. Die eine weiss mit einge- webten blauen Streifen und breitem Rande ist reich gestickt unter Verwen- dung von Lederfäden, Knöpfen und aufgemalten Theilen. Die zweite ist breiter und in gleicher Weise bestickt; doch lässt sich das Ornament kaum noch erkennen. Die Farben sind ziem- lich gut erhalten, auch die Vergoldung der Lederfäden und der Knöpfe. (Vgl. die Decke zu Malchow.) (Fig. 35.)



Ein Oelgemälde der Cath. Maria v. Bonin gehört dem 17. Jahrhundert an.

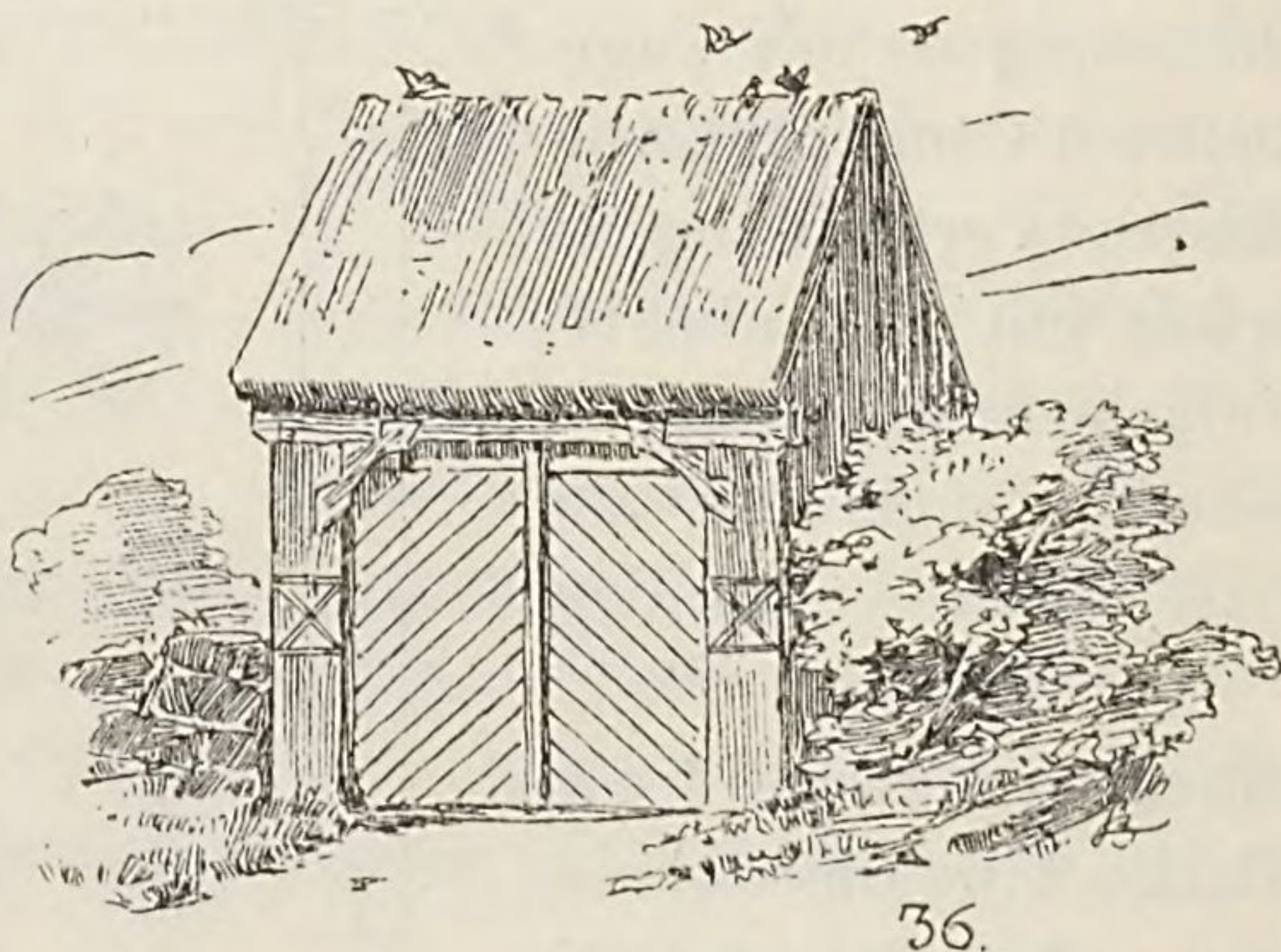
Auf dem Dachboden und an anderen Orten werden Reste von musicirenden Engelsfiguren, Epitaphien, vom Deckel eines Taufisches u. A. aufbewahrt. Sämmtliche Stücke sind nachmittelalterlich.

Von den drei Glocken ist eine 1875 umgegossen und soll früher die Aufschrift „o rex glorie veni cum pace. amen. 1447. Febr. 4“ getragen haben. Die zweite besitzt eine Inschrift in gothischen Minuskeln, welche leider nur theilweise lesbar ist:

+ help got sute d + anno.

Die dritte ist ohne Inschrift.

Der originelle Eingangsbau zum Kirchhofe stammt laut Inschrift aus dem Jahre 1725. (Fig. 36.)



Kirchhofeingang.

FREETZ (7,5 km nordöstl. von Schlawe).

Kirche.

Die Kirche ist neu, ebenso die Ausstattung. Aus der alten sind nur einige Stücke in das neue Gebäude übernommen.

Eine messingene Taufschüssel, Nürnberger Arbeit, mit Darstellung des Sündenfalls, sowie zwei Altarleuchter welche auf je drei Thiergestalten ruhen, in gothischen Formen aus Messing oder Rothguss gefertigt. Ausserdem sind sechs mittelalterliche — spätgothische — Holzfiguren zu erwähnen: Maria mit dem Leichnam Christi in den Armen, eine Heilige mit Schwert und Thurmmodell, ein Heiliger (Paulus) mit (jetzt fehlendem) Schwert und Buch; ein Heiliger mit einem Kirchenmodell, eine kleinere weibliche

Figur ohne Abzeichen, und eine andere mit Sichel und Blumen. Sämmtliche Figuren sind vorzüglich erhalten und zeigen noch Reste ehemaliger Bemalung und Vergoldung. Sie scheinen von einem gothischen Altarschrein herzurühren.

Die drei Glocken können mittelalterlich sein, besitzen aber keine Inschriften.

GERBIN (8 km westl. von Pollnow).

Kirche.

Kirche und Thurm sind aus Holzfachwerk erbaut und ohne bauliches Interesse. Die Kirche hat polygonalen Schluss. In ein Fensterbrett ist die Jahreszahl 1769 eingeschnitten, auf der Westseite in einen Riegel V. L. 1790. V. A.

Ausstattung.

Der Altaraufsatz besteht aus drei übereinander angeordneten Theilen mit Säulenarchitectur und Seitenstücken. In jedem Theile ist ein Oelgemälde angebracht; im Hauptstück das Abendmahl, darüber die Kreuzigung, im oberen Theile die Himmelfahrt. Die Bekrönung des Aufbaues fehlt jetzt. Die Arbeit ist handwerksmässig und gehört der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an.

Die Kanzel ist ein geschicktes Schnitzwerk, leider braun überstrichen. Der untere Theil scheint zu fehlen; jetzt ruht die Kanzel auf einem aus der Wand vorgestreckten Balken. Zur Treppe führt ein stattliches Portal, welches jetzt verschlossen ist. Die Kanzelbrüstung zeigt eine gute Säulenarchitectur mit Nischen und facettirten, verzierten Quadern. Auch der obere Theil des Schalldeckels ist wegen der geringen Höhe der Kirche unvollständig erhalten. Kanzel und Altar entstammen derselben Zeit.

Der Taufisch ist ein ziemlich rohes Machwerk in Kelchform mit ausgesägten Brettstücken als Gliederung.

An der Nordwand ist ein lebensgrosser Christus am Kreuz angebracht. Die Figur ist steif und realistisch mit sprechendem Ausdruck. Auffallend ist das sehr regelmässig geschürzte Lendentuch, welches fast wie eine Binde um den Körper gelegt worden ist. Die Figur mag im 16. Jahrhundert gefertigt sein, schwerlich in späterer Zeit.

Ein Kelch ist 1693 von P. v. G(lasenapp) geschenkt.

Zwei zinnerne Altarleuchter von zierlicher Gestalt haben auf dem Fusse ovale Schilder mit dem Zeichen I  S und stammen etwa aus dem 18. Jahrhundert.

Eine kleine Messingkrone mit sechs Armen und Doppeladler zeigt zierliche Formen und mag in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gefertigt sein.

Ein Doppelwappen der Familien v. Senden und v. Blumenthal ist mit geringem Geschick aus Holz geschnitzt. Die Form des Schildes deutet auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, doch erscheint das Schnitzwerk erheblich jünger zu sein.

Die Brüstung des Gestühls neben dem Altar hat gequaderte Nischenarchitectur des 17. oder 18. Jahrhunderts.

Eine Grabplatte des Peter v. Glasenapp [† 1722] ist zu erwähnen.

Von den beiden Glocken ist eine von Heinrich Scheel in Colberg gegossen, die zweite hat in lateinischen Majuskeln die Aufschrift SOLI DEO GLORIA. 1642. A. E.

GRUPENHAGEN (8 km östl. von Rügenwalde).

Kirche.

Ueber die Baugeschichte der Kirche finden sich einige Nachrichten in der Kirchenchronik und auf den an den Wänden des Schiffes angebrachten Inschrifttafeln.

1570 hat man zur Ausbesserung des kleinen Thurmes (des Dachreiters) zusammen gesteuert.

1571 ist derselbe neu gebaut worden.

1583 ist das Leichenhaus (Anbau auf der Südseite) neu gebaut.

1585 ist die Tafel auf dem Altar mit den Passionsfiguren von dem Küster Baltasar Moller gemacht worden.

1665 ist eine neue Kanzel aus freiwilligen Beiträgen angeschafft worden und von dem Bildhauer Johann Edlever (?) gefertigt.

1671 sind die Bänke um den Altar gemacht und angestrichen.

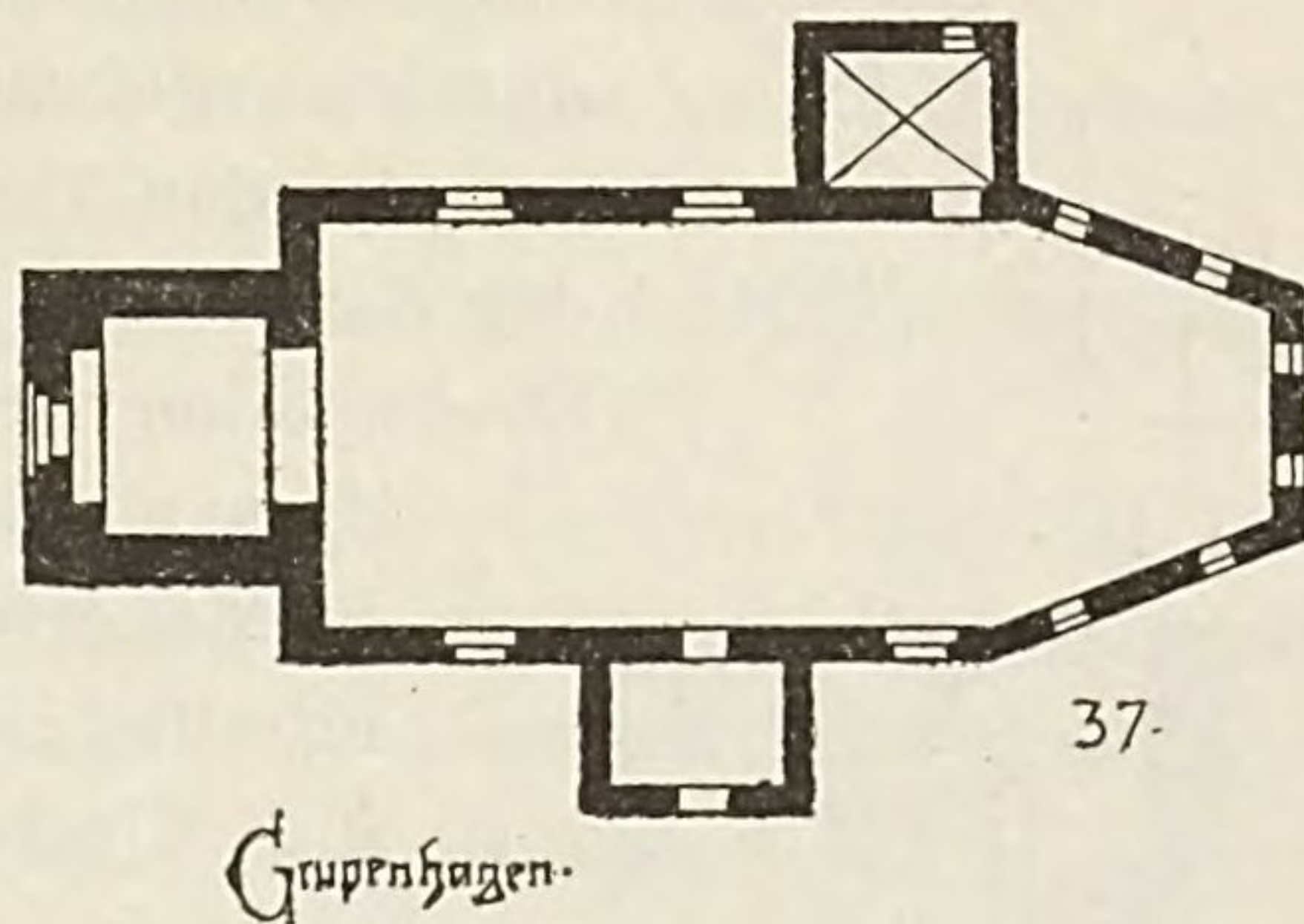
1679 sind Beiträge zur „Stattung“ des Altars, der Taufe und des Predigtstuhls geleistet.

1681 ist die kleine Glocke aus dem kleinen Thurme (dem Dachreiter) genommen und in den grossen Thurm gebracht.

1721 sind die Bänke in der Kirche von Neuem gemacht.

1735 ist der grosse Kirchthurm reparirt und die Stange mit dem Knopfe aufgebracht.

Die Kirche ist ein Fachwerksbau mit viereckigen Fensteröffnungen, dessen Wände mit äusserer, $\frac{1}{2}$ St. starker Ziegelverkleidung versehen sind. Das Schiff besitzt eine flache Holzdecke. Der polygonale Chor ist in neuerer Zeit massiv aufgeführt. Ein Dachreiter ist mit Holz ver-



kleidet und wie das Kirchendach mit Schindeln eingedeckt. Das Kirchengebäude ist ohne jegliches Interesse. (Fig. 37.)

Aelter als die Kirche ist der Thurm.

Dieser ist aus Ziegeln aufgeführt und enthält in seinem unteren Theile colossale Feldsteine. (Fig. 38.) Mit der Kirche

ist derselbe durch eine Spitzbogenöffnung in Verbindung gesetzt. Der

Westeingang mit mehrfach abgestuftem Gewände, dessen Ecken durch Abschrä-

gung gebrochen sind, liegt in hoher Spitzbogenblende und ist mit einem

Flachbogen überwölbt. (Fig. 39.) Das Spitzbogenfeld über der Thür ist ge-

putzt. Oberhalb der Thürblende umgiebt den Thurm in Höhe der Dachtraufe des

Kirchengebäudes ein geputzter Fries-

streifen, von zwei vortretenden Ziegel-

schichten eingefasst. Darüber sind rund-

bogig geschlossene Nischen mit darüber

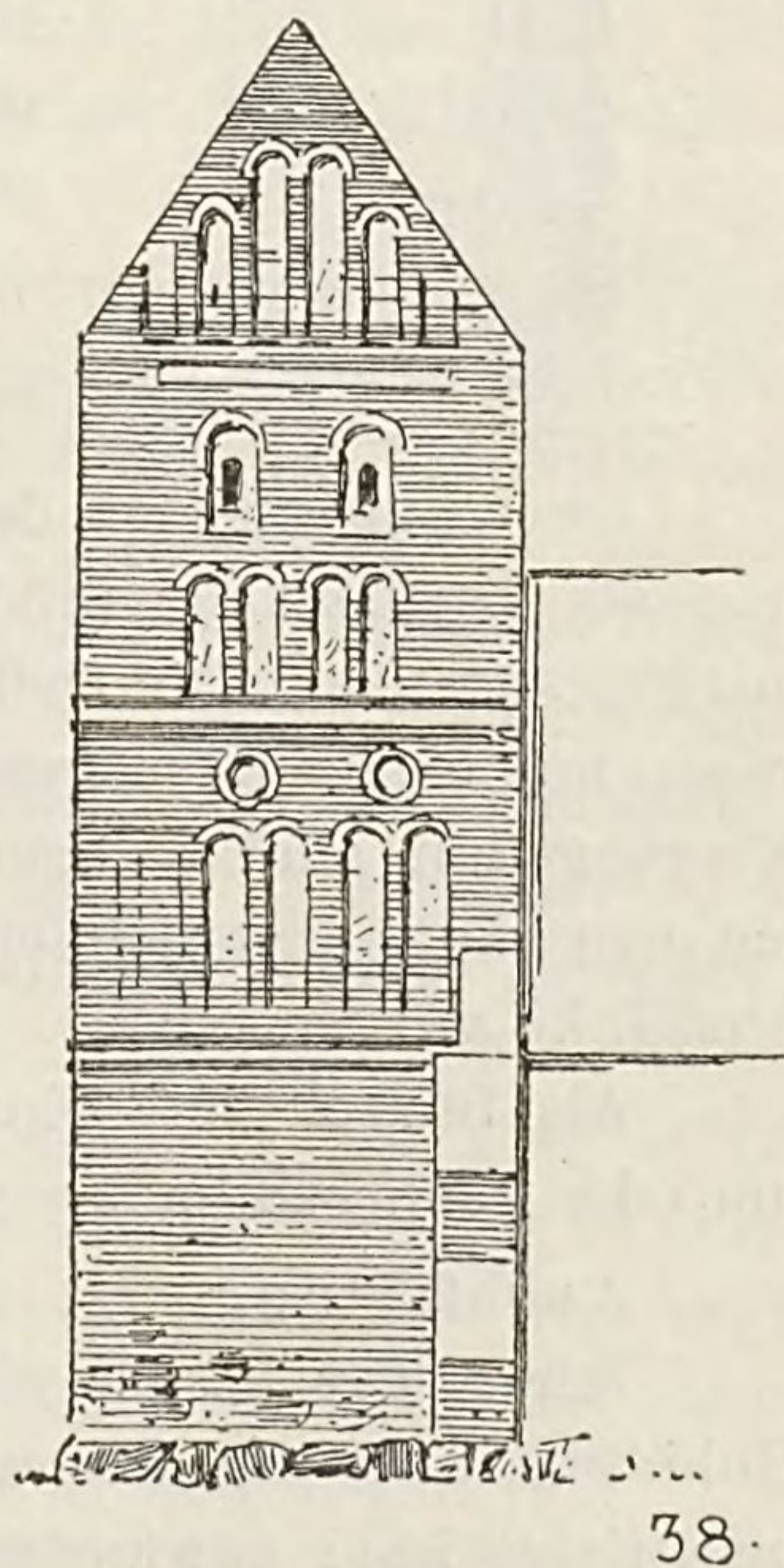
liegender Kreisblende angeordnet. Wie

der Augenschein lehrt, waren solche

in grösserer Anzahl beabsichtigt. Die senkrechten Fugen der

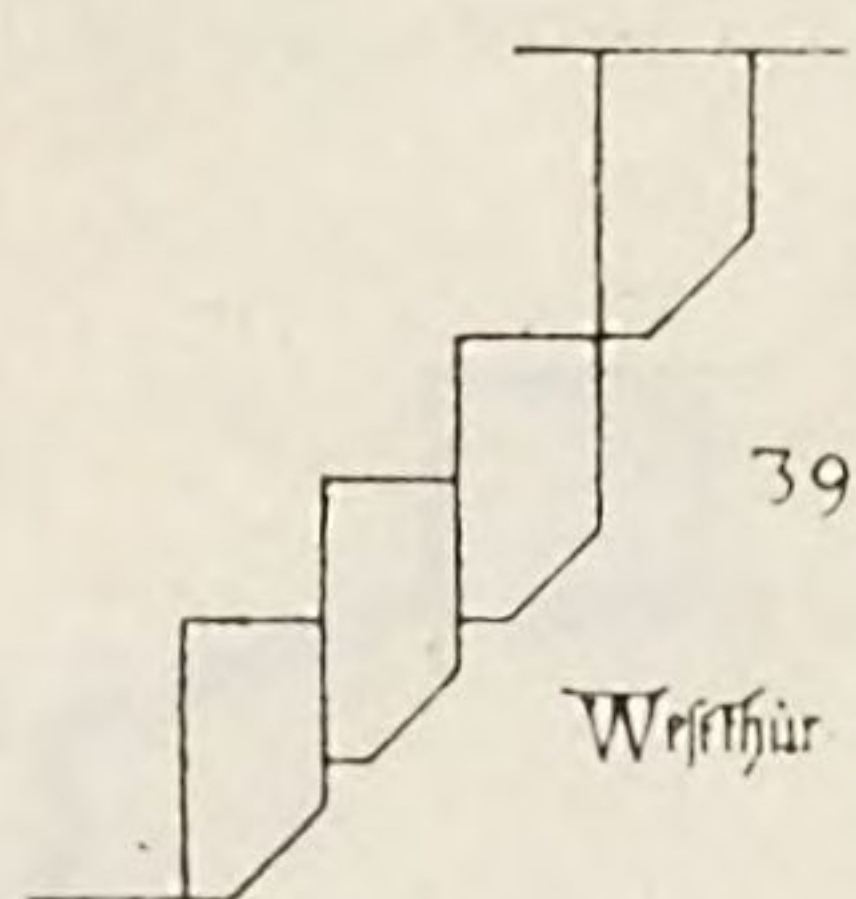
Gewände sind vorhanden, die Ueberwölbung ist dagegen nicht

ausgeführt, vielmehr sind die angelegten Blenden vollgemauert



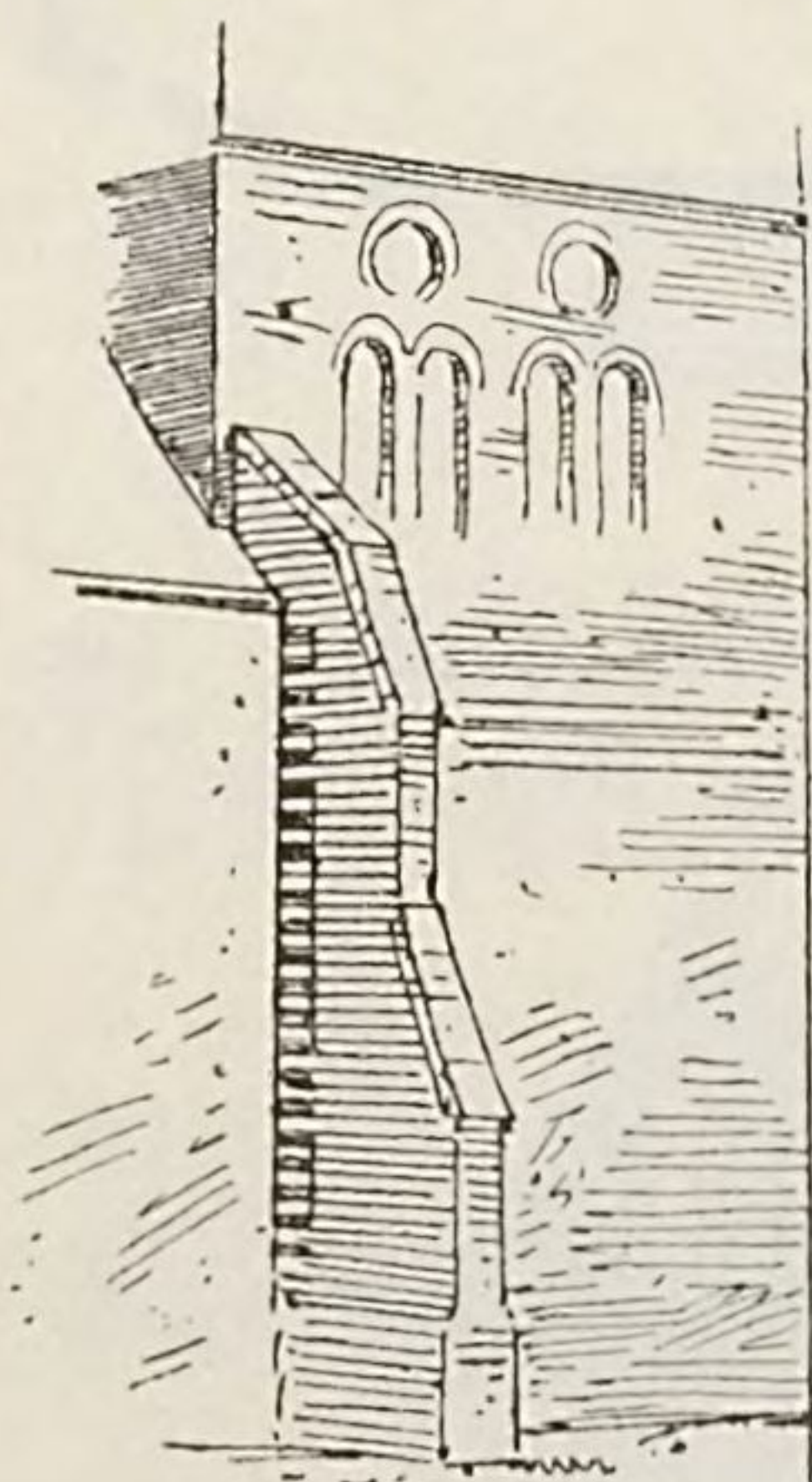
Südseite des Thurmes.

worden. Oberhalb eines zweiten Putzfrieses folgen nochmals ähnliche Blenden und darüber schmale, gleichfalls mit Rundbogen überwölbte Schallöffnungen. Der Thurm hat ein Satteldach; die



Giebeldreiecke, welche von den Umfassungen durch einen Putzfries getrennt sind, werden durch schlanke Blenden belebt, deren Oeffnungen durch vorgekragte Ziegel geschlossen sind.

An den Thurm schliesst sich die Westwand der Kirche mit mehrmals abgesetzten mächtigen Strebepfeilervorlagen an. Aus dem Umstande,



dass an dieser Stelle nach der Kirche zu im Mauerwerk eine senkrechte Verzahnung erhalten ist, muss geschlossen werden, dass die Kirche jünger als der Thurm und nicht in der ursprünglich beabsichtigten Breitenabmessung zur Ausführung gelangt oder an Stelle einer abgebrochenen älteren Kirche von grösserer Grundrissbreite getreten ist, von welcher nur die Westwand erhalten wurde. (Fig. 40.)

Das Ziegelmauerwerk des Thurmes zeigt gothischen Verband.

Zwei Anbauten an der Kirche dienen als Sakristei (Nordseite) und als Leichenhalle (Südseite). Letztere hat einen Pfeilergiebel mit Friesstreifen. Die Oeffnungen sind mit Flachbogen, der Innenraum mit einem Kreuzgewölbe überdeckt. Zu beiden Seiten der Eingangsthür sind halbrunde Sitznischen ausgesperrt; ausserdem hat man zur Bequemlichkeit der Leidtragenden an den Umfassungen Sitzbänke vorgemauert.

Als Bauzeit des Thurmes und der Westwand wird die Zeit um oder nach 1400 anzusetzen sein.

Ausstattung.

Der Altar besitzt einen gemauerten Tisch mit überwölbtem Hohlraum und originellem Barockaufbau. Ueber der Predella erheben sich zwei gewundene Säulen mit Weinranken und Engelsfiguren als Seitenstücke. Das Mittelbild hat eine ovale Umrahmung und dieser entspricht das gleichfalls gebogene Gebälk; über demselben steht ein weiterer von Caryathiden getragener Aufbau mit Mittelbild, vor welchem aus Holz geschnitzt die Figur des Heilandes

betend in Gethsemane kniet. Das Bild in der Predella stellt das Abendmahl dar; die Figuren sind in der Tracht des 17. Jahrhunderts; darunter die Aufschrift:

Aspice mortalis, pro quo datur hostia talis: Bernh --
Vulnera, quæ spectro, tua, quæque hæc exprimit Eicon,
Sint animæ æternum pharmaca Christe meæ.

Das Mittelbild des Haupttheiles hat als Vorwurf die Prophetenstelle Jesaias 63: „Ich trete allein die Kelter etc.“

Der Altaraufbau ist bemalt, zum Theil in der ursprünglichen Weise.

Die Kanzel ruht auf einer Moses-Figur von lebhafter Bewegung; die Ecken der Brüstung sind durch Säulen verstärkt und zwischen denselben Muschelnischen mit Evangelistenfiguren angeordnet. Das Ganze ist eine ziemlich rohe Arbeit des 17. Jahrhunderts und doch wirkungsvoll, wozu auch die reiche Bemalung ein gut Theil beiträgt. Auf die einfachen Füllungen der Treppenbrüstung sind handwerksmässige Bilder gemalt. Der Schalldeckel entspricht in seinen Formen der Architectur der Kanzel; auf der Wandtäfelung ist das Bild eines Geistlichen aus dem 17. Jahrhundert angebracht.

Nach der oben angeführten Notiz der Kirchenchronik ist die Kanzel 1665 „neu angeschafft.“ Die Formen lassen indess ein etwas höheres Alter vermuthen. Von Interesse ist die Nennung des Verfertigers; leider ist der Name Johann Edlever nicht mit Sicherheit zu lesen. Unter den Passionsfiguren des Altars, als deren Verfertiger der Küster Baltasar Moller in Grupenhagen genannt ist, kann wohl nur die Figur des betenden Heilandes zu verstehen sein, falls nicht andere verloren gegangen sind. Die Kosten der Arbeit haben auf Bitten des Pastors die Kirchspielkinder getragen.

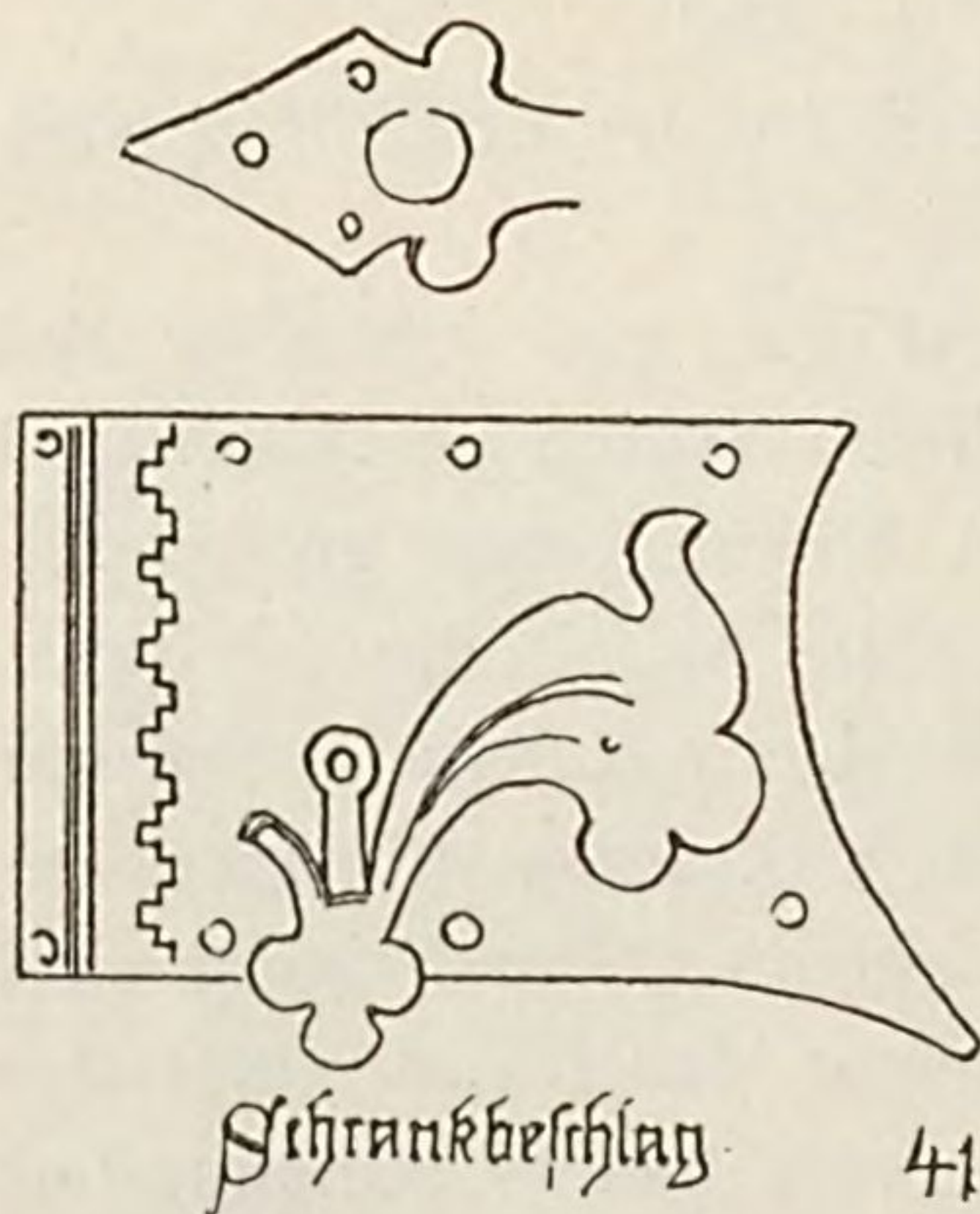
Das Gestühl stammt zum Theil aus dem 17. Jahrhundert. Die Architectur desselben, Pilaster und Nischen, ist derb aber durch Wechsel von dunklem mit hellem Holze nicht ohne gute Wirkung. Das Gestühl auf der Nordseite, dem 18. Jahrhundert angehörig und mit Sprüchen bemalt, ist gleichfalls handwerksmässig, lässt aber auch das Streben nach reicherer Ausbildung erkennen.

Zwei Altarleuchter aus Rothguss oder Messing haben gothische Formen und ruhen auf je drei unbeholfenen Thierfiguren.

Von Gefässen ist zunächst ein einfacher vergoldeter Kelch aus Silber gearbeitet, zu erwähnen. Der Fuss ist im Grundriss quadratisch mit Halbkreisstücken auf jeder Seite und hat als

Signaculum einen Crucifixus mit Maria und Johannes. Am Knauf tragen fünf viereckige Zapfen die Buchstaben des Wortes ihsus.

Der Zeit vor der Reformation gehört eine spätgothische Monstranz an, mit Sechspassfuss. Der thurmartige Aufbau hat einen spitzen Helmaufsatz und geschwungene Eckverstärkungen. Zu den beiden Seiten des Mitteltheils ist eine Strebebogenarchitectur mit Fialen angeordnet.



In der Sakristei steht ein spätgothischer Schrank aus Eichenholz; leider sehr stark beschädigt und durch die Feuchtigkeit des Mauerwerks der baldigen Zerstörung entgegengehend. Auch der Beschlag desselben ist, wenn auch einfach, doch bemerkenswerth. Fig. 41.

Ein Epitaph des Predigers Petrus Ratecke aus der Mitte des 18. Jahrhunderts hat eine Umrahmung in entsprechenden Architecturformen.

Ein Oelgemälde, den Pastor Ernst Hille darstellend, stammt aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts.

Bemerkenswerth ist eine fast lebensgrosse Kreuzigungsgruppe, welche der spätgothischen Zeit angehören dürfte. Zur Seite des gekreuzigten Heilandes stehen Maria und Johannes in guter Haltung und Gewandung.

Die Holzdecke der Kirche und der Sakristei sind mit handwerksmässiger Arabeskenmalerei in weiss und grau bemalt. Die Arbeit stammt wohl aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die einfache Holzumrahmung eines Grabsteins für den Pastor Joachim Pauli stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Von den vorhandenen drei Glocken ist die kleinste ohne Inschrift und Verzierung. Die zweite hat an den Henkeln bandartigen Schmuck und in lateinischen Majuskeln die Inschrift:

VT · DEM · FEVR · BEIN · IK · GEFLATEN ·
BARTOLOMEVS · KOELER · HEFT · MI · GEGATEN · D ·
PETRVS · PRETOR · 1588.

Die dritte Glocke hat ebenfalls eine Inschrift, ist aber nicht zu erreichen.

GUTZMIN (6 km südöstl. von Pollnow).

Kirche.

Die Kirche ist ein kleines dürftiges Fachwerksgebäude mit einfach viereckigem Grundriss und aufgesetztem Thurme mit welscher Haube.

Ausstattung.

Der Altar hat einen gemauerten Tisch und einen Aufsatz, welcher der Zeit um oder nach 1600 angehören mag. Die Predella ist (jetzt) leer; der Aufbau zeigt zwischen toskanischen Säulen ein Mittelstück: Christus am Kreuze mit Johannes und Maria, darunter die Familie des Stifters, Anthonius Nazmer, handwerksmässig auf Leinwand gemalt und doch nicht ohne erfreuliche Wiedergabe der Eigenart in den Gesichtern. Im oberen Aufsatz befindet sich ein Gemälde, die Salbung von Christi Leichnam darstellend und oberhalb desselben die Himmelfahrt.

Die Altarschränken haben ausgesägte durchbrochene Füllungen.

Die Kanzel ist ein dürftiges Bauwerk des 17. Jahrhunderts ohne Kunstwerth mit Wandbekleidung und Schalldeckel.

Der Taufisch gehört etwa dem vorigen Jahrhundert an und hat keinen Werth.

Etwas besser ist der Deckel zum Taufisch mit hohem Aufbau und Pinienzapfen, dem in Crangen vorhandenen ähnlich.

An der Wand ist ein Epitaph befestigt. Im Mittelbilde desselben befinden sich zwei reich gekleidete Figuren, darüber ein nach oben deutender Engel. Ueber dem Bilde ist ein Wappen mit drei weiss und rothen Straussfedern als Helmzier, sonst aber schwer erkennbar. Auch die Schrift auf dem Namenschild ist vollständig verwischt.

Zu erwähnen sind ferner drei zinnerne Altarleuchter von 1633, 1671 und 1782 mit Namen der Geber.

In einem Fenster hinter dem Altare sind noch mit der alten Rautenverglasung der Flügel vier farbige Wappen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts gut erhalten.

Die beiden Glocken tragen folgende Inschriften in grossen lateinischen Buchstaben:

1. ANTONJVS NAZMER CLA

JOCHJM STEFFEN · GALL · ECKART · ANNO 1622.

2. SOLI DEO GLORIA

N. E. V. N.

PATRONVS.

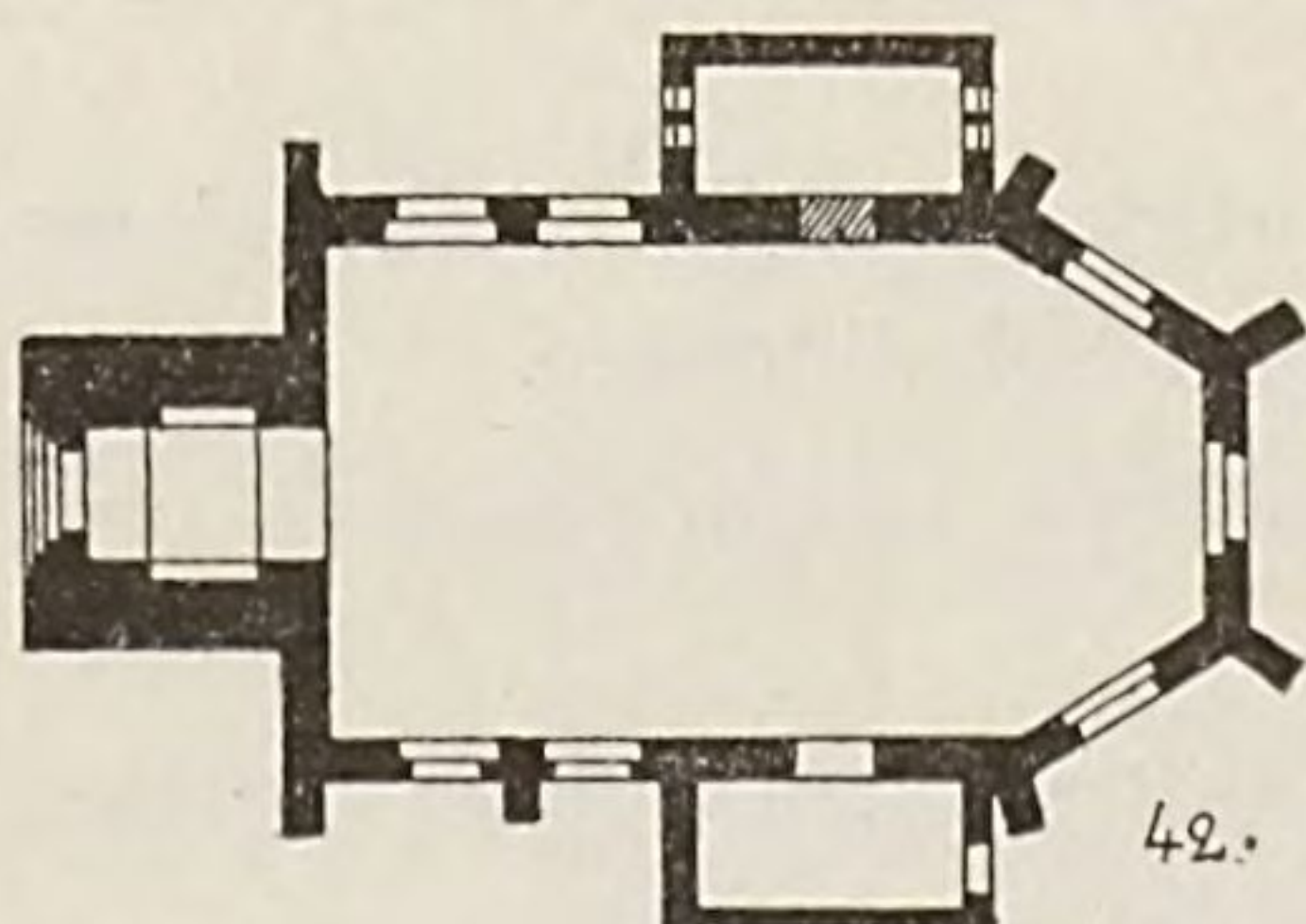
GOS MICH ERNST KRITWIT IN COLBERG 1684.

ALT-JÄRSHAGEN (9,5 km nordwestl. von Schlawe).

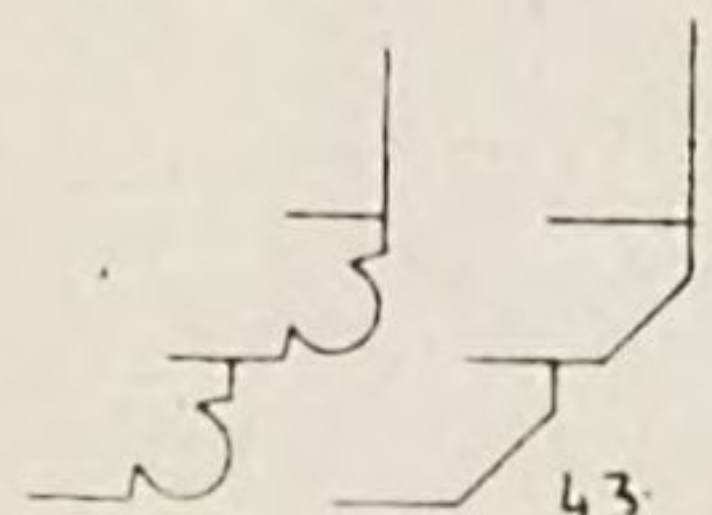
Das Dorf war um 1300 im Besitz des Hennicke v. Ristow.

Kirche.

Die Kirche mit Westthurm und Anbauten auf der Nord- und Südseite ist in gothischer Zeit etwa im 14. Jahrhundert erbaut. Das Fehlen von Feldsteinen im Mauerwerk deutet nicht auf eine jüngere Bauzeit, da in jener Gegend überhaupt wenig Feldsteine gefunden werden. Das Schiff ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen



Järshagen.



Süd- & Westthür.

und hat am Chore wie an der Westwand Strebepfeiler. (Fig. 42.) Die Spitzbogenfenster sind erhalten; ihre Bögen sind nicht besonders schlank und und die Leibung im oberen Theile nach Innen zu abgeschrägt. In Höhe der Kämpfer tritt der obere Theil der Umfassungen gegen den unteren um $\frac{1}{2}$ Stein zurück, doch zieht sich der Absatz um

die Fenster bis zur Sohlbank. Die Thür zum Süd-anbau ist mit zwei Rundstäben im Gewände profilirt (Fig. 43), eine zugemauerte Thür, ebenfalls mit Rundstab profilirt, befindet sich auf der Nordseite. In der Südwand des Schiffes sind im Dreieck geschlossene Nischen angeordnet und dem Anbau entsprechend starke Wandvorlagen im Innern, aus denen auf Aenderungen in dem ursprünglichen Bauplane geschlossen werden muss.

Eine Nische für die heiligen Gefässe ist in der Ostwand des Chores ausgespart.

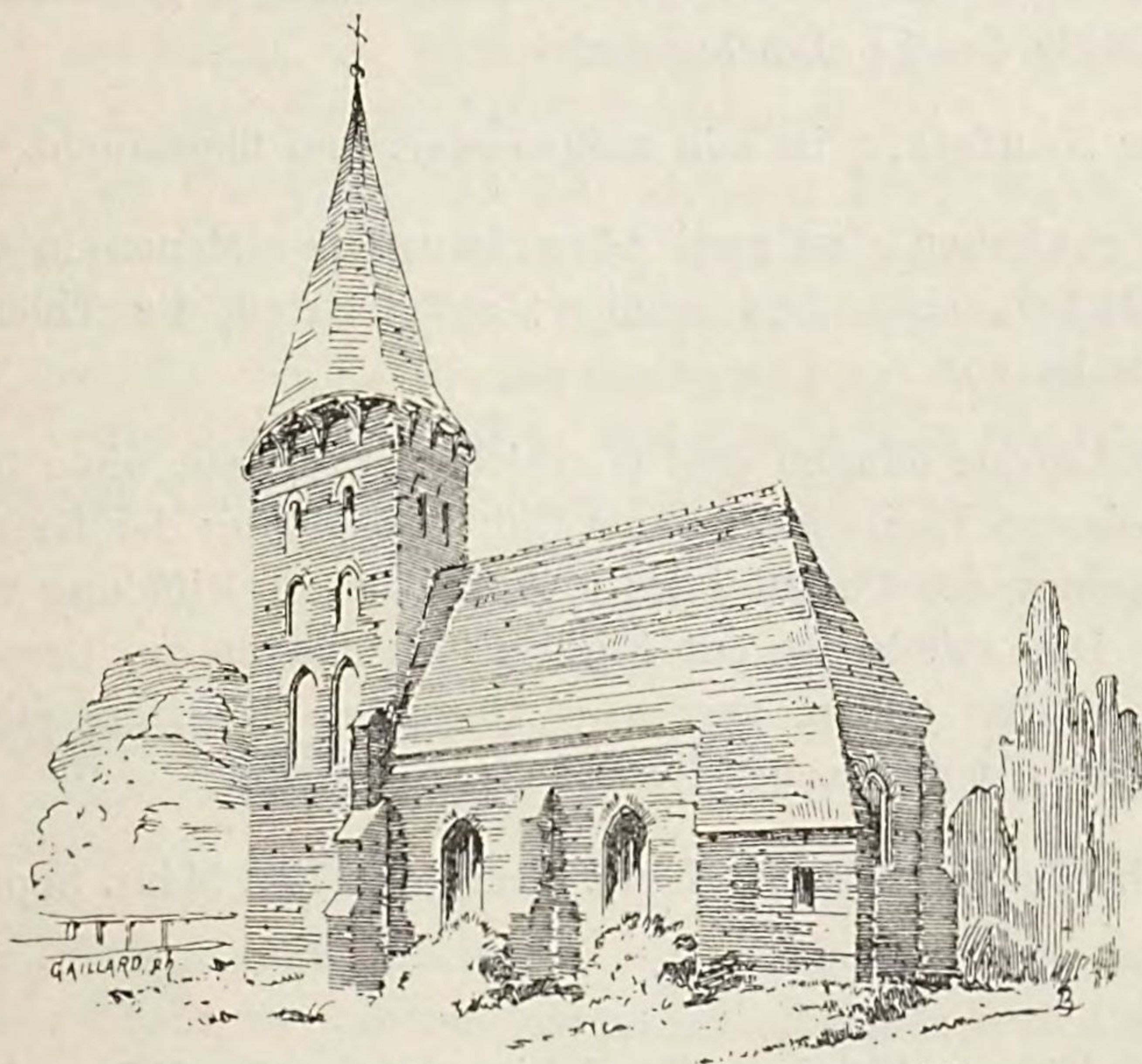
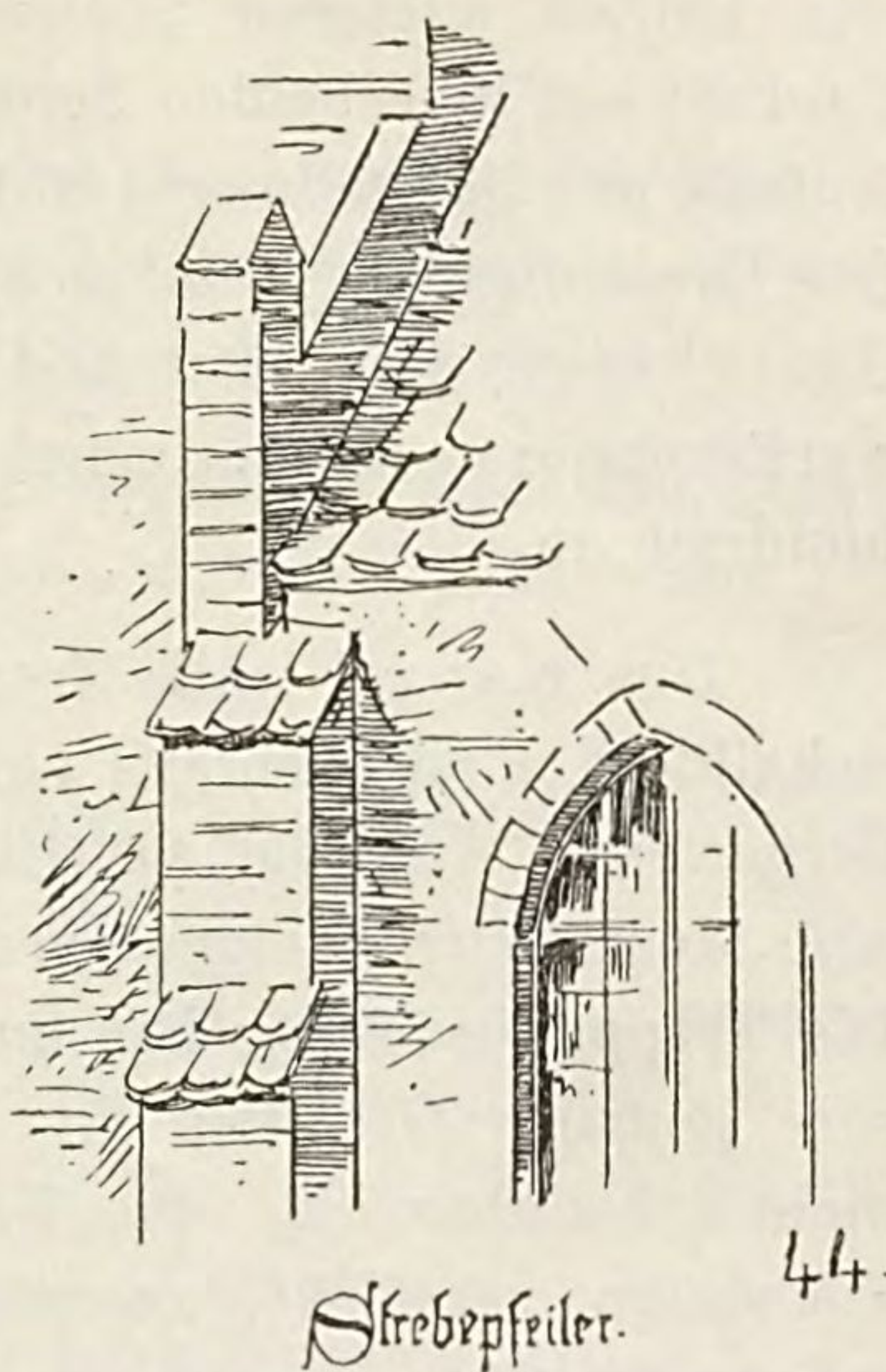
Thurm und Kirche sind durch eine Spitzbogenöffnung verbunden. Das Schiff ist mit Holzdecke versehen. Die Westthür im Thurme hat ein zweimal rechtwinklig abgestuftes Gewände mit abgeschrägten Ecken. (Fig. 43.) Die Strebepfeiler am Westgiebel

stehen nicht diagonal und über ihnen sind die Ecken mit Fialenaufsätzen versehen. (Fig. 44.) Ein Hauptgesims fehlt der Kirche, an Stelle desselben ist ein vertiefter Putzfries angeordnet. Den Thurm mit langen, in drei Reihen übereinander angeordneten Spitz- und Rundbogenblenden deckt ein spitzes Schindeldach von runder Grundrissform. Auch im Westgiebeldreieck sind einige Zierblenden ausgespart. (Fig. 45.)

Der Anbau an der Nordseite ist jetzt unzugänglich. Derselbe ist zwar massiv, doch wie der Südanbau jünger als die Kirche.

Ausstattung.

Der Altartisch ist aufgemauert und mit einer durch eine eiserne Thür verschlossenen Oeffnung auf der Ostseite versehen. Der Altaraufbau ist sehr gross und in reichen Barokformen gehalten. Die Predella trägt als Schmuck ein Relief,



das Abendmahl, aus Holz geschnitzt, daneben noch Evangelistenfiguren. Das Hauptstück wird von vier Säulen getragen. Zwischen den beiden äusseren Säulen stehen die Figuren des Petrus und Paulus; auf den beiden Seitenstücken Adam und Eva. Ein oberer Aufsatz mit Darstellung der Auferstehung wird durch eine Anbetung der Dreieinigkeit (?) in entsprechender Umrahmung bekrönt. Das Ganze, reich geschnitzt und bemalt, vermag sich über das Handwerksmässige nicht zu erheben und gehört dem Ende des 17. Jahrhunderts an.

Die Kanzel mit Treppenbrüstung, Wandbekleidung und Schalldeckel ist ebenfalls vollständig bemalt und handwerksmässig hergestellt. Auf dem Antrittsphosten der Treppe befindet sich jetzt eine Mosesfigur, welche ehemals die Kanzel getragen haben wird. Die Treppenbrüstung hat auf ihren einfachen Füllungen drei sehr roh gemalte Gestalten in langen Gewändern, deren Bedeutung nicht erkennbar ist. Die Kanzelbrüstung wird durch gewundene Ecksäulen verstärkt, zwischen denen Muschelnischen mit Evangelistenfiguren angeordnet sind. Die Säulen ruhen auf Consolen mit Löwenköpfen. Zwischen Kanzel und Schalldeckel schmücken eine Darstellung Christi und einige Seitenfiguren die Wandtäfelung, wie auch der Schalldeckel Figurenschmuck trägt. Der Bau stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Der Taufstein ist roh aufgemauert und übertüncht.

Zu erwähnen sind zwei Altarleuchter, denen in Grupenhagen ähnlich, aber weit reicher; auch treten die Thierfiguren deutlicher hervor.

Im Thurme hängen drei Glocken. Die erste, ohne Inschrift, hat am oberen Theile Medaillons (mit Darstellung der Kreuzigung eines Lammes, des Christkindes u. A. und durch Riffelung verzierte Henkel. Die zweite ist mit Figuren, welche Sense, Dreschflegel und Stundenglas halten, verziert. Ausserdem trägt sie eine langathmige lateinische Inschrift, welche mit der Notiz:

Joh: Georg: Schmid. Norib. Fecit. A. 1727. Meus. Sept.

schliesst.

Die dritte und kleinste Glocke ist nicht zugänglich und scheint modern zu sein.

KARNKEWITZ (4 km nordöstl. von Zanow).

Kirche.

Die Kirche ist ein kleines, ärmliches Fachwerksgebäude über rechteckigem Grundrisse mit hölzernem Glockenthürmchen auf dem Dache. Folgende Baunotiz ist an der Orgelempore angemalt:

„Diese Kirche Kohr und Thor habe ich durch des Höchsten Segen müssen ganz von neuen wegen bauen auf von Grunde aus.

M. Martin Karsten 1803.“

Die alte Kirche war mit dem Dorfe im Jahre 1801 durch Brand zerstört.

Wie das Gebäude so ist auch die Ausstattung sehr dürftig. Die Kanzel mit Schalldeckel befindet sich hinter dem Altare und ist ohne Verbindung mit diesem an der Ostwand frei aufgebaut. Den einzigen Schmuck bilden, auch an Altarschranken und der Vorderwand des Gestühls, unbehilfliche Blumenornamente.

Eine Taufschüssel von Messing mit der Verkündigung Mariae und Zierumschrift ist Nürnberger Arbeit.

Ausserdem befinden sich auf dem Altare zwei einfache Zinnleuchter mit Namen der Geber und ein Zinnkelch; sämmtliche Stücke sind mit der Jahrzahl 1804 bezeichnet.

Von den Glocken ist die grössere 1803 durch Samuel Meyer gegossen, die kleinere ohne Inschrift misst 31 cm in der unteren Oeffnung bei 33 cm Höhe und ist zweifellos von sehr hohem Alter. Diese soll der Kirche geschenkt und zur Zeit des Brandes noch nicht Eigenthum derselben gewesen sein. Die Glocke hat einen schönen Klang, leider ist ein Bügel gebrochen.

KÖSTERNITZ (14 km südöstl. von Zanow).

Kirche.

Die Kirche mit Westthurm, aus Ziegeln auf Feldstein-Fundament erbaut, hat einfach viereckigen Grundriss und unregelmässig vertheilte Strebepfeiler. Die Fenster des Ostgiebels sitzen jetzt als viereckige Oeffnungen in rundbogigen Blenden. Oberhalb

derselben zieht sich ein Putzfries über die Fläche, während das Giebeldreieck durch Maasswerkblenden mit sogenannten gothischen Formen nothdürftig verziert ist. Der Westeingang zum Thurm sitzt in spitzbogiger Blende und über den Schallöffnungen ist ein Putzfries angebracht.

Wenn das Gebäude mittelalterliche Reste bewahrt, so sind dieselben durch Umbauten und Veränderungen vollständig verwischt und ohne Bedeutung.

Von den Ausstattungsstücken ist nur eine Taufschüssel aus Messing zu erwähnen mit einer Darstellung der Schlange des Paradieses und eine kunstlose Wappentafel der Patronatsherrschaft.

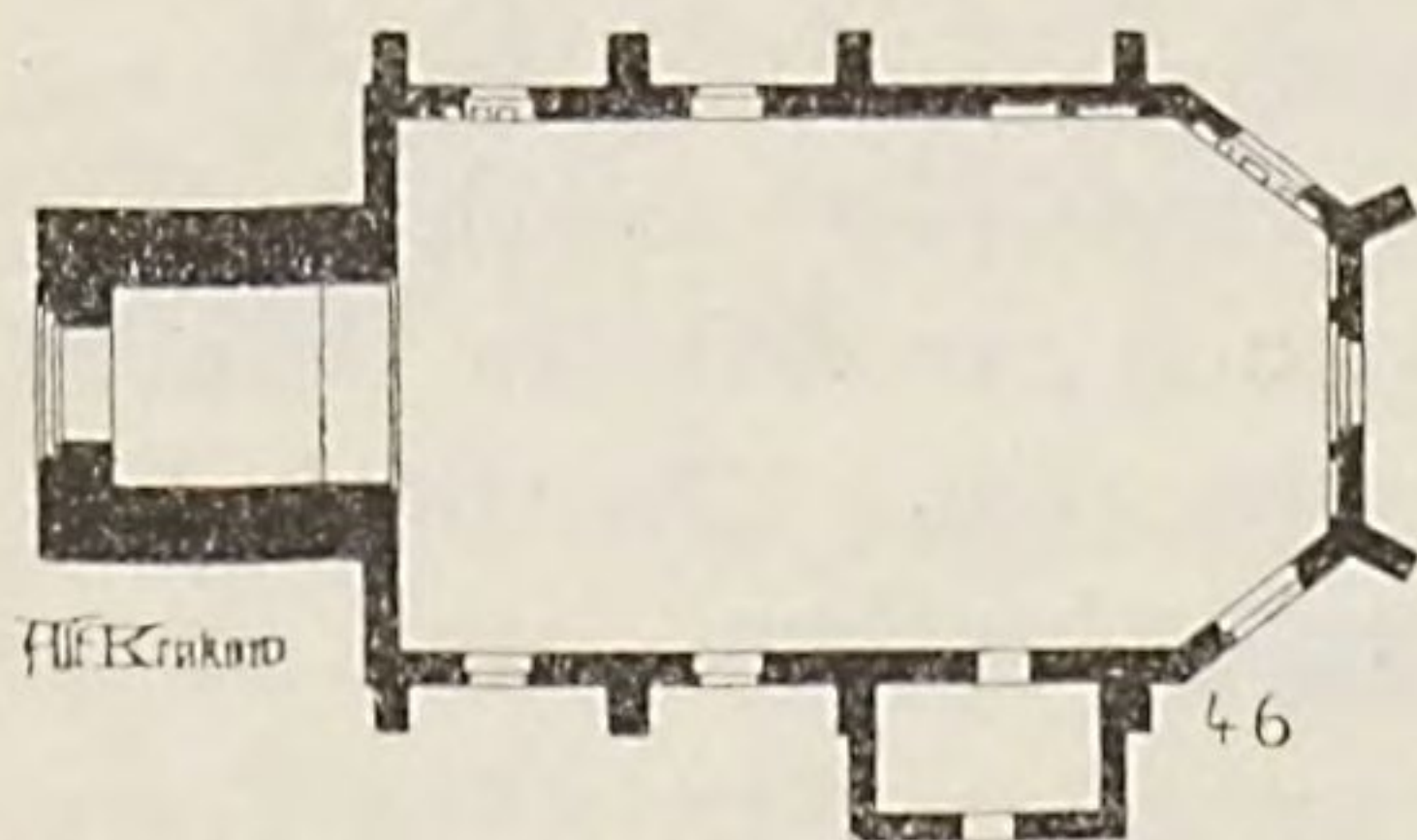
Abendmahlskanne, Leuchter und Taufkanne aus Zinn sind Gebrauchsstücke einfachster Art.

Die Glocken sind im Anfang dieses Jahrhunderts umgegossen; die alten stammten aus den Jahren 1539 und 1778.

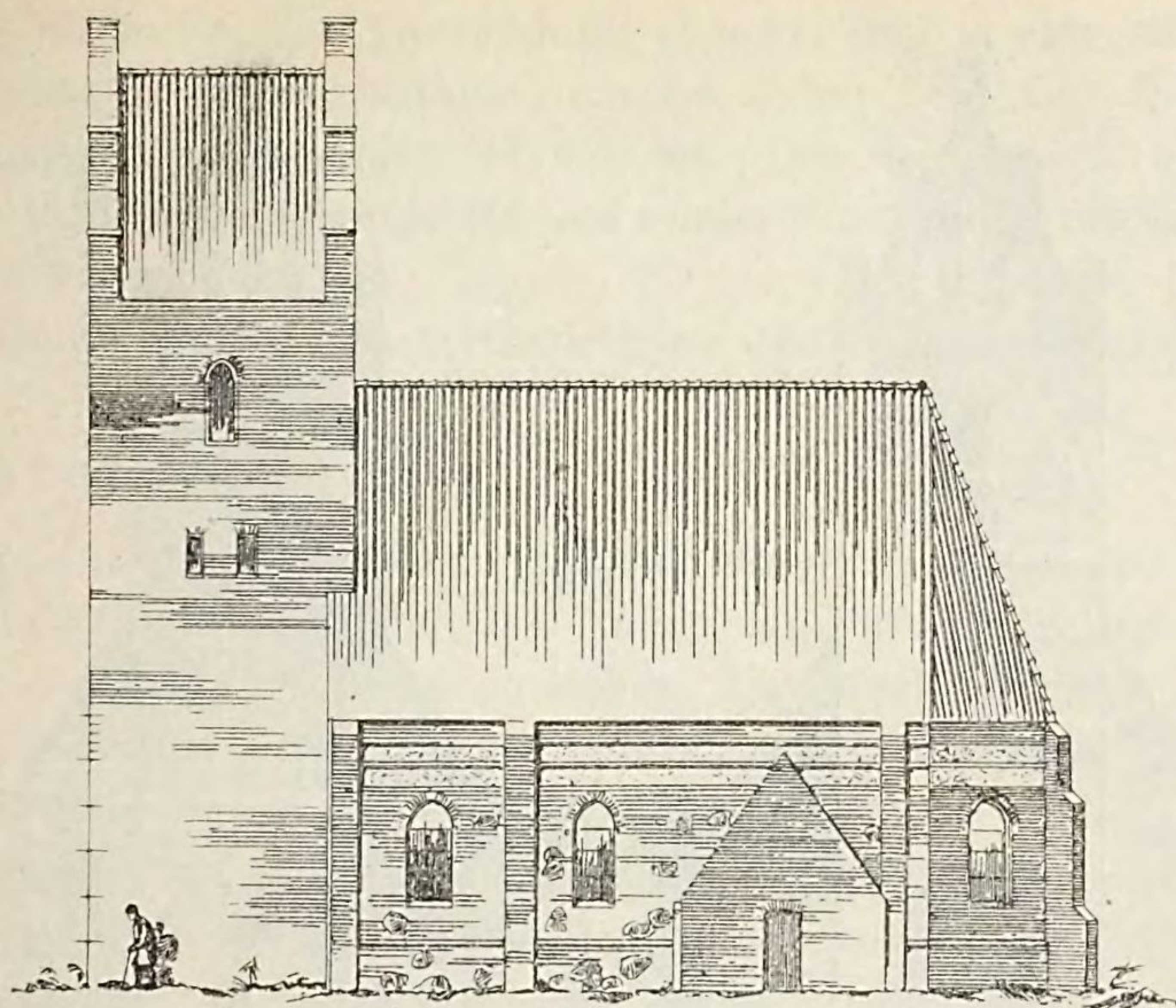
ALT-KRAKOW (11,5 km östl. von Rügenwalde).

Das Dorf gehörte ehemals dem Johanniterorden.

Kirche.



Die Kirche mit Westthurm ist aus Ziegeln und Feldsteinen erbaut. Der ziemlich flache Chorschluss, drei Seiten des Achtecks, welcher unmittelbar dem Schiffe vorgelegt ist, deutet auf spätgothische Entstehungszeit. (Fig. 46.) Das Gebäude ist mit zweimal abgesetzten Strebepfeilern versehen, auch ist auf der Südseite ein späterer Anbau erhalten. (Fig. 47.) Die Fenster sind spitzbogig, das in der Ostseite des Chorschlusses rundbogig. Ebenfalls im Rundbogen ist auch der Westeingang zum Thurme überwölbt. Unter der Dachtraufe des Schiffes sind zwei breite vertiefte Putzstreifen angeordnet. Die Schallöffnungen haben Spitzbögen; ebensolche Blenden sind in den Giebeln des mit Satteldach versehenen Thurmes angeordnet. Auf der Giebelschräge sitzen kurze, vielleicht erneuerte Fialenaufsätze. Im Uebrigen ist das Bauwerk schmucklos.



Hlf-Krakow.

47

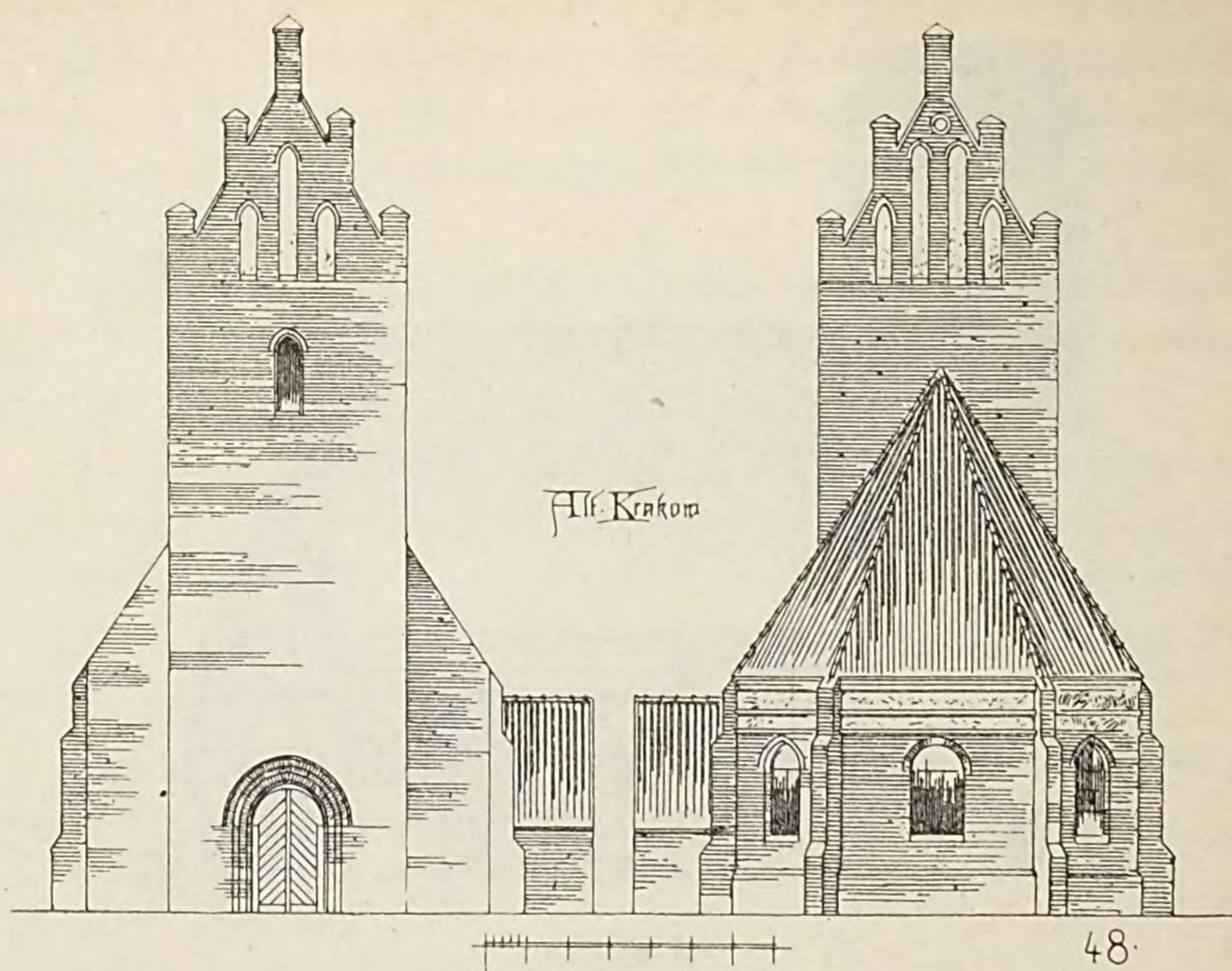
(Fig. 48.) Thurm und Kirche sind durch eine grosse Bogenöffnung verbunden. Das Schiff hat eine Holzdecke; eine Wölbung ist jedenfalls nie vorhanden gewesen.

Ausstattung.

Der Altar in ganz einfachen Renaissanceformen ist handwerksmässig im 17. Jahrhundert ausgeführt. Die Kanzel mit Schalldeckel ist weit reicher; sie ruht auf einer das Banner tragenden Christusfigur; die Brüstung ist in den Ecken durch korinthische Säulen vertärkt und durch vier Nischen mit den Figuren der Evangelisten gegliedert. Die Wandbekleidung enthält eine Darstellung Gottes mit der Weltkugel in Holzschnitzerei; der Schalldeckel ist einfach und wird von einem Wappenschild gekrönt. Auf der Treppenbrüstung stehen Figuren — ein Hirt, Paulus und Petrus; auf die Füllungen sind Landschaften handwerksmässig gemalt. Auf dem Eingang zur Kanzeltreppe ist die Figur eines evangelischen Geistlichen in der Amtstracht aufgestellt.

Der Taufstein ist aus Ziegeln aufgemauert und ohne Werth; das Gestühl zeigt ganz einfache Renaissanceformen.

Zu erwähnen ist eine ältere Stola aus braunrothem Stoffe, dessen Besatz indess verloren gegangen.



Im Thurme hängen drei Glocken, von welchen eine ohne Inschrift, die andere mit Figuren geziert ist. Letztere besitzt auch eine Aufschrift in gothischer Minuskel — leider nicht lesbar. Die dritte ist im Jahre 1776 gegossen.

KUDDEZOW (15 km nordöstl. von Rügenwalde).

Kirche.

Die Kirche ist neu im Jahre 1804 erbaut, während der Thurm wenigstens zum Theil aus dem späteren Mittelalter bzw. dem 16. Jahrhundert stammt. Im unteren Theile besteht das Mauerwerk desselben aus Feldsteinen, sonst aus Ziegeln grossen Formats. Die Schallöffnungen sind durch Ueberkragung geschlossen. Die Westthür zum Thurme ist dreimal rechtwinklig abgestuft und mit einem unregelmässigen Rundbogen überwölbt. Ueber derselben befindet sich eine Rundblende, in welche ein Mühlstein eingemauert worden ist. Die Giebel des Thurmes, welcher Satteldach und Dachreiter besitzt, sind jedenfalls neu.

1785 wurde der Thurmknopf reparirt und wieder aufgesetzt nach Angabe einer Urkunde, die im Jahre 1890 bei Ausbesserungsarbeiten aufgefunden worden ist. Das Schriftstück hat man wieder in den Knopf eingelegt und seinen Wortlaut in der Kirchenchronik verzeichnet.

Thurm und Kirche verbindet eine rundbogige Oeffnung.

Ausstattung.

Von der Ausstattung ist der Taftisch zu erwähnen. Dieser hat achtseitige Grundform; die Ecken sind durch Säulen betont, zwischen denen Apostelfiguren stehen. Das Werk ist ziemlich reich aber unbeholfen geschnitzt und bemalt und gehört dem Ende des 17. Jahrhunderts an.

Der Taufbecken ist Nürnberger Arbeit. Um die Mitteldarstellung der Verkündigung Mariae schlingt sich eine reiche Zierumschrift. Nach der Widmung ist das Becken 1684 von Jürgen Pagel und Jacob Schwolow der Kirche geschenkt.

Zwei Zinnleuchter sind 1642 vom Pastor Seidendorf und 1657 von Hans Gansbrandt gestiftet.

Eine Holzfigur der Maria mit dem Leichnam Christi auf dem Schoosse hat Spuren von Bemalung, ist aber arg verstümmelt. Das Gesicht der Maria ist nicht unschön; die Arbeit scheint nicht mittelalterlich zu sein.

Ein Oelgemälde, Christus mit erhobener Rechten darstellend, ist handwerksmässige Arbeit und mit M D bezeichnet. Es gehört etwa dem Anfange des 18. Jahrhunderts an.

Eine sechsarmige Messingkrone mit Löwenkopf und Ring und einem schildhaltenden Löwen als obere Bekrönung hat die Inschrift:

PETRVS SCHWARTZ
PASTOR
AGNES SEIDENDORF
EHELEVTE 1685.

Ein silberner Kelch des 17. Jahrhunderts nebst Patene mit Namen der Stifter „Martin Ghorbandt — Elsa Niemanns“ und einem Crucifixus auf dem sechstheiligen Fusse ist mit einfachen eingravirten Verzierungen versehen und im 17. Jahrhundert gefertigt.

Nach der Kirchenchronik ist im Jahre 1776 die neue Glocke beschlagen und nebst der grossen wieder an Ort und Stelle gehängt worden. Von den jetzt vorhandenen ist die eine, also die zuerst erwähnte, 1776 durch J. M. Meyer in Schlawe gegossen; ihre Inschrift nennt die Namen des Geistlichen und der Kirchenvorsteher. Die zweite, ohne Inschrift, mit dem Bilde des Gekreuzigten nebst Maria und Johannes dürfte spätmittelalterlich sein.

ALT-KUGELWITZ (9 km nordöstl. von Rügenwalde).

Kirche.

Die Kirche ist vor einigen Jahrzehnten neu erbaut. Eine Zeichnung des alten abgebrochenen Gebäudes befindet sich in den Acten der Regierung zu Köslin. Darnach war die Kirche ein einfacher Fachwerksbau ohne architectonischen Werth.

Von der alten Ausstattung ist nur ein Taufbecken aus Messing mit dem Sündenfall und der Widmuug „Jochim Alart Ao. 1676“ und eine Zinnkanne in Seidelform erhalten. Letztere trägt die Aufschrift:

Ein wohnhafter Baver in

Kugelfitz Jakop Borchgart

1732

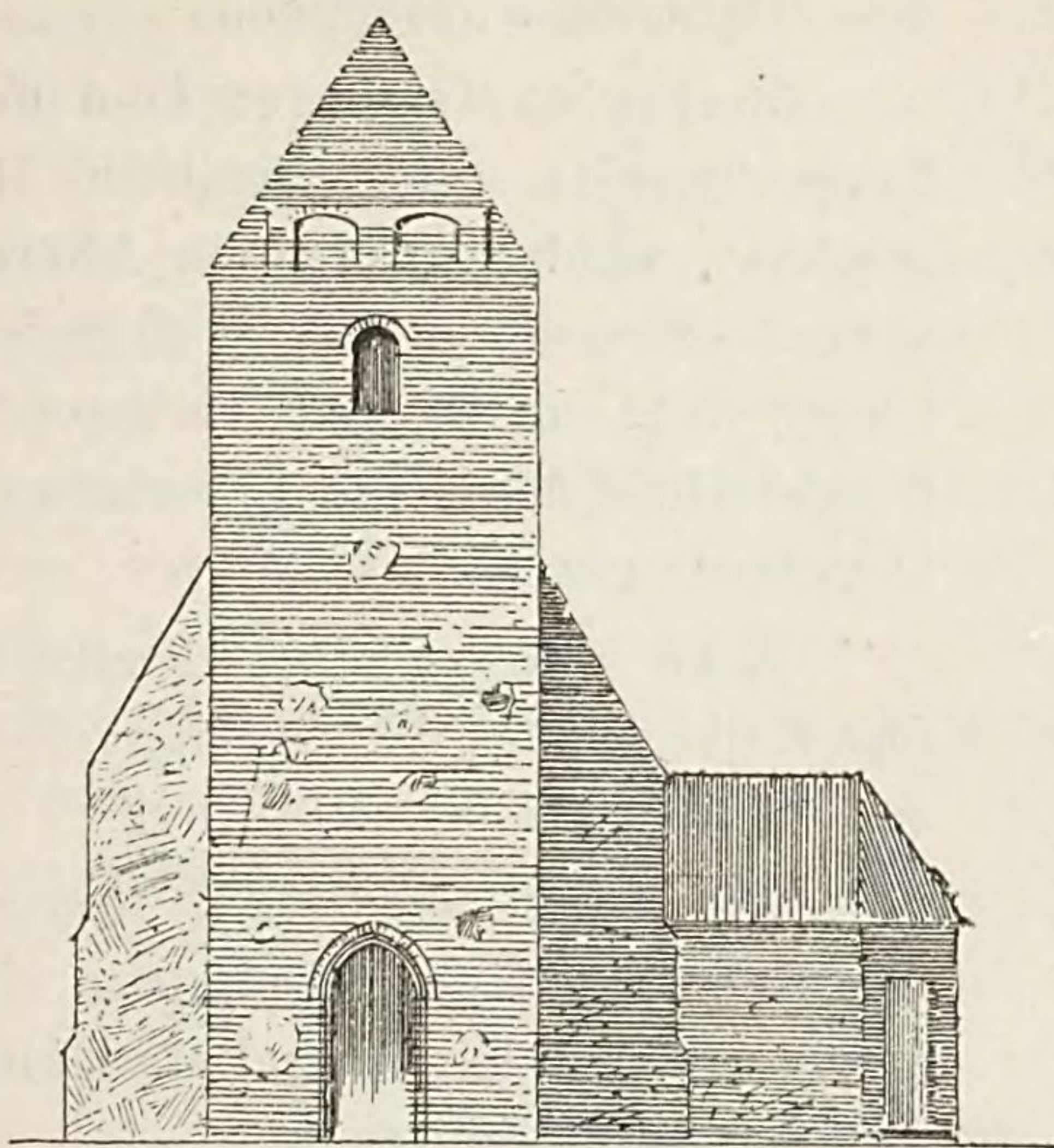
Maria Schulten

sowie Giesserstempel und die Jahreszahl 1724 als Zeit der Anfertigung.

Ausserdem sind zwei Glocken vorhanden, von denen eine ohne Inschrift dem Mittelalter angehören dürfte; die andere ist von Johann Andreas Meyer in Colberg 1752 umgegossen, nachdem sie im Jahre 1749 durch einen Blitzstrahl unbrauchbar gemacht worden war.

KUSSEROW (7,5 km südl. von Schlawe).

Kirche.



Kusserow.

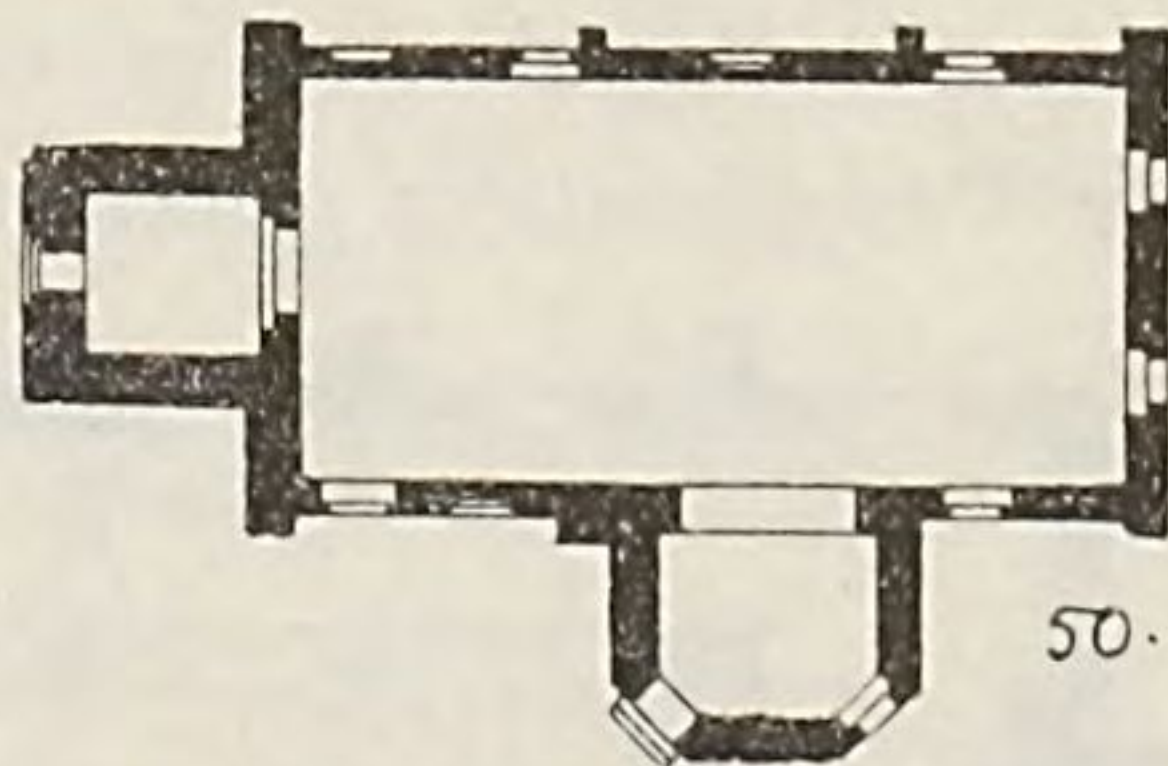
49.

Die Kirche mit Westthurm ist aus Ziegeln und Feldsteinen erbaut. (Fig. 49). Am Thurme, und zwar hier auf der Südseite, haben wie anderwärts auf der Westseite auch Mühlsteine Verwendung gefunden. Das Gebäude ist im Innern wie im Aeussern überputzt und getüncht und ohne jede Kunstform. Die Ostseite der Kirche ist platt geschlossen, das Giebeldreieck ohne Blenden und Fenster. Der Westeingang zum Thurm ist spitzbogig überwölbt mit rechtwinklig abgestuftem Gewände. (Fig. 50.)

Das Gebäude ist nicht mittelalterlich oder vollständig umgebaut.

Ausstattung.

Der Altar besitzt einen einfachen, aber in seinen Einzelheiten zierlichen Aufbau aus dem 17. Jahrhundert, welcher in seinem untern Theile eine Darstellung der Kreuzigung einschliesst, oben das Wappen des Ernst Ramell trägt. (Fig. 51.)



Kusserow.

50.

Die Kanzel wird von einer Petrusfigur gestützt, vor der Brüstung sind die Figuren der Evangelisten angebracht. Ausserdem sind an der glatten Treppenbrüstung zwei Wappen befestigt.



Das Schnitzwerk der Kanzel ist ziemlich handwerksmässig, ihre Entstehungszeit fällt mit der des Altars etwa zusammen.

Zwei Altarleuchter sind mit den Namen Ernst Ramell und Elisabeth Mauduvels bezeichnet, sind also mit den Altaraufbau gleichaltrig. Ebenso ein Kelch mit kreisrundem Fusse und halbkugelförmiger Cuppa. Der Knauf ohne Zapfen ist mit einfachem gravirtem Ornament geziert.

Eine Taufschüssel aus Messing zeigt die Verkündung der Maria. Eine Zinnkanne mit Deckel die Jahrzahl 1692.

Zu erwähnen sind ferner zwei spätgothische aus Holz geschnitzte Figuren, eine Maria mit dem Kinde und ein Heiliger von guter 51. Arbeit und Modellirung.

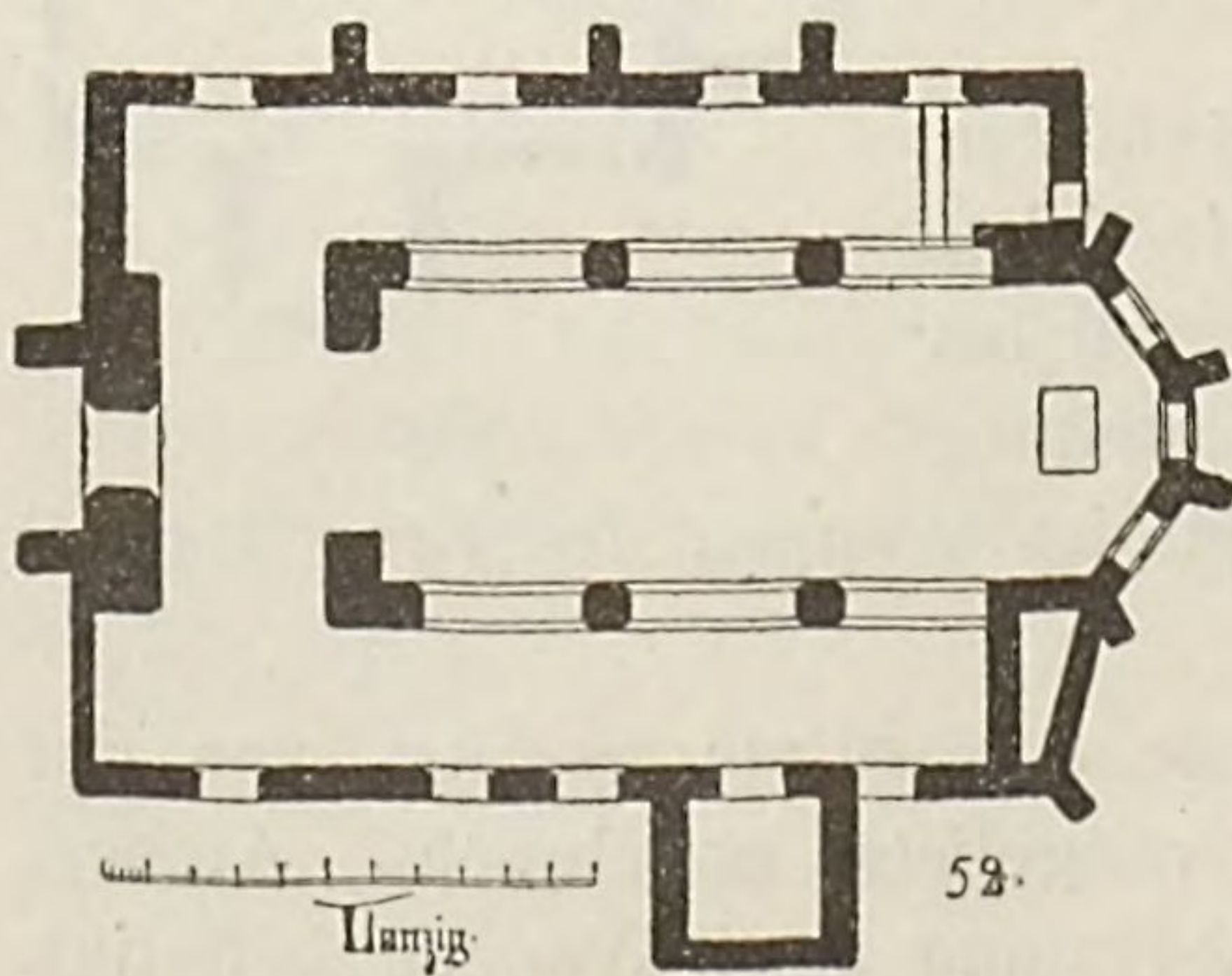
Ausserdem eine Laterne mit durchlochem Mantel gewöhnlicher Form.

Die Glocke ist ohne Inschrift aber mit Giessermarke versehen, welche fast genau der auf der Glocke zu Suckow befindlichen gleicht.

LANZIG (17 km nordöstl. von Rügenwalde).

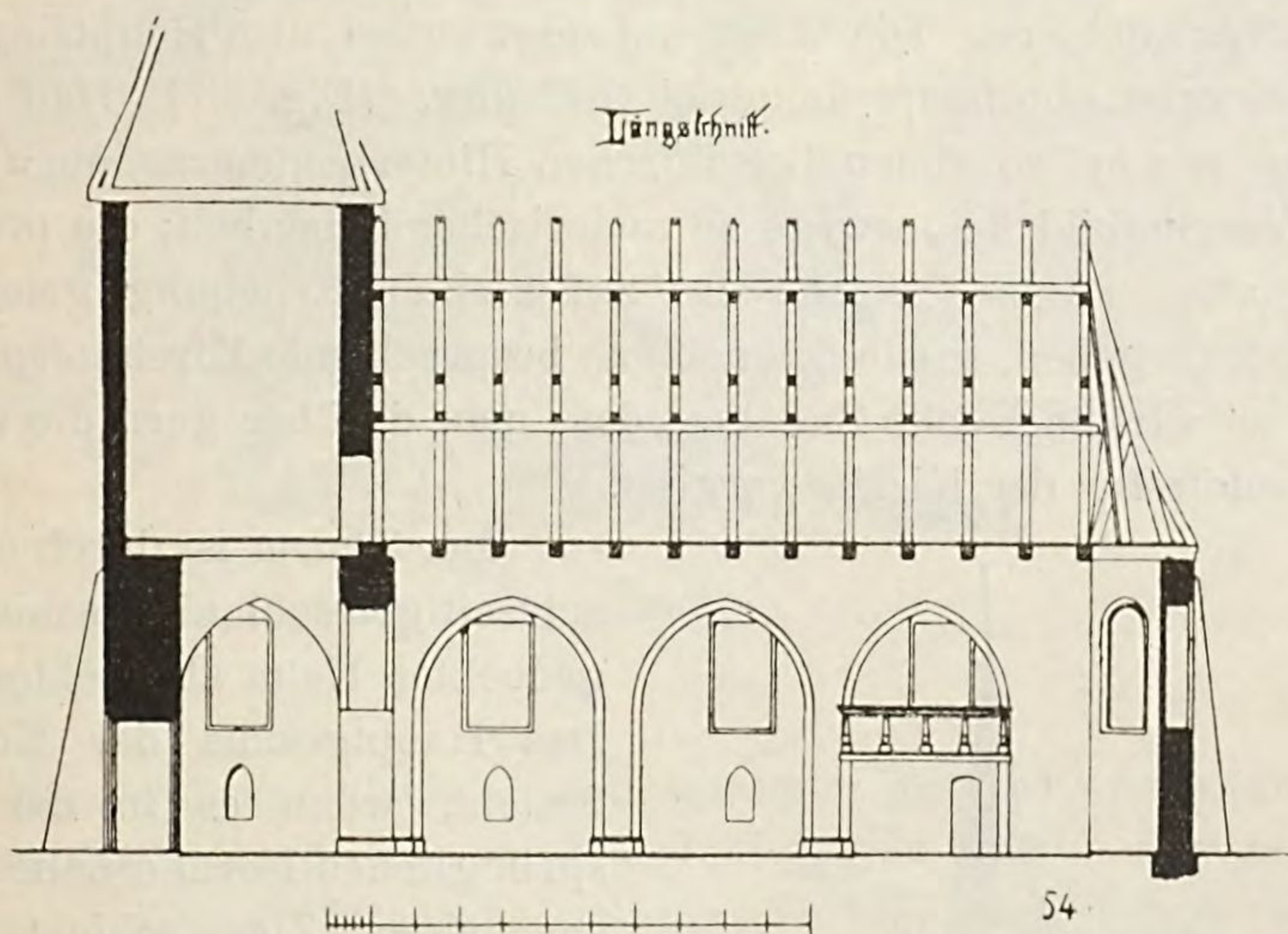
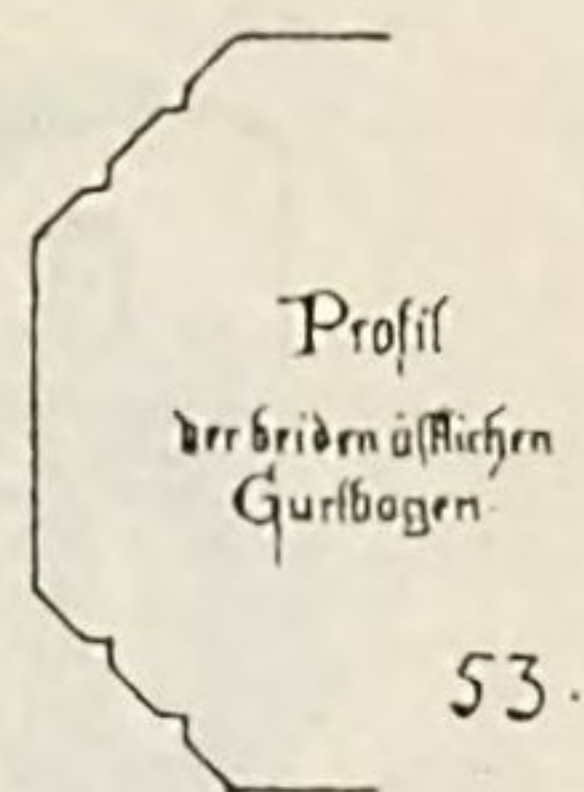
Kirche.

Die Kirche ist aus Ziegeln auf Feldsteinfundamenten erbaut; doch sind auch in den unteren Theilen der Umfassungen Feldsteine zur Verwendung gelangt, welche im Innern und Aeussern aus der



Mauerfläche herausstehen. Die Kirche mit Westthurm ist als dreischiffige Hallenkirche angelegt; aber mit Holzdecke versehen. Die Pfeiler sind durch spitzbogige Längsurte, welche die Mittelschiffwände tragen, verbunden, das Mittelschiff mit drei Achteckseiten ziemlich flach geschlossen. Die Seitenschiffe

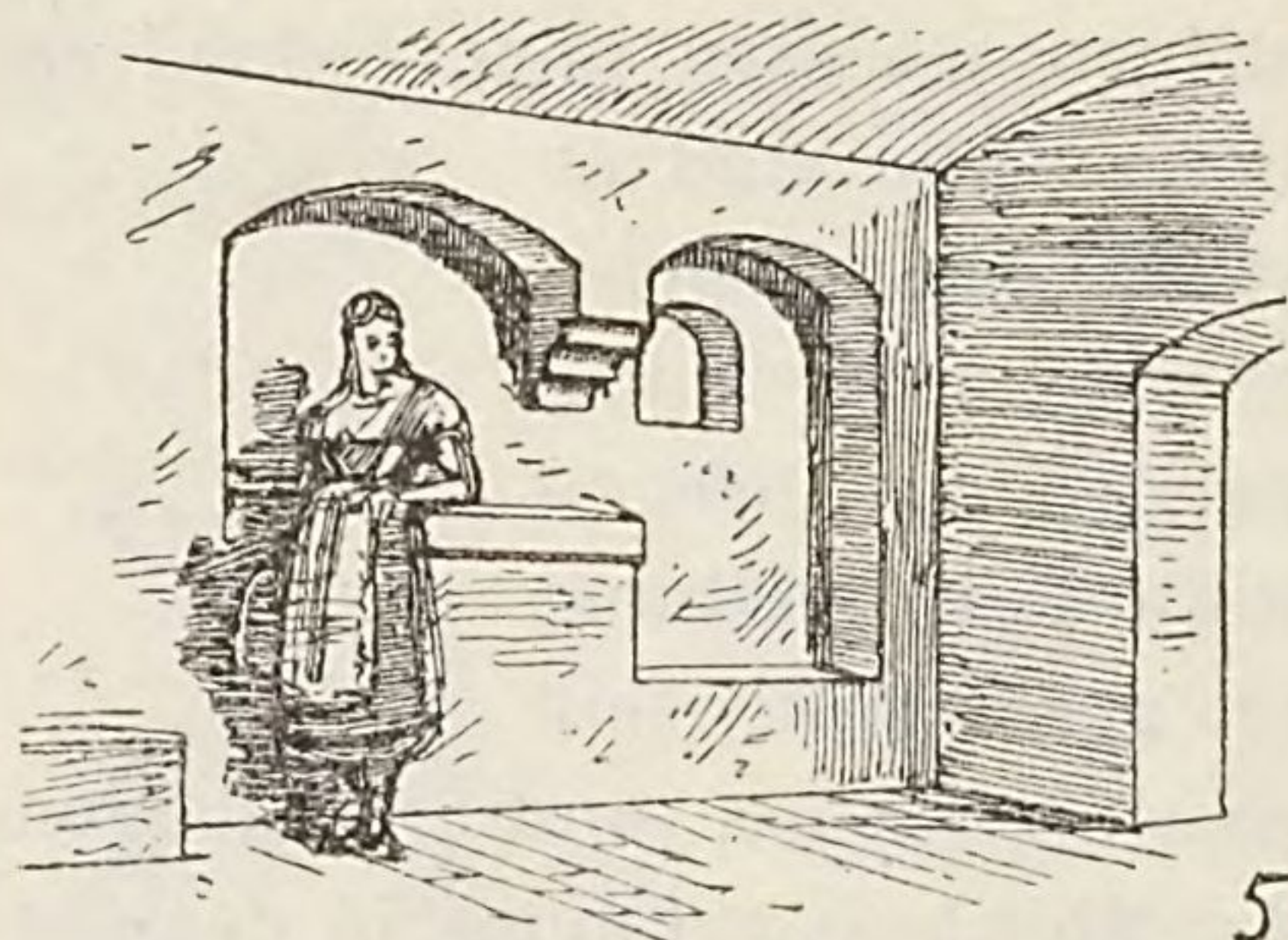
sind bis zur Westfront des Thurmes fortgeführt, so dass dieser in die Kirche eingebaut erscheint, mit welcher er durch grosse Spitzbogenöffnungen verbunden ist. Die Pfeiler haben achteckigen Grundriss. (Fig. 52.) Die Gurtbögen wachsen ohne besonderes Kämpfercapitell aus den Pfeilern heraus und sind an den Ecken, den kürzeren Pfeilerseiten entsprechend, abgeschrägt. (Fig. 53.) Am Chor, wie an der Nordseite, sind Strebepfeiler vorhanden, jedoch unregelmässig, so dass eine etwa beabsichtigte Ueberwölbung des Raumes nie zur Ausführung gekommen sein kann. Ueber den Gurtbögen, sowie am Chore, sind Schildbogenansätze vorhanden, ebenso über der Spitzbogenöffnung in der Ostmauer des Thurmes. In den Seitenschiffen sind dagegen keinerlei Schildbogenansätze wahrzunehmen. (Fig. 54.)



Die Fenster haben in neuerer Zeit Ziegelmaasswerk und Gewände erhalten.

Auf der Südseite der Kirche befindet sich ein Anbau, welcher mit flachbogigem Tonnengewölbe überdeckt ist und mit dem Südschiffe durch eine flachbogige Thür in Verbindung steht. In der Ostwand des Anbaues ist im Innern eine Nische ausgespart und diese durch zwei Stichbogen überdeckt, welche auf einer vorgemauerten Console mit ausgekehltm Profile, ruhen. Unterhalb des einen Bogenstückes ist eine Art Tisch aufgemauert. (Fig. 55.)

Auch in der Westwand hat man Flachbogennischen ausgespart, in denen kleine, jetzt vermauerte Fensteröffnungen mit abgeschrägten Wandungen sitzen. Die Eingangsthür zum Südvorbau ist mit einem

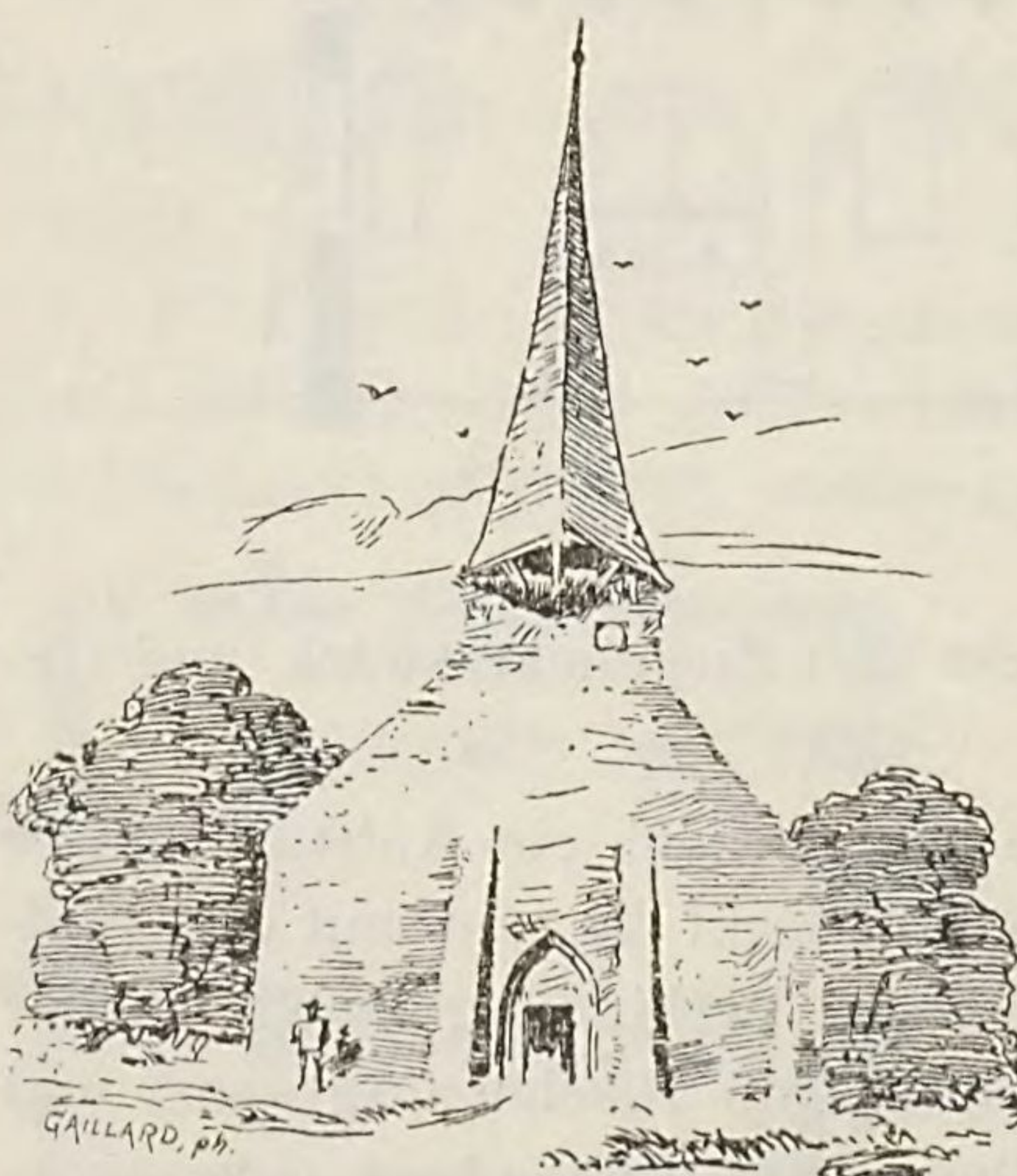


Südansicht.

Flachbogen überwölbt und in spitzbogiger Blende mit abgeschrägtem Gewände angeordnet.

Die Haupteingangsthür in der Thurmwestwand liegt gleichfalls in einer Spitzbogenblende mit einfach abgeschrägter Wandung. Im Innern wie im Aeussern ist

das Bauwerk geputzt und mit weisser Tünche sorgfältig überstrichen. Deshalb und bei dem Fehlen fast jeglicher Kunstform wirkt es an sich etwas nüchtern. Die Westfront zeigt ausser dem Haupteingang beispielsweise überhaupt keinerlei Oeffnung. (Fig. 56.) Und doch fehlt es, wie bei so vielen Landkirchen Hinterpommerns, auch hier dem Gesamtbild keineswegs an malerischer Schönheit; die prachtvollen alten Bäume, welche das auf kleiner Erhebung gelegene Bauwerk umgeben, sowie das noch zu besprechende Kirchhofsportal bilden so wirkungsvolle Zugaben, dass man darüber gern die dürftige Architectur der Kirche vergisst.

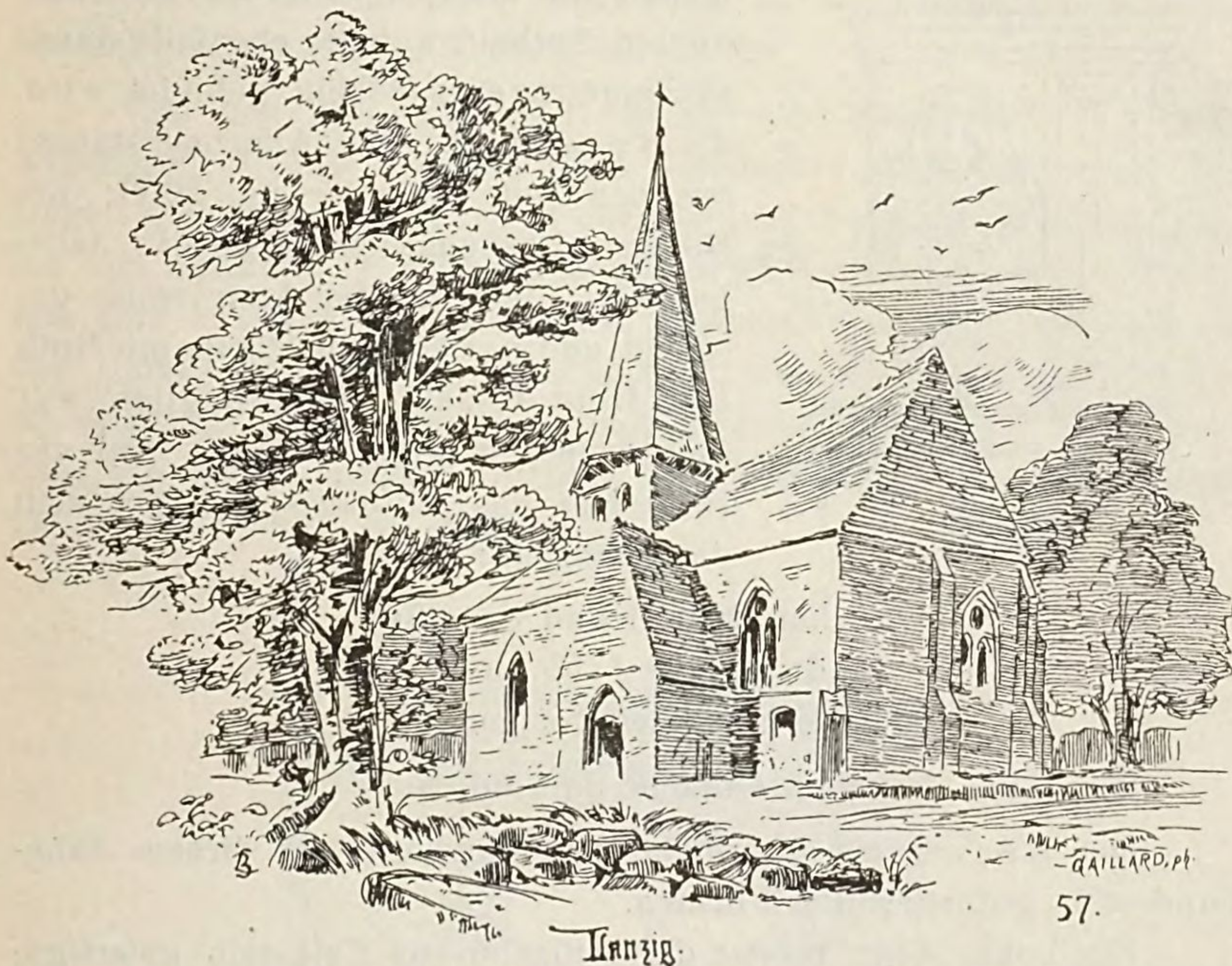


Westansicht.

Der Thurm ist durch einen achtseitigen schlanken schindelgedeckten Helm abgeschlossen. Das Hauptgesims der Kirche besteht, wenn es in der ursprünglichen Form erhalten ist, aus einer Ziegelschicht mit darunter liegendem Viertelkreis und Plättchen. (Fig. 57.)

Die Zeichnung des Grundrisses und Längenschnittes sind einer Aufnahme des Bauinspectors Deutschmann zu Köslin aus dem Jahre 1857 entlehnt, welche in der Registratur der Kreisbauinspektion Schlawa aufbewahrt wird. Nach einer dieser

Aufnahme hinzugefügten Bleistiftsbemerkung sind die Fenster des Schiffes erst Anfang der 70er Jahre „stilgerecht“ hergestellt und in Spitzbogen eingewölbt worden. Ausserdem zeigt eine ebendort befindliche Handskizze, dass die Gurtbogenleibungen früher nicht,



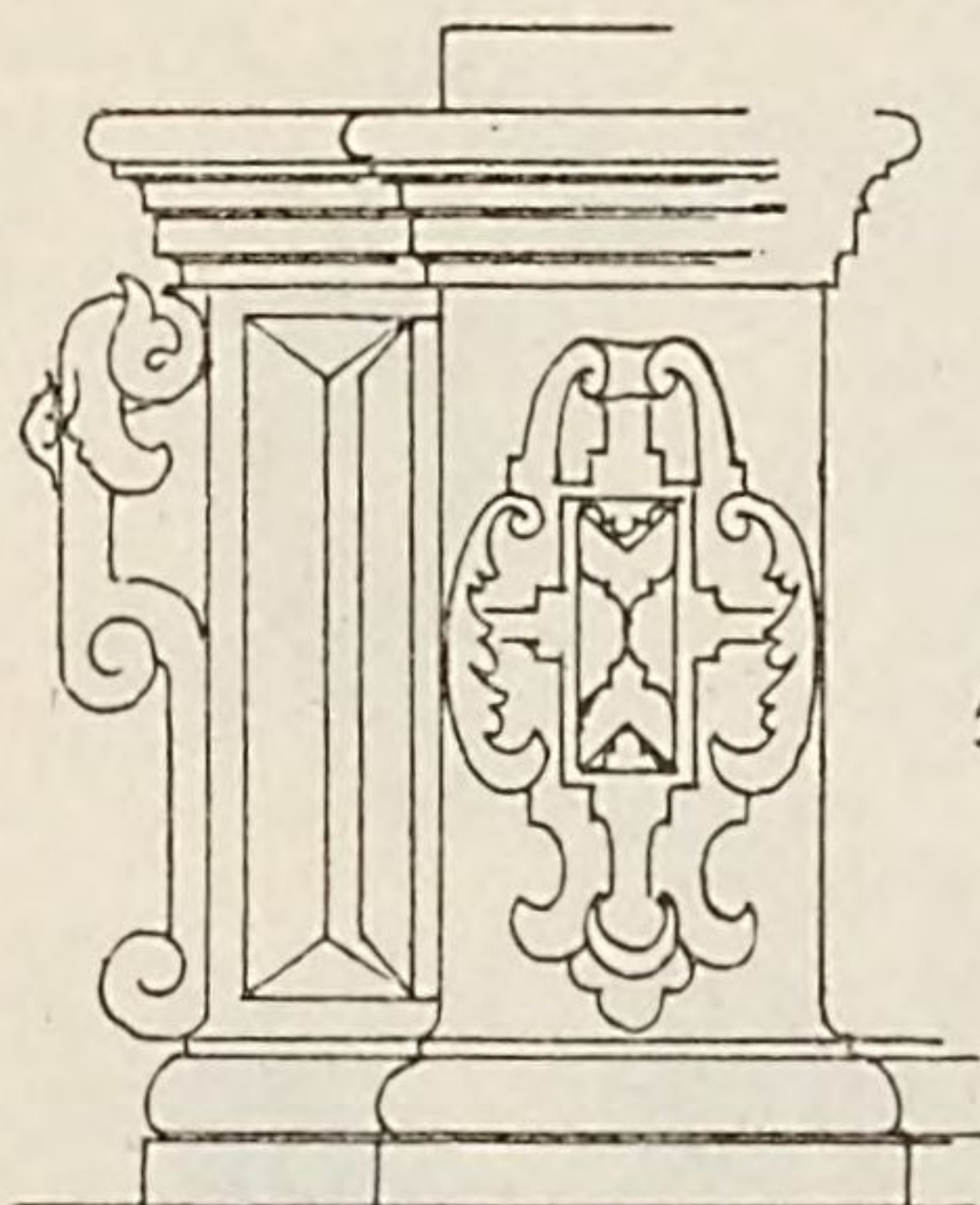
wie jetzt, durch einfache Abschrägungen profilirt waren, sondern dass ehemals Rundstäbe auf denselben lagen, welche also wohl bei Gelegenheit von Wiederherstellungsarbeiten abgestemmt worden sind. Auf dieser Skizze sind ausserdem die Fenster der Seitenschiffe durch Stichbögen überdeckt.

Interessant ist auch die Nachricht einer auf der Nordwand des Schiffes befestigten Inschrifttafel vom Jahre 1607, dass die Kirche ursprünglich drei Dächer besessen habe. In der Durchschnitzzeichnung der p. Deutschmann'schen Aufnahme ist der Dachstuhl bereits einheitlich als ein Dach construiert.

Die Bauzeit der Kirche ist schwer festzustellen; der flache Chorschluss, sowie die Formen des Südanbaues lassen auf das 16. Jahrhundert schliessen.

Ausstattung.

Der Altar hat einen gemauerten Tisch mit überwölbtem Innenraume und grossem Barockaufbau. In der Predella ist ein Gemälde, das Abendmahl, angebracht, darüber zwischen Säulen und



Vom Altar.

Seitenstücken eine Darstellung der Verkündigung Mariae. (Fig. 58.) In dem oberen Aufbau, welcher ebenfalls durch säulengetragenes Gebälk gebildet wird, die Kreuzigung. Der Altarbau stammt aus der Zeit vor oder um 1600; die Bilder wohl sämtlich aus dem 17. Jahrhundert. Jetzt ist der Altar weiss getüncht und nur einzelne Theile mit Roth und Gold bemalt. Ursprünglich war die Bemalung wohl reicher. Auf der Rückseite des Aufbaues befindet sich die Nachricht:

„Altar Cantzel und Crucifix
Sind im Jahr 1755 aufs
Neue gemahlet worden.“

Den Altar umgeben einfache Schranken.

Die Kanzel ist ein nüchternes Bauwerk aus diesem Jahrhundert in gothisirenden Formen.

Ein hohes Alter besitzt der einfache aus Kalkstein gefertigte Taufstein, welcher der Uebergangszeit angehören dürfte. (Fig. 59.)



Taufstein.

eher dem vorigen Jahrhundert angehören.

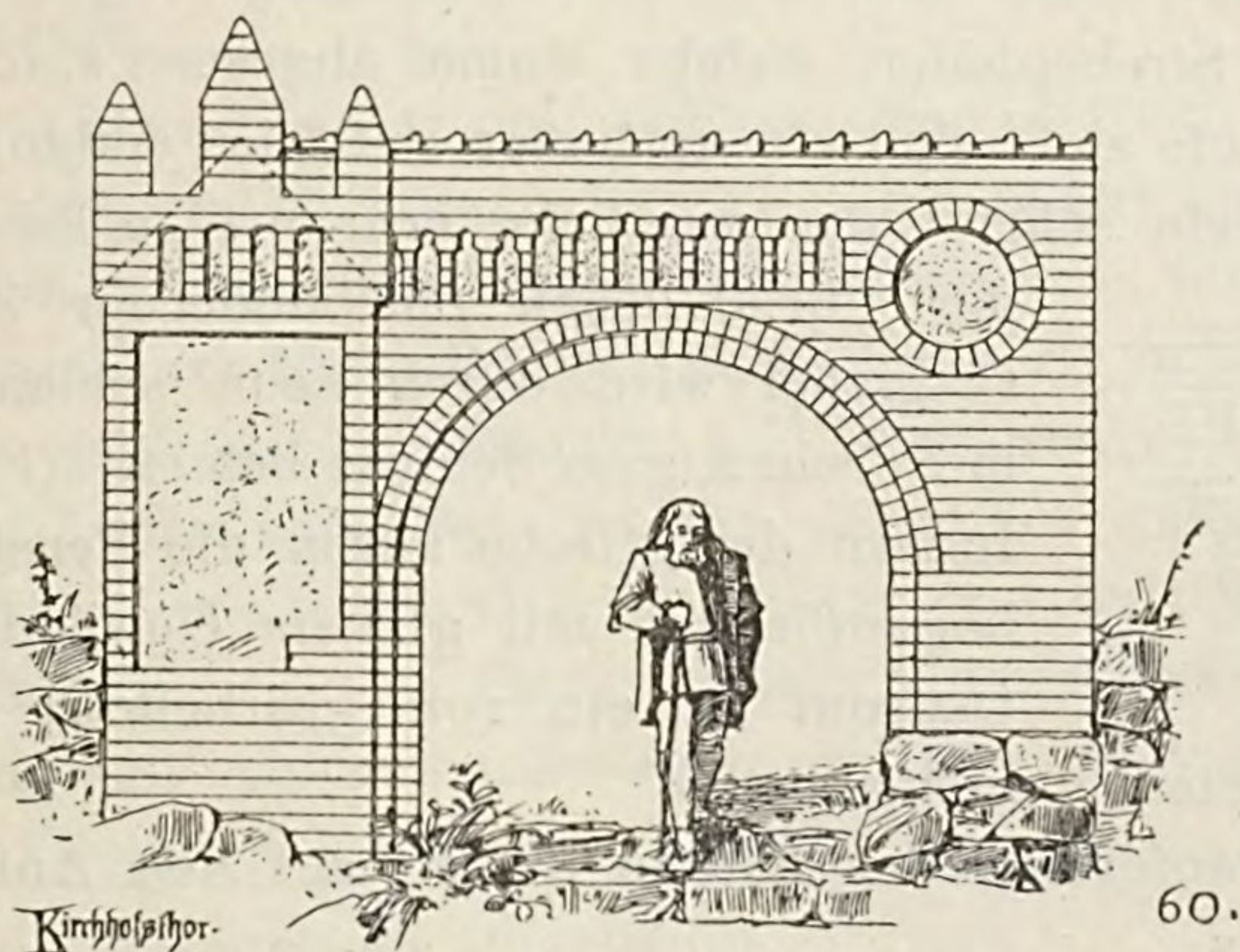
An der Südwand des Mittelschiffes befindet sich zwischen der mittleren und östlichen Gurtbogenöffnung ein grosser Crucifixus an einem Kreuz mit runden Eckstücken und auf diesen die Zeichen

der Evangelisten. Die Figur ist nicht ungeschickt bemalt, das Lendentuch vergoldet und stammt aus dem 15. Jahrhundert.

In der Kirche ist ein schönes Schiffsmodell aufgehängt.

An der Südwand des südlichen Seitenschiffes befindet sich ein reichgeschnitztes Epitaph mit zahlreichen Figuren, welches dem Ende des 17. Jahrhunderts zuzuweisen ist. Dasselbe soll aus der ehemaligen Kapelle in Krolow herrühren.

Von den drei Glocken, welche sämmtlich dem Mittelalter angehören, ist die kleinste ohne Inschrift. Die beiden anderen tragen solche in gothischen Minuskeln und einfache Ornamentirung auf den Henkeln. Die Inschrift der zweiten lautet: *o rex glorie veni cum pace* † † p †. Die der dritten erscheint nach der Untersuchung des Herrn Professor Dr. Lemcke als ein rein decoratives Buchstabengewirr, welches einige Reminiscenzen an übliche Worte enthält, wie *capa* für *campana*, *perusa* für *persusa*, *pæ* statt *xpe* (Christe), *rx* für *rex*, *maira* für *maria* u. A.



Der Kirchhof scheint ehemals befestigt gewesen zu sein; jetzt umzieht denselben eine niedrige Feldsteinmauer, welche theilweise als Futtermauer dient. Erhalten ist ein schönes altes Portal, welches sich mit weiter Rundbogenöffnung zwischen mächtigen alten Buchen erhebt. (Fig. 60.) Das Gewände des Thores ist einmal abgesetzt. Ueber dem Rundbogen befindet sich eine Reihe schmaler Blenden; auf der rechten Seite ist eine Rundblende angeordnet; links von dem Thoreingang ein mächtiger mit Satteldach und Giebelaufbau versehener Pfeiler mit Blenden.

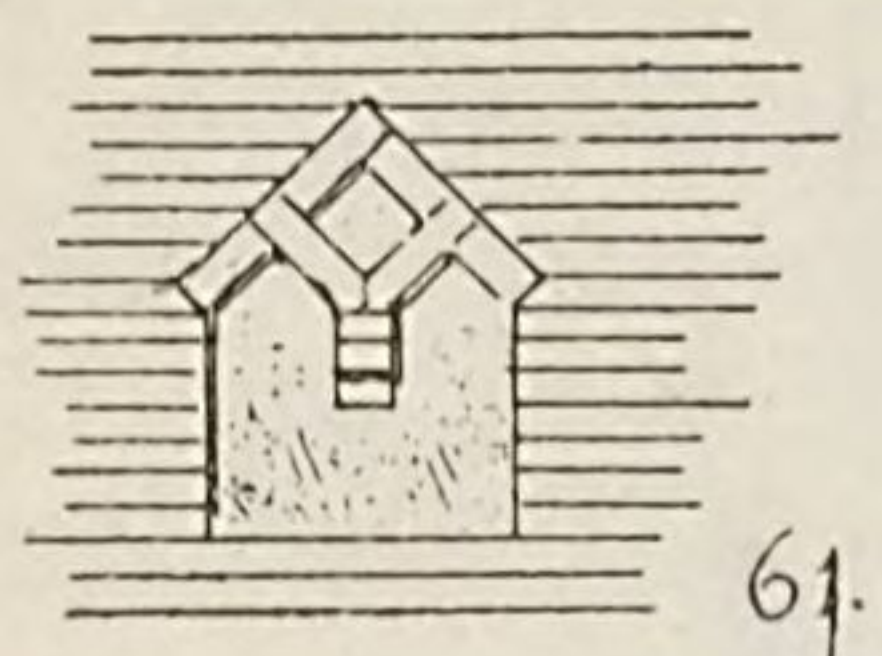
Das Haus des Bauern Hans Lange, welcher den Herzog Bogislaw X. aufnahm und erzog, ist im 17. Jahrhundert niedergebrannt; eine Inschrift an dem jetzigen Gebäude giebt kurze Nachricht¹⁾ von der Begebenheit.

Jede Strasse des stattlichen Dorfes bietet die anziehendsten Bilder für ein Auge, welches sich an schönen Baumgruppen, malerischen Gebäuden mit grau- und grünbemoostem Strohdach und dem Ausdruck ländlicher Behaglichkeit zu erfreuen vermag.

MALCHOW (10 km südwestl. von Schlawe).

Kirche.

Die Kirche stammt aus gothischer Zeit und besitzt einen einfachen rechteckigen Grundriss ohne besondere Choranlage und Holzdecke. Nach Mittheilung des Herrn Pastor Hanncke ist der seitlich angeordnete Thurm durch Blitzschlag zerstört und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts vollständig abgebrochen. Die Kirche hat Strebepfeiler, welche einmal abgesetzt sind; unterhalb der Dachtraufe zieht sich ein vertiefter Putzfries entlang. Von den beiden Giebeln scheint der westliche erneuert zu sein, ebenso ist



der Portalvorbau ein moderner Zusatz. Der Ostgiebel wird durch neun schlanke Blenden mit dreieckigem Schluss belebt. (Fig. 61.) Im Innern der Kirche sitzen die Fenster in Spitzbogenblenden mit glattem Gewände. An der Ostfront ist ein roh gearbeiteter polygonaler Weihwasserstein eingemauert.

Die Bauformen der Kirche deuten auf den Anfang des 15. Jahrhunderts.

Ausstattung.

Der Altar ist mit der Kanzel verbunden in Gestalt einer grossen Säulenarchitectur des 18. Jahrhunderts mit Gebälk und Seitenstücken in etwas trockener Auffassung. Der Aufbau ist 1854 erneuert. Vorhanden ist ferner ein ziemlich gut erhaltener spätgothischer Flügelaltar. In dem einfachen glatten Schrein ohne

¹⁾ Die Inschrift lautet: Hans Lange in diesen hoff hat vormals aufgenommen den herzog Bogislaff, der sonst waer vmbgekommen vnd ihn mit speis vnd tranck versorget bis zur zeit, da er gelanget ist zur cron vnd herrlichkeit.

Untersatz befinden sich im Mitteltheil drei Heiligenfiguren und je sechs in zwei Geschossen in den Flügeln. Die Figuren, welche noch ihre Sockel besitzen, sind etwas handwerksmässig, einzelne besser als die anderen. Der Heiligenschein ist auf der Rückwand des Schreines eingedrückt. Die Figuren sind jetzt mit Farbe überstrichen; doch finden sich Spuren ehemaliger Vergoldung auf Kreidegrund ohne Leinwandunterlage.

Der Taufisch aus Holz ziemlich reich und geschickt gearbeitet, zeigt eine Nischenarchitectur mit vorgesetzten Säulen in etwas gedrückten Verhältnissen.

Eine messingene Taufschüssel mit Darstellung des Sündenfalls und Zierumschrift gehört den bekannten Nürnberger Arbeiten an.

Ein mittelalterliches Holzschnittwerk ist das an der Ostwand des Schiffes befestigte grosse Crucifix. Leider ist dasselbe jetzt weiss getüncht. Die Arme sind wagerecht ausgestreckt, so dass der Körper nicht hängt, die Füße übereinander gelegt; der Kopf von schönem und edlem Ausdruck. Die Arbeit dürfte der Zeit um 1400 angehören.

Eine Altardecke von rothem gemustertem Damast mit breiter Leinenborte, spätestens dem 17. Jahrhundert angehörend, ist sehr beschädigt und ohne besonderen Kunstwerth, aber eigenartig wegen der Art ihrer Herstellung. Die Leinenborte hat man nämlich mit dicken Seidenfäden bestickt und dazwischen Schnüre und Knöpfe aus Leder aufgelegt, welche vergoldet gewesen zu sein scheinen. Eine zweite Decke ist jünger und mit der Borte aus einem Stück gewebt. Der Stoff hat ein Blumenmuster, die Borte ist weiss und mit schwarzen Zweigen und Blättern verziert.

Hinter dem Altare sind zwei stark beschädigte runde Oelgemälde ohne Kunstwerth aufgehängt.

Von den drei Glocken ist eine ohne Inschrift wohl mittelalterlich, die zweite 1704 von Joh. Meyer in Colberg und Stolpe gegossen. Die dritte mit schön verzierten Bügeln (Fig. 62) trägt in gothischer Majuskel des 14. Jahrhunderts rückläufig die bekannte Inschrift:



62.

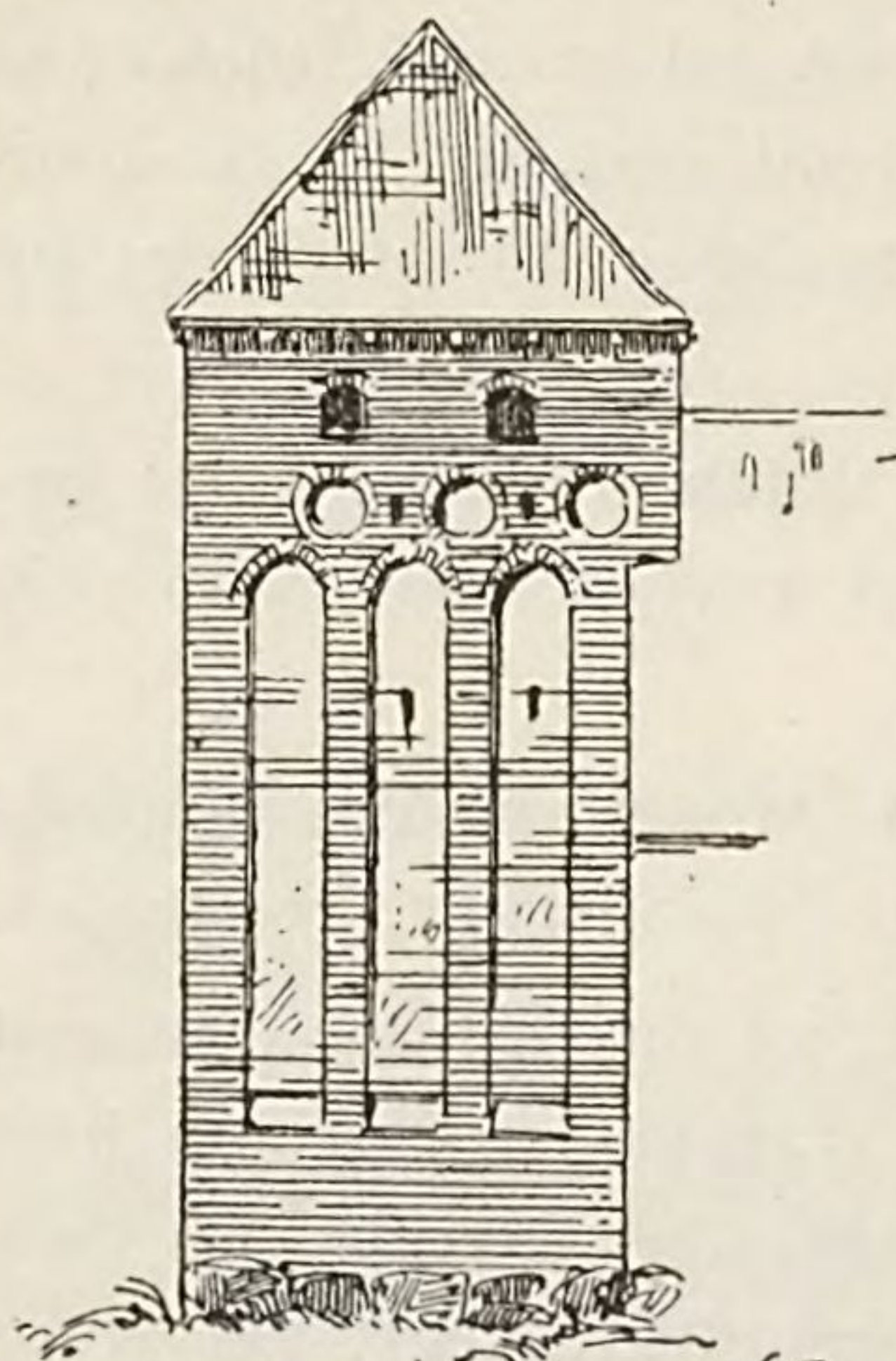
Glockenbügel.

Θ RH : X GLORIA : XPI : VNI : QVM : PADI.

Unter dieser folgt noch eine zweite Zeile ebenfalls in Majuskeln, welche zu entziffern noch nicht gelungen ist.

MARSOW (17,5 km nördl. von Schlawe).

Kirche.



Südansicht.

werke noch grössere flachbogig überwölbte Schallöffnungen. (Fig. 63.)

Ausstattung.

Die Ausstattung ist beim Neubau der Kirche gleichfalls erneuert; nur die Kanzel ist alt und gehört dem Anfange des 17. Jahrhunderts an. Sie ist mit der üblichen Brüstungsarchitectur ausgestattet — Ecksäulen mit Gebälk, zwischen denen die Figuren der Evangelisten stehen. Das Ganze ruht auf einer besonderen Engelsfigur und ist handwerksmässige Arbeit.

Auf dem Thurmboden liegen Reste von Figuren des alten Altars und sonstiger Ausstattungstücke aus Holz geschnitzt und mit Spuren ehemaligen Anstrichs. Sie dürften sämmtlich dem 17. Jahrhundert angehören.

Zwei Kelche haben spätgothische Formen. Der eine mit sechstheiligem Fusse und eingravirtem Kreuz als Signaculum, hat einen stark ausladenden Knauf mit Rautenverzierung an Stelle der Knöpfe. Bei dem zweiten tragen die Knöpfe die Buchstaben des Namens ihesus; auf dem Fusse ist ein Crucifix eingravirt. Die zugehörige Patene ist ganz einfach mit eingravirtem Kreuz auf dem Rande.

Die vorhandenen drei Glocken sind im Mittelalter bzw. gegen Ausgang desselben gegossen. Die erste ohne Inschrift hat

als Verzierung einfache Reifen und unkenntliche Medaillenabdrücke. Die zweite und grösste ist mit Reliefs: Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes, und Maria in der Glorie mit dem Kinde und weiter unten mit Einzelfiguren geschmückt. Ausserdem trägt dieselbe eine Majuskelschrift mit der Jahreszahl 1521. Auf der dritten Glocke wiederholt sich die Darstellung des gekreuzigten Heilandes zweimal; die runden Ecken des Kreuzes tragen die Symbole der Evangelisten. Ausserdem befinden sich auf dem Mantel noch weitere acht Heiligenfiguren. Die Glocke hat eine Umschrift in gothischer Majuskel:

† O REX GLORIAE XPI VNI OMN PÄR.

NEMITZ (14 km südwestl. von Schlawe).

Kirche.

1267 wurde die Pfarre zu Nemitz durch Bischof Hermann von Cammin gestiftet, welcher ihr 9 Dörfer und 4 Hufen beilegte. Ein gewisser Stephanus de Nemitz (dictus dapifer) übertrug 1277 das Patronat der Kirche dem Kloster See Bukow.

Die Kirche mit Westthurm ist massiv aus Ziegeln und Feldsteinen erbaut und soll 1250 gegründet sein; doch trägt das jetzige Gebäude die Formen gothischer Zeit. Dasselbe ist im Osten platt geschlossen ohne Choranlage und mit Holzdecke versehen. Die Ostseite wird von zwei spitzbogigen Fenstern durchbrochen, zwischen denen sich eine viereckige Blende befindet. Da die Spitzbogen dieser Fenster in einen über denselben befindlichen vertieften Putzfries einschneiden, so lässt sich annehmen, dass ihre Ueberwölbung jünger als der Friesstreifen ist, sie also später erweitert oder umgeändert sind. Die Fensteröffnungen des Schiffes sind ebenfalls im Spitzbogen überwölbt, scheinen aber gleichfalls einem Umbau zu entstammen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass Theile des ersten Baues, wenn auch mit Aenderungen der späteren Zeit, erhalten sind. Der Ostgiebel zeigt im oberen Theile schmale Blenden, welche theils durch Auskragung, theils durch Spitzbögen geschlossen sind. Die Langseiten des Schiffes sind durch schwach vortretende, einmal abgesetzte Strebepfeiler verstärkt. Auf der Nordseite befindet sich ein massiver Anbau mit Gruftanlage aus neuerer Zeit, die Südseite ist durch eine nicht profilirte Spitzbogenthür in mangelhaft überwölbter Spitzbogenblende durchbrochen. Da letztere unmittelbar neben dem

Mittelstück des unteren Theils befindet sich die Darstellung des kreuztragenden Heilandes.

Ein messingenes Taufbecken ist mit Relief, Mariae Verkündigung, versehen und zeigt die Arbeit des 17. bis 18. Jahrhunderts.

Zwei zinnerne Altarleuchter mit den Namen der Geber sind mit der Jahreszahl 1612 bezeichnet; zwei andere mit gewundenem Schaft tragen die Zahl 1696.

Ein kleiner Kelch von Silber mit rundem Fusse von fast gleichem Durchmesser wie die Cuppa hat auf den sechs Zapfen des Nodus Darstellungen von Rosen, Sonne, Mond und Sterne, sowie einen aufgenieteten Crucifixus als Signaculum am Fusse. Der Kelch ist nicht gothisch und kann dem 17. Jahrhundert angehören. Auf dem Rande der zugehörigen Patene ist ein Kreuz zwischen Dreipässen eingravirt.

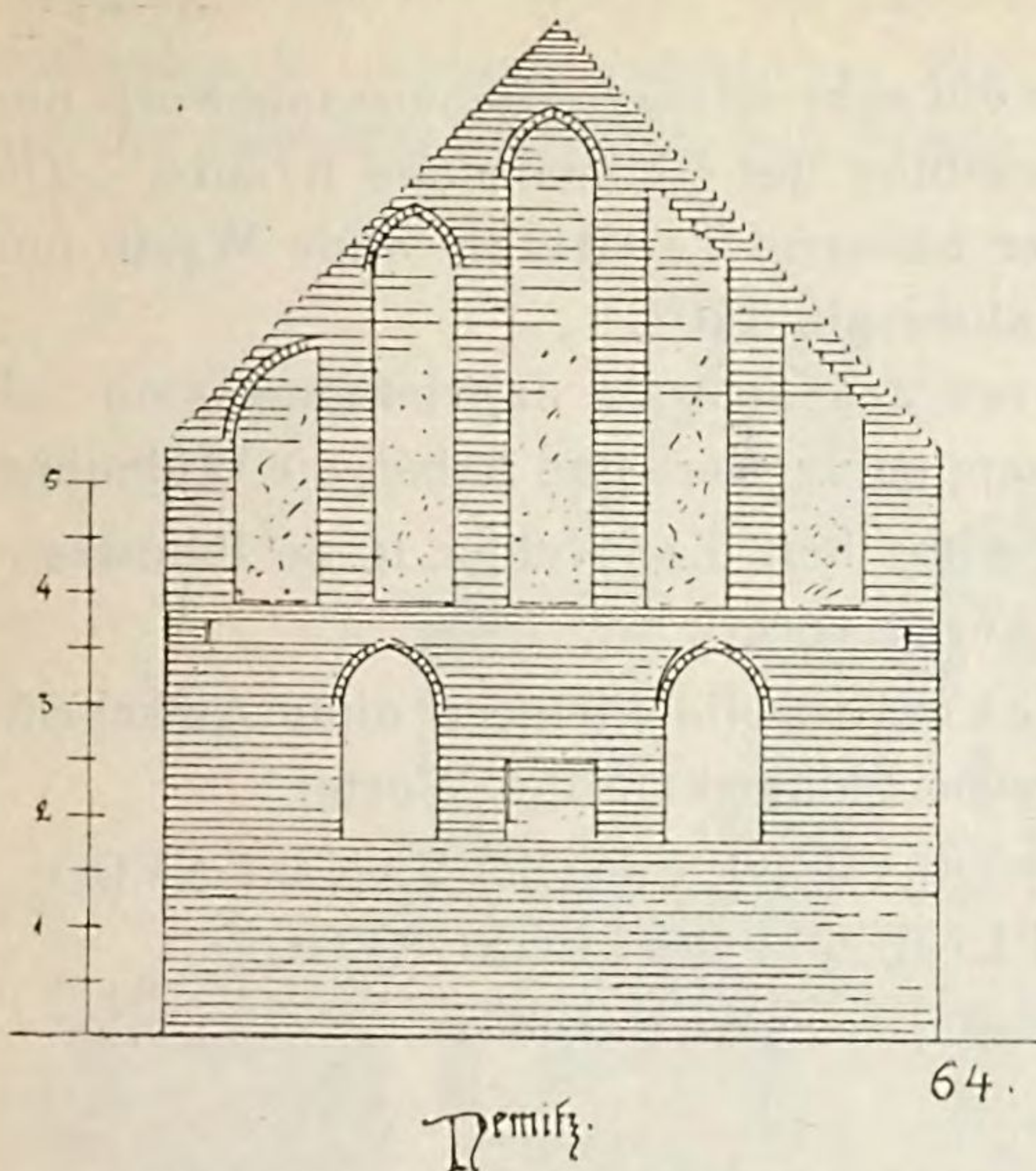
Ein sehr hübsches Stück ist eine Messingkrone mit Doppeladler und Zapfen, welche in zwei Reihen je sieben Arme trägt und mit der Jahreszahl 1694 bezeichnet ist. Zwei andere sind sechsarmig und haben als Bekrönung ebenfalls den Doppeladler; als untere Endigung die Kugel.

Von den beiden Glocken ist eine 1503 gegossen und 1870 in Colberg umgegossen; in den Mantel der zweiten ist die Notiz AN 1828 eingeschnitten; doch dürfte sich dieselbe nicht auf die Herstellungszeit der jedenfalls älteren Glocke beziehen.

PAALOW (12 km nordöstl. von Schlawe).

Kirche.

Die Kirche ist massiv aus Ziegeln erbaut, mit Holzdecke versehen und trägt einen kleinen hölzernen Glockenthurm. Die Fenster sind im Flachbogen überwölbt, die Thür in der Südwand mit Rundbogen. Letzterer hat oberhalb des Kämpfers ein einfaches rohes Gewändeprofil. Der Westgiebel mit Friesstreifen und Blenden ist mit fialenähnlichen Aufsätzen ausgestattet. Die Fenster und Blenden im Innern sind sämmtlich im Stichbogen überwölbt. Die Kirche ist jedenfalls nicht mittelalterlich und soll, ihres mangelhaften Bauzustandes wegen, durch einen Neubau ersetzt werden.



Fenster sitzt, so dürfte sie später angelegt worden sein. (Fig. 64.)

Der Thurm mit rundbogig überwölbtem West-
eingang, hat ein vierseiti-
ges Schindeldach und ist
nur im obersten Theile
durch kleine rundbogig
geschlossene Schallöffnun-
gen in ebensolchen Blen-
den durchbrochen.

Im Innern der Kirche
ist in dem östlichen Theile
der Nordwand eine Stich-
bogennische ausgespart.

Der Altar besitzt einen reichen Renaissanceaufbau, welcher nach der Aufschrift am Obertheil im Jahre 1626 hergestellt worden ist. Die Architectur desselben ist recht geschickt. Die Predella enthält das Abendmahl; das Mittelstück den Heiland am Kreuze zwischen Johannes und Maria als Relief; auf den Seitenstücken sind zwei Wappen angebracht und im oberen Theile ein Gemälde Christi Auferstehung darstellend. Das ganze krönt Christus mit der Siegesfahne. Zu beiden Seiten des Mitteltheils ist hinter den Säulen eine Nischenarchitectur angeordnet. Der Aufbau ist bemalt.

Die Kanzel ist laut Inschrift 1648 auf Veranlassung des Pastor Selchow und der Gemeinde erbaut und auf Kosten des Rittmeisters von Natzmer gemalt. Die Anordnung der Säulenconsolen ist der in der Kirche zu Schlönwitz (s. d.) ähnlich. Wie dort stehen die freistehenden Ecksäulen der Kanzelbrüstung auf Consolen mit Löwen- und Menschenköpfen und vor den Füllungen Evangelistenfiguren in lebhafter Bewegung. Auf der Brüstung der Kanzeltreppe sind die Wappen der Familien Dewitz und Natzmer angebracht, sowie die erwähnte Baunachricht.

Das vorhandene Gestühl zeigt eine nicht ungeschickt angeordnete Nischenarchitectur in den Formen des 17. Jahrhunderts. Zu erwähnen ist ferner der Rest eines Renaissance-Epitaphiums oder eines Altaraufsatzes. Dasselbe besteht aus zwei Theilen; im

Ausstattung.

Der Altaraufbau ist ein sehr dürftiges Renaissancewerk und hat im Mitteltheil eine Darstellung des Heilandes am Kreuze. Die Kanzel ist ebenso wie der hölzerne Taufisch ohne Werth und trägt in der Brüstung die Jahreszahl 1704.

Zwei Messingleuchter aus dem 17. Jahrhundert sind mit einem eingravirten Doppelwappen verziert und haben die Widmung: Claus Belowen nachgelasne witbe heft dise lychter in de Paloweshe kerke vorert.

Von den beiden Glocken ist die kleinere ohne Aufschrift; die grössere trägt in lateinischen Majuskeln die Worte:

EN EGO CAMPANA NVNQVAM DENVNIO VANA LAVDO
DEVM VERVM PLEBEM VOCO CONGREGO.
DIDRICK + BECKMAN 1593.

PEEST (13 km nordöstl. von Schlawe).

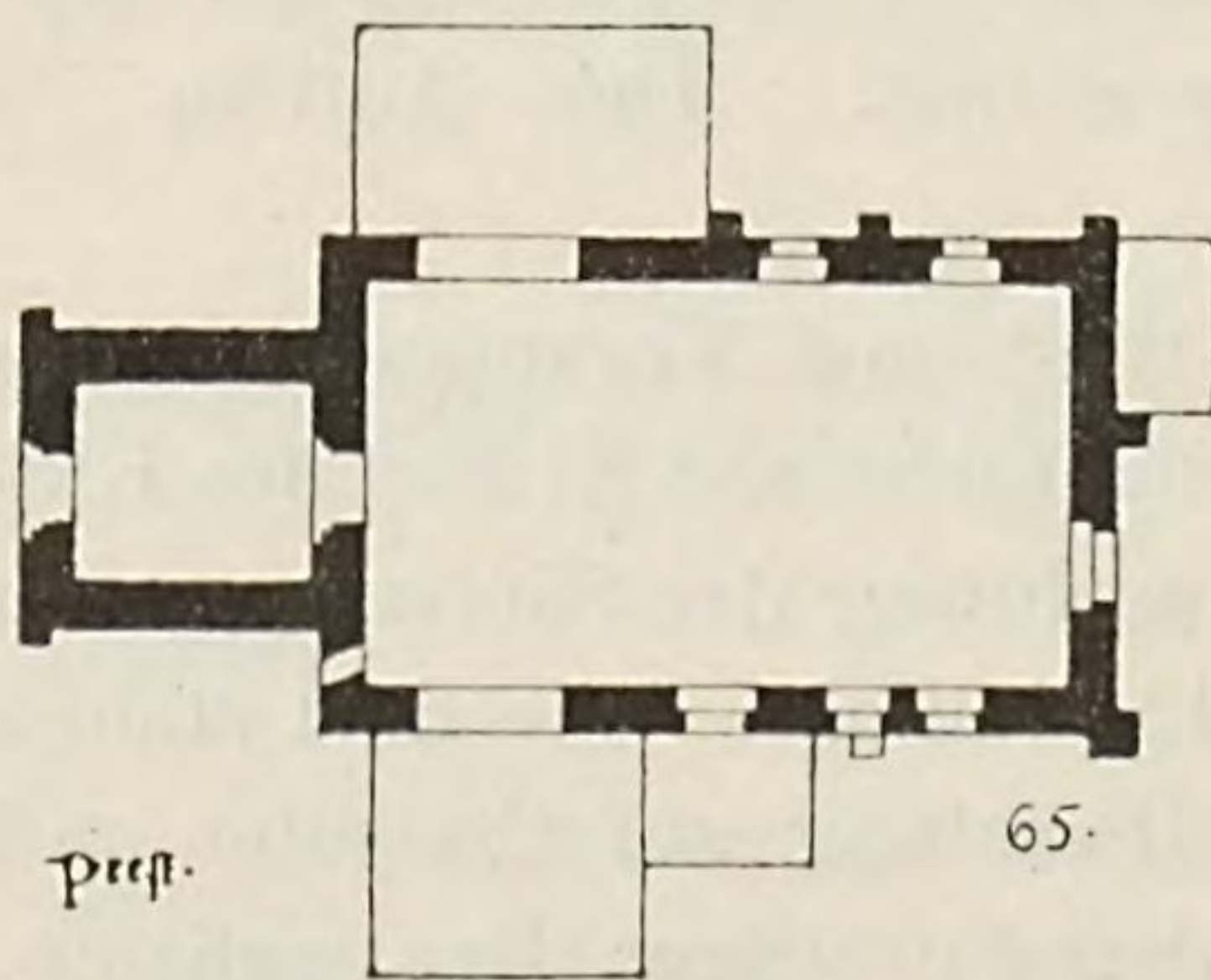
Kirche.

Peest ist das Stammhaus der Familie von Below, welches ein Gerd von Below bereits im Jahre 1335 besass.

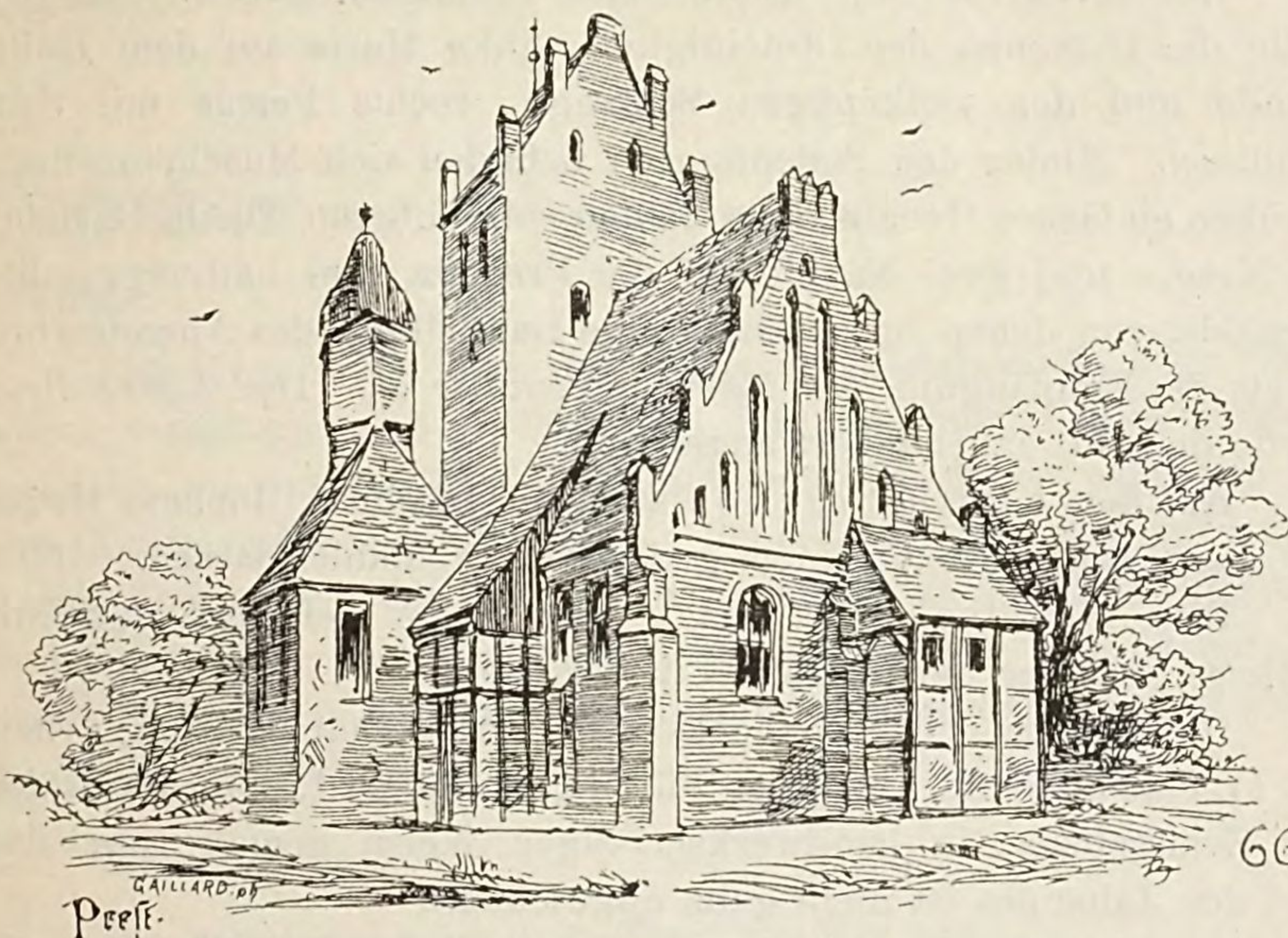
Die Kirche, etwa der Spätzeit des 15. Jahrhunderts angehörend, ist aus Ziegeln erbaut, mit grossem Westthurm, aber ohne besonderen Chorbau. (Fig. 65.) Das Gebäude mit schwachen Strebepfeilern und Holzdecke ist, abgesehen vom Ostgiebel, durchaus schmucklos, bietet aber durch seine zahlreichen, nachmittelalterlichen Anbauten, besonders von der Ostseite her, ein sehr malesches Bild. (Fig. 66.) Die ursprünglichen Fenster sind nicht erhalten;

doch sitzen die jetzigen im Innern noch in spitzbogigen Schildblenden; die Eingänge sind einfach rechtwinklig abgestuft und spitzbogig überwölbt, ebenso die Oeffnung zwischen Schiff und Thurm.

Der Ostgiebel des Schiffes ist mit Fialen und zahlreichen Spitzbogenblenden geschmückt, ebensolche Fialenaufsätze hat der mit Satteldach versehene Thurm. Die mit Rundbogen überwölbt



Oeffnungen in den oberen Geschossen des Thurmes deuten auf Umbauten in nachmittelalterlicher Zeit, auf einen solchen dürfte sich die Jahreszahl 1625 an dem Westgiebel des Thurmes beziehen.



An dem auf der Südseite befindlichen, mit Dachreiter versehenen Gruftanbau, welcher wohl aus dem 17. Jahrhundert stammt, befindet sich zwischen den Fenstern eine Inschrifttafel mit der Inschrift:

Hanc
cryptam ex gente Croccoviana
Christiane mortuorum
ut
majorum monumentum
et sui corporis mortalis documentum
suae futurae mortis momento monitus
Casper à Crockow
S. Reg. Maj. Danicae
Capitaneus centuriae equestris
Haereditarius Dominus in Peest, Palow
Dobberzin, Franzen
et reliqua
Renovavit et instauravit
A. O. R. MDCCXXVIII.

Unter der Kirche befindet sich ein Gruftgewölbe für Angehörige der Familien Krockow und Below.

Ausstattung.

Der Altar ist ein dreitheiliges Renaissancewerk. In der Mitte die Personen der Dreieinigkeit, links Maria auf dem Halbmonde und der vielköpfigen Schlange, rechts Petrus mit dem Schlüssel. Hinter den Seitenfiguren befinden sich Muschelnischen, darüber einfaches Gebälk ohne Säulen. Im oberen Theile Christus am Kreuze und zwei Engel; auf der Predella drei halbverwischte Gemälde, von denen im mittleren eine Darstellung des Abendmahls, rechts die Empfängniss der Maria erkennbar ist. Der Altaraufbau dürfte dem 17. Jahrhundert angehören.

Auf den Altarschranken steht die Inschrift: Jochem Meves hat dieses schranck zu seinem gedächtniss abmahlen lassen. 1695.

Die Altardecke ist aus grüner Seide gefertigt und mit Stickerei und der Jahreszahl 1779 versehen.

Die Kanzel mit Schalldeckel ist eine ziemlich rohe Arbeit des 17. Jahrhunderts. Auf den Füllungen sind in Linien die Bilder der Evangelisten in handwerksmässiger Weise gemalt; nur das Bild des Johannes ist nicht ganz ungeschickt.

Der einfache Taftisch von Holz besitzt keinen Kunstwerth.

Ein silberner Kelch mit Widmung aus dem Jahre 1610 hat einen sechstheiligen Fuss und auf den Nodusknöpfen die Buchstaben ihesus, dazwischen Rosen und als Signaculum auf dem Fusse einen Crucifixus; ein zweiter Kelch von minder guter Form hat die Jahreszahl 1732. Die zugehörige silberne vergoldete Patene ist ganz schmucklos bis auf das Randkreuz; ebenso eine Oblatendose mit Widmung von 1676 nebst zugehörigem kleinen Kelch und Patene.

X Zu erwähnen sind zwei zinnerne Collectenteller mit Wappen auf der Rückseite aus dem Jahre 1784; ferner eine Zinnschüssel mit Ringen und der Aufschrift:

DVRINC IACOB KROCKOW
BARBARA BELOWEN
1647.

In der Kirche ist eine aus dem 17. Jahrhundert stammende Rüstung aufgehängt, sowie ein Degen, Sporn und zwei Fahnen, von denen eine mit Inschrift die Jahreszahl 1674 enthält; ferner an einem Haken als seltsames Wahrzeichen eine Flasche und zwei Hornringe, über deren Bedeutung oder Zweck nichts mehr bekannt ist.

Auf dem v. Krockow'schen Chore befindet sich das Oelbild eines Angehörigen der Familie.

Die Glocken sind sämmtlich in den sechziger Jahren umgegossen.

PENNEKOW (14,5 km nördl. von Schlawe.)

Kirche.

Die Kirche ist neu, der Thurm mittelalterlich, aber theilweise umgebaut und vollständig mit Rappputz bedeckt, unter welchem im untern Theile Feldsteinmauerwerk zu erkennen ist. Der Westeingang, wie die kleinen Schallöffnungen, sind mit Rundbögen überwölbt. Ob der um das Satteldach geführte Umgang ursprünglich ist, erscheint zweifelhaft, jedenfalls ist die jetzige Anordnung desselben mit einer Umwährung von Eisenstangen zwischen massiven Pfeilern modern.

Ausstattung.

Die Ausstattung ist zum Theil aus der alten Kirche übernommen. Der Altaraufbau ist ein Barockwerk. An Stelle des Predellabildes, des Mittelstückes und des Gemäldes im obern Aufsatze sind moderne Bilder und Inschriften gesetzt. Das Ganze ist mit brauner Oelfarbe überstrichen, sonst aber gut erhalten und seine schöne Schnitzerei der Beachtung werth. An den Seitenstücken sind Wappen — drei Köpfe mit Mützen und der Greif mit Störschwanz — in die Verzierung eingelegt, (Fig. 67) die Säulen des Mitteltheils von Weinranken im oberen Theile umgeben, im unteren Drittel mit Löwenköpfen in Flachornament geschmückt. Der Altaraufbau gehört der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an.

Auch der im 18. Jahrhundert erbaute Orgelprospect ist reich und schön.

Die Kanzel dagegen hat keinen künstlerischen Werth; über dem Schalldeckel ist ein fliegender Engel mit Spruchband angebracht.



An der Südwand der Kirche befindet sich eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes zur Seite des Heilandes. Das Werk ist roh geschnitzt; die etwa 50 cm hohen Figuren sind modern bemalt; das Kreuz neu angefertigt. Die Gestalten, besonders die Johannesfigur, zeigen lebhafte Bewegung und dürften dem 17. Jahrhundert angehören.

Eine Bleiflasche zur Krankencommunion mit Oesen an den Seiten stammt laut Inschrift aus dem Jahre 1729; ausserdem ist ein Grabstein des Oberstlieutenant v. Stojentin aus dem Jahre 1755 anzuführen.

Von den beiden im Thurme aufgehängten Glocken gehört die grössere dem Ausgang des Mittelalters an. Auf dem Mantel sind mehrere sich wiederholende Relieffiguren, Maria mit der Krone u. A. und ein Wappen mit drei Köpfen, soweit dasselbe erkennbar ist. Ausserdem enthält die Glocke einen Friesstreifen und folgende Inschrift in gothischer Minuskel:

hellighe . $\overline{ihs}$. maria sunte anna sulf drudde mcvxi

d. i. hillighe jhesus maria sunte anna sulf drudde 1513.

Die zweite hat in lateinischen Majuskeln die Umschrift:

Von Fevr bin ich geflossen Mertin Freger hat mich gegossen 1623.

Neben den beiden Thoren der Kirchhofsumwährung sind zwei längliche rohe Wasserbecken aus Stein eingemauert.

PETERSHAGEN.

Kirche.

Die Kirche ist neu und von der alten Ausstattung wenig erhalten.

Ein silberner vergoldeter Kelch aus gothischer Zeit mit vortretenden rautenförmigen Rotuli am Knaufe und auf und zwischen denselben Darstellungen des Pelikan und von menschlichen Köpfen.

Von dem Altar der alten Kirche sind noch zwei Holzschnitzwerke erhalten und von dem Geistlichen¹⁾ aufbewahrt. Das erste, ein Crucifix, von etwa 0,30 m Länge, dessen Corpus weiss getüncht und am Haar und Lendentuch vergoldet ist. Unter dem

¹⁾ Herrn Pastor Bauer.

Bilde des Heilandes befindet sich ein Schädel mit gekreuzten Knochen, in den Kreuzarmen und dem Stamme sind die Buchstaben

R

J

M

V

angebracht, deren Bedeutung nicht bekannt ist.

Das zweite Holzschnittwerk stellt das Abendmahl dar und ist aus einem Stück Holz geschnitzt. Jesus reicht dem im Vordergrund sitzenden Judas, welcher durch den Geldbeutel gekennzeichnet ist, mit der Rechten den Bissen. Die Köpfe sind unverhältnissmässig gross; mit Ausnahme des Johannes sind sämtliche Jünger bärtig dargestellt. Die Gewänder sind (jetzt) weiss gemalt, nur das Gewand des Heilandes ist vergoldet. Das Stück dürfte der spätgothischen Zeit angehören.

Die Glocken sind neu; die ältere 1819 in Neu-Stettin gegossen.

PIRBSTOW (12,5 km südl. von Rügenwalde.)

Kirche.

Die Kirche ist ein kleines, ärmliches Fachwerksgebäude mit Thurmaufbau wie Karnkewitz, Gutzmin u. A. und laut Inschrift 1780 von dem Zimmermeister „Caspar Strelow eigenhandig und ohn-entgeltlich gebawet.“

Ausstattung.

Der Altar, mit der Kanzel verbunden, ist ohne Kunstwerth in missverstandenen Renaissance- oder dürftigen Rococoformen gegen Ende des 18. Jahrhunderts hergestellt. Ebenso der Tauf-tisch. Zwei einfache Altarleuchter von Zinn tragen die Jahrzahl 1784. Eine Zinnkanne in Seidelform mit gravirtem Ornament ist mit der Jahrzahl 1780 bezeichnet. Eine Taufschüssel von Messing mit Zierumschrift und geradezu entsetzlicher Darstellung des beim Sündenfall beteiligten ersten Menschenpaares ist ein Geschenk des Bürgers und Brauers Chr. Zehncke in Rügenwalde aus dem Jahre 1780.

Die beiden Glocken sind zu derselben Zeit von J. M. Meyer in Neu-Stettin gegossen.

POLLNOW.

Das Wappen der Stadt ist der Greif mit Störschwanz.

Nach dem Berichte des Micraelius gehörte der Ort in der ältesten Zeit dem deutschen Orden, welcher ein Schloss auf dem Walle nahe bei Pollnow besass. Von diesem kam Schloss und Ort im Jahre 1295 an Graf Peter Schwenz v. Neuenburg.

1307 belehnen die Markgrafen von Brandenburg den Palatin von Danzig und dessen Söhne mit dem Schlosse Pollnow. Der Ort wird schon als Ansiedelung, Burgflecken genannt.

1312 Peter v. Pollnow genannt Kenseler (Kanzler) des Königs von Böhmen.

1485 soll die Stadt Schlawe zur Sühne der Hinrichtung des Borchard v. Winterfeld „enen man uthmaken, de de yn eyner reyse gheyt to den dren berghen Cholme, Rewekole vnde Polnowe.“

Die Nachricht bezieht sich auf die berühmte Wallfahrtskirche, welche südlich von der Stadt auf dem sog. heiligen Berge stand.

1609 brannte die halbe Stadt ab.

1613 erhielt die Stadt Erlaubniss auf dem Marktplatze ein Rathhaus zu erbauen.

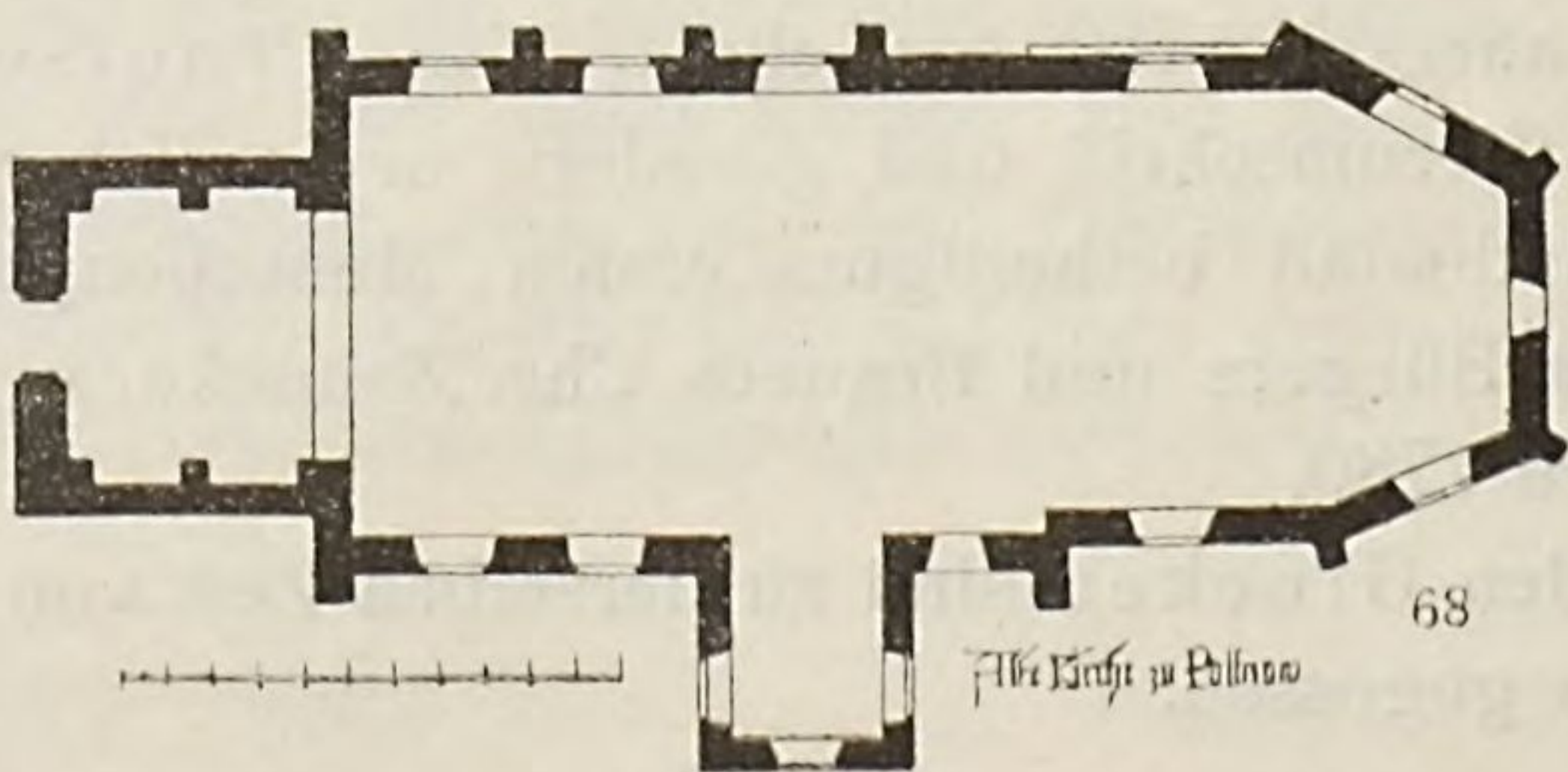
1656 wurde die Stadt durch Feuer zerstört und nur Kirche, Mühle, Pfarre, 5 Häuser und der Rittersitz blieben stehen.

1736 brannten Stadt und Kirche nieder.

Auf der Lubin'schen Karte ist eine Ansicht der Stadt merkwürdiger Weise nicht gegeben, vielleicht weil der Ort sich von dem Brandunglück des Jahres 1609 noch nicht wieder erholt hatte.

Kirche.

Die alte Kirche wurde 1736 durch Feuer zerstört, aber wieder aufgebaut und mit Thurm, Schlaguhr, Orgel und zierlicher Kanzel versehen. Von dieser befinden sich noch Aufnahmezeichnungen von A. Leistikow aus dem Jahre 1858 in dem Pfarrarchiv. Nach diesen (Fig. 68, 69) war die Kirche ein einschiffiges



geschwungene Brüstung. An Emporen waren ein Tischler-, Schneider-, Schuhmacher-, Tuchmacher-, Schmiede-, Böttcher- und Mieths-Chor vorhanden.

Die Wetterfahne des alten Thurmes ist noch erhalten, der Knopf derselben noch nicht geöffnet. Die Fahne trägt die Inschrift:

F. V. G.
A. C. V. G.
1741.

und giebt wohl die Zeit der Wiederherstellung nach dem Brande von 1736 an.

Die jetzige Kirche ist vor etwa 40 Jahren neu erbaut, unter Beibehaltung des alten Thurmes, vielleicht bis zur Höhe seines Hauptgesimses. Im Erdgeschosse desselben sind in den Umfassungen tiefe Nischen ausgespart, in welchen kleine spitzbogig überwölbte Oeffnungen mit mehrfach abgestuftem Gewände sich befinden. Das Westportal des Thurmes in hoher Spitzbogenblende ist im Dreieck geschlossen. Weiter oben sitzen lange Spitzbogenblenden mit Oeffnungen.

Aus der alten Kirche sind einige Ausstattungsstücke in die neue übernommen. In der Emporenbrüstung des Südflügels ist ein geschnitztes und bemaltes Wappen angebracht, welches vielleicht ehemals den herrschaftlichen Chor der alten Kirche schmückte und aus dem Anfang dieses oder dem Ende des vorigen Jahrhunderts stammen dürfte. Dasselbe bietet höchstens einiges Interesse für die Wappenkunde.

Ausserdem ist eine messingene Taufschüssel erhalten mit der Verkündigung Mariae und dem Namen des Schenkers Pet. Rvke.

Eine Oblatendose in Rococcoformen ohne besonderen Kunstwerth ist mit der Inschrift

G. W. G.
1745

versehen.

Zu erwähnen ist ferner ein Klingelbeutel von Sammet mit gravirtem Metallrande.

Auf dem Kirchenboden liegt eine grosse Menge aus Holz geschnittener Figuren; auch eine Darstellung des Abendmahls, vielleicht aus der Predella des alten Altars herrührend. Dasselbe ist etwas besser und wohl auch etwas älter, als die zuerst erwähnten, dem 17. Jahrhundert angehörenden Figuren.

Auf dem Dachboden des Pfarrhauses befindet sich ein aus Holz geschnitztes und bemaltes Crucifix, welches auf einem von Engeln gehaltenen Unterstück ruht und die Inschrift trägt: „Es ist vollbracht.“ Die Arbeit gehört dem 18. Jahrhundert an.

Ebendasselbst ein Zinnkelch mit Patene in Holzkapsel zur Krankencommunion aus dem Jahre 1800 ohne Kunstwerth.

Die Glocken sind von Joh. Meyer in Colberg 1736 bzw. 1783 gegossen; die dritte in diesem Jahrhundert umgegossen.

Schloss.

Das Schloss war ehemals Sitz eines Landvogteigerichts, welches 1489 nach Rügenwalde verlegt wurde, und ist ein langgestrecktes einfaches Gebäude, wohl vollständig umgebaut und umgeändert. Aeltere Theile dürften ausser den Grundmauern nicht mehr erhalten sein. Im Innern ist nur eine ältere Treppe aus Eichenholz zu erwähnen mit gewundenen Traillen und Pfosten mit Zapfen in gedrehter Arbeit, dem 17. oder 18. Jahrhundert angehörig.

DEUTSCH-PUDDIGER (9,5 km südl. von Schlawe).

Kirche.

Die Kirche ist ein schmuckloses aus Ziegeln und Feldsteinen hergestelltes Gebäude mit schwach vortretenden Strebepfeilern und Westthurm. Letzterer ist in den Jahren 1690—1705 neu erbaut, wohl unter Wiederbenutzung einzelner Theile des alten Thurmes. Die Kirche hat einfach rechteckigen Grundriss und Holzdecke auf sichtbarer Balkenlage.

Einfach wie das Gebäude ist auch seine Ausstattung. Zu erwähnen sind nur zwei grosse zinnerne Altarleuchter, welche 1718 durch Adam v. Podewils der Kirche zu Wusterwitz geschenkt und in neuerer Zeit von dort angekauft worden sind. Ausserdem eine kupferne Taufschüssel mit dem Bilde eines Hirsches in der Mitte, welche auf dem Rande die Bezeichnung $16 \frac{C}{G} 51$ trägt.

Am Eingange der Kirche liegt ein einfacher Weihwasserstein.

Von den Glocken ist eine 1855 umgegossen, die zweite hat keine Inschrift.

PUSTAMIN (20 km nordöstl. von Rügenwalde).

Kirche.

Die Kirche ist ein in neuerer Zeit aufgeführtes Gebäude; doch sind aus der alten einige Ausstattungsstücke übernommen.

So der mit der Kanzel verbundene Altar. Erstere sitzt ganz unvermittelt zwischen den Halbsäulen des Altaraufbaues, welcher kein Gebälk hat. Der Kunstwerth des Stückes ist gering, trotzdem die Schnitzerei nicht gerade als ungeschickt bezeichnet werden kann. Der Altar erinnert sehr an den zu Pennekow. In den Verzierungen der Seitenstücke befindet sich dasselbe Wappen wie dort. Die Kanzelbrüstung hat Figurenschmuck zwischen den Ecksäulen. Das Werk gehört in den Anfang des 17. Jahrhunderts.

Der sechsseitige Tauftisch ist etwa gleichaltrig und zeigt ähnliche handwerksmässige Arbeit.

Eine messingene Taufschüssel trägt als Relief die Verkündigung Mariae und eine sinnlose Zierumschrift.

An der Südwand befindet sich eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes zu Seiten des Heilandes, der in Pennekow ähnlich und wie jene dem 17. Jahrhundert zuzuweisen.

Im herrschaftlichen Chor sind aus Holz geschnitzte Wappenreliefs angebracht, grau und weiss angestrichen.

Ein spätgothischer Kelch, dem in Kuddezow ähnlich, aber wohl etwas älter, hat rautenförmige Noduszapfen ohne Buchstaben mit eingravirten Verzierungen.

Von den Glocken ist eine mittelalterlich von sehr langgestreckter Form mit reich verzierten Henkeln und unkenntlichen Münz- oder Medaillenabdrücken, ohne Inschrift; die zweite ist modern.

QUATZOW (5,5 km südl. von Schlawe).

Kirche.

Die Kirche mit Thurm ist im vorigen Jahrhundert erbaut und mit gewölbter Holzdecke versehen. Die Ausstattung entspricht in ihren Formen der Bauzeit der Kirche. Altar und Kanzel sind verbunden und mit schwülstigem Figurenschmuck ausgestattet.

Unter der Kanzel befindet sich eine Darstellung des Abendmahls.

Zwei Altarleuchter, eine Taufschüssel, eine in der Kirche aufgehängte schwebende Engelsfigur mögen erwähnt werden,

sind aber ohne Kunstwerth. Ebenso ein an der Nordwand befestigtes Epitaph in Rococcoformen.

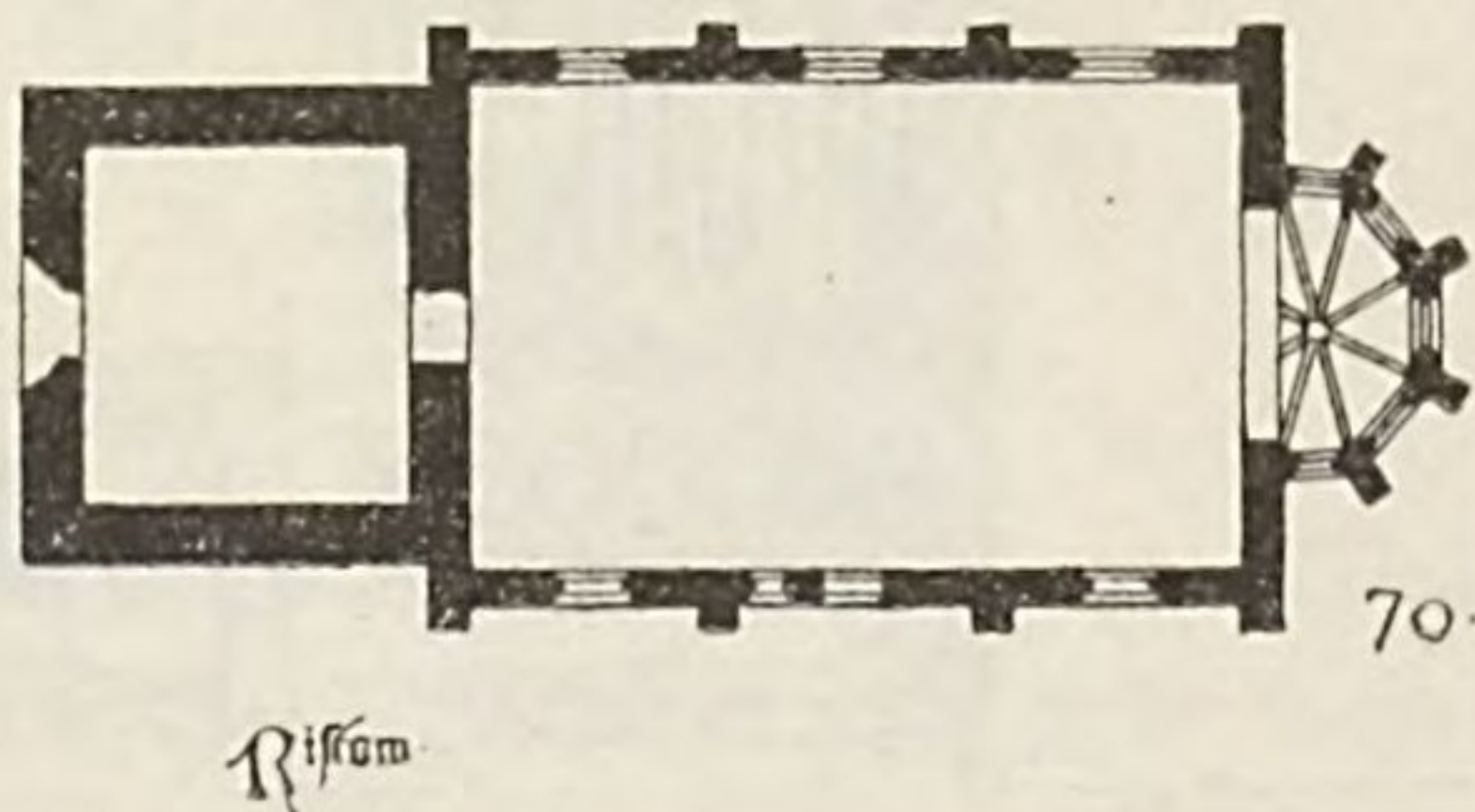
Auf die Holzdecke der Kirche ist eine Darstellung der Geburt Christi handwerksmässig gemalt.

RISTOW (5 km westl. von Schlawe).

Um 1300 besass Henneke, der Sohn des Ritters Gneomar Dobeschitz, die Dörfer Ristow und Järshagen und nannte sich seit 1304 Henneke v. Ristow. Dessen Sohn, Johannes, genannt Natzmer, verglich sich 1330 mit dem Kloster Bukow wegen der Grenzen von Ristow und Järshagen.

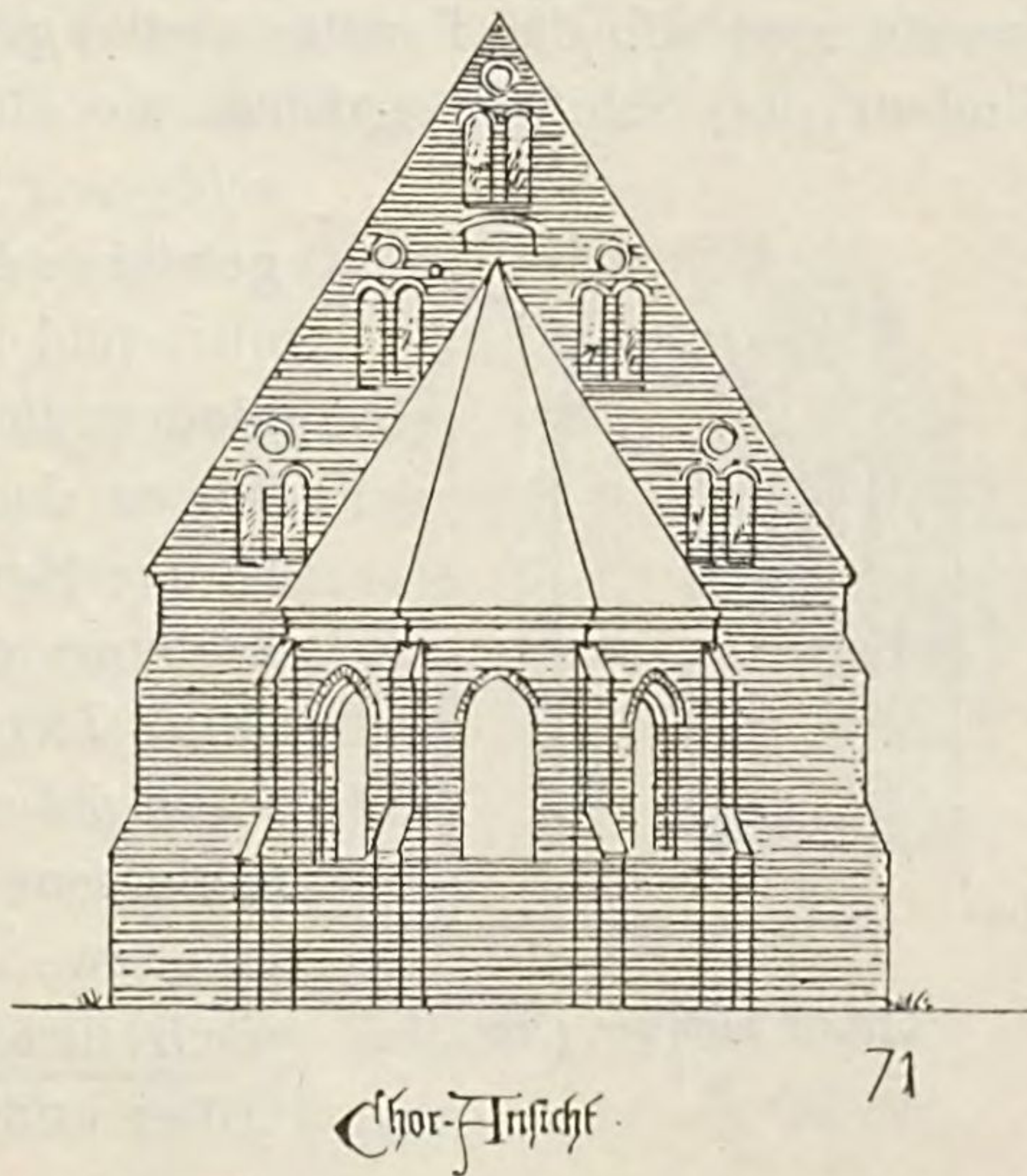
Kirche.

Die Kirche mit gewaltigem Westthurm (Fig. 70) ist massiv aus Ziegeln mit Feldsteinen untermischt in gothischer Zeit erbaut. Am Thurme sind die Wandflächen mit Rautenmusterung aus dunkelgefärbten Ziegeln belebt. Die

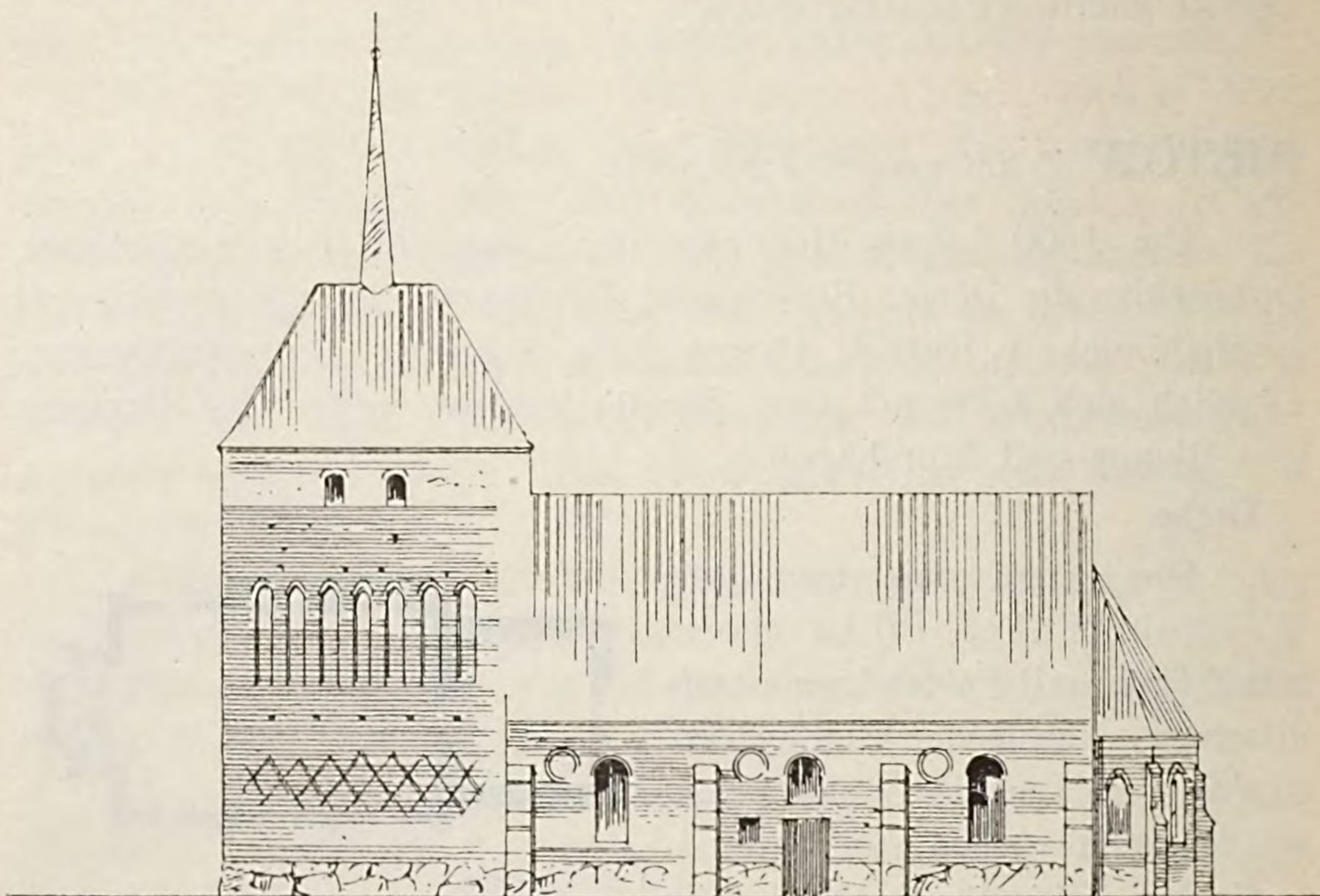


Kirche, mit Strebepfeilern versehen, besitzt einen mit fünf Seiten des Achtecks oder des Zehnecks geschlossenen überwölbten Chor. Das Schiff hat Holzdecke, auch sind die jetzt vorhandenen Fenster desselben in nachmittelalterlicher Zeit eingebaut. Neben denselben sitzen auf der Aussenseite Rundblenden. Der Ostgiebel der Kirche ist durch doppelt angeordnete geputzte Blenden mit darüber liegender Rundblende verziert, während unterhalb des Daches ein vertiefter Putzfries entlang läuft. Die Fenster des Chores haben noch ihre alte Gestalt mit Spitzbogen und glattem Gewände. (Fig. 71.)

Der Thurm ist in den oberen Theilen neu und hat ausser dem spitzbogigen, fünfmal rechtwinklig abgesetzten



Westportal nur wenige Oeffnungen. Neben der Rautenmusterung gliedern schlanke Blenden die Wandflächen und auf der Westseite sind Mühlsteine eingemauert. (Fig. 72.) Das Schiff ist im Innern

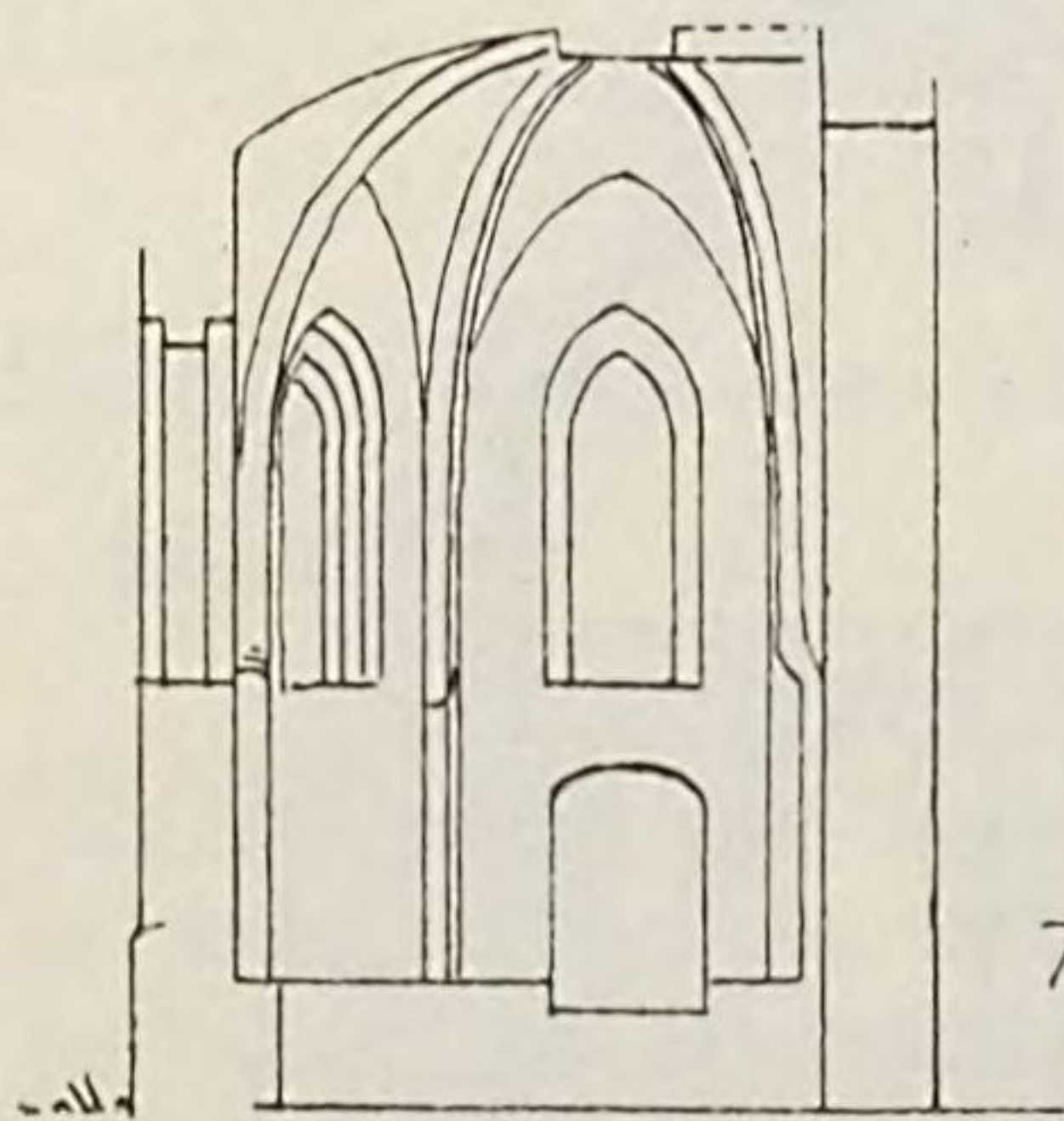


Risso.

72.

weiss getüncht. Im oberen Theile der Südwand sind zwischen den Fenstern flachbogige Blenden angeordnet. Da die Wände im Innern oberhalb der Fenster zurückgesetzt sind, so muss auf einen Umbau des Schiffes, welcher die Höhenabmessung änderte, ge-

schlossen werden. Die Grate des Chorgewölbes sind mit zwei Hohlkehlen profilirt und laufen gegen den kreisrunden glatten Schlussstein. Die Rippen sind bis zu dem etwa in Sockelhöhe angelegten Mauerabsatz herabgeführt. Die Leibung des Triumphbogens ist glatt. (Fig. 73.) In der Südhälfte der Ostwand ist eine durch Ueberkragung geschlossene Nische ausgespart (Fig. 74), eine zweite in der Nordhälfte besitzt noch ihre alte Eichenholzausfütterung, Gitter und Thür.



73.

Schnitt durch den Chor.

Ausstattung.

Altar und Kanzel sind verbunden und in ihrer Architectur sehr nüchtern. Von geringer Schönheit, aber doch eigenartig, sind nur die Füllungen des Altaraufbaues mit Flachreliefs aus dem 16. Jahrhundert: links Christus vor Pilatus, in der Mitte Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes und rechts die Taufe im Jordan.

Die Glocken sind nicht zu erreichen.

* * *

Von dem Stammhause der Familie v. Natzmer sollen noch einige Reste zu bemerken sein.

ROTZENHAGEN (7 km nordwestl. von Schlawe)

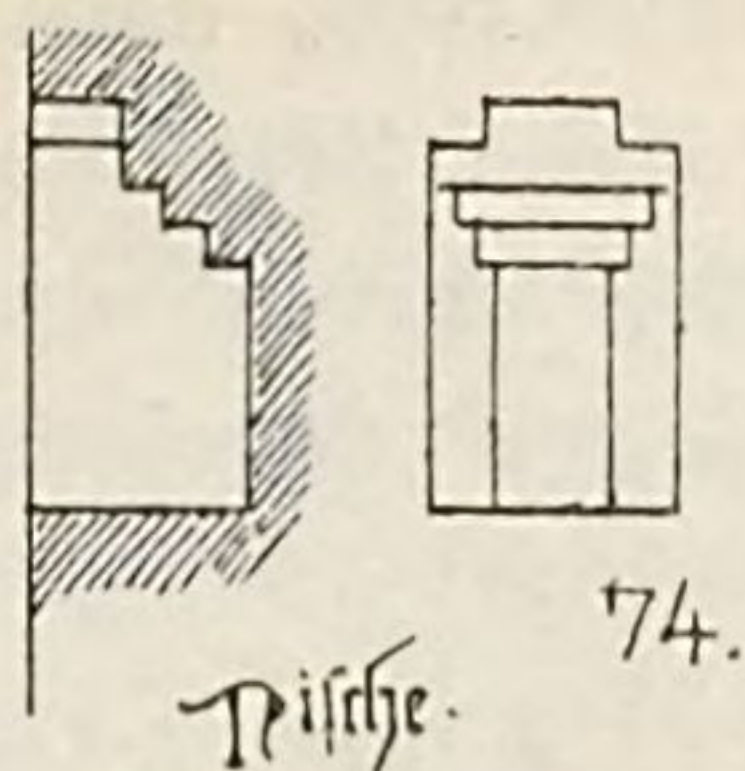
Kirche.

Die Kirche ist ein einfacher Fachwerksbau mit polygonalem gegen das Schiff nicht abgesetztem Chore, welcher mit drei Seiten des Achtecks geschlossen ist. Nur der Thurm und die Westwand der Kirche sind aus Ziegeln erbaut. Durch eine grosse Spitzbogenöffnung in der Westwand steht das Schiff mit dem Untergeschosse des Thurmes in Verbindung. Die Westwand hat ehemals zweifellos einem Bau angehört, älter als die jetzige Kirche; an der Ostwand und zu beiden Seiten des Thurmes lassen sich noch ältere Dachansätze erkennen; auf der Nordseite sogar noch mit der alten Abdeckung.

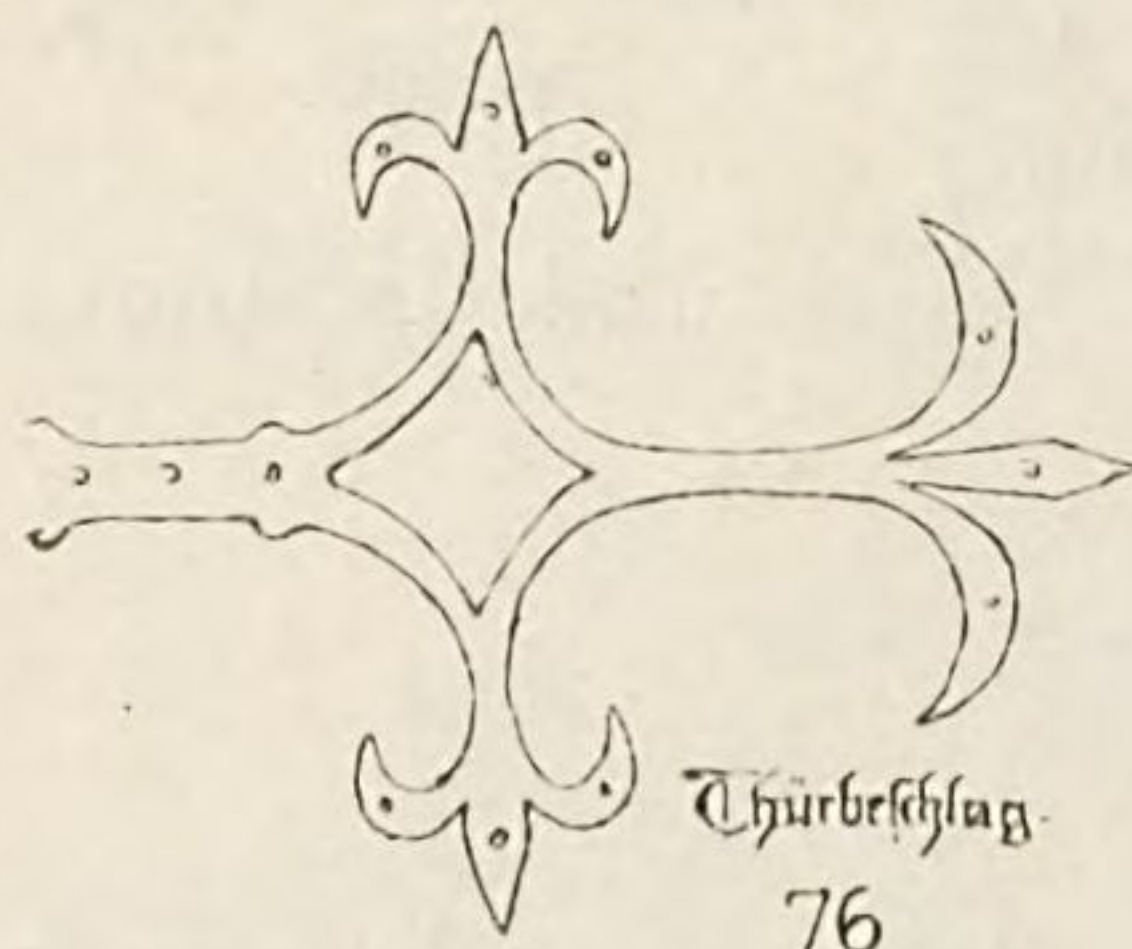
Unter dem Chore befindet sich ein Gruftgewölbe.

Der Thurm mit rundbogig geschlossenen Schallöffnungen zeigt in seinem Obertheile an einzelnen Stellen Rautenmusterung. (Fig. 75.) Rundbogig ist auch die in den Thurm führende, dreimal abgesetzte Westthür überwölbt und ebenfalls rundbogig die Holzumrahmung der Südthür zur Kirche ausgeschnitten.

Für das Kirchengebäude ist die Zeitbestimmung schwierig, doch nicht ausge-



schlossen, dass der Fachwerksbau in den Ausgang des Mittelalters, in die Zeit um oder bald nach 1500 gehört. Für spätgothische Zeit spricht unter Anderem die erwähnte Südthür, deren Rundbogen durch ausgeschnittene Eckstücke gebildet wird, welche in



Thürbeschlag.
76

die Thürstiele und Riegel mit Versetzung eingeschoben sind und ihr Beschlag; ebenso das gut gearbeitete Schloss, dessen Schlüssel nach Jahrhunderte langer Benutzung noch seiner Pflicht genügt. Die Form des Thürbandes ist die gleiche wie in Abtshagen, Köslin, Rügenwalde, Schlawe u. a. O. (Fig. 76.)

Westwand und Thurm mögen im 15. Jahrhundert erbaut sein, eher noch früher. Dass die Rundbögen der Westthür und der Schallöffnungen spätere Zusätze sind, lässt die Structur des Mauerwerks nicht annehmen.

Die Kirche umgeben prachtvolle alte Eichen, Buchen und andere Bäume, so dass das Ganze zu einem überaus reizvollen Bilde sich vereint.



Altarfigur.

77.

Von hohem Werthe sind einzelne Stücke der Ausstattung.

Der Altaraufbau, von einfachen, alten Schranken umgeben, hat sehr breite Verhältnisse. Eine Säulenarchitectur erhebt sich über der gemauerten Mensa und umschliesst eine Kreuzigungsgruppe mit Johannes und Maria. Seitentücke mit figürlichem Schmuck und Fruchtgehängen bereichern den Aufbau, dessen oberer Aufsatz nicht vollständig erhalten zu sein scheint und welcher der Zeit um 1600 angehören mag.

Einer früheren Zeit entstammt die Kreuzigungsgruppe des Mitteltheils. Die Figuren sind bemalt — vielleicht ist aber die ursprüngliche Bemalung nicht erhalten, an einzelnen geschützten Stellen sind Spuren ehemaliger Vergoldung wahrnehmbar.

Die Arme des Christusbildes scheinen erneuert zu sein und zwar recht ungeschickt. Die Köpfe sind sämmtlich edel und ausdrucks-
voll; ein Meisterstück ist die Figur der Maria Haltung und
Gebärde des tieftraurigen, wunderbar feinen Gesichtes, die Anord-
nung der gefalteten Hände, die ungekünstelte Stellung des rechten
Knies und der einfache ruhige Faltenwurf sind mustergültig. (Fig. 77.)

Ich bin geneigt die Figurengruppe noch in das 14. oder den
Anfang des 15. Jahrhunderts zu setzen.

Die Kanzel ist werthvoller als der Altaraufbau. Auf einer
kleinen, jetzt verstümmelten Figur, die jedenfalls nicht Moses dar-
stellen soll, baut sich die Kanzel mit sehr reicher und geschmack-
voller Säulenarchitectur auf, welche noch in den ursprünglichen
Farben bemalt zu sein scheint. Vorzüglich ist die Arbeit
an den Cartouchen, Säulen, Pilastern, den kleinen Löwen-
kopfconsolen, sowohl in der Zeichnung wie in der Aus-
führung. Die Kanzel gehört dem Ende des 16. Jahr-
hunderts an. Die Brüstung des Treppenaufganges ist
minderwerthig, ebenso der wohl unvollständig erhaltene
Schalldeckel; besser, aber ebenfalls weit einfacher als die Kanzel
ist die Wandtäfelung zwischen beiden.



Eine genaue Aufnahme der Kanzel ist sehr zu empfehlen.

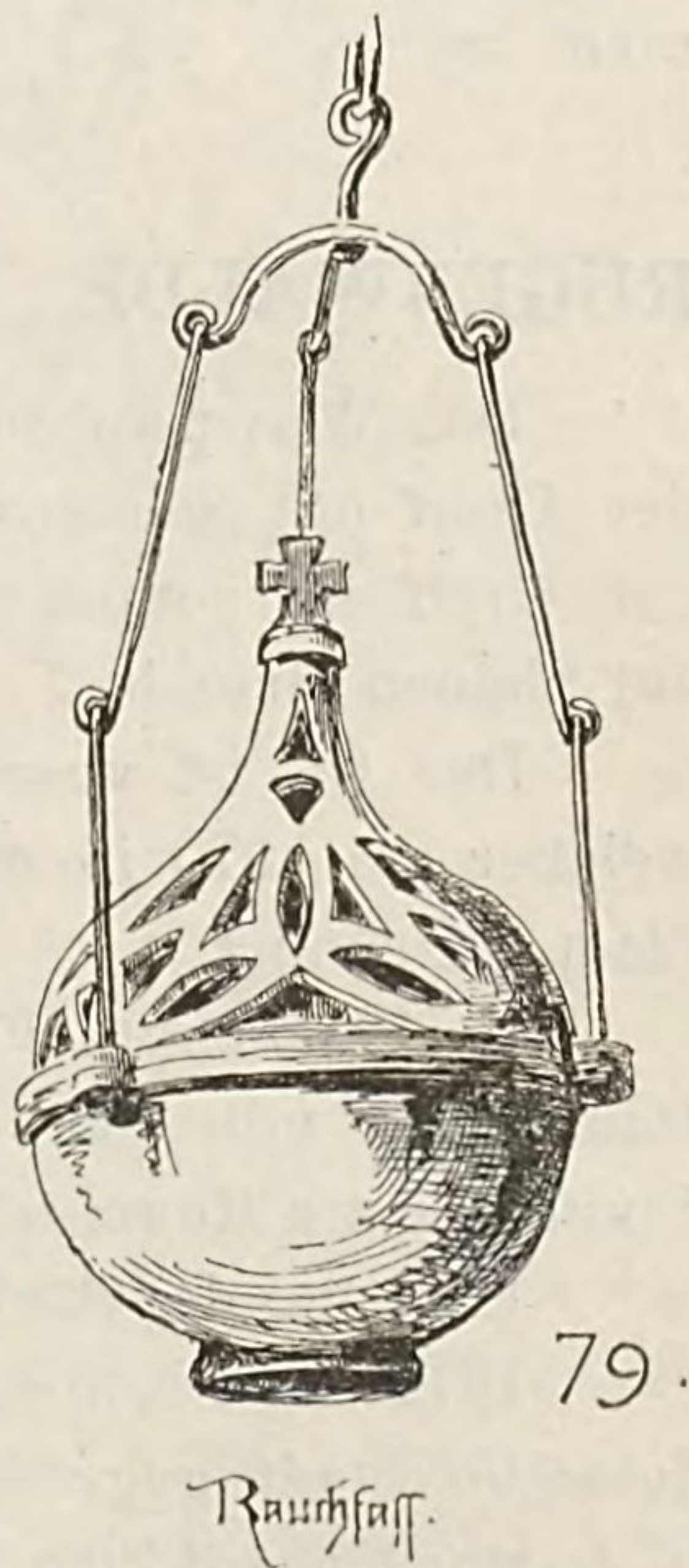
Eine Bank hinter dem Altar hat gute
Pilasterarchitectur mit Nischen und Facetten-
quaderung.

Die Emporen ruhen auf Säulen mit
gut gearbeiteten korinthischen Capitellen,
wie in Suckow. Aus dem Umstande, dass
den Säulen die Basis fehlt, wird zu schliessen
sein, dass sie nicht von vornherein für ihre
jetzige Stelle gearbeitet worden sind.

Das Gestühl hat einfache aber zweck-
mässige Seitenstücke. (Fig. 78.)

Ein gothisches Räuchergefäss mit
durchbrochenem Obertheile ist aus Messing
sauber gegossen und vortrefflich erhalten.
(Fig. 79.)

Das messingene Taufbecken mit der
Verkündigung Mariae ohne Inschrift und
Widmung ist Nürnberger Arbeit.





Heiligsfigur. 80.

Auf dem Kirchenboden befinden sich zwei recht gut geschnitzte Heiligenfiguren von etwa 60 cm Höhe (Fig. 80), der obere Theil eines schönen Crucifixus und der in einen Pinienzapfen ausgehende Deckel eines älteren Taufisches oder auch der Rest eines Schalldeckels.

Die Kirche besitzt zwei aus gothischer Zeit (um 1500) stammende Glocken. Die erste, mit sehr schönem und reichem Ornament um das Schriftband am oberen Rande, enthält in vollständig scharfen und deutlichen gothischen Minuskeln die Worte:

„der . barmedi . over . vns . ihs . von . naseen . ein
akningk . der . iuden“,

welche Herr Prof. Dr. Lemcke liest:

„derbarme di over vns jhesus von naszen (nazareth) ein
Kuningk der iuden.“

Die Henkel der Glocke sind ebenfalls verziert und zwar mit Köpfen.

Die zweite Glocke besitzt ebenfalls eine gothische Minuskelinschrift, doch ist diese wohl beim Gusse vollständig verwischt und nicht lesbar.

RÜGENWALDE.

Das Wappen der Stadt ist das alte Wappen der Neuenburger, der Greif mit Störschwanz. Die Darstellung am Rathhause zeigt den Greif im rothen Schilde; als Helmzier ein goldenes Mühlrad auf blauem Grunde.

Der Ort ist vermuthlich durch Fürst Wizlaw II. von Rügen, welcher um 1270 in den Besitz der Gegend gelangte, als deutsche Stadt gegründet.

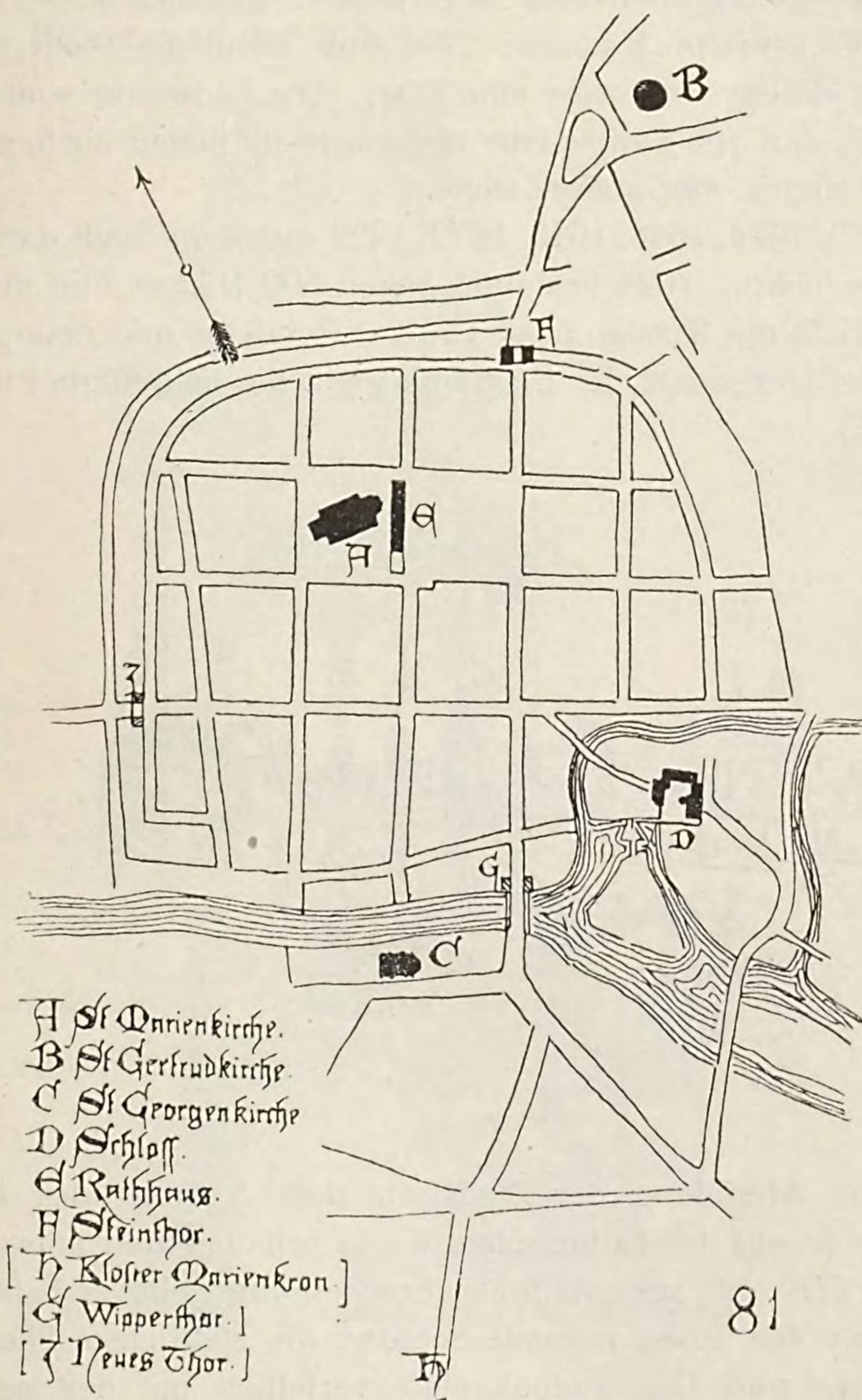
1271 schenkte Fürst Wizlaw III. dem Kloster Bukow zwei Hausstellen mit den dazu gehörigen Hufen in Rügenwalde — Civitas nostra Rugenwolde — genannt.

1277 fiel die Stadt an die Markgrafen von Brandenburg.

1312 wird Rügenwalde von den Neuenburgern nochmals als deutsche Stadt gegründet. Rudolf v. Colmaz, Johann Vredeland u. A. wurden mit dem Wiederaufbau des sehr in Verfall gerathenen

Ortes betraut. Die Stadt erhielt unter dem 21. Mai des genannten Jahres lübisches Recht — de novo locandam et construendam cum omnibus civibus quos ad se vocaverint cum mero jure Lubecensi.

1327 kauft die Stadt von Jasco, dem Herrn des Landes Rügenwalde, das in unmittelbarer Nähe belegene Schloss — castrum ipsi



civitati confine — mit der Erlaubniss, es zu zerstören und der Zusage, dass weder auf dem Wall auf der Münde, noch in der Stadt, noch im Stadteigenthum ein neues erbaut werden solle.

1330 wird ein Pfarrer Lypen in Rügenwalde genannt.

1333 sind die adligen Besitzer der Stadt sämtlich abgefunden und ihre Rechte und Freiheiten auf letztere übergegangen.

1427 Bündniss der Städte in Pommern und im Stift Cammin — darunter Rügenwalde — auf zehn Jahre.

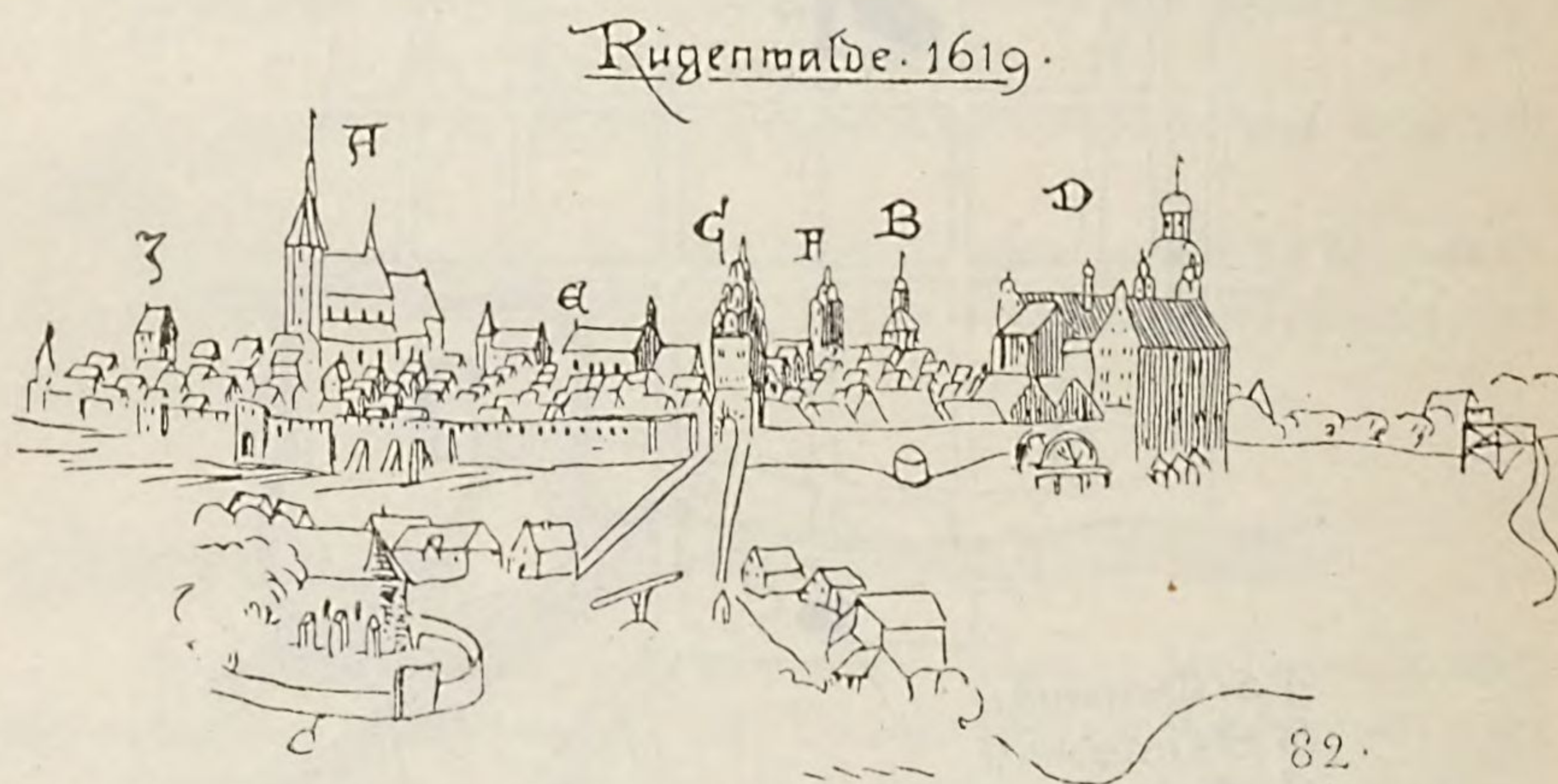
1453 bezeugt Lübeck, dass Rügenwalde zur Hansa gehöre.

1515 ist die Stadt sehr in „Verdarf“ gekommen.

1540 schreibt Kanzow: „Ist eine ziemliche Stadt, hat viel steinerne Häuser, doch nur eine Pfar. Die Einwoner sind an Arth und Sitten den von Stolp nicht vast vngleich, halten auch was mehr von den studiis wan andere stette.“

1589, 1624, 1648, 1675, 1679, 1722 wurde die Stadt durch Feuer stark beschädigt. 1624 brannten gegen 500 Häuser und die Kirche nieder; 1722 die Kirche nebst Thurm, Rathhaus und neun Häusern.

Eine Uebersicht der Stadtlage giebt die beigefügte Planskizze. (Fig. 81.)

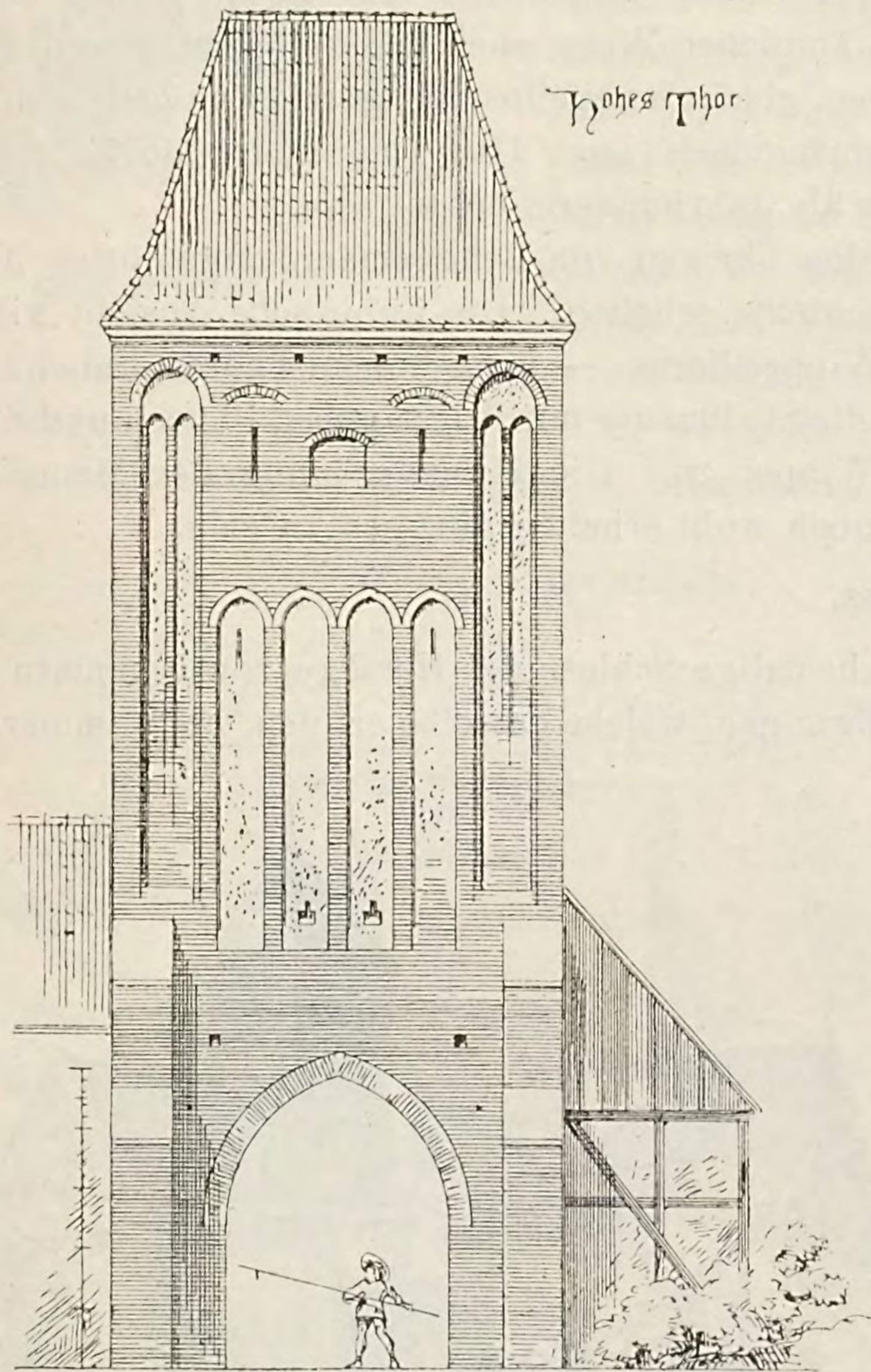


Eine Abbildung der Stadt aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts ist auf der Lubin'schen Karte erhalten und muss dieselbe zu jener Zeit eine sehr stattliche Erscheinung geboten haben. Das hoch über den Fluss ragende Schloss, die stattlichen Thorthürme, Pfarrkirche und Gertraudenskapelle verleihen mit der wehrhaften Stadtmauer dem Ganzen eine reizvoll bewegte Umrisslinie. (Fig. 82.)

Befestigungen.

Brüggemann sagt in seiner Beschreibung der Herzogthümer Vor- und Hinterpommerns: „Die von Backsteinen erbaute Stadt-

mauer ist zwar an verschiedenen Stellen eingefallen, sie wird aber nach und nach wiederhergestellt. Ehemals war die Stadt an der Landseite ausserhalb der Mauer auch mit einem Wall und Graben umgeben, von dem aber ein Theil zum Exerzierplatz der Garnison planirt worden ist.“ Die Stadt hatte damals vier Thore: Wipperthor, Schlossthor, Steinthor und Neues Thor; ausserdem drei Pforten durch die Mauer nach der Wipper.



83.

Jetzt ist die Stadtmauer nur in geringen Resten erhalten und diese sind ohne Bedeutung. Von den Thoren steht noch das Hohe Thor oder Steinthor, doch zeigt ein Vergleich desselben mit der Darstellung der Lubin'schen Karte, dass es seine stattlichen Giebelaufbauten seither verloren hat. Ueber einer mit Spitzbogen über-

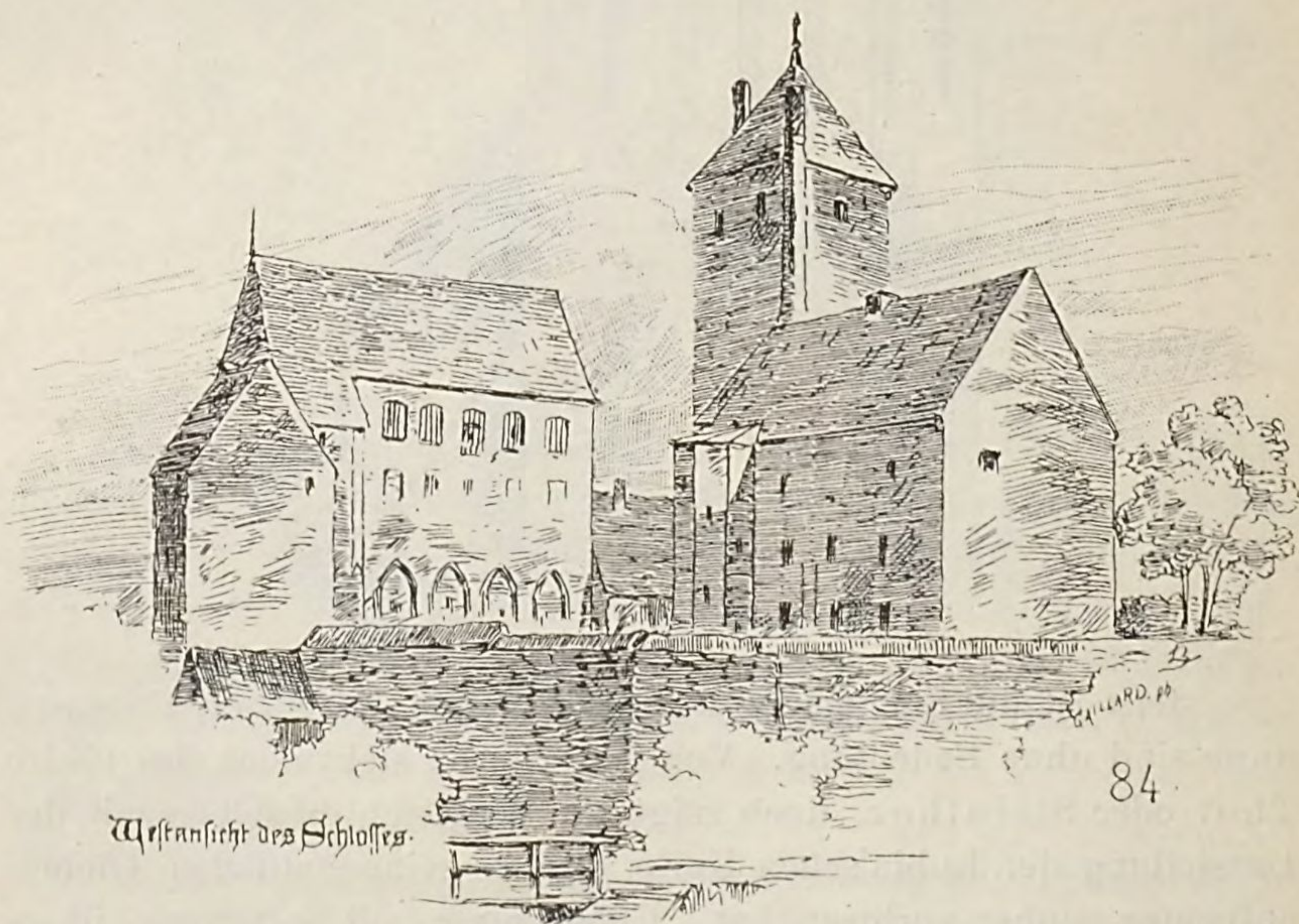
wölbten Durchfahrt, welche keinen Fallgatterschlitz besitzt, erhebt sich der noch immer stattliche Thurm, dessen Aussenflächen auf der Stadt- wie auf der Feldseite durch schlanke geputzte Spitzbogenblenden belebt sind. An den Ecken steigen besonders hohe gekuppelte Blenden auf, welche bis unter das Hauptgesims reichen. Zwischen denselben sitzen kleinere und zwar auf der Feldseite einfache, auf der Stadtseite je zwei neben einander. (Fig. 83.)

Der bei Lubin dargestellte Aufbau über dem Hauptgesims, welchen in ähnlicher Weise auch das Wipperthor und der Schlossthurm zeigen, gehört zweifellos nachgothischer Zeit, wohl dem Ende des 16. Jahrhunderts an. Das Thor selbst dürfte spätestens im Anfang des 15. Jahrhunderts erbaut sein.

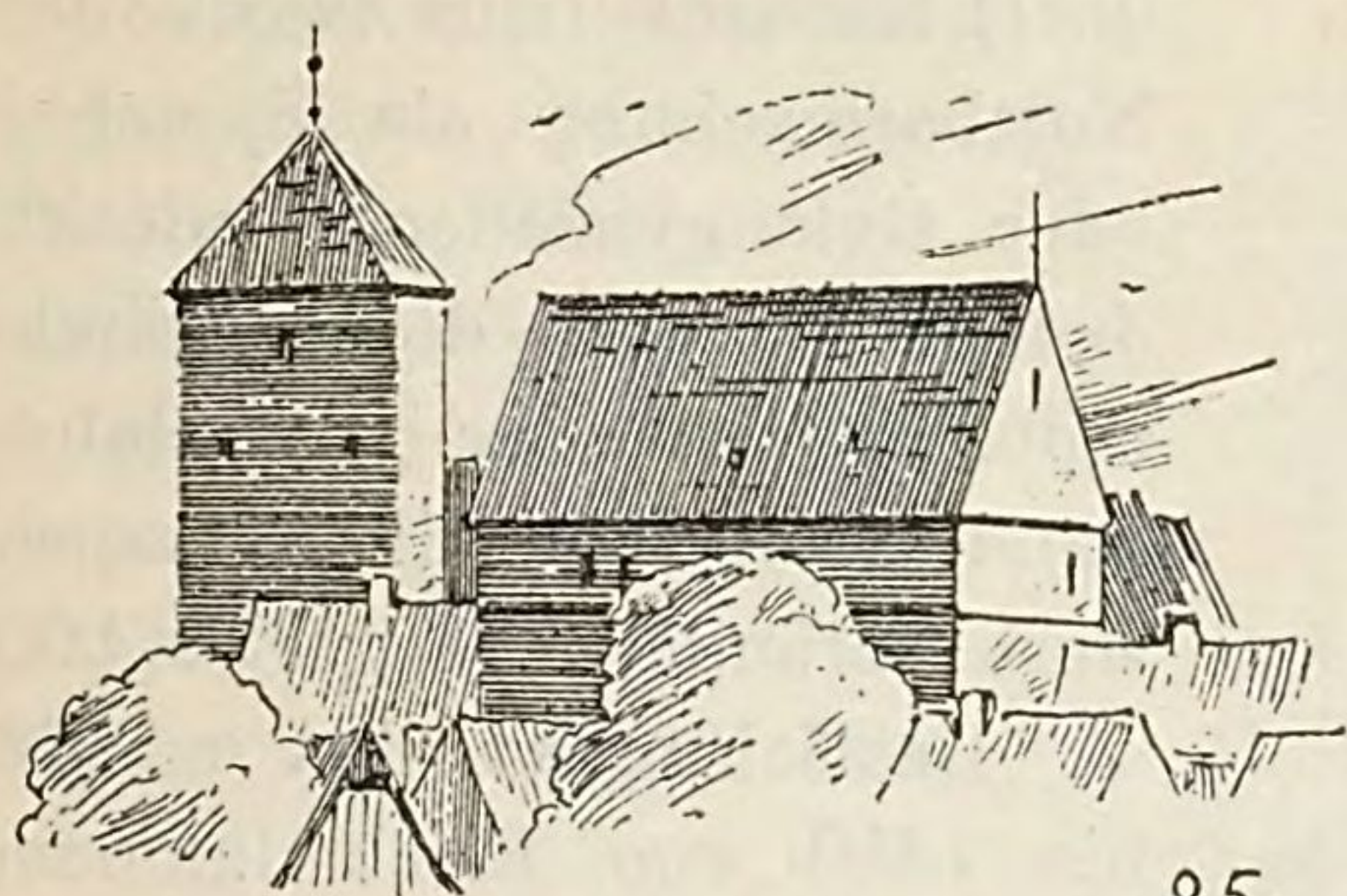
Von den übrigen von Brüggemann angeführten Thoren und Pforten ist nichts erhalten. Die Lubin'sche Ansicht giebt die Gestalt des Wipperthores — dem hohen Thore ähnlich — wieder; ausserdem die Stadtmauer mit Wikhäusern, Pforten und Stützpfeilern nach der Wipper zu. Die Zinnenkrönung der Mauer scheint zu jener Zeit noch wohl erhalten gewesen zu sein.

Schloss.

Das ehemalige Schloss der Herzöge von Pommern wirkt trotz aller Schädigungen, welche dasselbe erlitten, noch immer, besonders



von der Wipperbrücke aus gesehen, recht stattlich und verleiht der Umrisslinie des Stadtbildes ein besonders charakteristisches Gepräge. (Fig. 84, 85.) Was jetzt der alte Bau, welcher als Gerichtsgefängniss

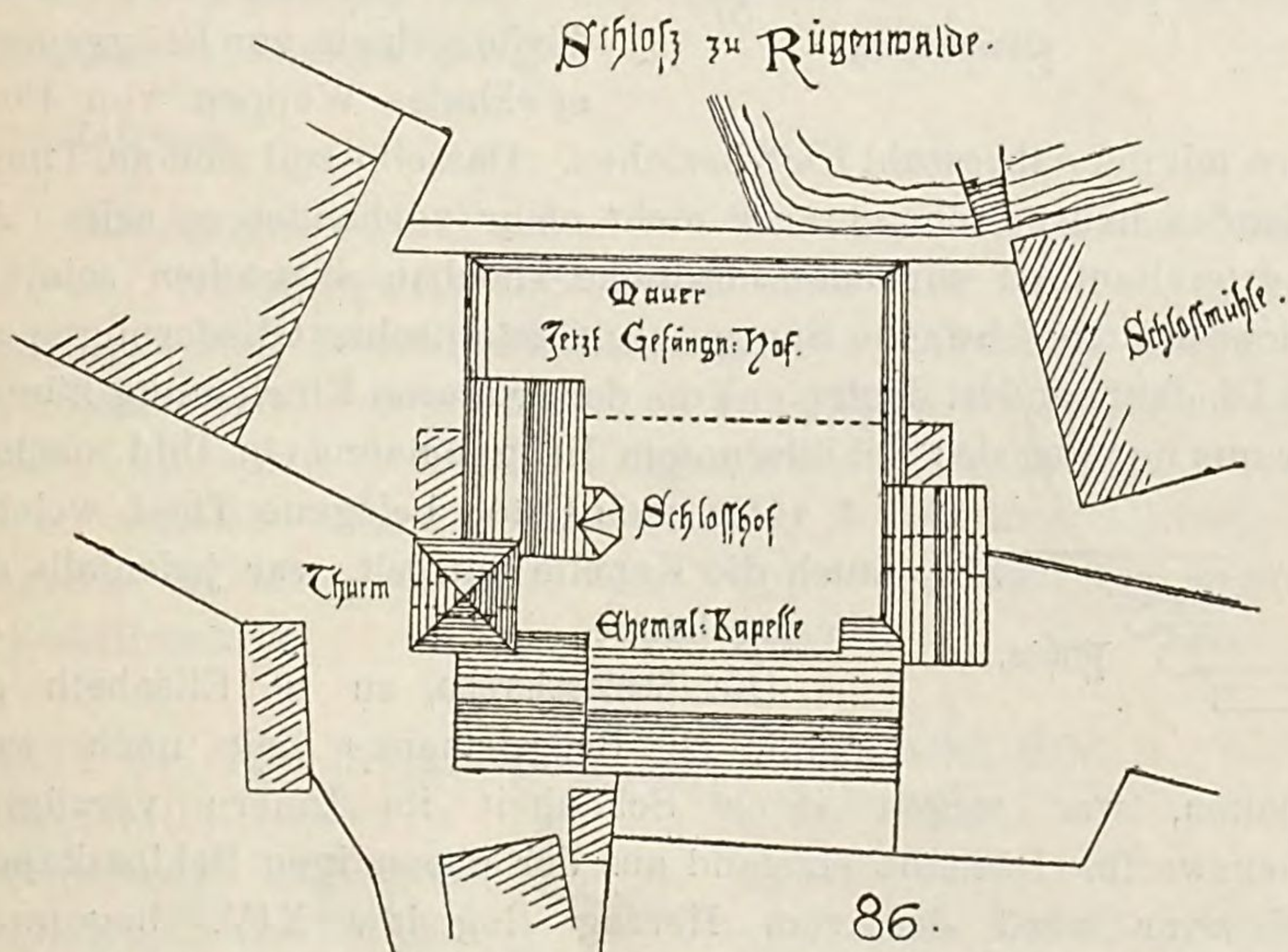


85.

Schloß von Nordost

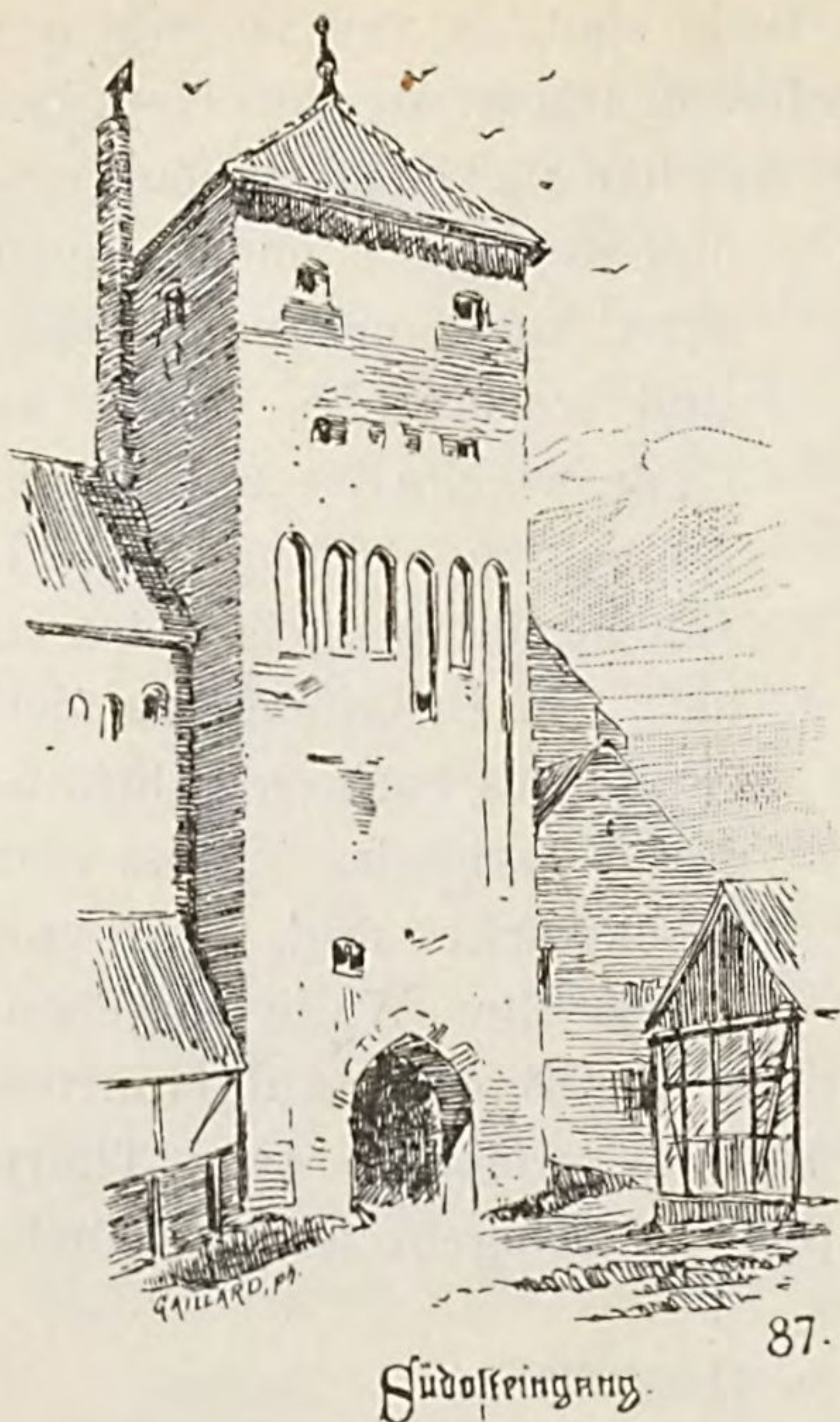
und zu Lagerräumen benutzt wird, noch erkennen lässt, sind vereinzelte gothische Reste, welche der umfassende Ausbau zu Anfang des 17. Jahrhunderts übrig gelassen hat. Zu Brüggemanns Zeit (Ende des vorigen Jahrhunderts) besass das Schloss vier Stockwerke und war von einem alten Walle umgeben.

Die Anlage bildet einen, von vier aus Ziegeln aufgeführten Gebäuden umgebenen viereckigen Hof, zu welchem zwei Thore führen. (Fig. 86.) Das nach der Wipper zu belegene ist von einem



86.

hohen viereckigen Thurme überbaut. (Fig. 87.) Die im Spitzbogen überwölbten jetzt vermauerten Fensteröffnungen des ehemaligen Kirchenflügels deuten mit ihren Gewändeprofilen auf die spätere Zeit des Mittelalters (Fig. 88); auf gothische Zeit weisen ferner die Bauformen des Thurmes mit der Durchfahrt und den schlanken Putzblenden oberhalb derselben.

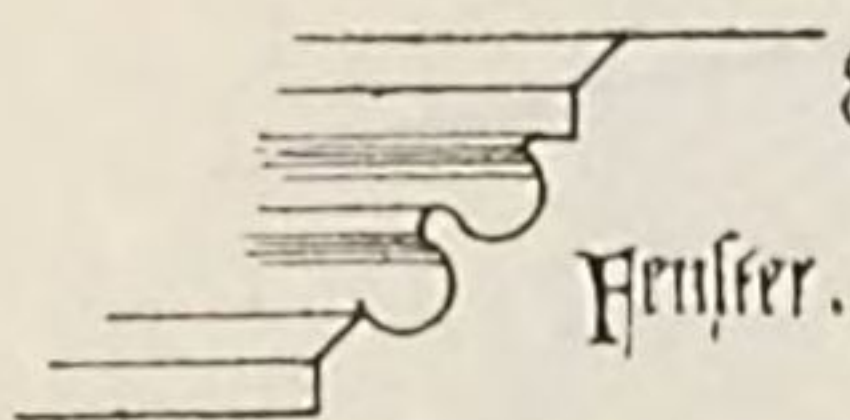


Im Innern sind alle Spuren der früheren Einrichtung und Ausstattung verwischt oder durch Einbauten zum Zweck der Nutzbarmachung als Speicher oder Gefangenzellen verdeckt. Jedenfalls sind die Gebäude mittelalterlich, aber im 16. Jahrhundert und später im Aeussern stark verändert. (Fig. 89 u. 90.)

Das Schloss wurde von 1439 bis 1459 von Erich I., dem König von Schweden, Norwegen und Dänemark und Herzog von Pommern bewohnt und mag zu jener Zeit baulichen Veränderungen unterzogen sein.

Auf einen ferneren Ausbau dürfte sich ein von Brüggemann erwähntes Wappen von Pom-

mern mit der Jahreszahl 1538 beziehen. Dasselbe soll sich am Thurm befunden haben, scheint aber nicht mehr vorhanden zu sein. Als jüngster Bautheil wird der nördliche Thorbau anzusehen sein, an welchem auch schwache Spuren architectonischer Gliederungen auf das 16. Jahrhundert deuten. Von der früheren Einrichtung können wir uns nur aus den Schilderungen Brüggemanns ein Bild machen.

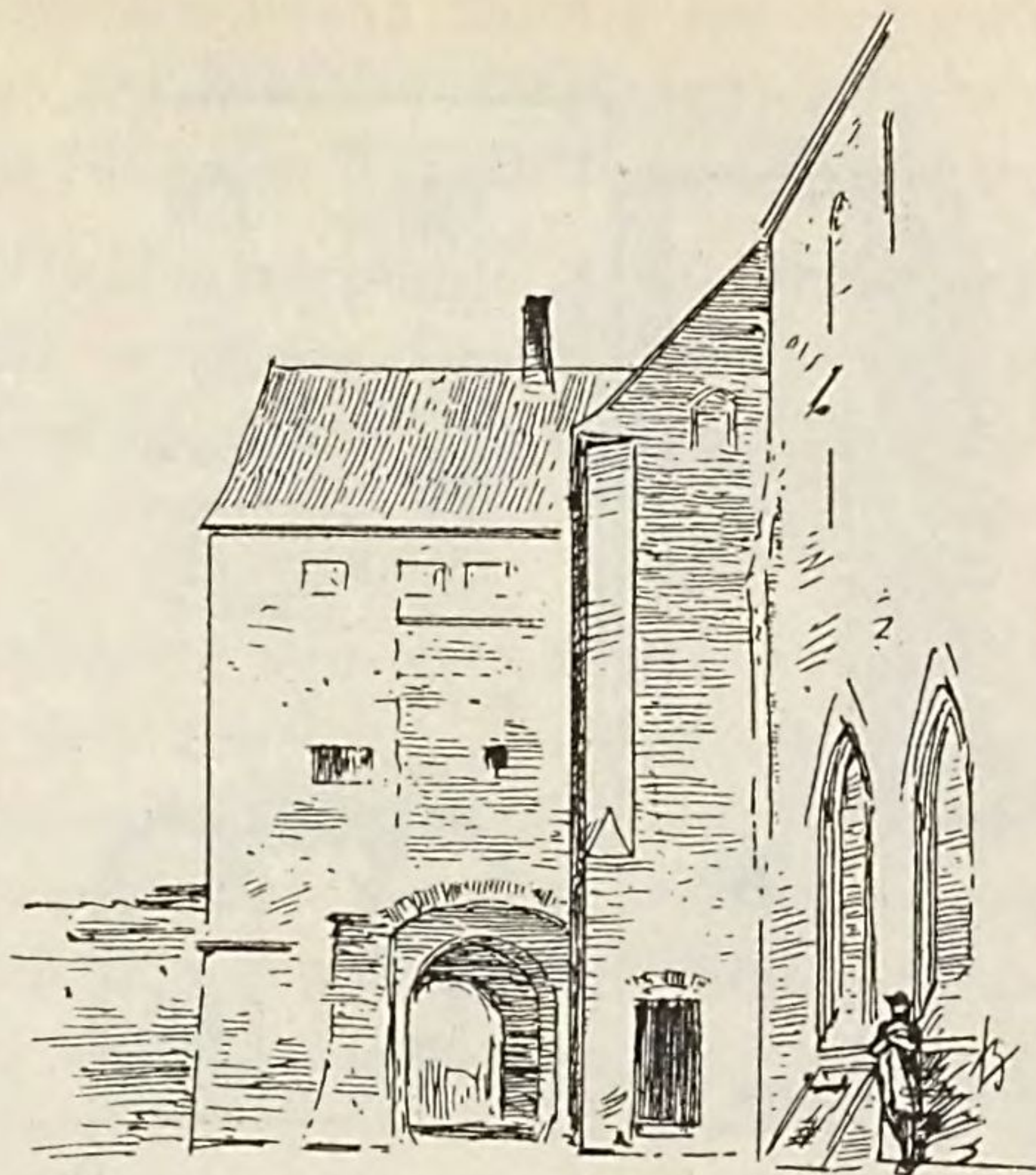


Der nach Osten belegene Theil, welcher auch die Kapelle enthielt, war jedenfalls das Hauptgebäude.

Die **Schlosskirche**, zu St. Elisabeth genannt, zu Brüggemanns Zeit noch wohl erhalten, war wegen ihrer Schönheit im Innern vorzüglich sehenswerth. Dieselbe entstand aus der ehemaligen Schlosskapelle und zwar ward der vom Herzog Bogislaw XIV. begonnene Um- und Ausbau von seiner Wittwe, der Herzogin Elisabeth beendet und die Kirche am 1. Januar 1639 eingeweiht. In derselben befand sich der sogenannte Silberaltar, welcher jetzt in der Marienkirche aufbewahrt wird; ein schönes Barockwerk aus Ebenholz in vortrefflicher Arbeit mit getriebenen Reliefs auf Silberplatten verziert (s. Marienkirche). Ebenfalls noch vorhanden ist

die Kanzel, welche jetzt in der St. Gertraudenkirche steht (s. diese).

Der Stuhl oder das sogenannte Chor der fürstlichen Hofbeamten war mit gewirkten Tapeten ausgeschlagen. Die Wände zierte einige schöne Gemälde, von denen die Bilder Luthers und Melanchthons, als von Cranach herrührend, erwähnt werden. Vermuthlich sind hiermit die jetzt in der Marienkirche aufbewahrten Porträts der beiden



Im Schlosshofe.

89.

Reformatoren gemeint. Der Fussboden war mit viereckigen weissen und braunen Fliesen belegt.

Rathhaus.

Das Rathhaus stand früher mitten auf dem Markte und brannte 1722 ab. Das jetzige Gebäude ist im Jahre 1724 mit der Apotheke erbaut und ohne besondere Bedeutung. Das Mittelrisalit mit seltsam barockem Giebelabschluss hat einen von Säulen eingerahmten dürftigen Portalbau. (Fig. 91.) Im Erdgeschoss der Seitenflügel ist eine, früher vielleicht offene, Bogenarchitectur angeordnet. Ueber dem Eingange befindet sich nebst dem Wappen der Stadt die folgende Majuskelinschrift:

ANO CIRI 1657.

HAEC CIVITAS LOCATA
PRIVILEGIIS ADAVCTA
TER IGNIBVS CREMATA
TOTIES RESVSCITATA
DEO DVCTA GRATA
SIS PERPETIM BEATA

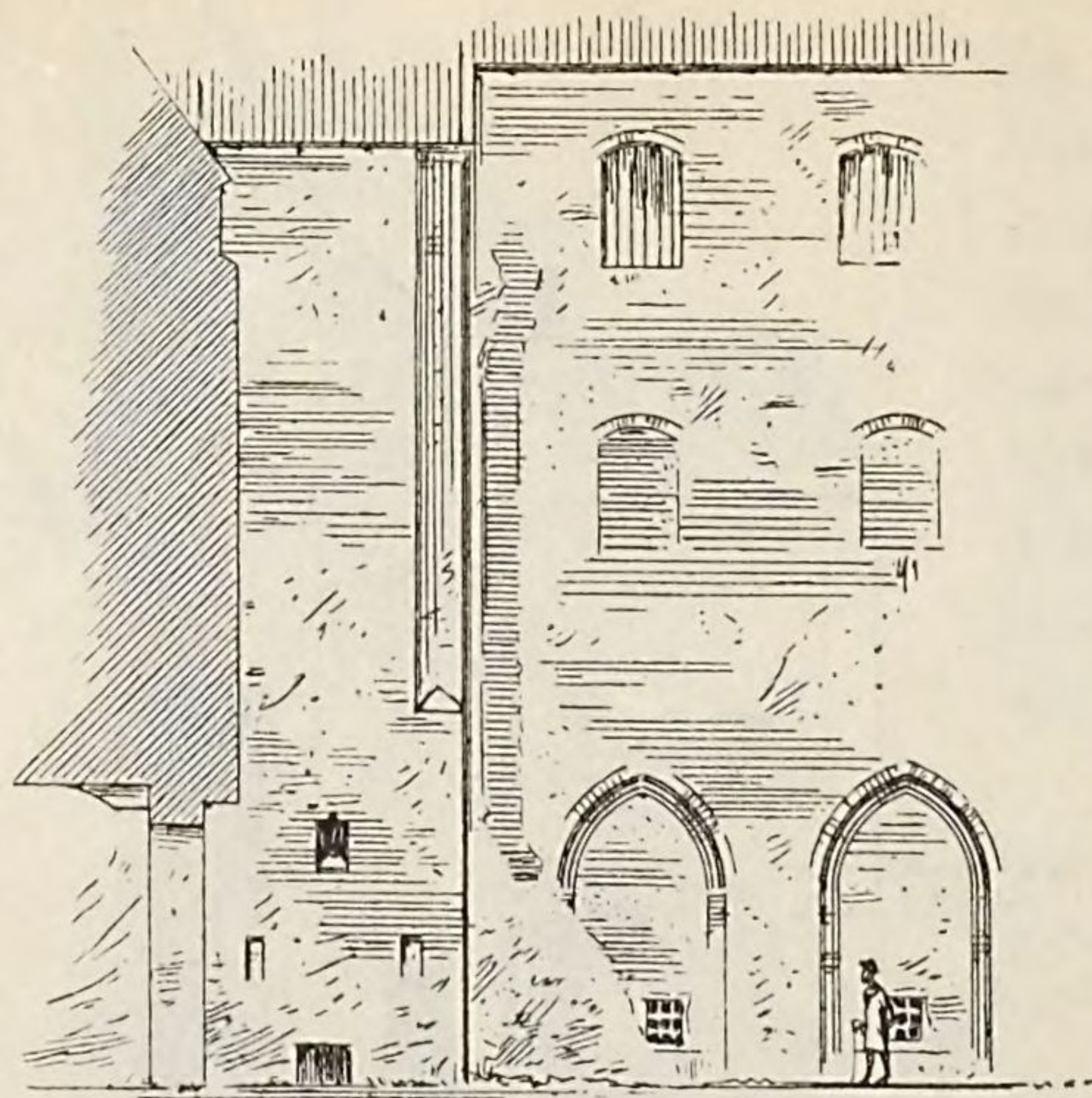


AT CHRI MCC
MCCCXII
1589 1624 1648
CRESCE FLORE CIVITAS
TE DEVS FELICITET
DVX DIVTE PROTEGAT

SED PROH DOLOR
FLAMMIS ITERVM
DEVASTATA, ANNO
1675 ET 1722

ET HIC DOMVS
PVBLICA NOVITER
EXTRVCTA (sic) Ao 1725
SIT VLTIMVM.

Privathäuser,



90.

Schloss Rugenwalde Kirchenfügel.

welche das Gepräge des Mittelalters tragen, sind nicht mehr erhalten; auch aus späterer Zeit sind nur einige Giebel einfachster Form erwähnenswerth.

(Fig. 92.) Am Eckhause kleine Mühlenstrasse und Lange Strasse ist ein steinernes Relief eingemauert, welches ein Schiff mit hohem Aufbau ohne Masten und Takelage darstellt und die Aufschrift

ANNO 1604

trägt. Eine zweite Jahres-

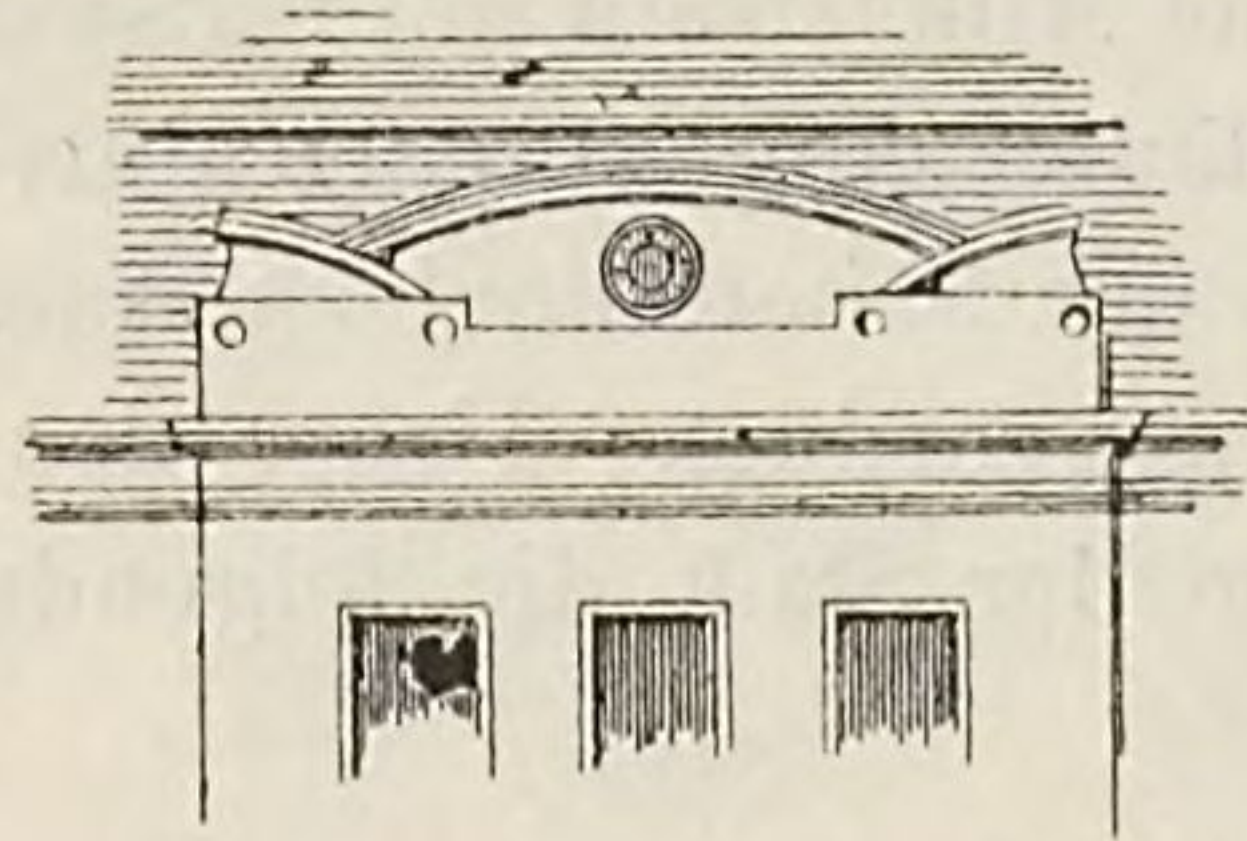
zahl 1793 ist auf dem oberen Rande eingehauen.

Vollständig verschwunden sind die Gebäude des

Carthäuserklosters Marienkron.

Dasselbe lag in der Gegend des jetzigen Bahnhofes und wurde zu Ende des 14. Jahrhunderts von der Herzogin Adelheid, der

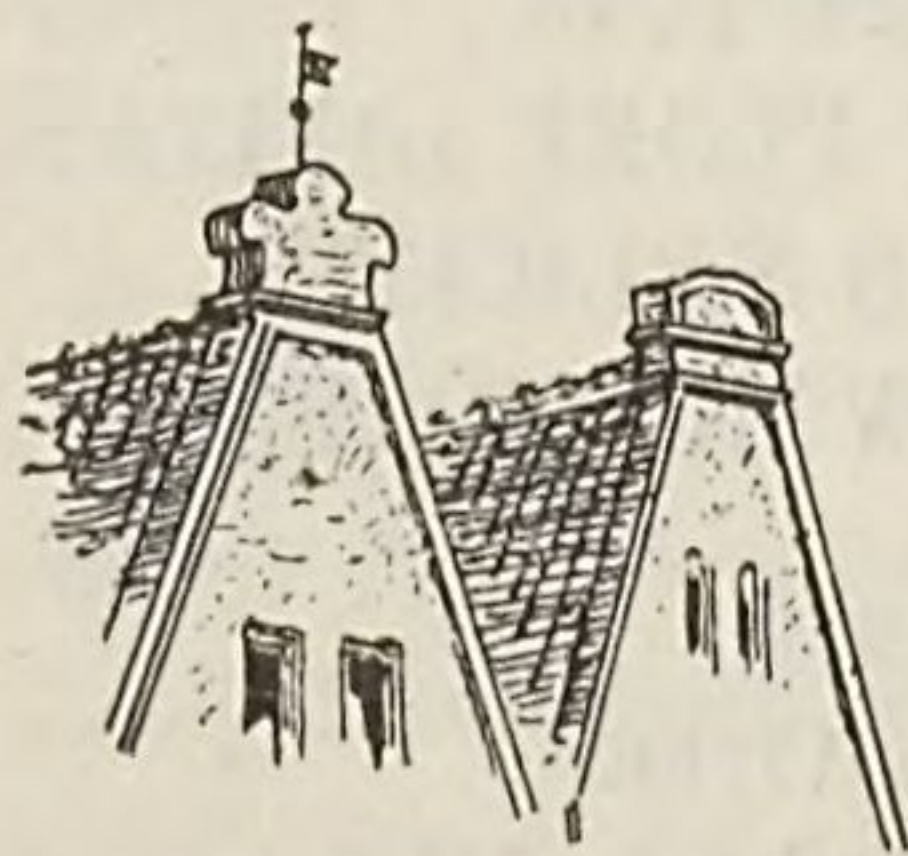
Gemahlin des Herzogs Barnim V. zunächst bei Lanzig gestiftet. 1406 oder 1407 ward das Kloster getheilt und zur Hälfte nach Rugenwalde, zur Hälfte nach Schlawe verlegt. 1436 bestimmte der Kämmerer der Stadt Schlawe, Peter Schelle, eine Rente von 24 Mk. zur Stiftung eines Altars der heil. Gertrud



91.

Rathhaus.

im Carthäuserkloster Marienkron:



Giebel.

92.

— den Erwerdighen ghistliken vederen vnde heren Carthuseren, beleggen vor Rugenwold, to eneme altare — der hillighen juncfrowen sunte Ghertrud. —

1492 wird die Carthusia prope Rugenwalde erwähnt.

Seit dem Jahre 1528 sind von dem Kloster Nachrichten nicht mehr vorhanden.

Im Jahre 1654 legte der Hauptmann Seibert von Cronenfels ein Vorwerk auf dem wüsten Platze am sogenannten Gartgraben an, den Kastenhof, welches 1687 von der Stadt angekauft wurde.

Eine capella Sancti Nicolai ad portum maris extra muros opidi Rugenwalde wird 1491 erwähnt. Dieselbe dürfte auf der Münde gestanden haben und ist nicht mehr vorhanden.

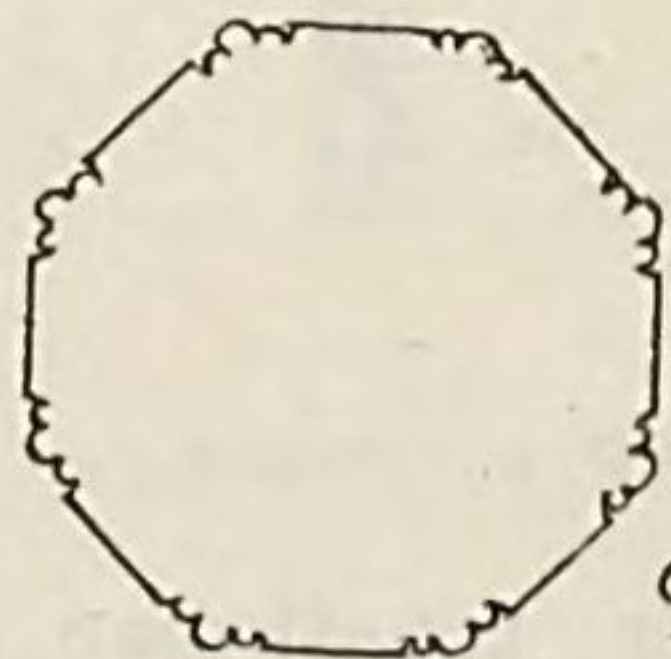
St. Georgenkirche.

Diese Kirche oder Kapelle, vor dem ehemaligen Wipperthore jenseit der Wipper belegen, und zum heil. Geisthospital gehörig, ist noch vorhanden. Dieselbe ist 1502 eingeweiht und 1599, nachdem sie schadhaft geworden, aus milden Beiträgen wiederhergestellt. Das Gebäude, ohne Thurm, mit abgerundetem Chorschluss, Strebe-
pfeilern und Holzdecke, ist vollkommen schmucklos und ohne architectonischen Werth.

St. Gertrudkirche.

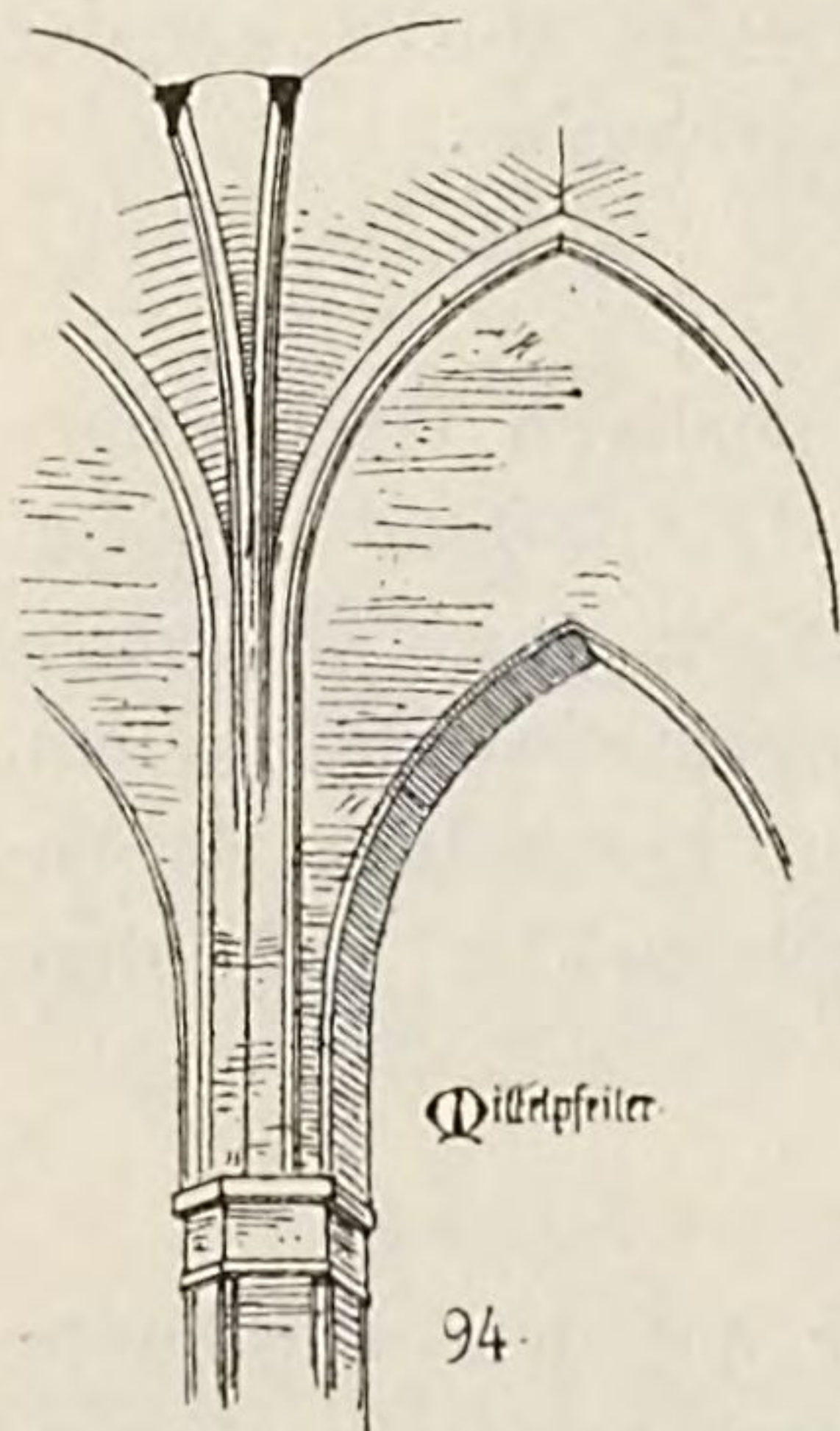
Das Gebäude liegt vor dem Steinthore auf dem Kirchhofe, und gehört zu den Polygonalkirchen, von welchen wir in Hinterpommern bereits ein Beispiel in der St. Gertrauden-Kapelle in Köslin fanden.

Der sechseckige Hauptraum, dessen Umfassungen auf sechsseitigen, an den Ecken mit feinen Rundstabbündeln gegliederten Pfeilern (Fig. 93) und darüber gespannten Spitzbogen ruhen, wird von einem niedrigeren zwölfseitigen Umgang oder Seitenschiffe umgeben. Den Mittelraum überspannt ein schönes Sterngewölbe, der Umgang hat achtheilige Kreuzgewölbe. Die Gurtbögen sind an den Ecken abgeschrägt und sitzen auf einfachen durch Vorkragung einzelner Ziegelschichten gebildeten Pfeiler-
capitellen auf. Die Gewölbegurte, welche mit zwei Hohlkehlen profilirt sind, bringen Kugler ihrer etwas nüchternen Ausbildung halber, zu der Vermuthung, dass das Bauwerk etwa zu König Erichs Zeit, also im 15. Jahrhundert entstanden sein könne; doch deuten, wie er selbst bemerkt, die sonstigen Bauformen der Kirche auf eine nahe Verwandtschaft mit den besten Werken des vierzehnten Jahrhunderts. Das Innere mit seinem eleganten Sterngewölbe wirkt überraschend schön; von den Pfeilern steigen über den Gurtbögen des Mittelraumes Schildbogenblenden mit starker Ueberhöhung auf, aus deren Zwickeln die An-



St. Gertrudkirche.

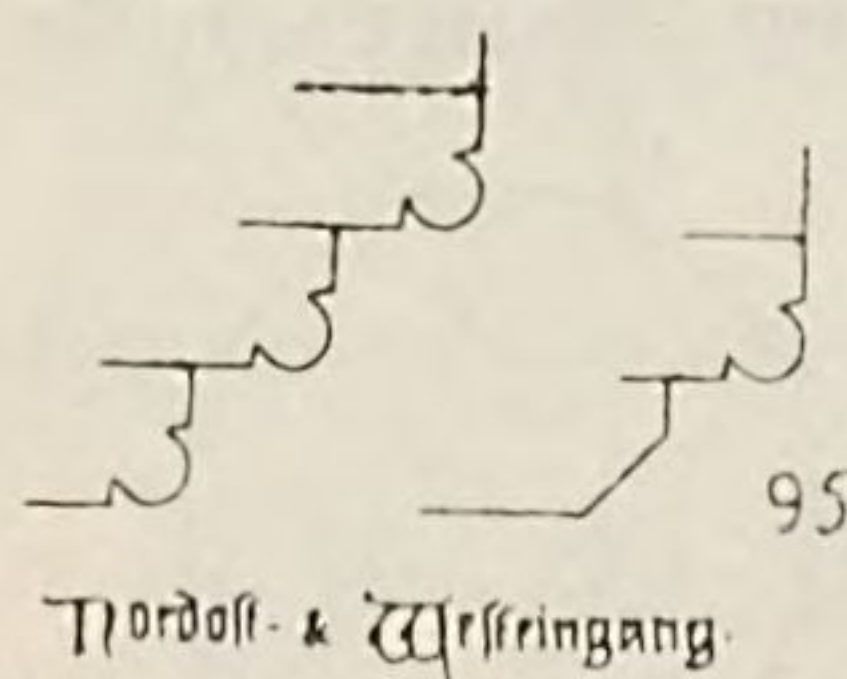
fänger des Sterngewölbes herauswachsen. Die Ecken der Schildbogenblenden sind mit einem Rundstab profilirt, während im Umgange die Schildbögen auf einfachen Abschrägungen oder Auskragungen aufsitzen und kein Profil haben. (Fig. 94.)



Das Gebäude wird durch die Fenster des Umganges erhellt; der Mittelraum besitzt keine solchen; ausserdem sind drei Thüren in den Umfassungen angeordnet. Die Thür der Nordostseite ist mit Spitzbogen überwölbt und im Gewände durch drei rechteckige Absätze mit Rundstäben an den vorspringenden Ecken gegliedert. (Fig. 95.) Die Westthür ist einfacher; ein Absatz ist mit Rundstab versehen, der zweite einfach abgeschrägt. (Fig. 95.) Ausserdem ist eine Art Kämpferprofil dadurch gebildet, dass die Gewändegliederung durch eine glatte Ziegelschicht unterbrochen wird — wie in See-Bukow.

In der Südwand ist eine flachbogig überwölbte Blende, welche an den Ecken ein Rundstabprofil zeigt.

Die Anbauten im Norden und auf der Südwestseite mit Grabgewölben sind jünger als die Kirche, unter welcher sich noch weitere Gruftgewölbe befinden.

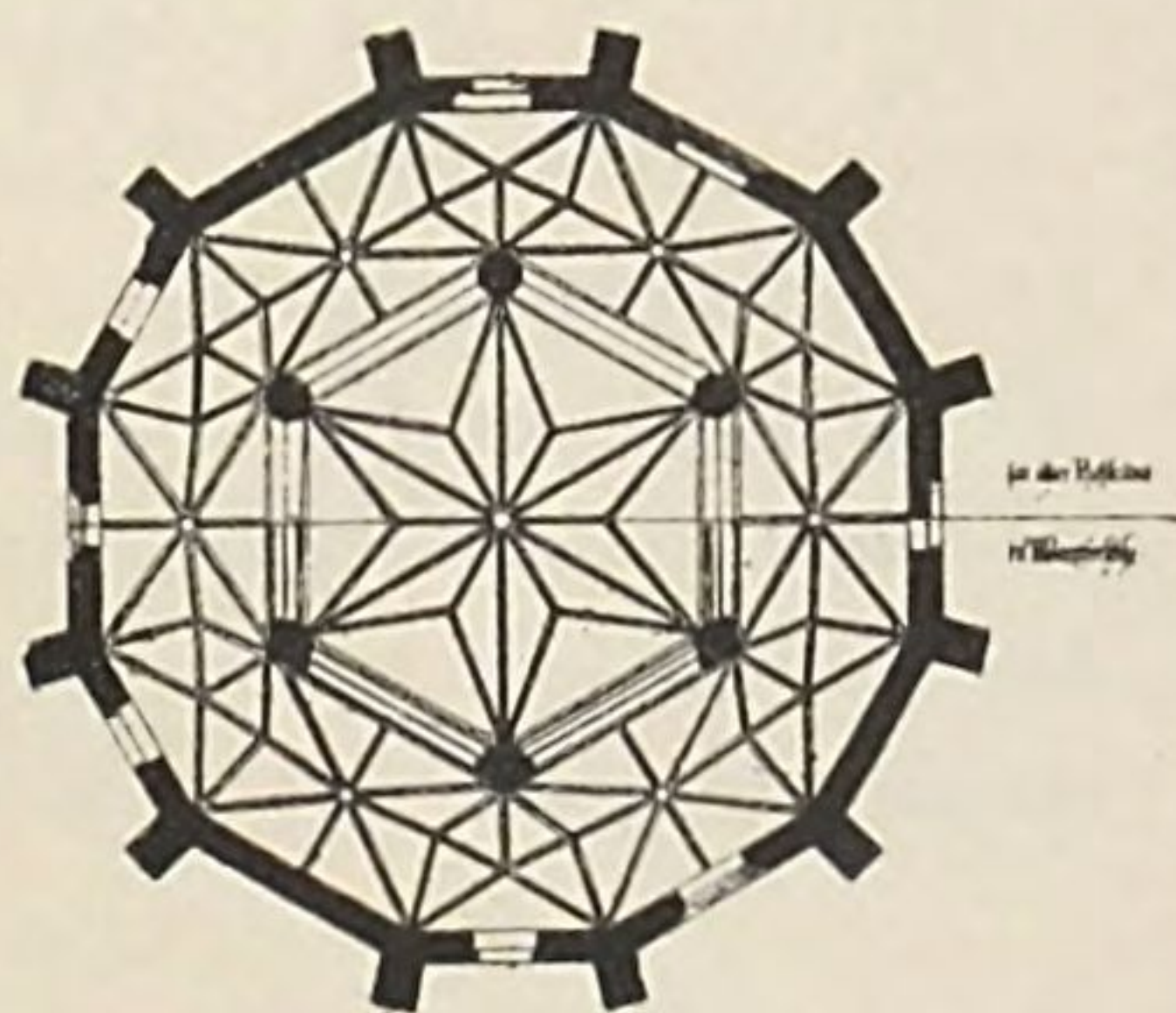
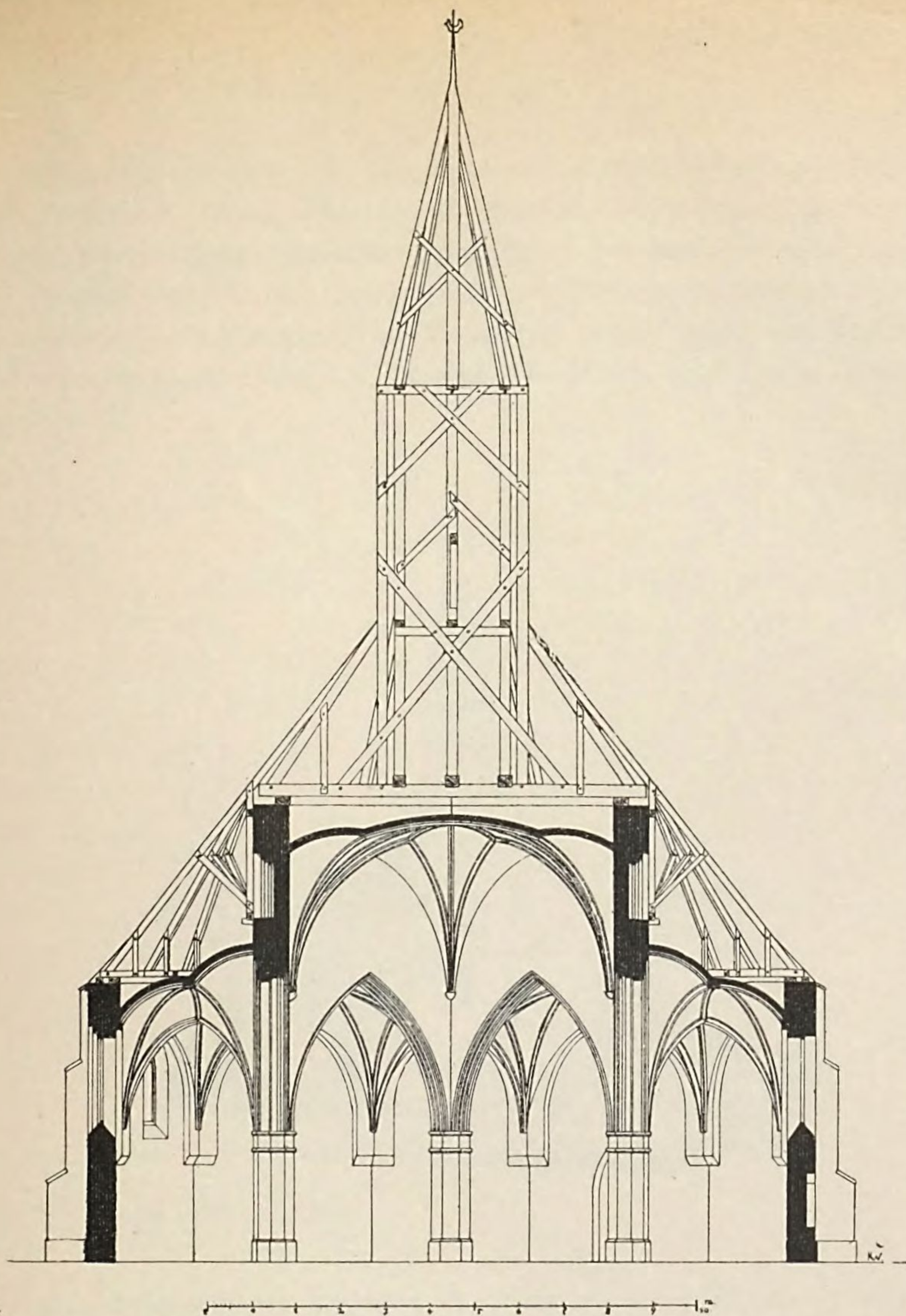


Das Aeussere des Gebäudes ist sehr einfach; auf dem mit Ziegeln gedeckten Zeltdache erhebt sich ein schlanker Dachreiter mit Schindeldach und -Verkleidung. Innen- wie Aussenwände sind weiss getüncht, so dass der Eindruck einer trostlosen Nüchternheit schwer überwunden werden kann. (Fig. 96.) Das Bauwerk gehört dem 14. Jahrhundert an; die Anbauten dem 17. oder 18. Jahrhundert, welche Zeit auch anderweite Spuren an dem Gebäude hinterlassen hat. Sehr werthvoll ist die

Ausstattung

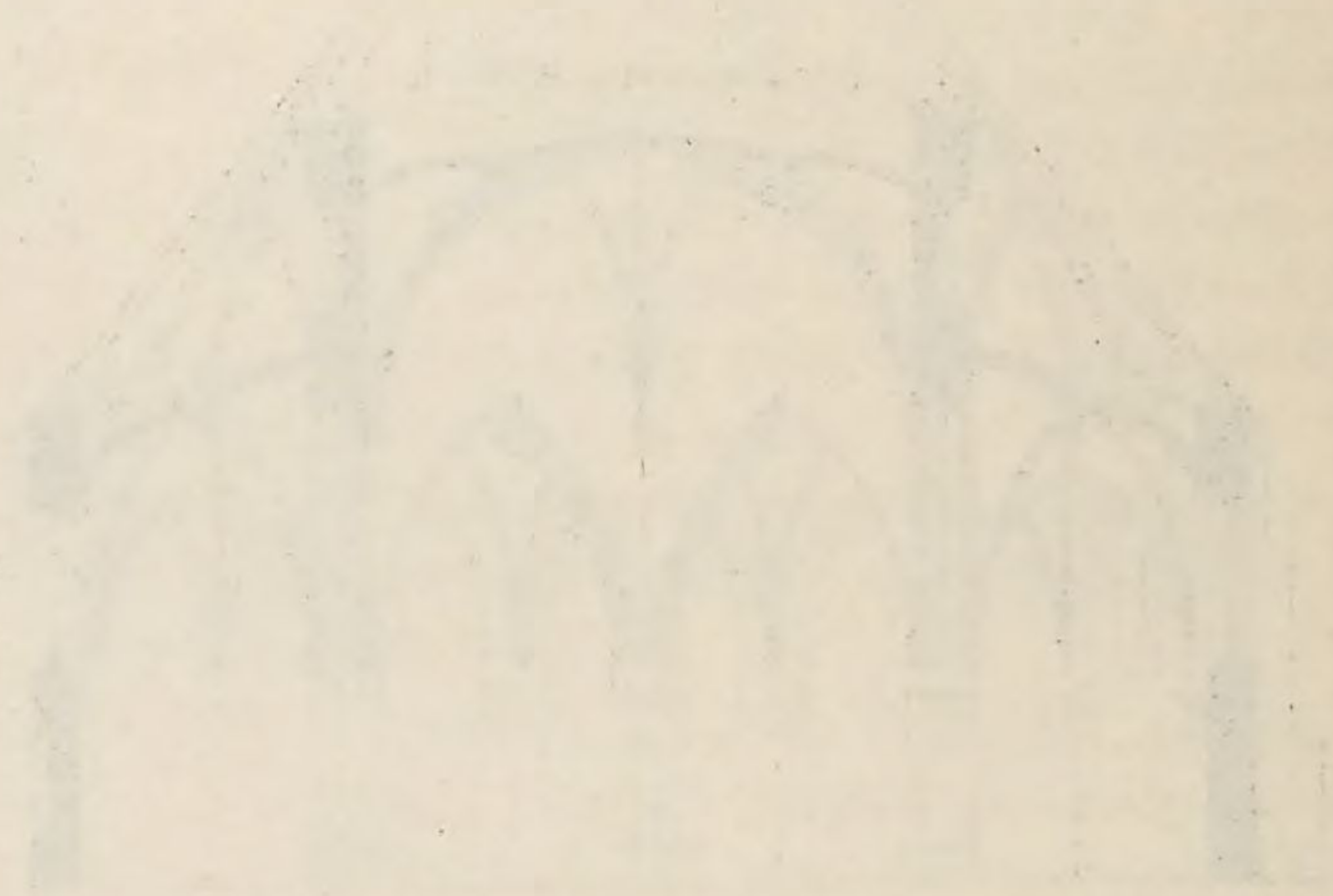
des Gebäudes, welche aus der Schlosskirche hierher gebracht worden ist.

Der Altar ist klein und wohl nicht vollständig erhalten; der Aufbau, aus Holz geschnitzt mit einer Säulenarchitectur, umschliesst eine Darstellung des Abendmahls. Das Ganze ist roh bemalt.



St. Gertrudkirche zu Rügenwalde.¹⁾
(Aufg. u. gez. von K. Wrede, Reg.-Bauf.)

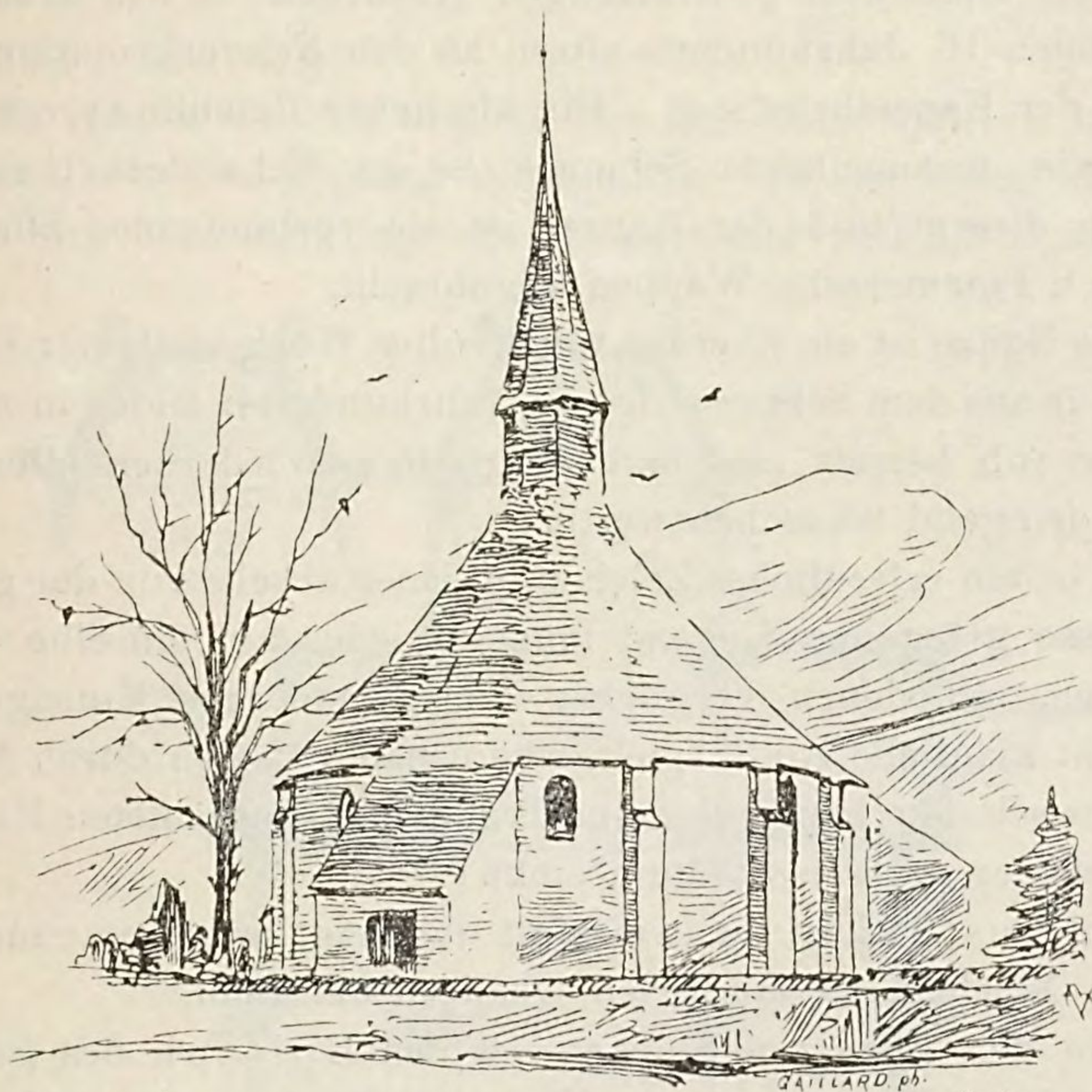
¹⁾ Das Blatt ist in Band I Heft III hinter S. 86 einzuschalten.



For the purpose of this study, the following data was collected:

The data was collected from the following sources:

Ein Prachtstück ist die Kanzel mit Schalldeckel, Treppe und Portalbau. Zwei korinthische Säulen, an welche sich Seitentücke anschliessen, umrahmen die Thür des letzteren und tragen ein reiches Gebälk mit durchbrochenen Giebeln und über diesem das herzogliche Wappen von Pommern: Alles reich mit Figuren und Ornament geschmückt. Hinter den Säulen sind flache Nischen



St. Gertraudkapelle.

96.

mit Muschelgewölben angeordnet. Die vordere Treppenbrüstung wird ebenfalls durch freistehende Säulen gegliedert, welche auf Consolen mit Engelsköpfen ruhen. In den mit architectonischer Umrahmung versehenen Füllungen sind die nicht schlecht gemalten Bilder des Jonas, Abdius, Esaias, Jeremias und Ezechiel angebracht. Die hintere Treppenwand wird im unteren Theile durch Füllungen zwischen (theilweise fehlenden) Säulen geschlossen und ist ebenfalls reich geschnitzt, im oberen Theile bilden einfache durchbrochene Holzgitter, wohl spätere Zuthat, den Abschluss. Die Rückseite des Thürbaues ist bemalt.

Die Kanzel selbst steht auf einer gut gezeichneten und flott geschnitzten Engelsfigur. Der untere ausladende Theil hat an den

geschwungenen Ecken Bücher tragende hermenartige Figuren, darüber wieder Consolen mit Engelsköpfen, welche die Ecksäulen aufnehmen. Zwischen den Consolen sind von Cartouchen umrahmt porträtähnliche Köpfe angebracht. Zwischen den Säulen sitzen Nischen mit Giebeldreieck und Kleeblattbogen und in diesen Darstellungen des Moyses, David, Daniel, Elias und Elisaeus. Andere Köpfe von ähnlichem porträtartigen Ausdruck in der Tracht des ausgehenden 16. Jahrhunderts sitzen an den Eckverkröpfungen des Gebälks der Kanzelbrüstung. Ein ähnlicher Reichthum von figürlichem wie ornamentalem Schmuck ist am Schalldeckel entfaltet. Zwischen diesem und der Kanzel ist als verbindendes Stück das herzoglich Pommersche Wappen angebracht.

Das Ganze ist ein überaus werthvolles Werk brillanter Barockarchitectur aus dem Schlusse des 16. Jahrhunderts; leider in neuerer Zeit sehr roh bemalt und eine sorgfältige Wiederherstellung des Stückes dringend wünschenswerth.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, in jener abseits von der grossen Heerstrasse gelegenen Gegend immer wieder auf einzelne Werke zu stossen, mit denen verglichen unser modernes Kunstgewerbe eine recht klägliche Rolle spielt, wenn man von den durch Museen und Kunstschulen häufig wie im Treibhause gezüchteten Reclameleistungen der grossen Städte absieht.

Das Gestühl ist theilweise alt und zeigt zwischen canellirten Pilastern Nischen mit facettirten Quadern umrahmt.

Von den kleineren Stücken ist das Epitaph des Schiffers Christian Jacob Karsten zu erwähnen, welches ausser drei sauber gemalten Köpfen das Bild eines dreimastigen Schiffes enthält und aus dem Jahre 1760 stammt.

Ferner eine kleine sechsarmige Messingkrone mit Doppeladler, dessen Flügel fehlen.

Als Kanzeldecke wird ein feines Leinentuch mit reicher farbiger Seidenstickerei, Blumenornament mit Menschen- und Thiergestalten darstellend, benutzt. Nach der Tracht der Figuren zu schliessen, stammt das Stück aus dem Ende des 16. oder dem Anfange des 17. Jahrhunderts. (Vgl. auch die in der Bibliothek der Marienkirche aufbewahrten, der St. Gertrudkirche gehörigen Stickereien.)

Marienkirche.

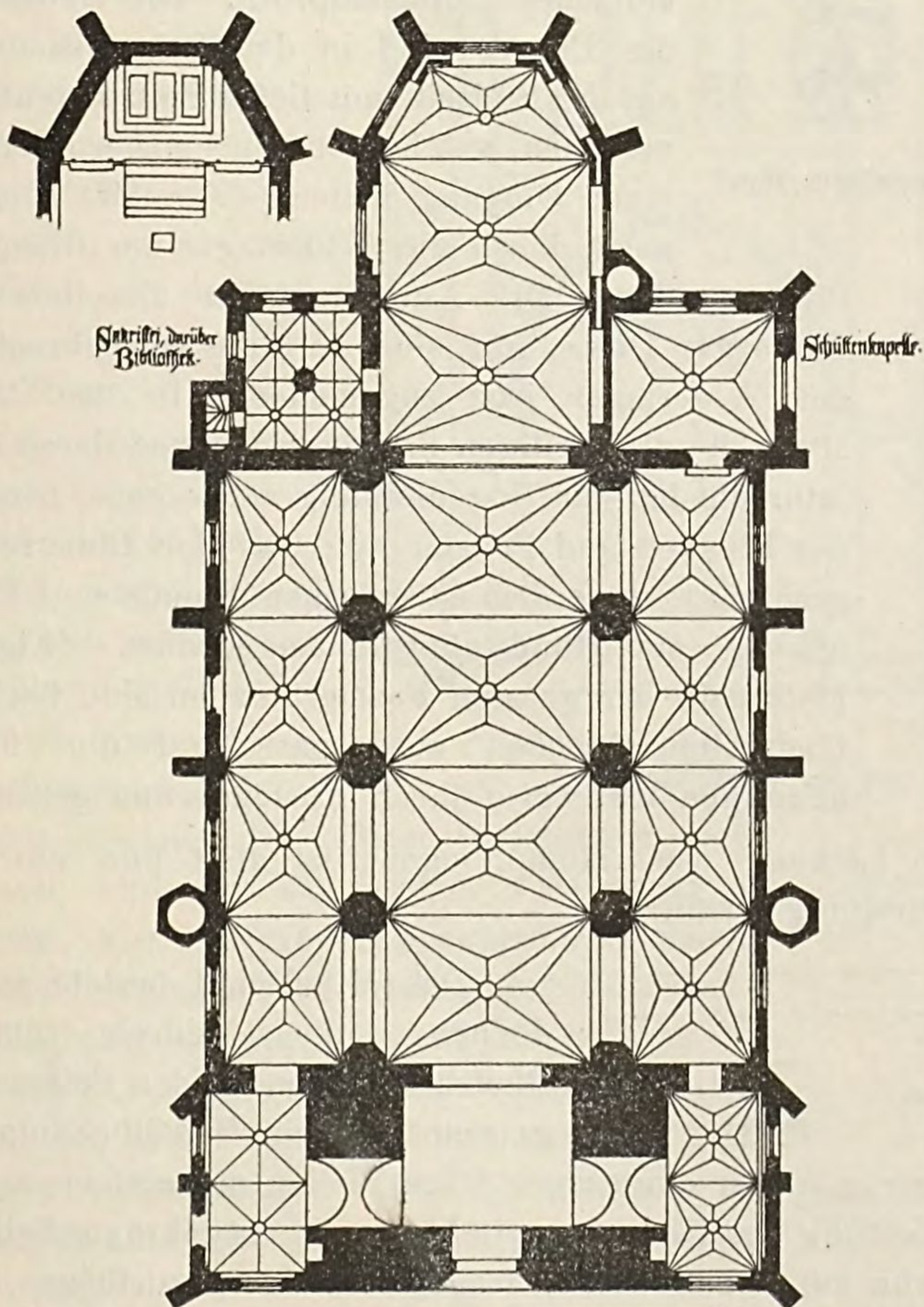
1321 wird das Patronat der Kirche von dem Bischof Konrad von Cammin an die damaligen Besitzer von Rügenwalde den Ritter

Peter von Neuenburg, dessen Bruder Jasco und die Söhne des Ritter Laurenz verliehen.

In den grossen Feuersbrünsten 1589, 1624 und 1722, welche die Stadt verwüsteten, wurde auch die Kirche stark beschädigt. Nach Brüggemann's Angabe waren nur die Mauern erhalten; es dürfte indess darunter das Mauerwerk, also auch die Gewölbe, gemeint sein.

Baubeschreibung.

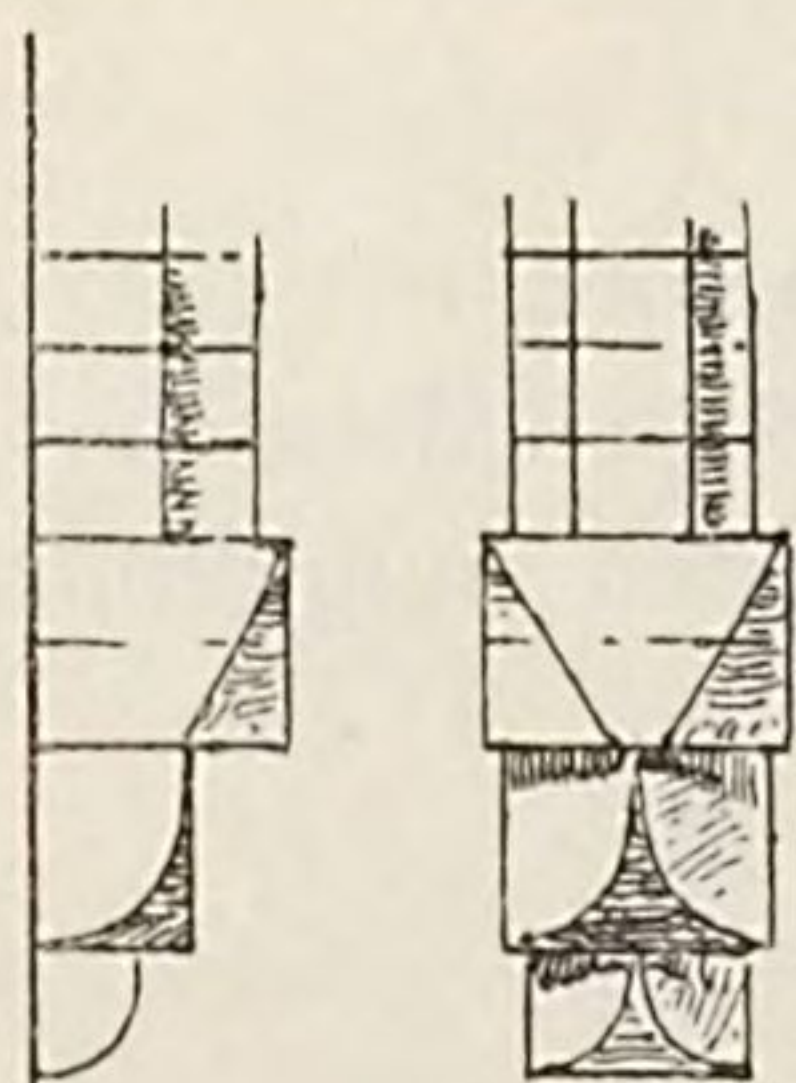
Die Kirche ist eine dreischiffige gothische Basilica mit polygonalem Chore und grossem Westthurme. Zu den Seiten desselben sind in der Verlängerung der Seitenschiffe Anbauten aufgeführt



97.

Marienkirche.

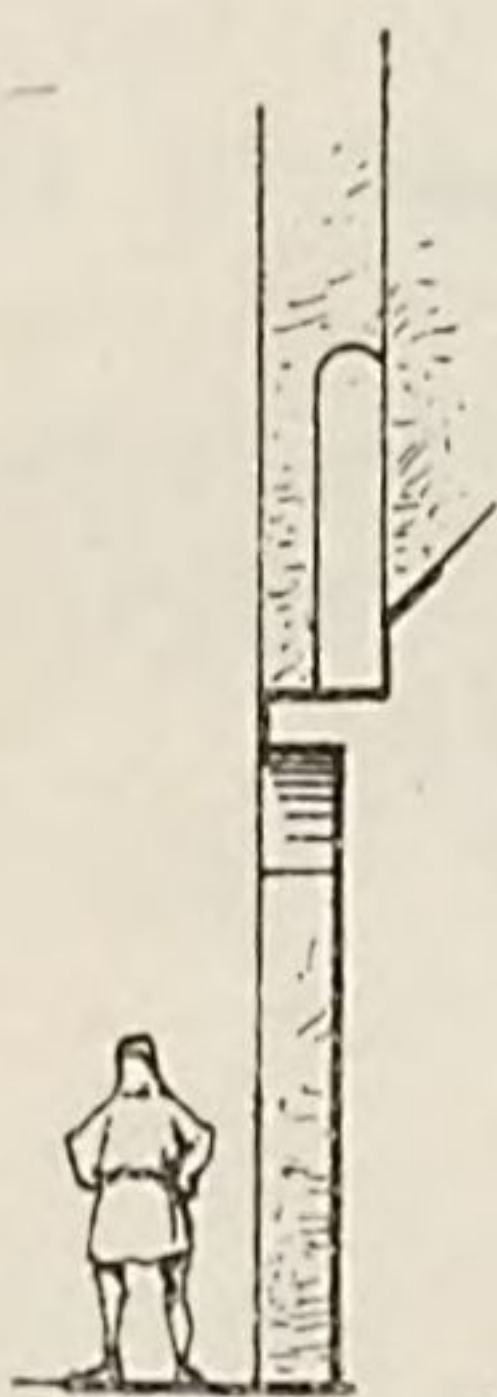
und zwar, wie die Diagonal-Eckstrebebepfeiler der Seitenschiffe bezeugen, in späterer Zeit als die Schiffe. Ausserdem sind an der Ostseite der Seitenschiffe Anbauten als Sakristei und Schüttenkapelle angeordnet. (Fig. 97.) Die Kirche, sowie die Anbauten, sind vollständig mit schönen Sterngewölben überdeckt, deren Seitenschub nach aussen vortretende Strebebepfeiler aufnehmen.



Rippenconsole im Chore.

98.

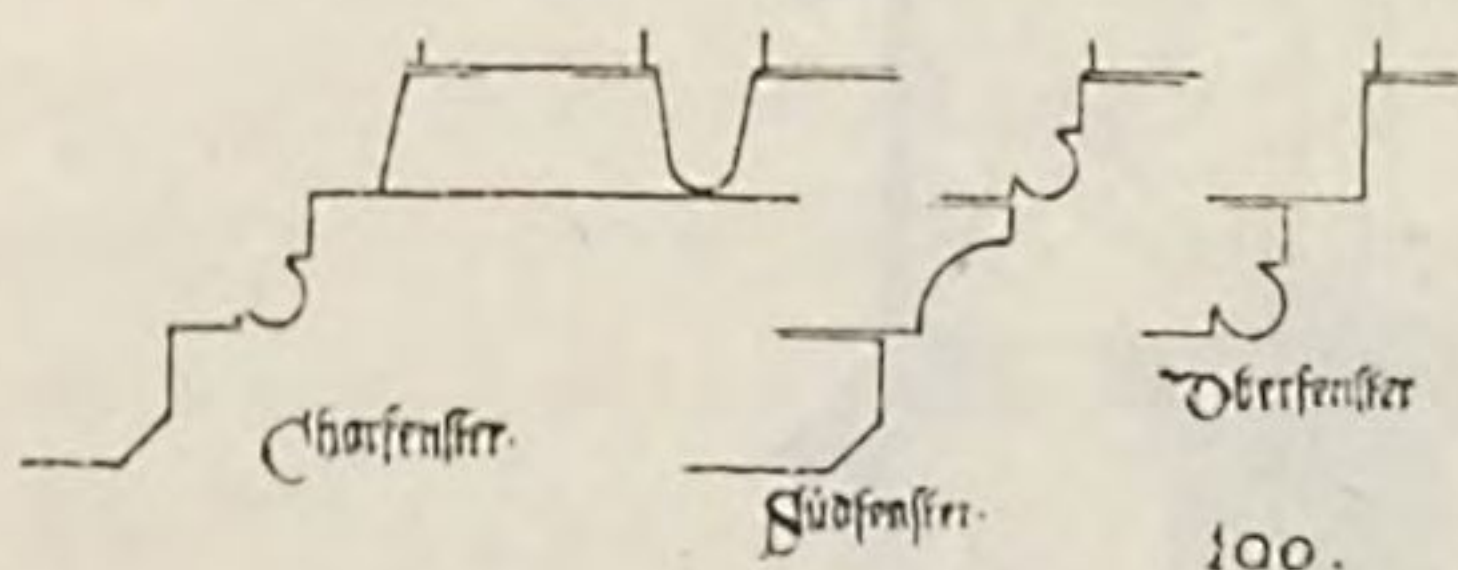
Der Chorbau schliesst mit drei Seiten des Achtecks. Die Grate der Chorgewölbe sitzen auf Consolen von eigenthümlicher Gestalt (Fig. 98) und haben, soweit Entfernung und Tünche erkennen lassen, ein einfaches Rundstabprofil. Die Umfassungen des Chores sind in den Polygonseiten und auf der Südseite mit tiefen Spitzbogenblenden versehen, welche vor den Fenstern Raum für einen Umgang bieten. (Fig. 99.) Dieser ist auch durch die Widerlager der Blenden geführt worden.



99.

Die Anordnung ist dieselbe wie im Colberger Dome, nur sind dort die Durchbrechungen der Widerlager jetzt zugemauert. In den Blenden sitzen die dreitheiligen Spitzbogenfenster, deren Pfosten lothrecht bis zur Bogenleibung aufsteigen. Die Ecken der Blenden und Fenster sind auf der Innenseite abgeschrägt; ausserdem ist zwischen Blende und Fensteröffnung ein Rundstabprofil angeordnet. (Fig. 100.) Unterhalb der grossen Fensterblenden sind flachbogig überwölbte Nischen ausgespart und die Fensteröffnungen theilweise durch Ausmauerung geschlossen.

Die Leibung des Triumphbogens ist glatt und nur durch Eckabschrägung profilirt.



100.

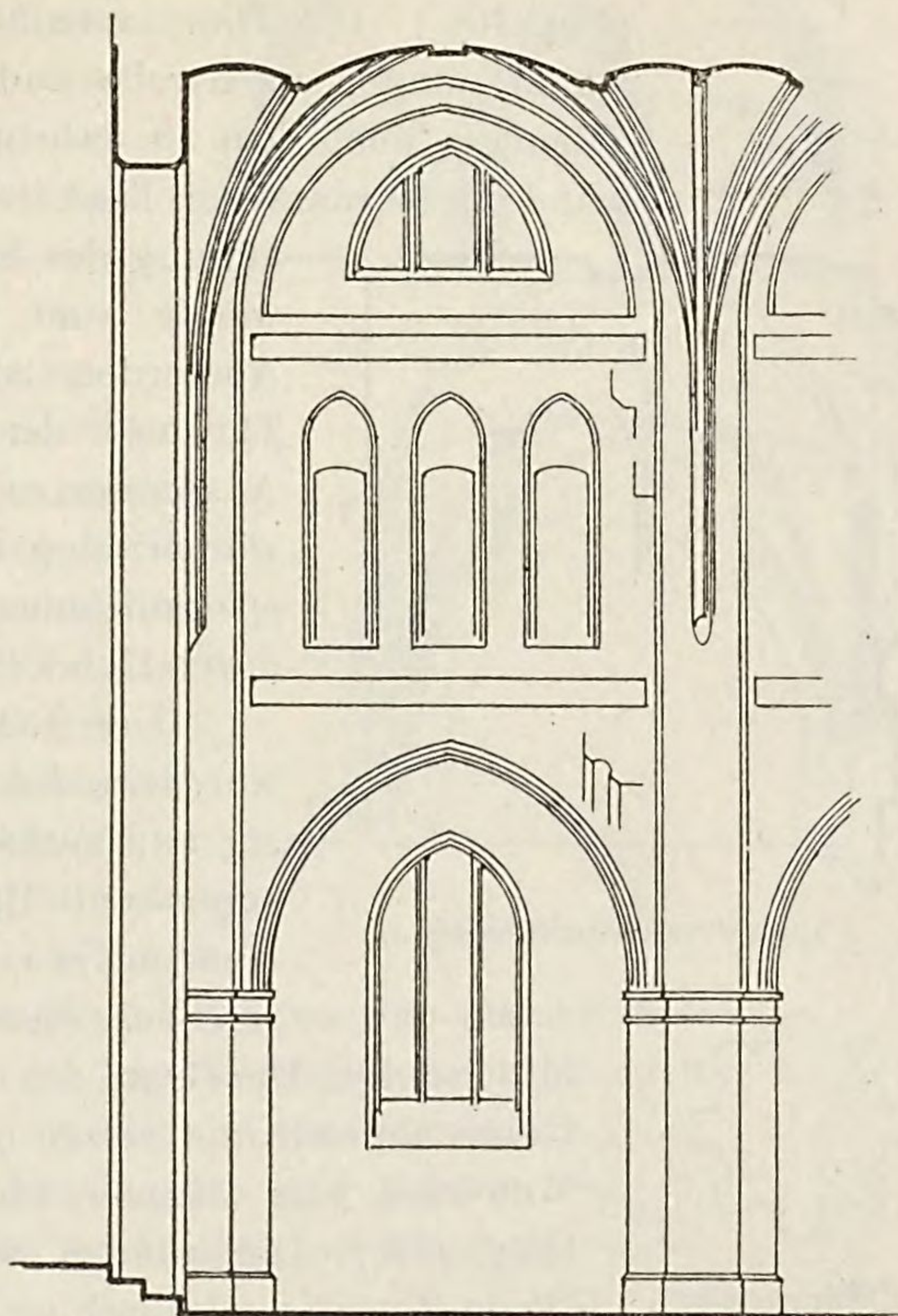
Das Mittelschiff besteht aus vier Jochen und ist durch achtseitige Pfeiler von den beiden Seitenschiffen getrennt. In die Gewölbekämpfer hat man hölzerne Anker eingezogen. Die Pfeiler, mit einfachem Sockel und Andeutung der Kämpfercapitelle durch vorgekragte Schichten, jedoch nur auf der Südseite, tragen die Längsgurtbögen, deren Ecken nach dem Mittelschiffe zu abgeschrägt und mit einer Hohlkehle verziert sind. Die Mauerflächen oberhalb der Gurtbögen

sind auf der Südseite durch vertiefte Friesstreifen und Spitzbogenblenden belebt. Ueber diesen liegen in dem Spitzbogen der durch die Gurtbogenvorlagen gebildeten Nische die oberhalb der Seitenschiffdächer angeordneten Fenster. Letztere sind, wie die Chorfenster, dreigetheilt und nur durch das Spitzbogendreieck gebildet. Die Rippen der Mittelschiffgewölbe sind an den Pfeilern herabgeführt und unten einfach abgeschrägt. (Fig. 101.)

Die Nordseite des Schiffes ist nur durch die grossen Blenden gegliedert, in deren oberem Theile die Fensteröffnungen wie auf der Südseite sitzen. Auf diese Verschiedenheit der Ausbildung beider Seiten macht auch Kugler aufmerksam.

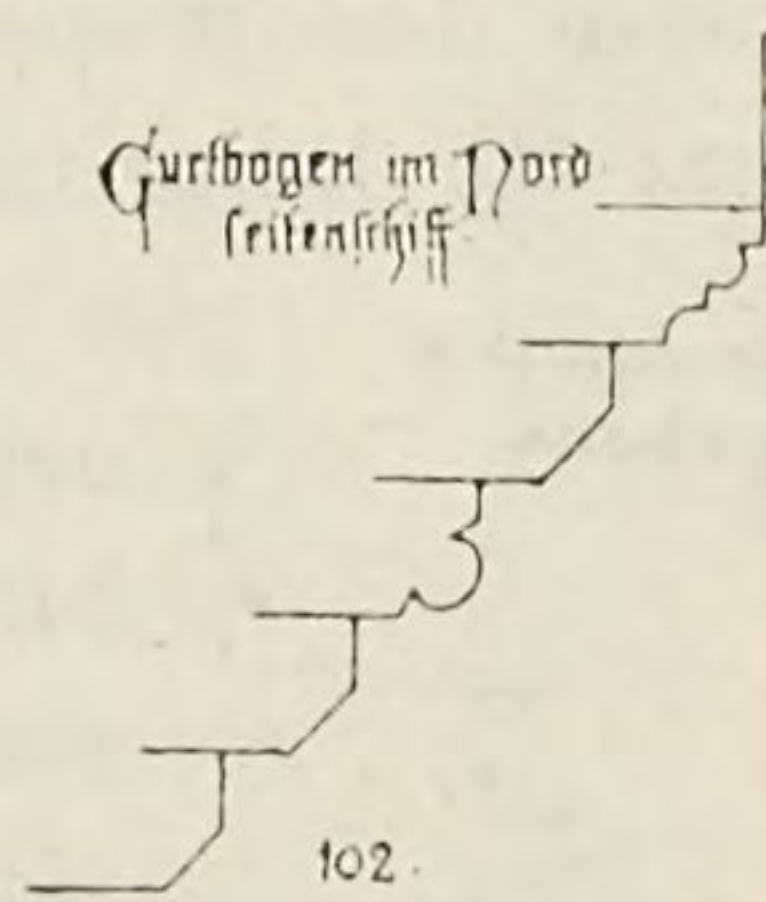
Das Profil der Gurtbögen ist nach den Seitenschiffen zu ziemlich reich und auf beiden Seiten verschieden. Doch setzen sich beide aus Rundstab und Abschrägung zusammen. (Fig. 102.) Das Rippenprofil der Seitenschiffgewölbe entspricht dem des Chores. Die Fenster sind dreitheilig und zwar zeigen die inneren Gewände des Nordschiffes Rundstabprofile (Fig. 103), während die des Südschiffes mit einfacher Abschrägung versehen sind. Die Aussenwände der Seitenschiffe sind gleichfalls durch grosse Fensterblenden gegliedert.

Die gegen das Mittelschiff geöffnete Thurmvorhalle steht durch zwei tonnengewölbte Oeffnungen

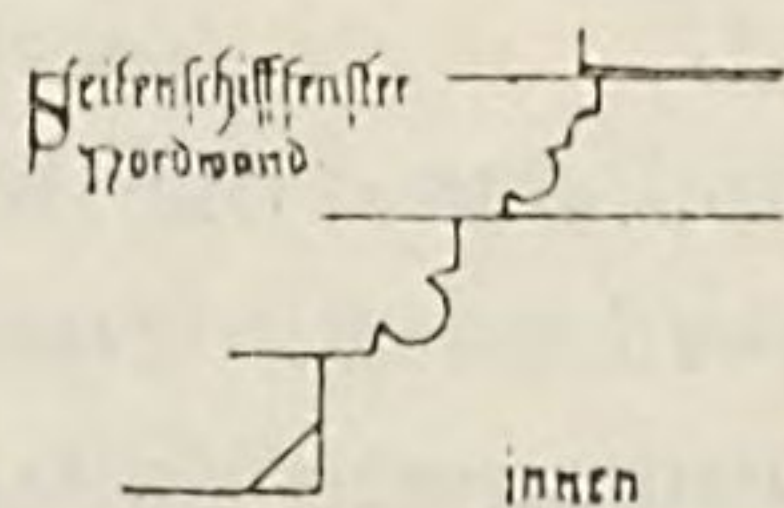


101

Längsschnitt.



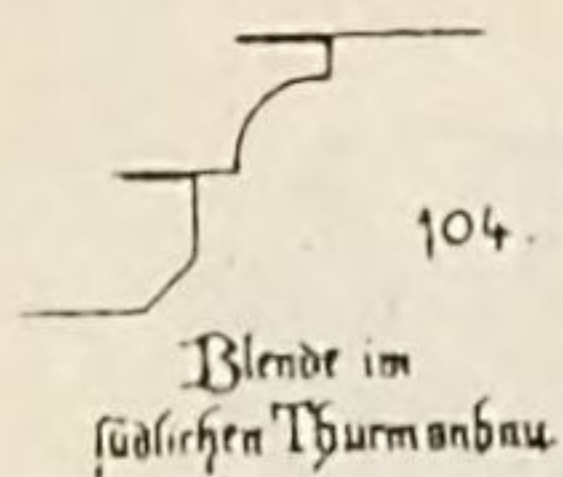
102.



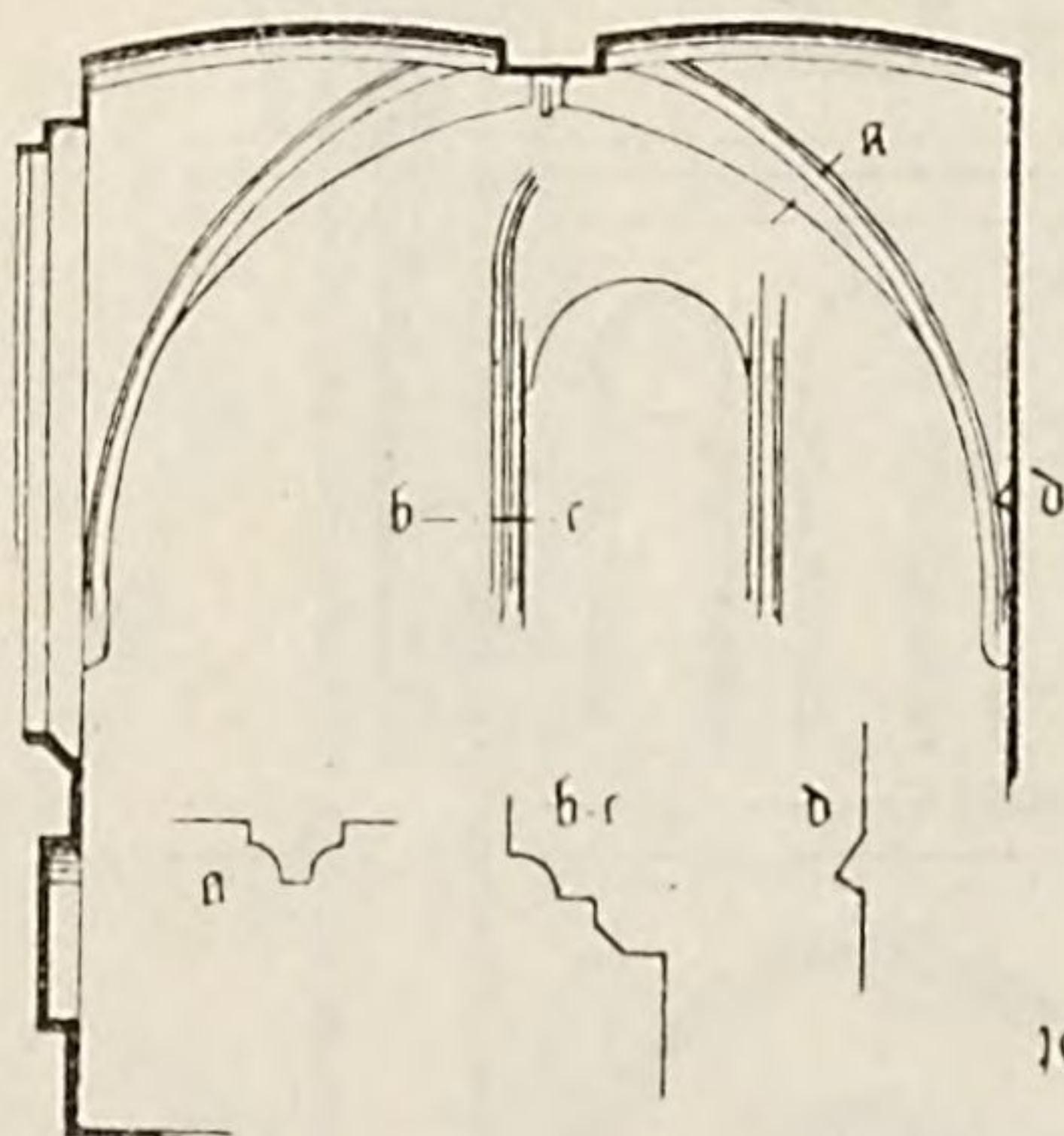
innen

103.

mit den beiden Thurmanbauten auf der Nord- und Südseite in Verbindung. Im Innern des Thurmes hat man hohe Spitzbogenblenden ausgespart, in denen kleine Stichbogennischen ausgespart sind.



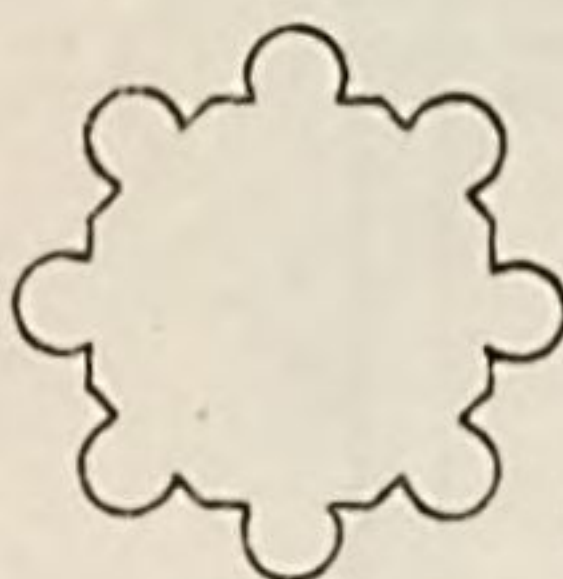
(Fig. 104.) Die Thurmanbauten sind, wie schon erwähnt, jünger als Kirche und Thurm, gehören aber jedenfalls noch dem 15. Jahrhundert an. In der Ostwand des Nordanbaues lässt sich noch die alte Fenster-



öffnung des Seitenschiffes, deren Gewände und Spitzbogen erkennen. Ausserdem ist in der Nordwand des Thurmes der Rest eines einfachen Aussengesimses erhalten. Die Gewölberippen der Anbauten sind, der spätgothischen Bauzeit entsprechend, durch Hohlkehlen profilirt. (Fig. 105.)

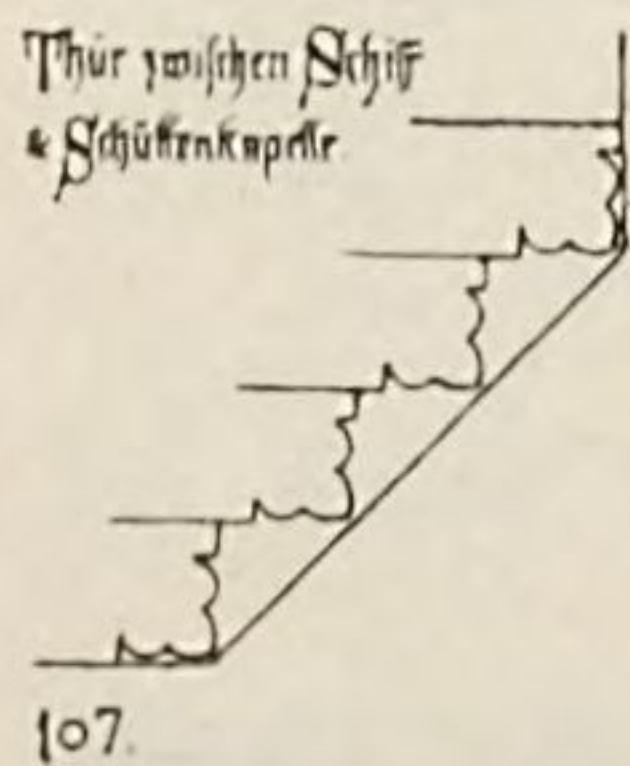
Der Sakristeianbau auf der Nordseite des Chores ist zweigeschossig und enthält im oberen Theile die sogenannte Bibliothek. Beide Räume sind mit je vier Kreuzgewölben ver-

Ostwand des nördlichen Thurmanbaues.



Doppelpfeiler in der Sakristei.

sehen und zwar ruhen dieselben auf freistehenden Mittelsäulen. Die Grate des unteren Gewölbes haben Rundstabprofil und setzen sich an der achtseitigen Mittelsäule als Dienste bis zum Fussboden fort. (Fig. 106.) Die runden Schlusssteine sind glatt. Beide Räume sind durch eine in besonderem Anbau angeordnete Treppe verbunden. Das Kreuzgewölbe der Bibliothek hat keine vortretende Grate. Das Obergeschoss, sowie der Treppenaufbau sind jünger als die Sakristei und werden dem 16. Jahrhundert zuzuweisen sein. (S. unten.)

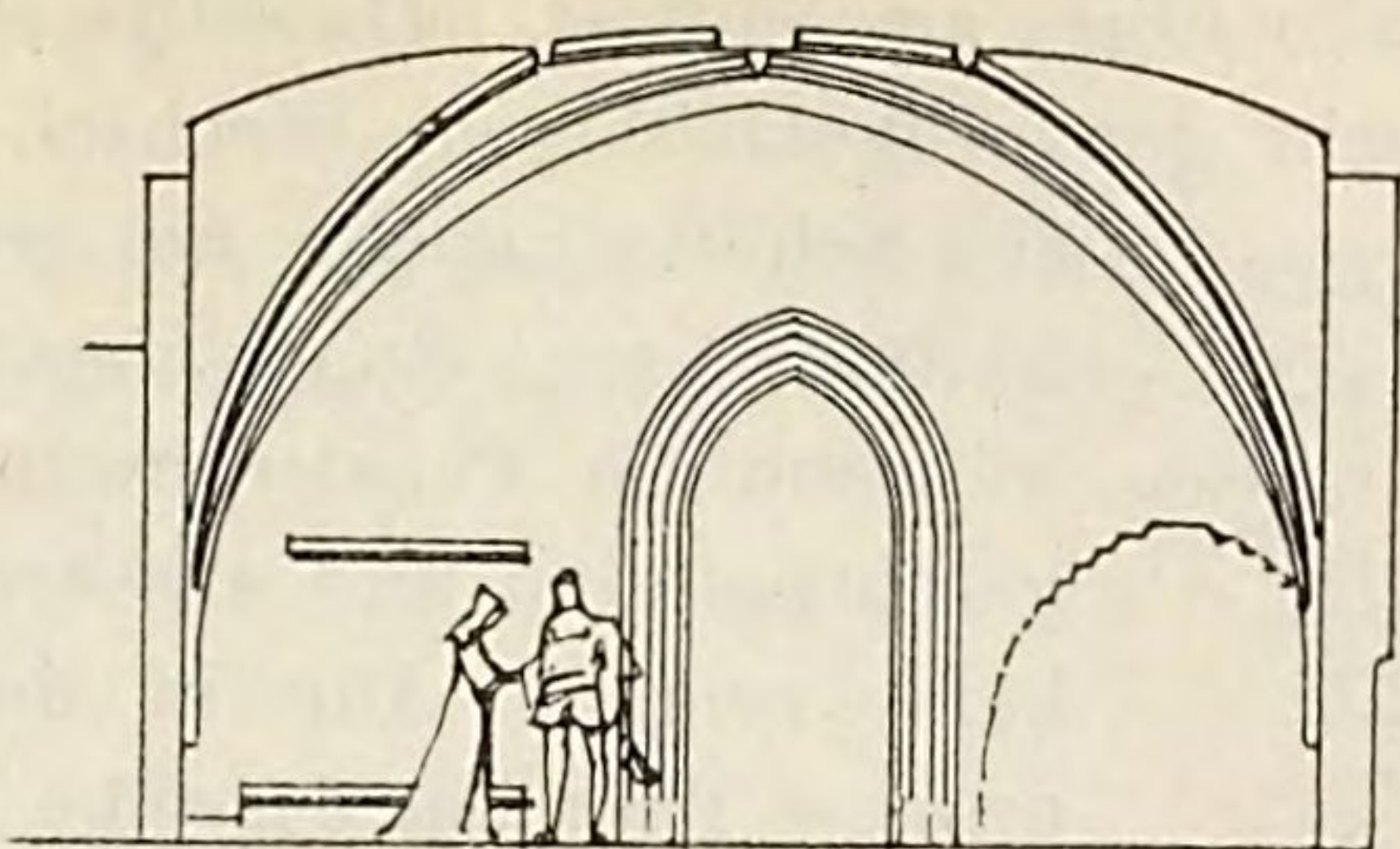


Die sogenannte Schüttenkapelle auf der Südseite des Chores dient jetzt als Eingangshalle und bildet einen sterngewölbten Raum, welcher durch eine Spitzbogenthür mit reichem Gewändeprofil (Birnstab (Fig. 107) mit dem Südschiffe in Verbindung steht. Auch hier deuten verschiedene Spuren darauf

hin, dass die Kapelle nicht gleichzeitig mit der Kirche erbaut worden ist. Der Raum wird durch zwei, jetzt im unteren Theile vermauerte Spitzbogenfenster mit Rundbogen und Eckabschrägung am Gewände erleuchtet. (Fig. 108, 109.)

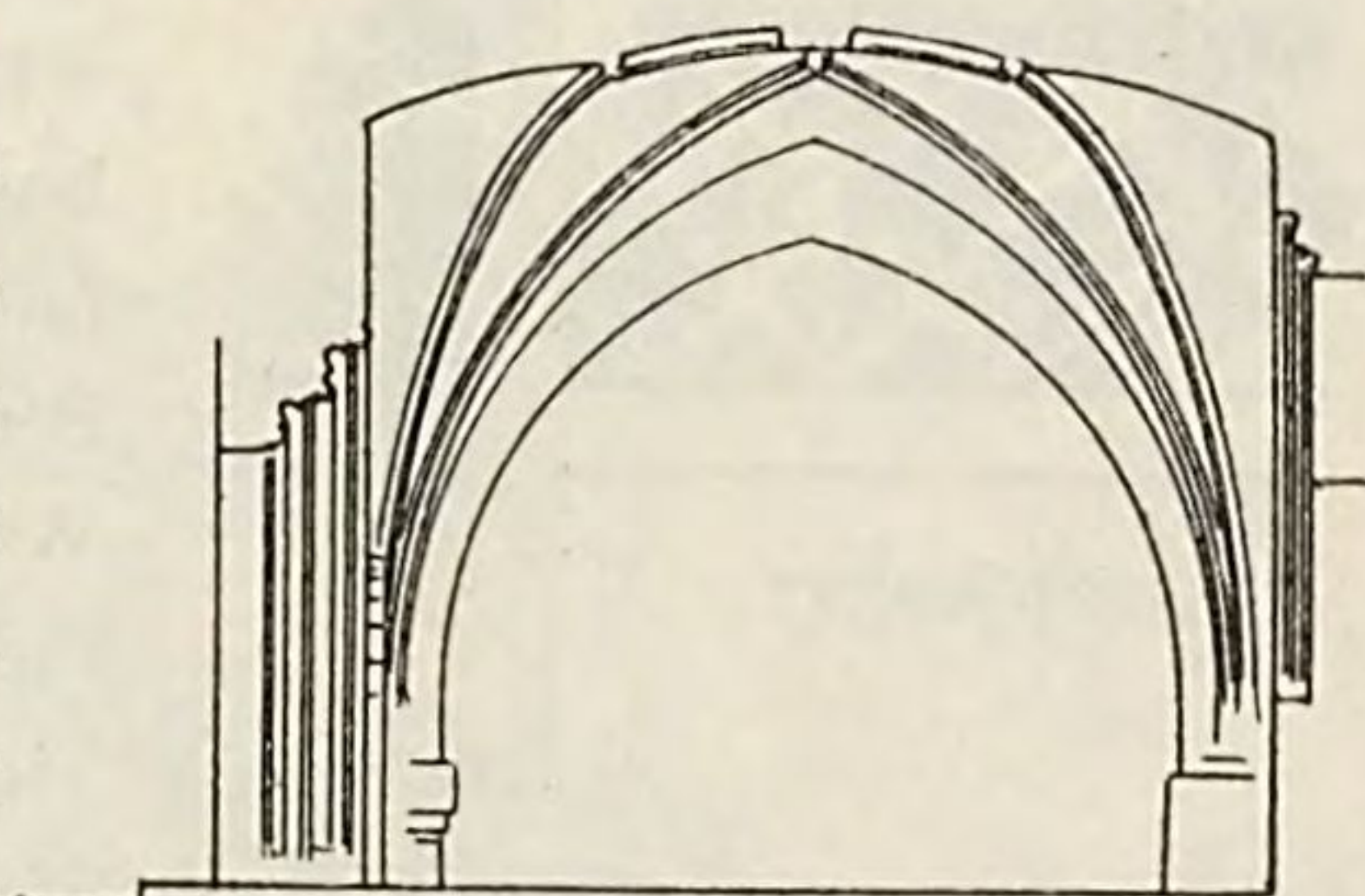
Das Aeussere des Gebäudes ist im Ganzen einfach und unterscheidet sich in den Einzelformen wenig von denen der Kirchen zu Köslin und Belgard. Die stark erneuerten Strebepfeiler, welche bis unter das Hauptgesims reichen, sind mehrfach abgeschrägt und haben als Sockelprofil zwei im Viertelkreis abgerundete Schichten. (Fig. 110.) Ein anderes aus Formsteinen hergestelltes Sockelprofil befindet sich am Chore und wird durch einen Viertelkreis mit kleiner Platte darüber gebildet. (Fig. 111.) Rings um das Gebäude, auch um die Strebepfeiler, läuft ein Abwässerungsgesims mit Unterschneidung (Fig. 111) und unter dem vielleicht in alter Gestalt erneuerten Hauptgesimse der Kirche ein schöner doppelter vier Schichten hoher Vierpassfries. (Fig. 112.) Letzterer fehlt an den Seitenschiffen, der Schüttenkapelle und anderen Stellen. Die Aussengewände der Chorfenster werden durch abgeschrägte Ecken und Rundstab gebildet, auch für die Pfosten sind Formsteine von abgerundetem, schwer erkennbarem Profil zur Verwendung gelangt.

Die Fenster des Südschiffes besitzen ein Aussengewände, welches hinter einer abgeschrägten Ecke eine grosse Hohlkehle und hinter dieser einen Rundstab zeigt (Fig. 100); die des Nordschiffes haben drei aufeinanderfolgende Rundstäbe zwischen rechtwinkligen Abstufungen. Ein grosses viertheiliges Fenster war ehemals über dem Westportal angeordnet und ist jetzt vermauert. Der noch sichtbare Theil des Gewändes zeigt eine Hohlkehle und rechtwinklige Ecke, sowie abgerundete undeutliche Pfostenprofile. Einfache Gewändeprofile, aus Hohlkehle und Abschrägung bestehend, besitzen auch die Thurmanbauten. Was die Thüreingänge betrifft, so ist besonders reich das Westportal, welches in die Thurm-



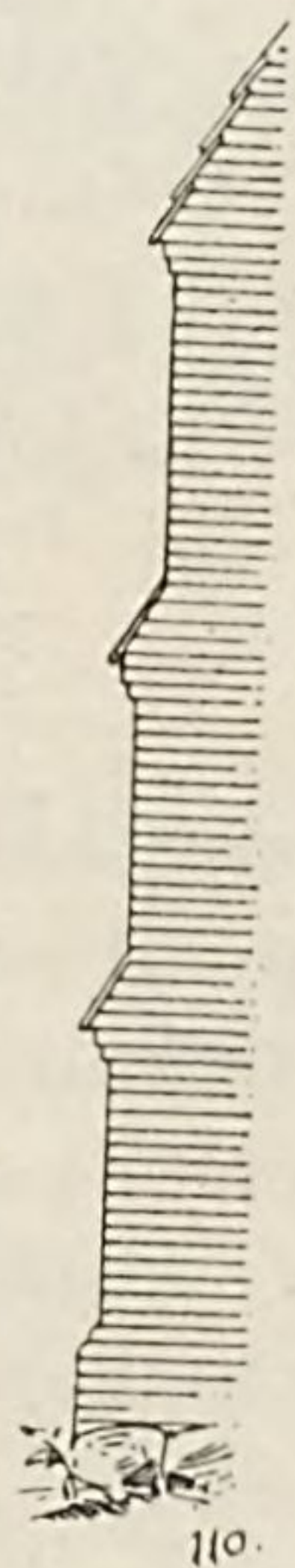
Schüttenkapelle Westwand.

108.



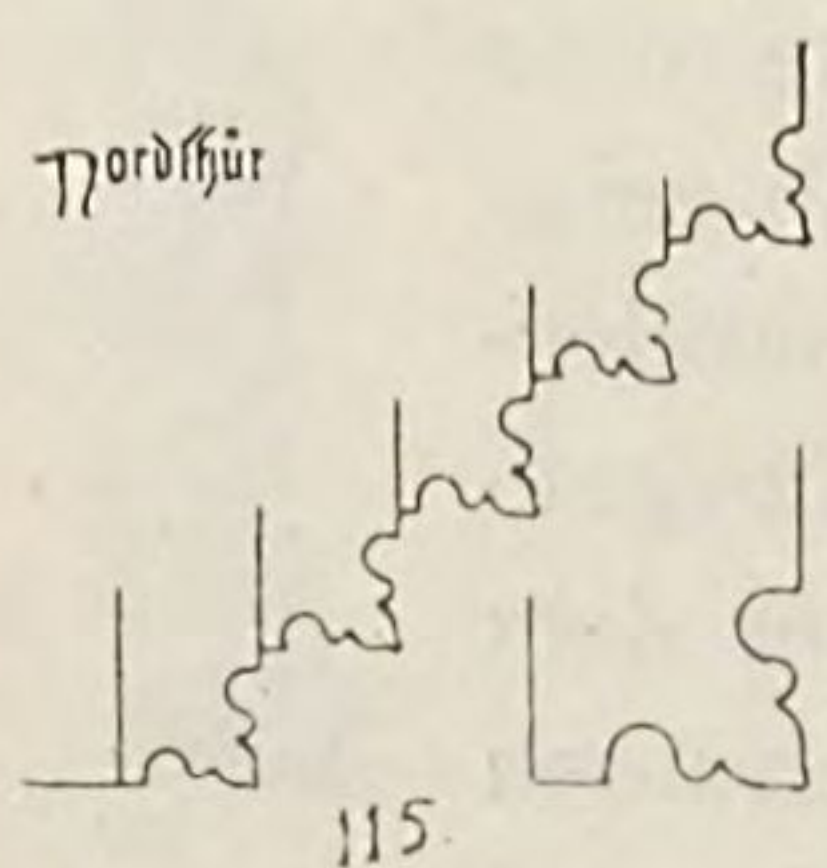
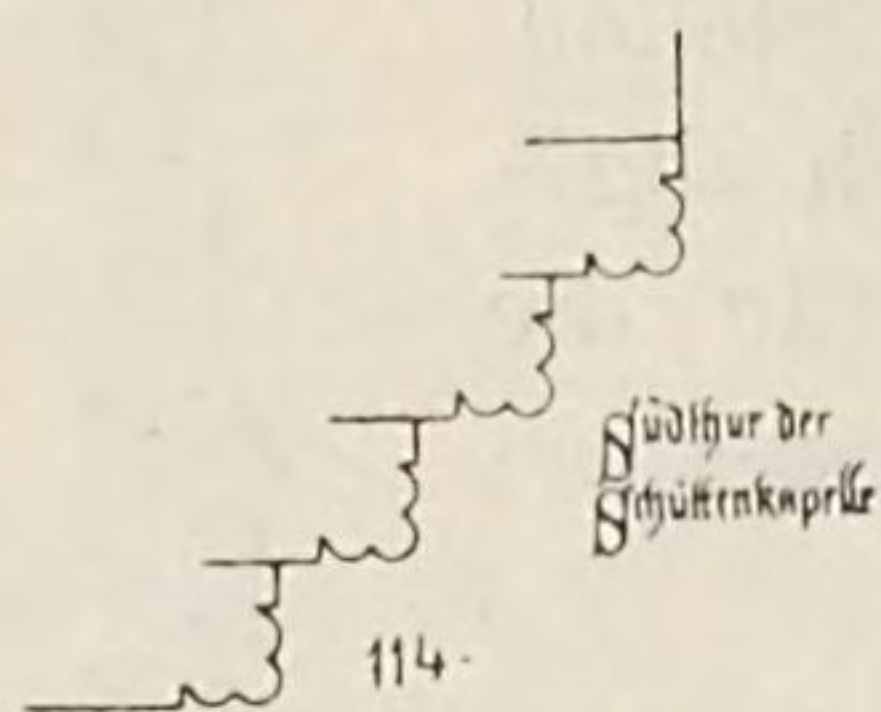
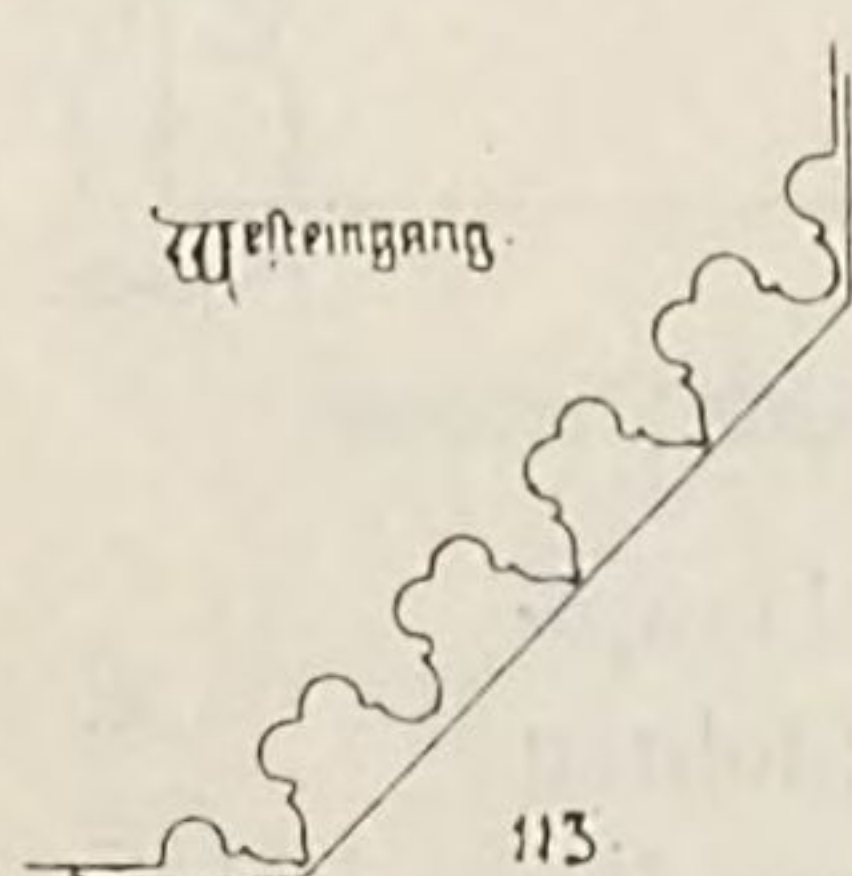
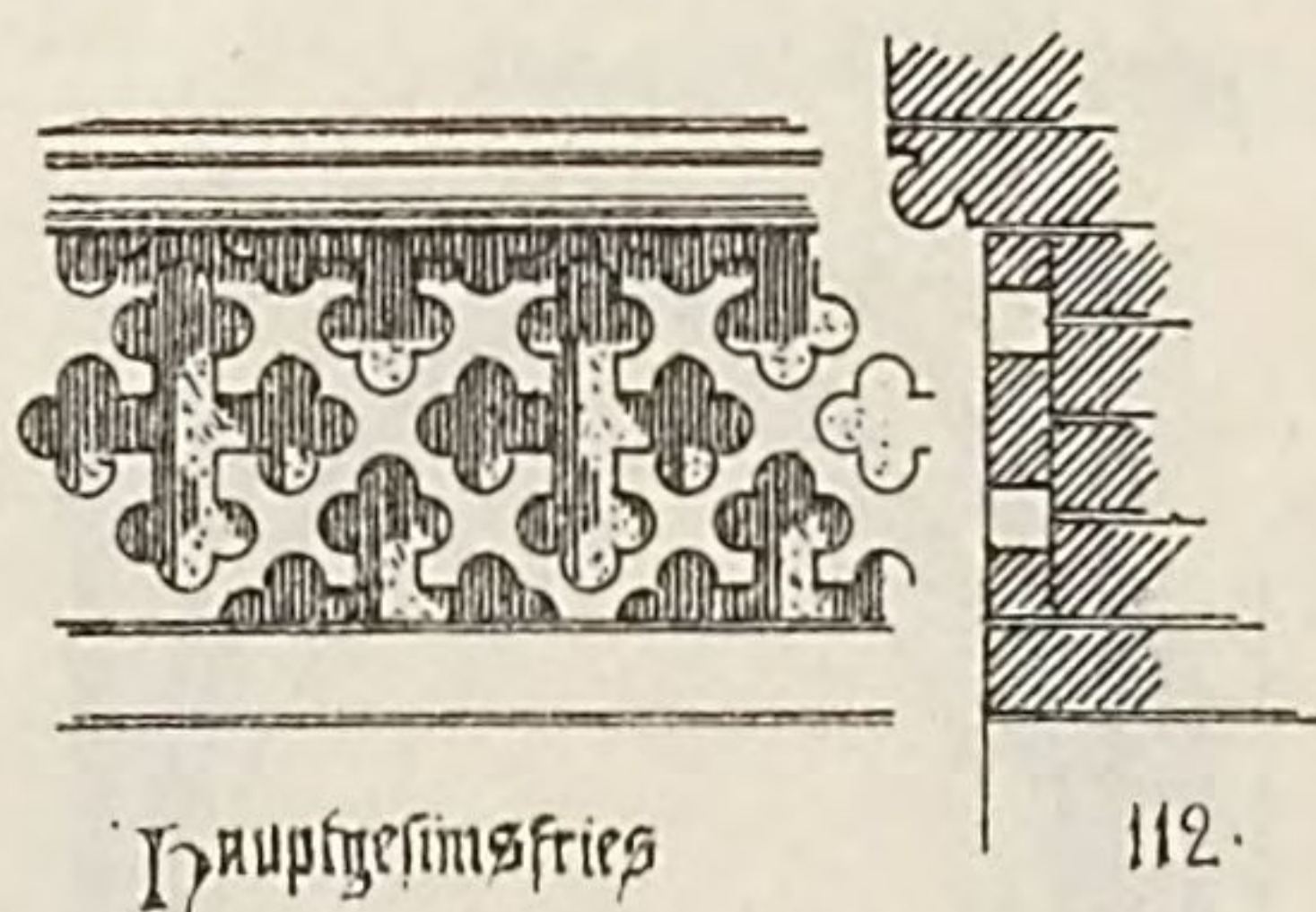
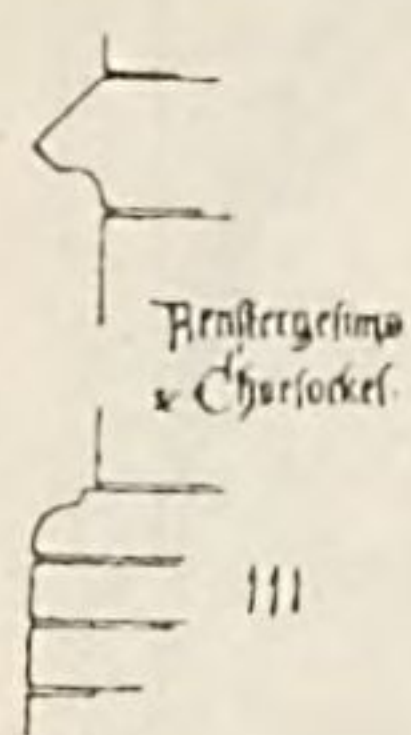
Schüttenkapelle Nordwand.

109.



110.

halle führt, ausgebildet. Dasselbe zeigt Birnstab und Rundstab in nicht ganz regelmässigem Wechsel. (Fig. 113.) Die Aussenthür zur Schüttenkapelle hat ebenfalls eine schöne und reiche Leibung aus Rundstäben zusammengesetzt (Fig. 114), während die Fenstergewände daselbst in den Ecken abgeschrägt sind und ausserdem einen Rundstab mit Hohlkehle zeigen. Die in der Südwand der Kirche angeordnete Thür hat dasselbe Gewände wie der Eingang zur



Schüttenkapelle, doch ist dasselbe — vielleicht in alter Gestalt — durchweg erneuert. Ein ähnliches Profil besitzt die Thür des Nordschiffes, leider stark verputzt und nur aus Birnstäben gebildet. (Fig. 115.) Der Westgiebel des Nordschiffes, der Pultgiebel des Sakristeibaues, sowie

der Ostgiebel des Mittelschiffes sind durch lange Blenden gegliedert. Am Nordschiffe sind dieselben spitzbogig geschlossen, am Bibliothekgiebel durch Abtreppung. Die oben ausgesprochene Annahme, dass der Bibliothekraum eine spätere Zuthat sei, wird dadurch unterstützt, dass an der Ostwand der Bibliothek spitzbogig überwölbte aufsteigende Blenden den früheren Giebelabschluss der Sakristei bezeichnen. Unter dem Fenster der Chorostseite ist eine spitzbogige Blende ausgespart, wohl zur Aufnahme eines Reliefs.

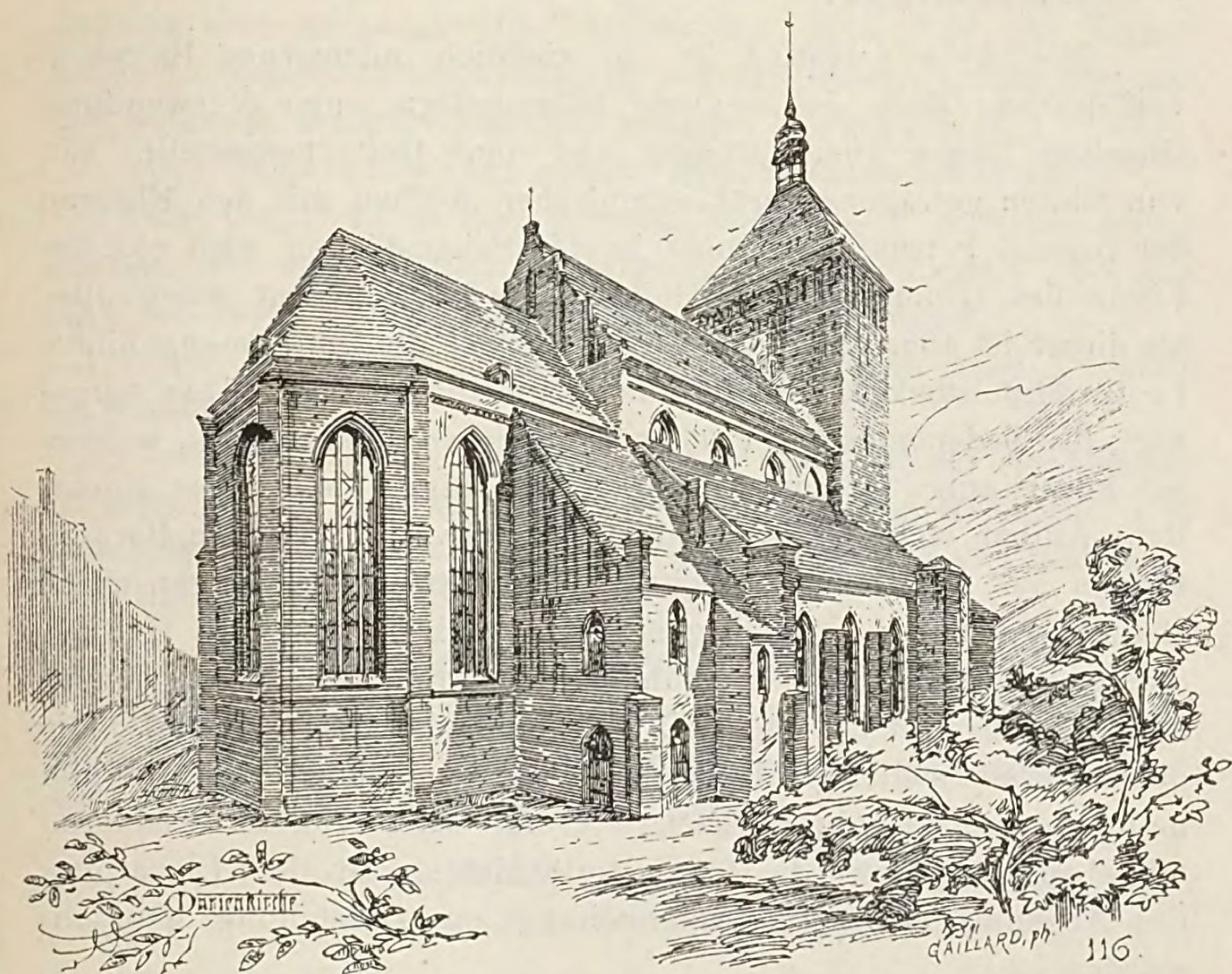
Die kleinen Treppenthürme am Chore und den Langseiten der Nebenschiffe sind schmucklos und zum Theil erneuert.

Der grosse Westthurm hat ein aus vorgekragten Ziegelschichten bestehendes Hauptgesims mit Putzfriesstreifen. Wie viel von den im Obertheil des Thurmes angeordneten durch Ueberkragung geschlossenen Blenden dem ursprünglichen Bauplane angehört, lässt sich nicht mehr feststellen. Der Thurm ist durch ein vierseitiges Zeltdach und Dachreiter mit welscher Haube abgeschlossen.

Das Gebäude ist aus Ziegeln auf Feldsteinfundamenten erbaut und an einzelnen Stellen der Aussenflächen eine Belebung der-

selben zur Rautenmusterung mit dunkel gefärbten Ziegeln versucht. (Fig. 116.)

Der schöne Eindruck, welchen das Innere der Kirche macht, wird leider durch hässliche Emporeneinbauten und dicke weisse Tünche stark beeinträchtigt.



Im Chore befand sich bis vor einigen Jahren ein unter dem Fussboden angelegter Hohlraum, die dürftige Grabstätte des Königs Erich von Schweden und der Herzoginnen Hedwig und Elisabeth, die Wittwen der Herzöge Ulrich und Bogislaw XIV. Durch Eindringen des Grundwassers wurden die Ueberreste vielfach beschädigt und ist daher in neuester Zeit eine anderweite Ruhestätte für dieselben geschaffen. Der hintere Theil des Chores ist nach dem Entwurfe des Verfassers durch einen schmiedeeisernen Gitterabschluss von dem übrigen Chorraum getrennt und auf erhöhtem Unterbau für die fürstlichen Sarkophage ein würdiger Aufstellungsplatz — den Anordnungen des hochseligen Kaisers Friedrich folgend — geschaffen.

In einer Urkunde des Jahres 1492 wird *capella condictorum Monsters in ecclesia parochiali* erwähnt.

Als Bauzeit der Kirche nimmt Kugler die spätere Zeit des 14. Jahrhunderts an; in das 15. Jahrhundert dürften die Thurm-anbauten, in das 16. die Erweiterung der Sakristei zu setzen sein.

Ausstattung.

Der Altaraufsatz ist ein ziemlich nüchternes Bauwerk, vielleicht zu Ende des vorigen Jahrhunderts unter Verwendung einzelner älterer Theile trocken und ohne Geist hergestellt. Ein von Säulen getragener architectonischer Aufbau mit den Figuren der Apostel Petrus und Paulus in den Seitenstücken wird von der Figur des triumphirenden Heilandes gekrönt. Weit werthvoller als dieser ist aber das Werk, für welches er die Umrahmung bildet. In das Mittelstück ist nämlich der sogenannte Silberaltar eingefügt; das bedeutendste in Pommern gebliebene Meisterwerk, welches der kunstsinnige Herzog Philipp II. anfertigen liess. Der eigentliche Aufbau, sehr sauber und geschmackvoll in reichen Barockformen aus Ebenholz gearbeitet, umschliesst in Silber getriebene Reliefs, welche die Passionsgeschichte nach Stichen von Goltzius darstellen und in guter Ausführung von Joh. Körver aus Braunschweig im Anfang des 17. Jahrhunderts gefertigt sind. Die oberste Platte stellt David mit der Harfe dar, die in der Mitte die heiligen drei Könige. Letztere Tafel wird von 12 kleineren umgeben, auf denen die Passionsgeschichte von der Einsetzung des Abendmahls bis zur Auferstehung zur Darstellung gebracht worden ist.

Der untere Theil enthält gleichfalls eine Haupttafel mit der Darstellung der Taufe im Jordan und diese umgeben wieder zwölf kleinere mit den Bildern der Apostel.

Ausserdem sind zum Ausschmuck der Architecturtheile Engelsköpfe, Rosen, Blätter und Ähnliches in geschickter Vertheilung angebracht.

Vor dem Triumphbogen steht ein gemauerter, mit grosser Steinplatte abgedeckter alter Altartisch ohne Aufsatz.

Genannt werden ferner noch andere Altäre:

1491 altare sante Barbare,

1492 altare Sti Jacobi,

1493 altare Mariae Magdalenae und altare sancte crucis in ecclesia parochiali.

Die Kanzel mit Thürbau, Treppe und Schalldeckel, ein überreiches Renaissancewerk gehört der Zeit um 1700 an. Die eigentliche Kanzel ruht auf einer kleinen Engelsfigur, baucht über derselben stark aus, um weiter oben mit der Brüstung stark zurückzutreten. Dadurch wird zwar eine lebhafte Umrisslinie gewonnen und verbunden mit dem reichen Figurenschmuck aus einiger Entfernung eine wirkungsvolle Erscheinung; doch sind die Einzelheiten zu ungeschickt, schwerfällig und theilweise unschön, als dass der Eindruck ein befriedigender genannt werden könnte.

Der Orgelprospect gehört dem 18. Jahrhundert an.

Das Gestühl ist zum grössten Theile alt in einfachen guten Formen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Im Chore ist bei Anlage der neuen Fürstengruft das alte Gestühl erweitert.

Von den kleineren Ausstattungsstücken sind folgende zu erwähnen:

Zwei Taufschüsseln von Messing nach Art der Nürnberger Arbeiten zeigen als Relief die Verkündigung der Maria und den Sündenfall. Die zweite ausserdem eine Zierumschrift und Blattornament und auf der Rückseite die Widmung:

E(lisabeth) H(erzogin) Z(u) S(tettin) P(ommern).

Ein Kelch nebst Patene ist schmucklos und stammt aus dem Jahre 1726; ein zweiter mit eingravirtem herzoglichem Wappen und schmuckloser Patene hat die Umschrift:

V. G. G. E. G. Z. S. H. H. Z. S. P. D. C. V. W. F. Z. R.
G. Z. G. F. D. L. L. V. B. 1639.

Auf dem Nodus sind Rosen eingravirt, der Fuss ist im Sechspass gehalten.

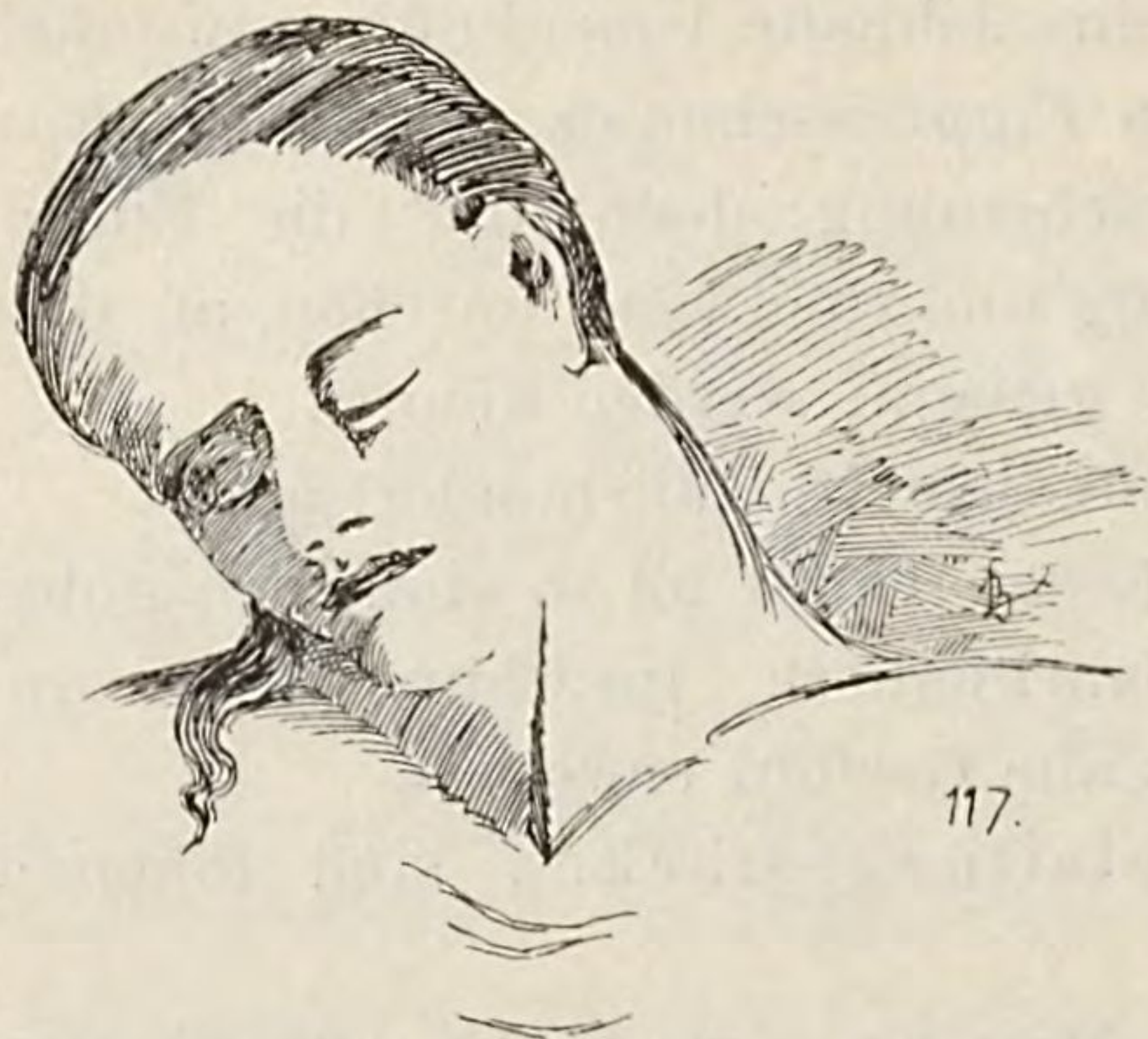
Ein grosser Zinnkrug vom Jahre 1724 mit roh eingravirter Zeichnung: Mann und Frau in Hoftracht neben einem Baume.

In der Kirche sind vier Messingkronen aufgehängt:

1. sechsarmig; unten mit Kugel, oben die Figur der Maria mit dem Kinde im Strahlenkranze tragend;
2. siebenarmig; unten mit Kugel und gedrehtem Zapfen, oben mit einer tanzenden nackten Figur;
3. eine sehr schöne und grosse Krone, welche in drei Reihen je acht Arme besitzt, unten mit Löwenkopf und Ring endet, oben durch eine bärtige nackte Figur bekrönt wird;
4. sechsarmig; mit Kugel und Doppeladler.



In der Schüttenkapelle hat eine überlebensgrosse aus Holz geschnitzte und bemalte Kreuzigungsgruppe aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Aufstellung gefunden. Christus am Kreuze



ohne Bart mit dünnen Armen, grossem Kopf und merkwürdig starkem Nacken ist sehr verzeichnet (Fig. 117); während die Figuren der Maria und des Johannes edlen Faltenwurf der Gewandung zeigen. Trotz aller Mängel wirkt das Ganze lebensvoll und ergreifend. Auf den runden Kreuzarmen sind die Symbole der Evangelisten aufgemalt.

Ein anderes, kleineres, ebenfalls stark mit Oelfarbe überstrichenes Crucifix ist jünger und geschickter geschnitzt und zeigt gute Verhältnisse.

In der Bibliothek werden alte Figuren und Bruchstücke von solchen aufbewahrt. Reste von alten Ausstattungsstücken, Epitaphien und dergleichen ohne besonderen Kunstwerth befinden sich auf dem Kirchenboden und dem Thurme.

Zwei in der Sakristei aufbewahrte kleine Crucifixe dürften modern sein.

Von den beiden Oelgemälden, welche über der Kanzel aufgehängt sind, Luther und Melanchthon darstellend, trägt das erstere Cranachs Monogramm: die geflügelte Schlange. Kugler schreibt es dem jüngeren Cranach zu. Das Bild Melanchthons, ohne Monogramm, mit der Jahreszahl 1557 ist härter in der Behandlung, aber nicht ganz ohne Werth.

Die Bilder scheinen restaurirt zu sein.

Zwei nicht ganz werthlose Bilder, Johannes schreibend und Christus am Kreuze darstellend, etwa dem 17. Jahrhundert gehörend, befinden sich in der Sakristei.

Eine Anzahl wirkungsvoll gezeichneter, decorativer grösserer und kleinerer Oelgemälde ohne besonderen Kunstwerth, aus dem 18. Jahrhundert, Engel und Apostelfiguren, liegen stark beschädigt im Bibliothekraume.

Ebendasselbst wird eine der St. Gertrudkirche gehörige Truhe mit Decken und Stickereien aufbewahrt, von welcher folgende Stücke zu erwähnen sind. Ein gesticktes Leinentuch mit Besatz von Gold- und Silberspitzen mit aufgesticktem schön gezeichnetem leichtem Ornament. Die Stickerei ist auf dem feinen Leinen mit farbiger Seide in blau, gelb, grün, braun oder roth und mit Goldfäden ausgeführt.

Eine zweite ohne Randbesatz zeigt eine ähnliche Ausführung. Etwa dem 17. Jahrhundert gehört ein Stück gewebtes Seidenzeug mit weissem (silbernem) Ornament auf grünem Grunde an. Ein Stück gelben Seidenstoffes (Brokat) trägt in Goldstickerei ein Kreuz und die Buchstaben

B. I.

A. M.

92.

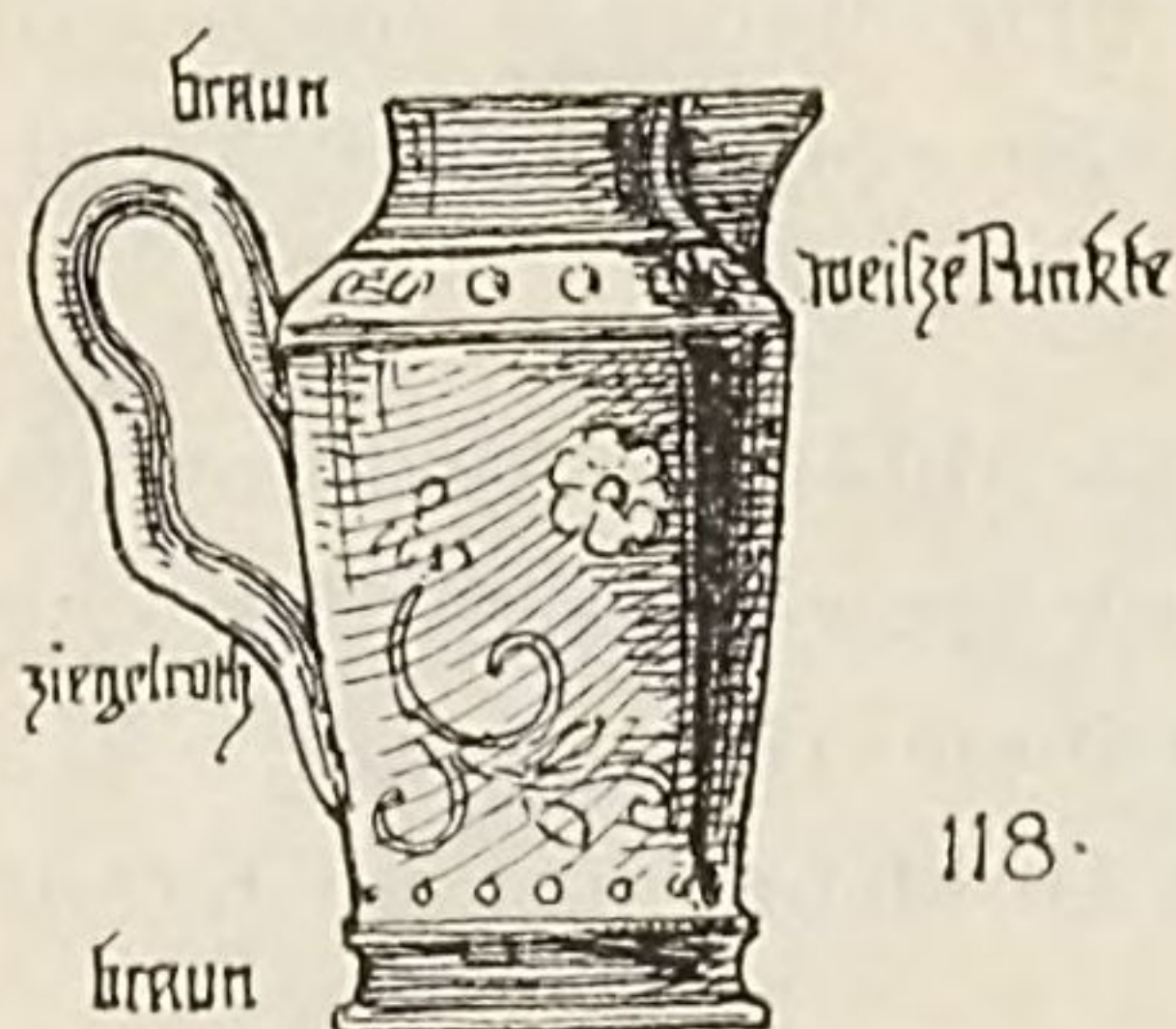
Der Marienkirche gehören zwei ältere Kelchdecken an. Zunächst eine Leinendecke mit Seidenstickerei: Zwischen Blumenwinden Christus am Kreuze und die Jahrzahl 1689; ferner eine rothe Decke mit weisser Stickerei aus dem Jahre 1770.

Besondere Beachtung verdienen die schönen Sarkophage der Herzoginnen Elisabeth († 1653) und Hedwig († 1650); gediegene Arbeiten des 17. Jahrhunderts, sorgfältig mit reichen Verzierungen in Zinn gegossen und im Jahre 1888 durch F. O. Kersten in Berlin unter Aufsicht des Verfassers ergänzt und wiederhergestellt. Während die Inschrift des Sarkophages der Herzogin Elisabeth erhalten ist, war die des zweiten Sarkophages nur aufgemalt und so stark verwischt, dass eine Neuabfassung derselben erfolgen musste. Die Löwenfiguren des Sarkophages sind genau der alten Form nachgegossen und jetzt hohl, während die ursprünglichen massiv waren.

In dem Fussboden der Schüttenkapelle sind alte Grabsteinplatten mit verwischten Aufschriften verlegt, von denen eine dem Mittelalter angehört und neben der Umrahmung, Eckstücke und eine Figur in der Mitte enthält.

Zu erwähnen sind ferner einige auf die Wand des Bibliotheksaumes handwerksmässig gemalte Wappen mit beigeschriebenen Namen: Andrea Grenzin Pastore, Petro Sculten, Christof Vanselow senatore u. A.

Ausserdem befinden sich dort, leider in dem feuchten Raume wenig geschützt, ältere Bücher mit theilweise schönen Einbänden und Beschlägen.



Bei Gelegenheit des Umbaues der Fürstengruft ist in dem alten Gruft-raume ein Thongefäss in Topfform mit Henkel und Ausgussansatz aufgefunden. Dasselbe, etwa 25 cm hoch, ist im Haupttheil ziegelroth, oben und unten braun gefärbt und auf diesen Grundsind plastisch hervortretend weisse Punkte und stilisirtes Pflanzenornament aufgemalt. (Fig. 118.)

Die drei Glocken stammen aus den Jahren 1727 und 1777 und sind mit Randleisten und Inschriften versehen; eine derselben ist von Heinrich Scheel in Colberg gegossen.

RÜTZENHAGEN (11,5 km nordöstlich von Rügenwalde).

Kirche.

Die Kirche ist 1873 neu erbaut und mit dem alten Gebäude auch die alte Ausstattung verschwunden.

Ein messingenes Taufbecken ist das einzige alte Stück und trägt auf dem Rande die Namen der Geber nebst der Jahreszahl 1636.

Eigenthümlich ist die freundliche Mittheilung des Geistlichen, Herrn Pfarrer Koeppen, dass beim Neubau der Kirche ein alter, aus Holz gearbeiteter und verzierter Taftisch zugleich mit zwei hölzernen Figuren „aus der katholischen Zeit“, Adam und Eva darstellend, vergraben worden sei.

SCHLAWÉ

mit der Bezeichnung „in Pommern“, zur Unterscheidung von der gleichnamigen Burg im Cassubenlande, dem jetzigen Dorf Alt-Schlage an der Rega zwischen Schiövelbein und Polzin im Belgarder Kreise (s. d.) und dem Dorfe Alt-Schlawe.

Slawina, Slawena, Zlawna, Slaw, Slawe, Slage, Nien-Slawe.

Das Wappen der Stadt ist auf dem ältesten Siegel der Greif mit dem Störschwanz; das alte Wappen der Neuenburger. Alle späteren Siegel zeigen einen Greif, welcher aus einer den untern Schildrand berührenden Schachtafel wächst; vor ihm einen gewundenen Fluss.

Die Stadt war um die Mitte des 13. Jahrhunderts bereits vorhanden.*)

1317 begründet Jasco de nova Zlawna, Petrus de Nuwenburg und Laurentius de Rugenwald unter dem 22. Mai die südlich von der Burg Alt-Schlawe (s. d.) gelegene Ansiedelung als deutsche Stadt mit dem Namen Neu-Schlawe nova Zlawen.

Als aufzuführende Gebäude in der neuen Stadt werden domus pannicidarum Gewandschneiderhaus, macellae carnum Fleischscharren, habitaculum sutoriae conditionis Schusterkaufhaus, domus balnei Badehaus genannt.

Aus der Burg Alt-Schlawe siedelten die Johanniter in die Stadt über und bauten sich in der Mühlenstrasse ein Haus (curia).

1320 wird Conrad von Dorstadt, Comthur des Johanniter-Ordenshauses in Schlawe genannt, sowie Dietrich, Vogt in Neu-Schlawe.

1321 genehmigt der Vice-Ordensmeister Gerhard von Bortfeld den Verkauf von Lantow zur Verminderung der Schulden, mit denen das Ordenshaus Schlawe belastet ist.

1330 wurde das Dorf Warschow — villa Warskowe — mit Lübischem Rechte zur Stadt gezogen und der Bau einer Brücke dorthin gestattet. Letztere wurde wohl 1333 erbaut. In diesem Jahr wird Brücke und Furth bei Schlawe erwähnt — pons seu alneus aquae wyppere.

1342 werden in Schlauer Urkunden zuerst Proconsules (Bürgermeister) genannt — Nicolaus Pruze und Nicolaus v. Nemeze.

In diesem Jahre erhielt der Bürger Johann Heyghart vom Ritter Jasco die Erlaubniss in der Stadt auf dem Damme der alten Mühle an der Motz eine Walk- und Lohmühle mit einem Rade zu erbauen. Es war also schon eine Mühle vorher vorhanden.

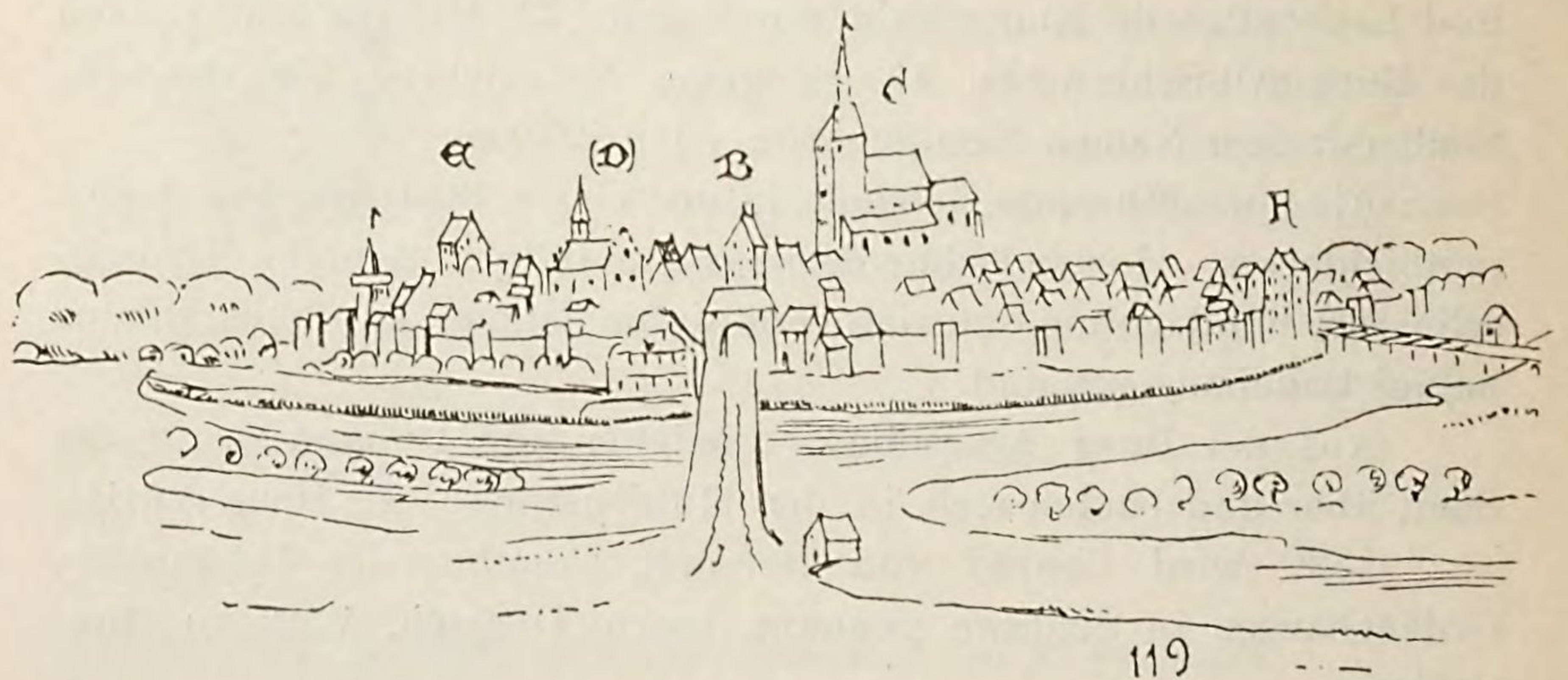
1343 wird der Hof der Johanniter in der Mühlenstrasse erwähnt — area in platea molendini prope curiam nostram sita.

*) Die geschichtlichen Angaben sind den Arbeiten des Gymn.-Direktor Dr. Becker in den Jahresberichten des Progymnasiums zu Schlawe entnommen.

1427 Bündniss der Städte in Pommern und im Stifte Cammin auf 10 Jahre.

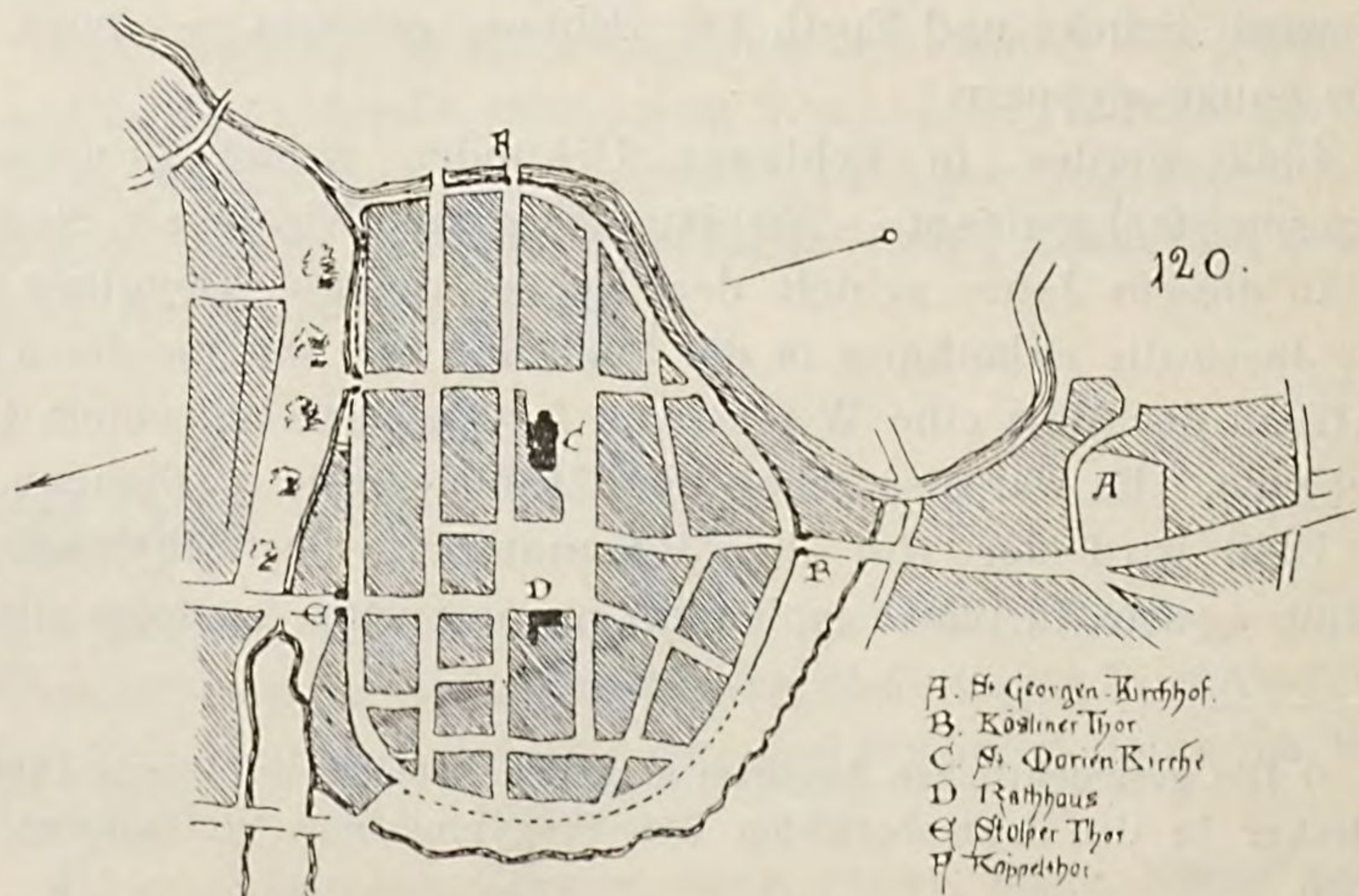
1440 erlässt der Rath dem Hause der Johanniter in der Mühlenstrasse den Schoss gegen die Erlaubniss in der Pfarrkirche

Schlamer 1619.



das Evangelium Johannes täglich verlesen zu lassen — twelff schilling schaten van des huszes wegen, dat oppe der stad vrighedt is gebuwet.

1471 Bündniss der Stadt Schlawe mit zehn andern pommerschen Städten auf 20 Jahre.



1485 soll die Stadt — richten eyne cruce myt eneme crucifixe daran vore deme dore, dar Borchart (Winterfeld) werth utghelet to deme dode, van achteyghen voten hoch.

Alte Abbildung der Stadt auf der Lubin'schen Karte. (Fig. 119.)

Eine Uebersicht über die Lage der Stadt giebt der beigefügte Plan. (Fig. 120.)

Befestigungen.

Der Ort war nach seiner Umwandlung zur deutschen Stadt im Jahre 1317 wahrscheinlich noch einige Zeit nur durch Graben, Wall und Plankengehege geschützt, wie dies von Stolp ausdrücklich überliefert ist. In der Gründungsurkunde dieser Stadt vom Jahre 1310 heisst es „wenn die Stadt mit Planken befestigt sein wird, sollen alle Bewohner derselben zehn Jahre lang völlige Abgabefreiheit geniessen.“

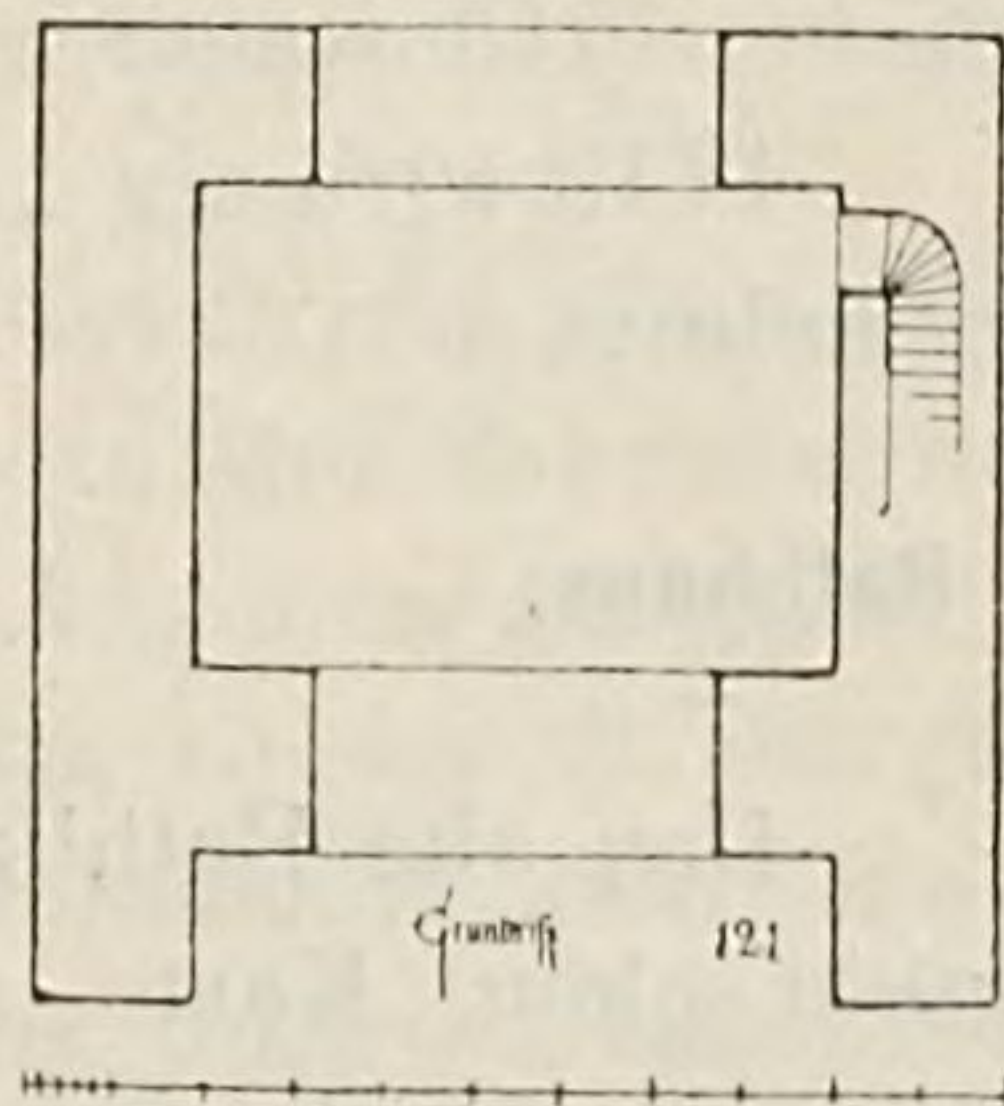
In einer Urkunde vom Jahre 1400 werden zum ersten Male die „Mauern“ von Schlawe erwähnt — binnen den muren Slaw efte Cussalyn.

Brüggemann nennt zu Ende des vorigen Jahrhunderts das Stolper Thor mit Schlaguhr, das Kösliner Thor und das Koppelthor.

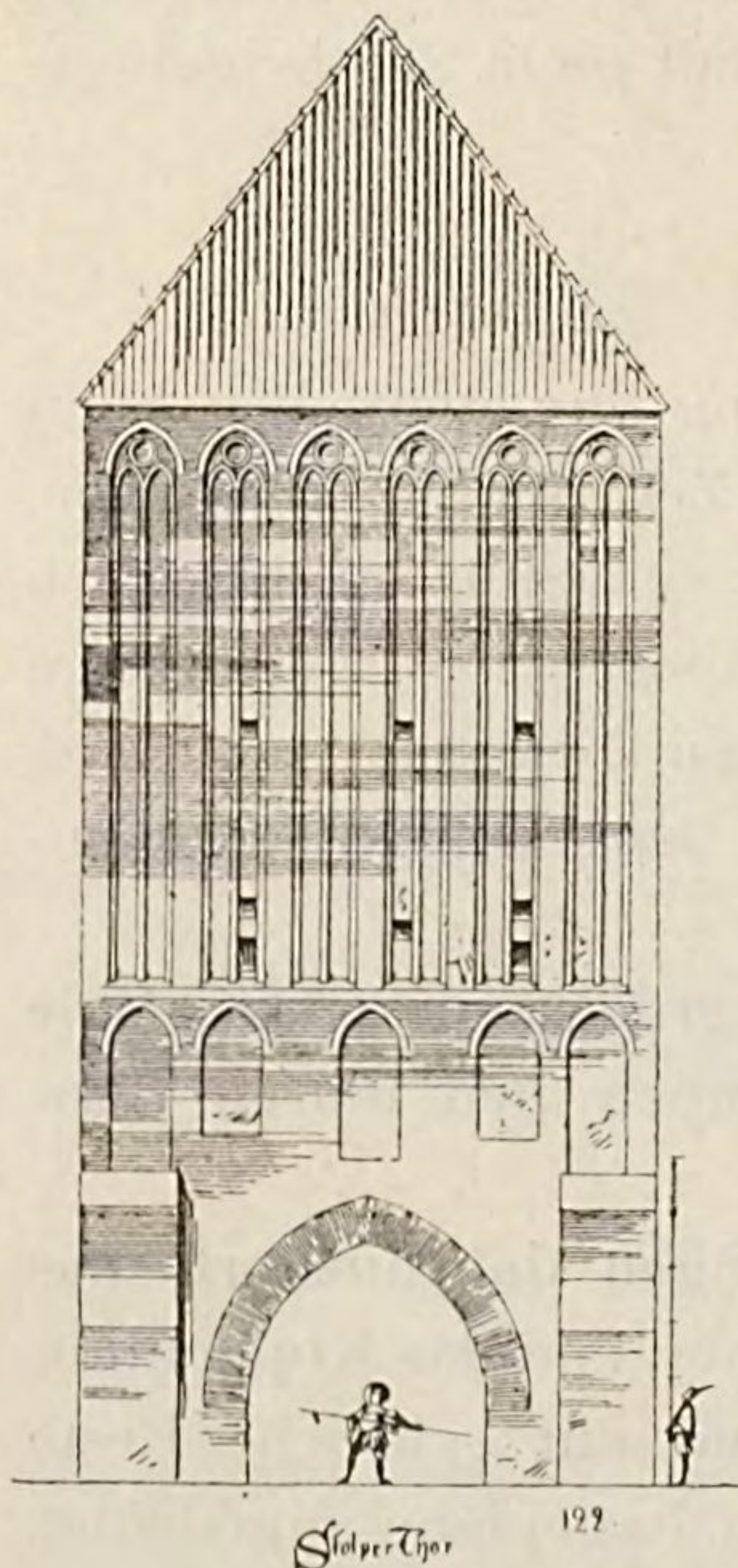
Von der ehemaligen Stadtmauer sind nur spärliche Reste aufzufinden; der Zug derselben ist auf dem Lageplane angedeutet.

Das Stolper Thor — 1458 erwähnt: „buten der mure vor dem Stolpeschen dore“ — ist ein mächtiger, breit vor die Strasse gelagerter Thorthurm mit spitzbogig überwölbter Durchfahrt. Oberhalb derselben sind die Wandflächen durch schlanke Spitzbogenblenden gegliedert, in welchen gekuppelte Blenden mit Rundblende liegen. Das Dach ist jetzt nach den Seiten abgewalmt; doch zeigt die Darstellung der Stadt auf der Lubin'schen Karte, dass bis zum 17. Jahrhundert und wohl noch länger das Thor der Giebel nicht entbehrte. (Fig. 121, 122.)

Das Kösliner Thor — 1453: „buten deme Cusslinschen dore“ — ist dem vorgenannten durchaus ähnlich; an einigen Stellen sind die Wandflächen durch rautenförmige Musterung belebt; auch ist der Fallgatterschlitz noch vorhanden.



Auf der Lubin'schen Karte ist auch das Aussenthor noch vorhanden, ein einfacher Bau unter Satteldach mit Thorfahrt.



Das Koppelthor ist vollständig abgetragen. Nach der Lubin'schen Darstellung war dasselbe den vorgenannten Thoren, soweit der kleine Maasstab der Zeichnung ein Urtheil ermöglicht, durchaus ähnlich. Ein Vorthor besass dasselbe nicht (mehr), sondern die Brücke schloss unmittelbar an das Thor an.

Die Mauer war mit vielen Wikhäusern besetzt; auf der Ostseite der Stadt stand ein hoher Thurm mit vorgekrugtem Wehrgang und schlankem spitzem Helmdach versehen.

Ein Gefangenthurm wird urkundlich erwähnt: 1456 — „eren van ghenen thorne.“

Einem gleichen Zwecke hat der mehrfach erwähnte Stadthof gedient. 1454 heisst es „dar ik Elze (Klaus Schultes Ehefrau) — wart gesettet —

vppe den stadhoff — to Slawe“ und „ik Clawes Schulte wart gesettet in der stad vorgeschreuen thorne.“

1749 wird ein „Ackerwerk, der Stadthof“ als der Stadt gehörig bezeichnet.

Rathhaus.

Das alte Rathhaus stand mitten auf dem Markte. Nach der Lubin'schen Karte war dasselbe mit Staffelgiebeln und einem schlanken Dachreiter geschmückt. Das jetzige ist 1768 erbaut und 1773 mit einem kleinen Thurme versehen. Es besitzt keinen Kunstwerth. Im Sitzungssale der Stadtverordneten sind einige mittelalterliche Waffen und Werkzeuge aufgehängt.

Nicht mehr vorhanden ist das St. Gertrudhospital.

Dasselbe wird 1458 und 1459 zuerst erwähnt und lag ausserhalb der Mauer vor dem Stolper Thore. 1458 — gotshus gertrudis, der hilghen jungvrowen, dat dar boleghe is buten der mure vor

dem Stolpeschen dore. Die zugehörige Kapelle ist längst verschwunden.

In der weiter unten erwähnten Matrikel des Armenhauses findet sich die Nachricht:

„anno 1616 haben provisos des Armenhauses N. N. den Kirchglind vmb St. Gerdrauten Kirche vorm Stolpisch Thore mauern vnd vmbführen zu lassen angefangen etc.

Ebenfalls eingegangen ist das Heiligegeisthospital.

1363 wird der Geistliche der St. Georgskapelle als Vicar des Heiligengeisthauses genannt -- Hinricus vicarius domus sancti spiritus.

Das St. Georgshospital scheint das älteste und grösste gewesen zu sein, die beiden anderen Hospitäler sind wahrscheinlich später mit ihm vereinigt worden. Mit demselben war eine Kapelle verbunden, welche auf dem noch vorhandenen St. Georgenkirchhofe stand, aber jetzt verschwunden ist. An dieser war seit dem Jahre 1350 ein Geistlicher angestellt, für welchen die Stadt jährlich 20 Mark Pfennige aussetzte. In dem genannten Jahre bittet der Rath den Bischof Johann von Cammin um die Genehmigung zur Errichtung einer Priesterstelle an der St. Georgskapelle — capella beati Jeorgii ante nostram civitatem Slaw. Dem Priester Hermann Plaweman sollte der in der Georgskapelle zu erbauende Altar des heiligen Georg übertragen werden — altaris aedificandi in cappella sancti Jeorgii.

1493 wird eine vicaria in capella Sti. Georgii extra muros gestiftet.

Aus der „Matrikel oder Hauptregister des Armenhauses zu Schlawe“ vom Jahre 1604 anfangend, welche in der Sakristei der Marienkirche aufbewahrt wird, sind folgende Angaben gezogen:

— das arme Hauss für dem Cusslinschen Thore, so der St. Jürgen genennet wirdt. — Dabey eine Newe Kirche nebenst zwei Wohnungen welche $\overline{\text{ao}}$ 1593 von Zacheo Schwedern, Jurgen Gützlaffen, Johann Gildemeistern und Johann Kroneken (?) alss damalen gewesenen Verordneten Vorstehern erbawet auch den 4 Augusti desselben Jahrs gerichtet worden, zu welcher erbawung Unkosten vffgewendet in Summa vngefehr 342 fl. 11 $\frac{1}{2}$ fgr. 3 δ besage der Register ab $\widetilde{\text{ao}}$ 90 usque 602 inclusive.

Anno 1754 ist die Hospitalkirche ganz neu gelattet und gedeckt und die Abseite nach dem Garten von Grund aus neu gebauet worden.

Auch einige Nachrichten über gottesdienstliche Gefässe sind vorhanden:

1617 der Kirche zu St. Jürgen zu Schlawe ein überguldeten Kelch verehret.

1621 desgl. ein Kelch vnd ein Casel.

Bemerkung. Diese Kelche sind 1625 in die Pfarrkirche zur Verwahrung gegeben.

Marienkirche.

1223 schenkt Ratibor, Herr des Landes Schlawe — terre Slawensis — den Johannitern das Dorf Bantow, welches bei Rügenwalde lag, in Gemeinschaft mit der Kirche des heil. Adalbert und mit ihren beiden Tochterkirchen. Nach Klempin ist dies die Pfarrkirche von Schlawe; während die Tochterkirchen nicht zu ermitteln sind. Der erste, im Jahre 1321 nach Gründung der deutschen Stadt in der Pfarrkirche gegründete Altar wurde nämlich zur Ehre des heil. Adalbert gestiftet, so dass die Annahme Klempins nicht fern liegt.

1326 gehörte die Pfarrkirche zu Schlawe den Johannitern. In diesem Jahre verpflichten sich Conrad von Dorstadt, Comthur in Schöneck, Liebschau und Schlawe und Johannes, Specialcomthur in Schlawe und die Brüder des Ordens St. Johannis des Täufers vom Hospital zu Jerusalem an dem von dem Bürger Hermann Scouzow in der Kirche zu Schlawe gestifteten Altar des heil. Adalbert täglich eine Messe lesen zu lassen.

1390 erbaut der Frater ordinis sacre domus hospitalis sancti Johannis hierosolymitani Bernardus de Schulenborch preceptor generalis dem Priester Matthaeus Spryn ut in ecclesia sancte Marie virginis et sancti Johannis baptiste in Slawe unum altare valeat fundare et dotare.

Die Kirche hiess also damals schon Marien- und Johannis-kirche.

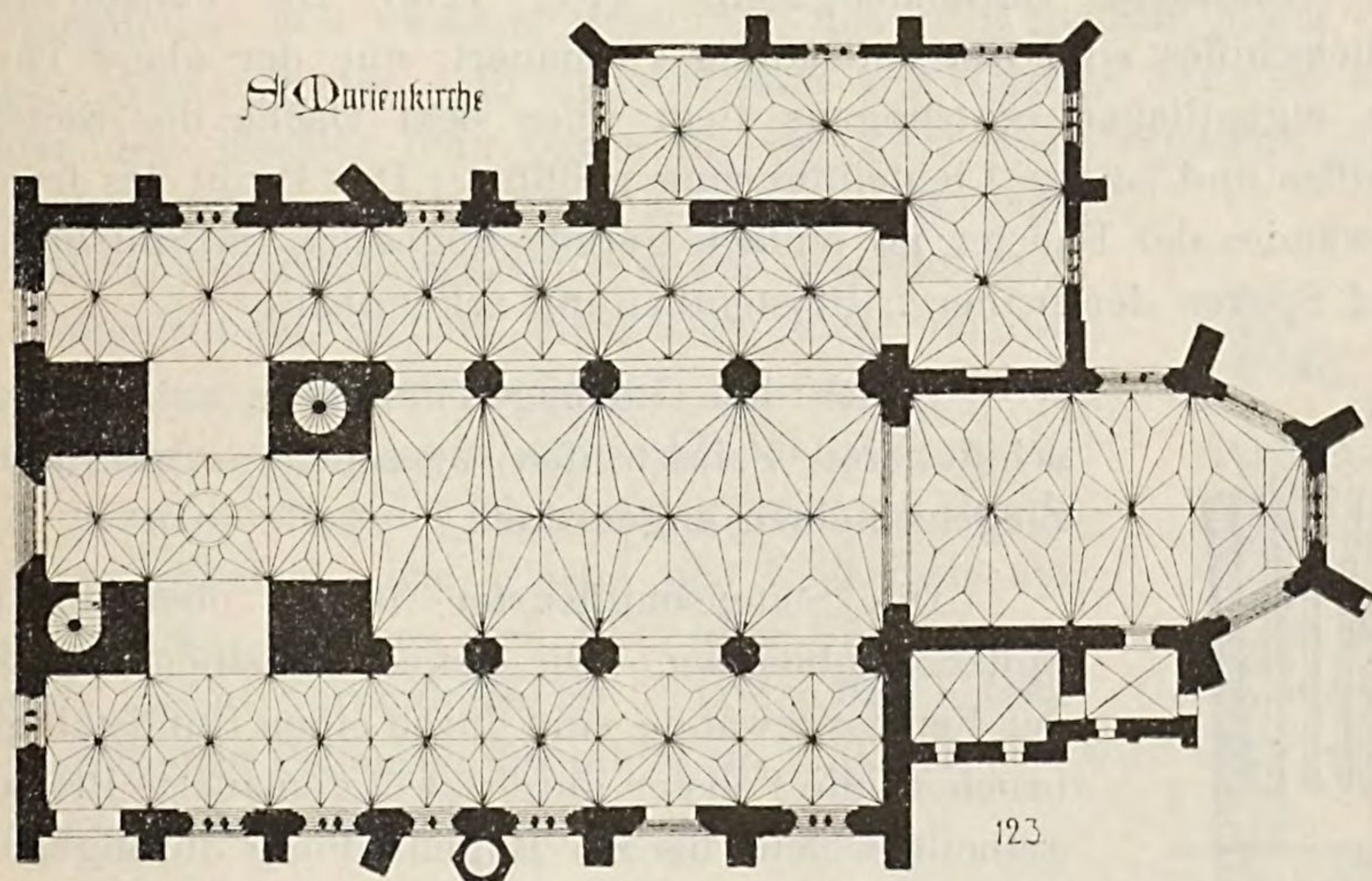
1424, 1425, 1436 werden Stiftungen von Vicarien in der Pfarrkirche berichtet.

1485 werden drei Altäre in der Pfarrkirche erwähnt.

1487 bestätigt Herzog Bogislaw X. dem Johanniter Orden die Pfarre zu Schlawe.

Baubeschreibung.

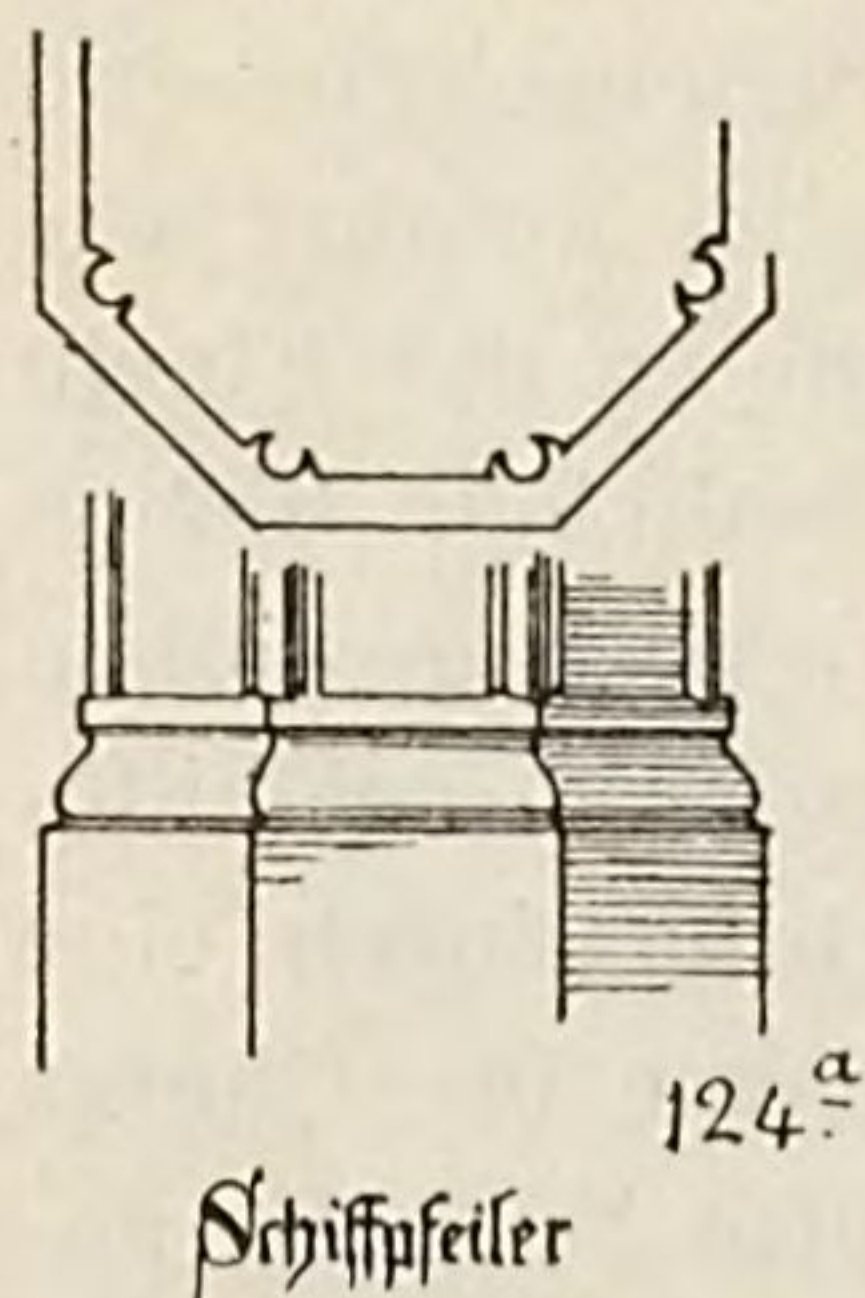
Die Kirche mit mächtigem Westthurme und polygonalem mit fünf Seiten des Achtecks geschlossenem Chore ist eine dreischiffige Basilica, durchweg mit Sterngewölben überdeckt, deren Schub nach Aussen vorgelegte Strebepfeiler aufnehmen. Die Seitenschiffe sind bis zur Westfront des Thurmes in späterer Zeit weiter geführt, wie die diagonal gestellten Strebepfeiler der Seitenschiffe in der Flucht der östlichen Thurmwand andeuten. Den beiden östlichen Jochen des nördlichen Seitenschiffes ist eine gleichfalls mit Sterngewölben überdeckte Halle vorgelegt, welche sich um die Ostseite des Schiffes herum bis zum Chore zieht und mit dem Seitenschiffe durch eine weite Oeffnung in Verbindung steht. Auf der Südseite des Chores ist die mit Kreuzgewölben überdeckte Sakristei nebst Vorhalle angebaut. (Fig. 123.)



Die Gewölbe des Chores haben glatte runde Schlusssteine; die Rippen mit einfachen Hohlkehlenprofilen sitzen auf rohen Consolen auf. Die Fenster liegen in Spitzbogenblenden und sind dreitheilig, mit gemauerten Pfosten, letztere oben durch Bögen verbunden. Das Fenster über der Sakristei ist theilweise zugemauert. Die grossen Blenden sind mit Rundstabprofil an den Ecken versehen; die Fenster auf der Innenseite mit Hohlkehle und Rundstab gegliedert.

Das Mittelschiff besteht aus vier Jochen, deren Gewölbe durch achteckige Pfeiler, welche nach der Längsrichtung der Kirche

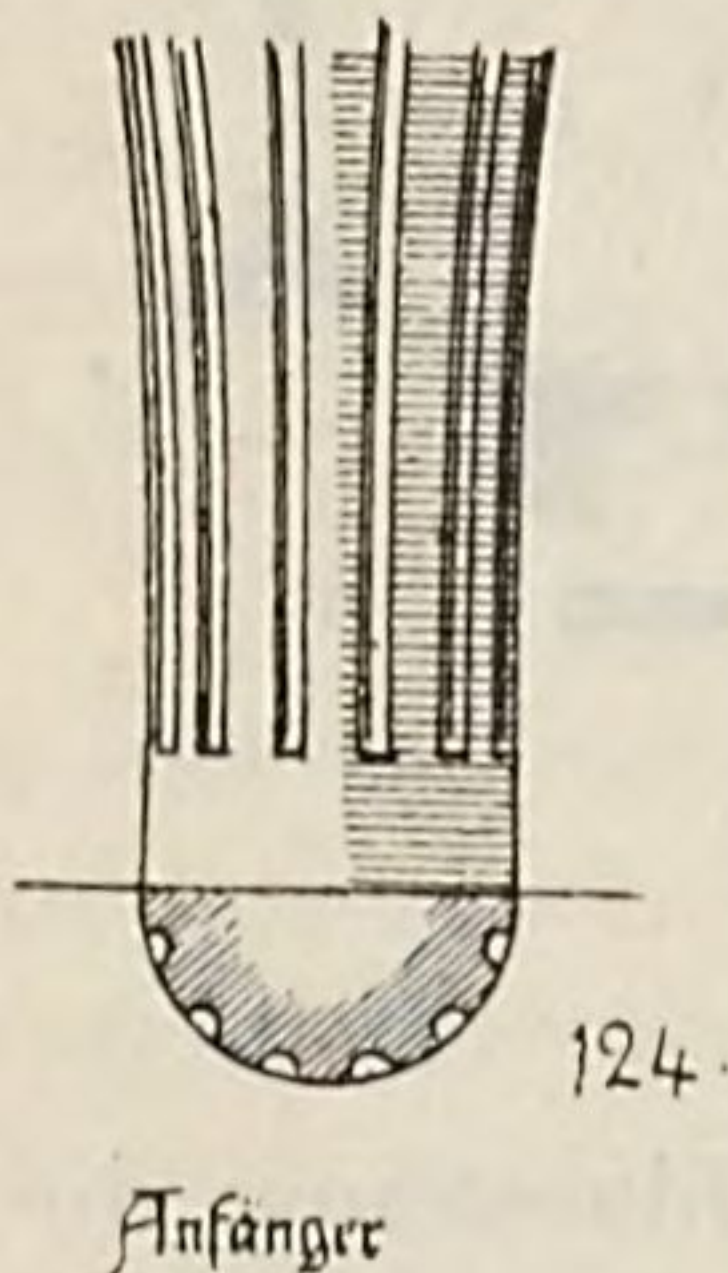
durch Gurtbögen verbunden sind, getragen werden. In die Pfeiler-
ecken sind Rundstäbe eingelegt (Fig. 124a), wie in der Marien-
kirche zu Belgard und, allerdings in weit reicherer Ausbildung, in



der Gertrudkirche zu Rügenwalde. Der Sockel-
absatz hat ein aus Platte, Hohlkehle und
Wulst zusammengesetztes Profil erhalten,
während der Kämpfer einfach durch vor-
gesetzte Ziegelschichten bezeichnet wird. Den
Pfeilern sind zur Aufnahme der Gewölbegrate
canellirte Consolen angefügt. (Fig. 124.)
Ueber den Gurtbögen sind die Wände durch
Spitzbogenblenden gegliedert, deren Gewände-
profil zwei, durch Rundstäbe gebrochene,
rechtwinklige Ecken bilden. Das Profil der
Gurtbögen ist einfacher, aus Abschrägung

und Hohlkehle zusammengesetzt. (Fig. 125.) Die Fenster des
Mittelschiffes sind fast vollständig vermauert; nur der obere Theil
des eigentlichen Spitzbogens liegt über dem Dache des Seiten-
schiffes und ist zur Lichteinführung geöffnet. Das Profil des freien
Gewändes der Fenster ist einfach gerade abgesetzt, im Spitzbogen
sind Spuren der früheren Pfostentheilung erkennbar.

Ueber den Gurtbogenöffnungen zum Seiten-
schiffe sind Friesstreifen zwischen vorgekragten
Ziegelschichten angeordnet.

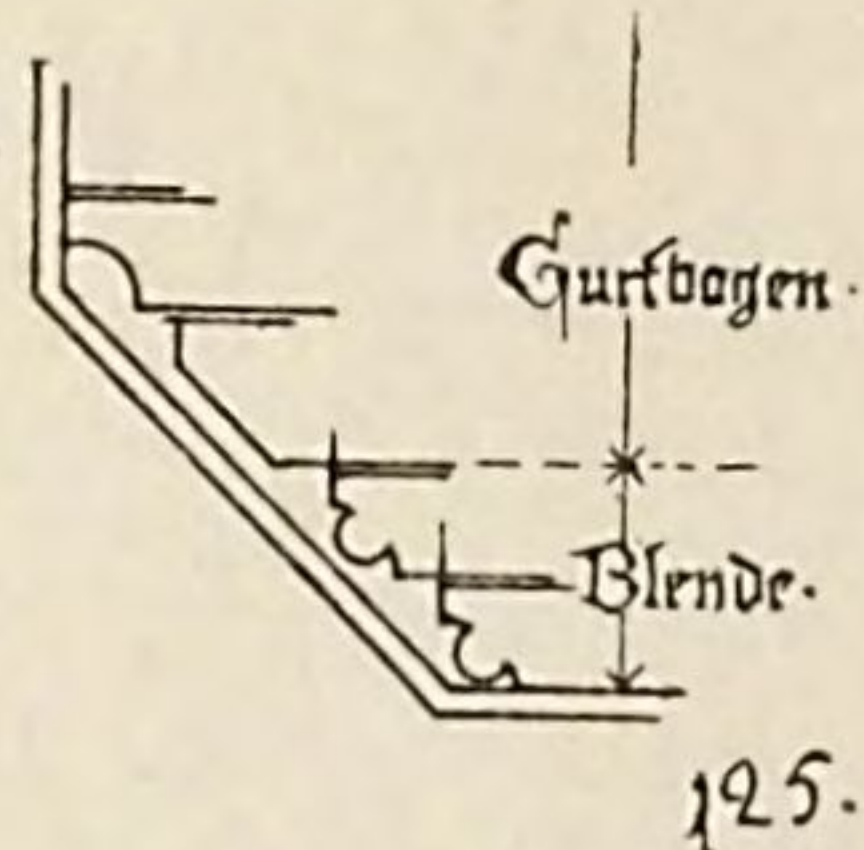


Die Seitenschiffenster liegen ebenfalls in
Spitzbogenblenden. Die Ecken derselben, wie die
der Fenstergewände, sind durch einen Rundstab ge-
brochen, die Fenster durch zwei gemauerte Pfosten
getheilt, welche bis zur Bogenleibung durchgehen.
Die Gewölbegrate haben wieder ein Hohlkehlen-
profil.

Nach dem Thurme zu öffnet sich das Mittel-
schiff mit weitem Spitzbogen; die verlängerten
Seitenschiffe sind mit der Thurmhalle durch prächtige Spitzbogen,
zu zweien über einander angeordnet, verbunden. Im oberen Theile
des Thurmes treten an Stelle der Seitenöffnungen spitzbogig über-
wölbte tiefe Nischen. Die Ecken der Thurmhalle sind mit schönen,
aus zwei kleineren und einem grösseren Rundstabe gebildeten
Eckdiensten verziert. (Fig. 126.)

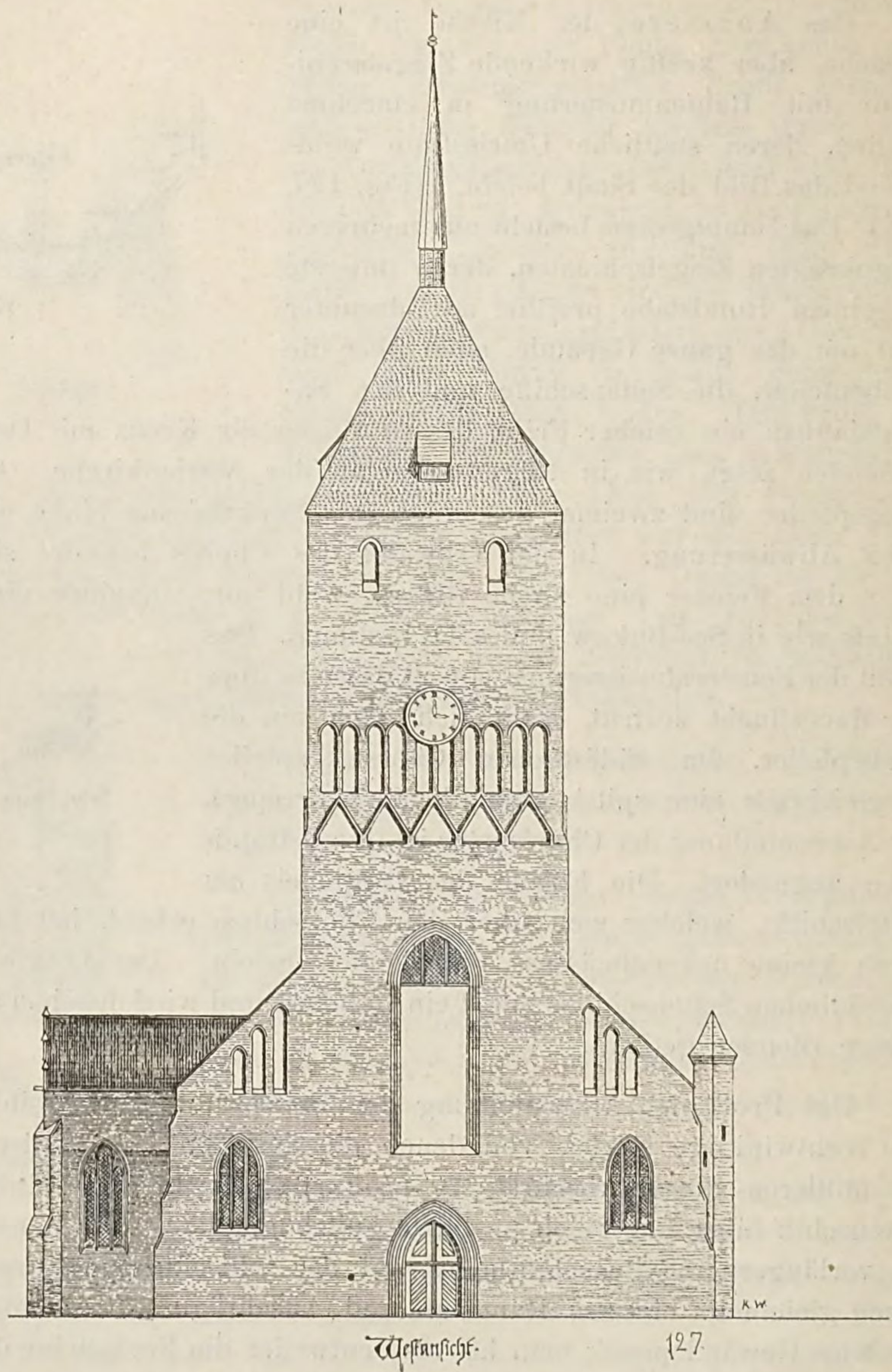
Vom Chore führt eine Thür zur Sakristei mit dreimal rechtwinklig abgestuftem Gewände, dessen Ecken zweimal durch den Rundstab, einmal durch Abschrägung gebrochen sind.

Das Aeussere der Kirche ist eine einfache, aber kräftig wirkende Ziegelarchitektur mit Rautenmusterung in einzelnen Theilen, deren stattliche Umrisslinie wohlthuend das Bild der Stadt belebt. (Fig. 127, 128.) Das Hauptgesims besteht aus mehreren vorgekragten Ziegelschichten, deren unterste mit einem Rundstabe profilirt ist; darunter läuft um das ganze Gebäude, auch über die Strebepfeiler, die Seitenschiffe und den Sakristeianbau ein reicher Fries, dessen Muster ein Kreuz mit Dreipassenden zeigt, wie in Rügenwalde an der Marienkirche. Die Strebepfeiler sind zweimal geschrägt, den Sockelabsatz bildet einfache Abwässerung. In der Ostwand des Chores befindet sich unter dem Fenster eine flache Blende, wohl zur Aufnahme eines Reliefs wie in See-Bukow und a. O. bestimmt. Das Profil der Fensterabwässerung, soweit dasselbe über die Mauerflucht vortritt, zieht sich auch um die Strebepfeiler. Im südöstlichen Chorstrebebfeiler ist gleichfalls eine spitzbogige Blende ausgespart. Die Aussenleibung der Chorfenster ist durch Rundstäbe gegliedert. Die Fläche des Ostgiebels am Mittelschiffe, welches sich über den Chorschluss erhebt, hat man durch kleine unregelmässige Putzblenden belebt. Der Ostgiebel des südlichen Seitenschiffes bildet ein Pultdach und wird durch spitzbogige Blenden getheilt.



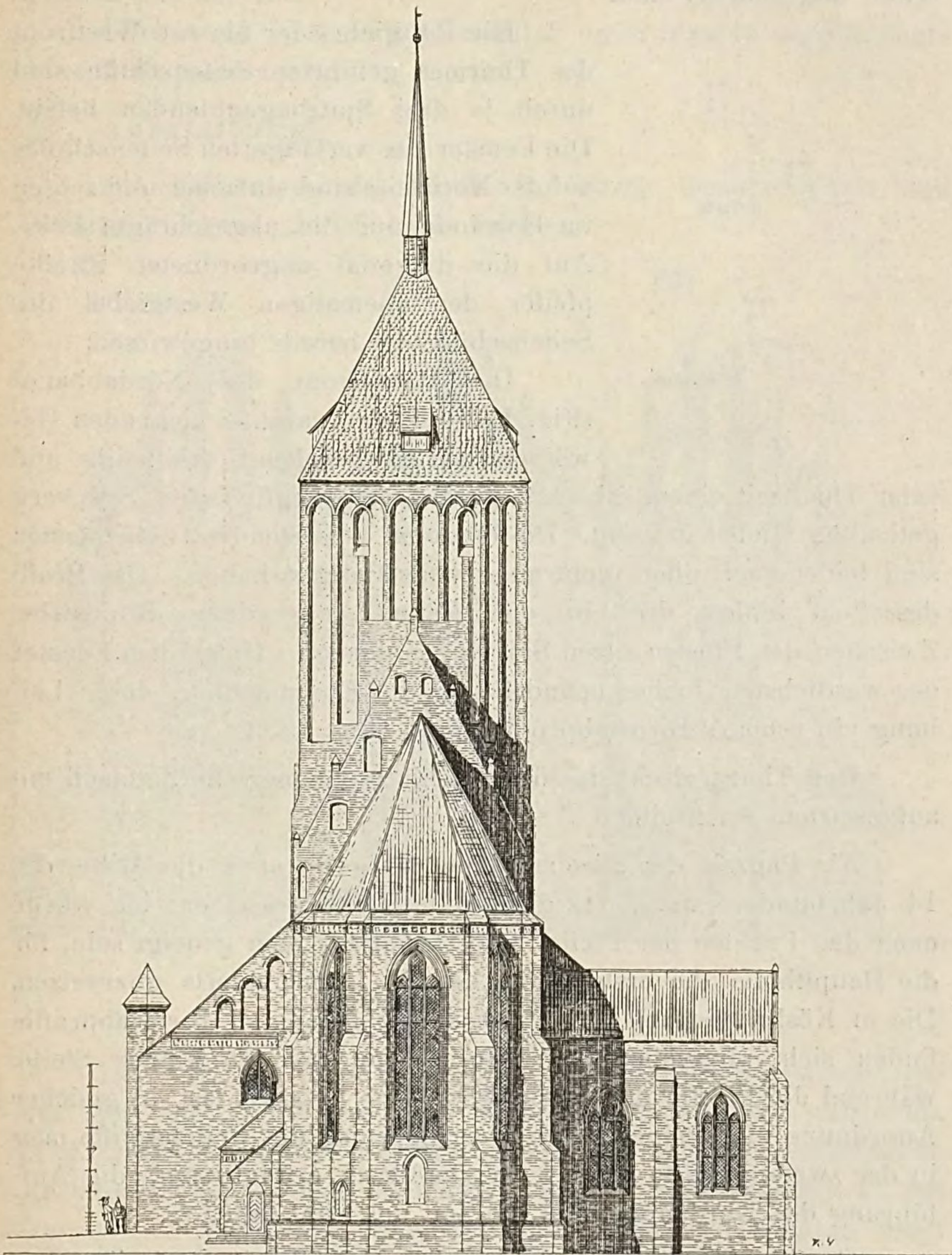
Das Profil der Aussenleibung der Seitenschiffenster bilden drei rechtwinklige Ecken, von denen die äusseren mit Rundstab, die mittleren durch Abschrägung profilirt sind. In das südliche Seitenschiff führt eine reich profilirte Spitzbogenthür. Die Fenster des verlängerten Seitenschifftheiles auf der Südseite des Thurmes haben gleichfalls ein aus Rundstab und Abschrägung zusammengesetztes Gewändeprofil; man hat also entweder die Formsteine den älteren Theilen entsprechend ausgewählt oder die Verlängerung der Seitenschiffe bis über den Thurm ist nicht viel später als die Ausführung der Seitenschiffe selbst erfolgt.

Die Wandflächen des Thurmes sind auf der Nord- und Ostseite durch schlanke Spitzbogenblenden gegliedert, unter denen sich Dreiecksblenden befinden, welche auch auf der Westseite wieder-



kehren. Der West- und Südfront des Thurmes fehlen die langen Blenden. Mit Ausnahme der kleinen Schallöffnungen besitzt der

obere Theil keinerlei Gliederung; nur ist in der Westfront über den erwähnten Dreiecksblenden eine Reihe geputzter Doppelblenden mit Spitzbogen angeordnet. Das Westportal besitzt reich geglie-

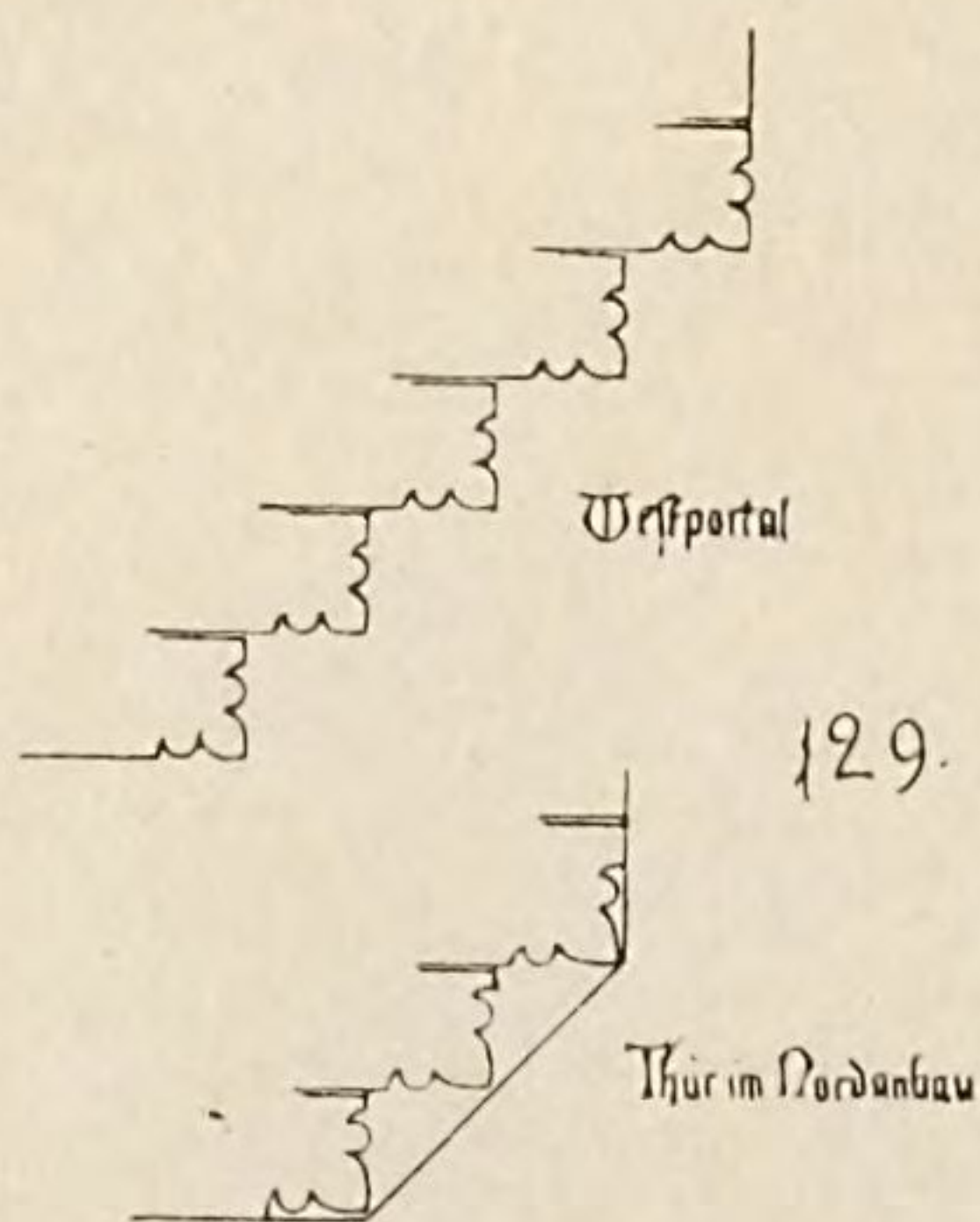


Ostansicht

128.

dertes Gewände, in welchem je drei Rundstäbe, ein stärkerer und zwei schwächere zu einer Ecke zusammengefasst sind. Dazwischen

tritt einmal ein etwas abweichendes Profil, welches an den Birnstab erinnert. (Fig. 129) Ueber der Thür befindet sich ein jetzt zum grössten Theile vermauertes Spitzbogenfenster, dessen Gewändeecken abgeschrägt sind.



Die Pultgiebel der bis zur Westfront des Thurmes geführten Seitenschiffe sind durch je drei Spitzbogenblenden belebt. Die Fenster des verlängerten Seitenschiffes auf der Nordseite sind einfacher und zeigen im Gewände nur die abgeschrägte Ecke. Auf die diagonal angeordneten Strebe-
pfeiler der ehemaligen Westgiebel des Seitenschiffes ist bereits hingewiesen.

Die Hauptfront des Nordanbaues (Fig. 130) ist, den dahinter liegenden Gewölbejochen entsprechend, dreitheilig und jeder Theil mit einem schönen, durch reich gegliedertes Stabwerk getheilten Giebel gekrönt. Die diagonal vortretenden Giebelpfosten sind leider nach oben nicht mehr vollständig erhalten. Das Profil desselben bilden drei in den Ecken angeordnete Rundstäbe. Zwischen den Pfosten sitzen Spitzbogenblenden. Unter dem Fenster des westlichsten Joches befindet sich die Eingangsthür, deren Leibung ein schönes Birnstabprofil zeigt. (Fig. 129.)

Den Thurm deckt das übliche hinterpommersche Zeltdach mit aufgesetztem Dachreiter.

Als Bauzeit der Kirche nimmt Kugler etwa die Mitte des 14. Jahrhunderts an, Lotz die zweite Hälfte desselben; ich würde nach den Profilen der Pfeiler und Gewänden eher geneigt sein, für die Haupttheile die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts anzusetzen. Die in Köslin vielfach zur Verwendung gelangten Birnstabprofile finden sich, abgesehen vom Nordanbau, hier an keiner Stelle, während die Profile der Marienkirche zu Belgard fast in gleicher Anordnung sich zeigen. Die Verlängerung der Seitenschiffe mag in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erfolgt sein, die Auf-
führung des Nordanbaues in die Zeit um 1400 fallen.

Für die Einwölbung der reichen Gewölbe in noch jüngerer Zeit sprechen die Hohlkehlenprofile der Grate.

Auf Kapellen in und an der Kirche beziehen sich folgende urkundliche Angaben:

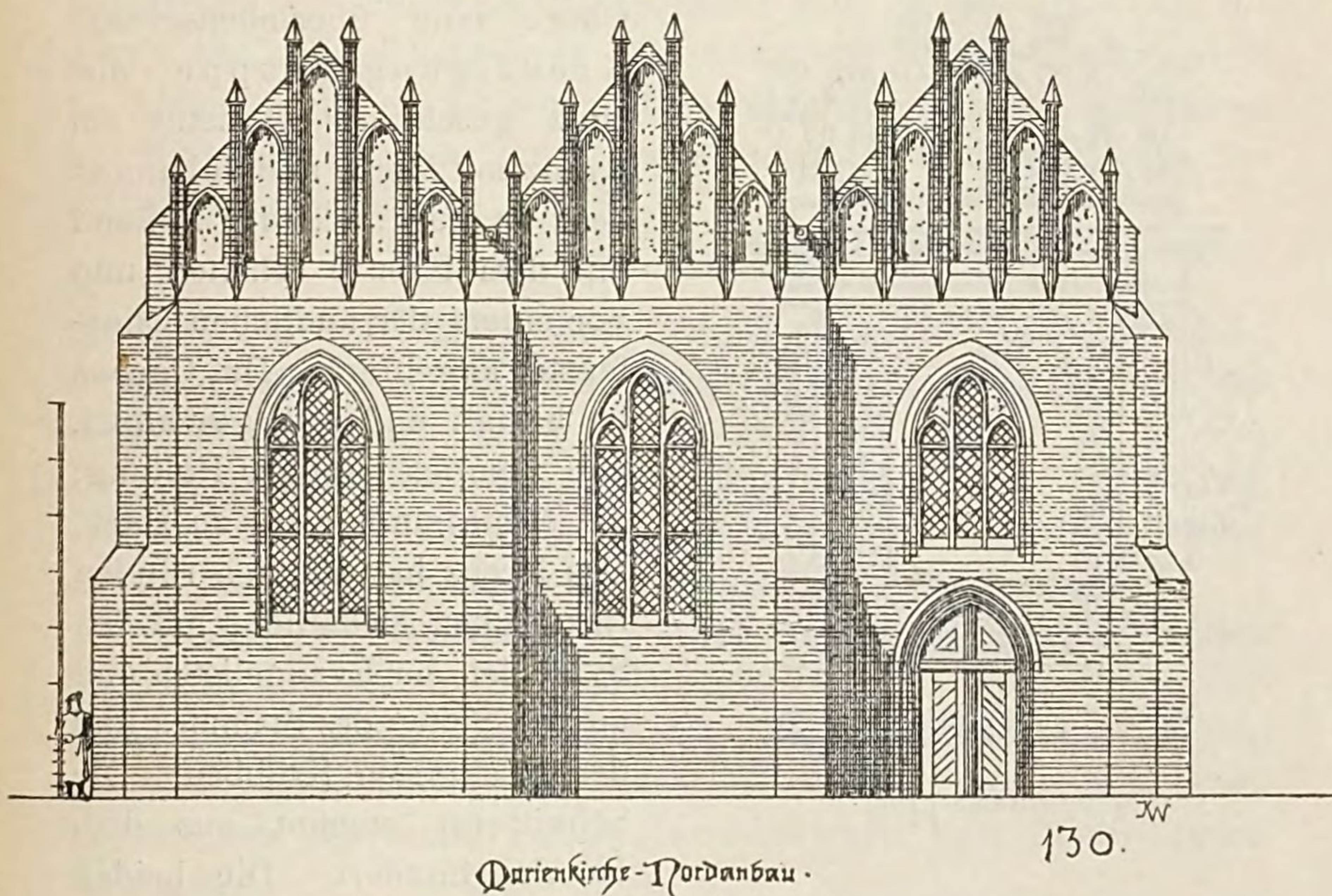
1470 wird Erlaubniss ertheilt Messen „tempore interdicti in una capella prope turrim sita“ zu lesen.

1493 wird eine Vicarie gestiftet in capella Sancti Nicolai in ecclesia parrochiali.

1494 desgl. in ecclesia parrochiali opidi Slaw in capella chori annexa in parte aquilonari.

Ausstattung.

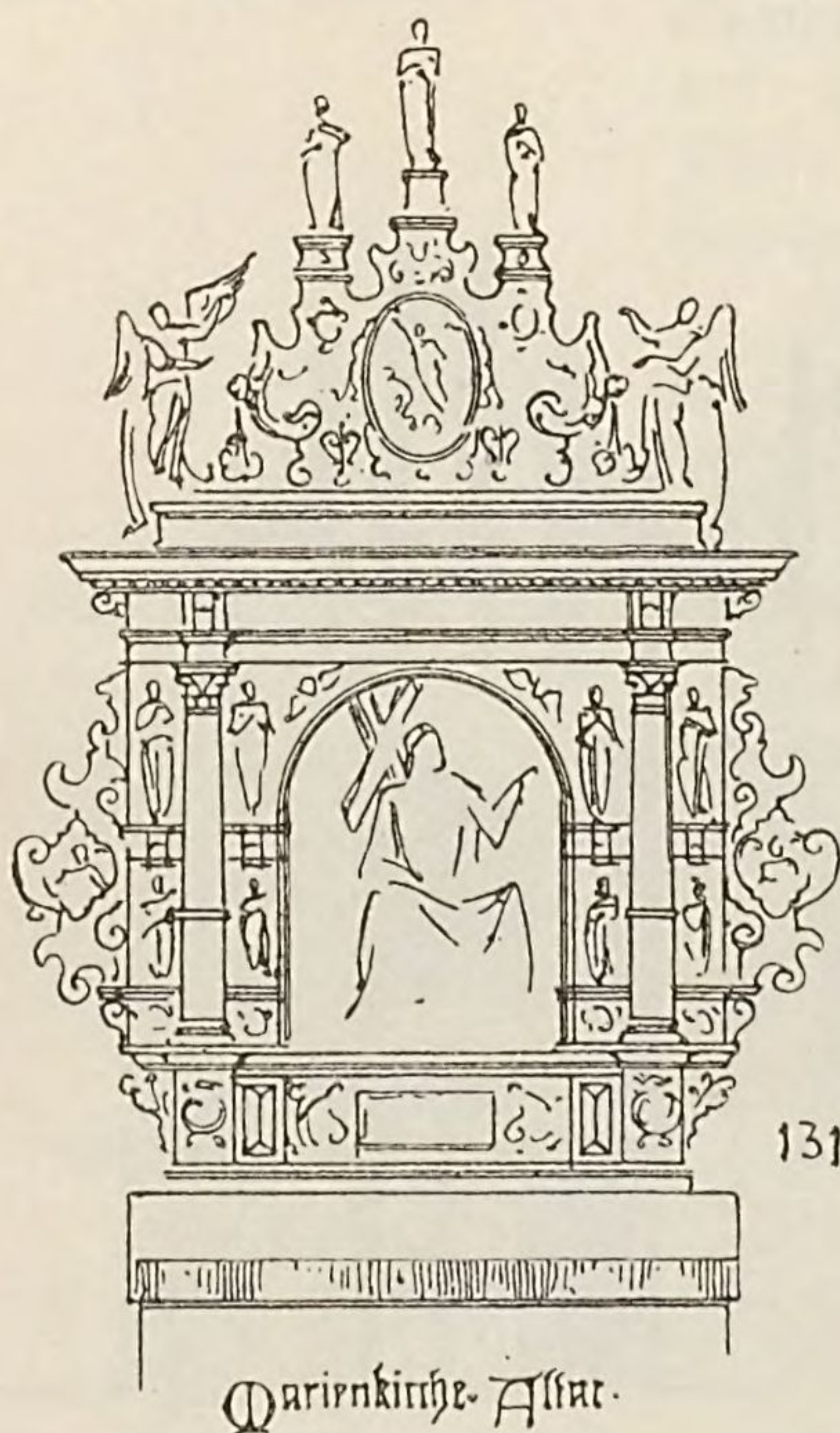
Die Ausstattung der Kirche hat durch Unachtsamkeit und Pietätlosigkeit manche Einbusse erlitten.



Der Altaraufbau, ein reiches Renaissancewerk, stammt aus der Zeit um 1600, und ist vollständig bemalt und vergoldet. (Fig. 131.) Ueber der Predella erhebt sich eine säulengetragene Architectur mit reichen Seitenstücken und Figurenschmuck; das Ganze wird von einem weiteren Aufsatz bekrönt. Kugler giebt an, dass der Aufbau ein Gemälde, das Abendmahl, enthalte, die Predella eine Darstellung der Fusswaschung, beide Bilder als Nachtstücke ganz energisch gemalt. Das jetzige Mittelbild ist modern und ohne besonderen Werth. Die Architectur der Vorder-

seite ist, wenn auch vereinfacht, auf der Rückseite des Aufbaues durchgeführt und ausserdem schauen zwei kniende Figuren mit Blumen und Früchten direct nach hinten. Die Vorderseite des aus Holz bestehenden Altartisches ist mit einer bemalten Leinwand verkleidet, welche dem vorigen Jahrhundert angehören dürfte.

Die alte Taufe war nach Kugler eine brillante kleine Holzarchitectur ähnlichen Stils, wie der Altarbau. Dieselbe ist nicht mehr vorhanden.



Zu Kuglers Zeit befand sich noch an ihrer ursprünglichen Stelle auf einem grossen Balken über dem Eingang zum Chore eine überlebensgrosse Kreuzigungsgruppe aus Holz geschnitzt: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. Jetzt ist nur noch der Heiland mit dem Kreuze erhalten und vor einem der südlichen Chorfenster angebracht. Das Corpus ist bemalt und gut geschnitzt, von ziemlich strenger Haltung; die Arme sind etwas zu stark. Das Kreuz hat auf den runden Eckstücken Medaillons mit den Symbolen der Evangelisten und an den Seiten des Stammes und der Kreuzarme Krabben. Die Schnitzerei stammt aus dem 15. Jahrhundert. Die beiden

Seitenfiguren sind vor etwa 15 Jahren noch vorhanden gewesen, dann aber in den Ofen gewandert.

Von der ehemals reichen Ausstattung ist wenig geblieben.

An Epitaphien sind folgende zu erwähnen:

Das Epitaph des Joachim Jonas. Dasselbe wird durch einen architectonischen Aufbau gebildet, welcher ein Mittelbild umschliesst, und stellt im oberen Theile die Dreieinigkeit, im unteren die Familie des Verstorbenen dar und ist nicht ungeschickt gemalt — leider stark beschädigt. Eine Figur, welche früher das Ganze bekrönte, fehlt jetzt. Das Stück gehört dem 17. Jahrhundert an.

Das Epitaph der Elisabeth Reinken aus dem Jahre 1676 mit dem Bilde derselben, welches von einer Säulenarchitectur umgeben wird. Der obere Theil derselben fehlt augenscheinlich.

Das Epitaph des Christian Scheele († 1655). Der obere Theil fehlt ebenfalls. Eine holzgeschnitzte Architectur umschliesst ein handwerksmässig gemaltes Mittelbild, die Familie des Verstorbenen um den Heiland am Kreuze versammelt. Dazu die Angabe

L. V. P. A^o 1671.

Zu erwähnen ist vielleicht noch das in Oel gemalte Bildniss eines Geistlichen¹⁾.

Von den vorhandenen drei Messingkronen ist die eine sechsarmig mit Kugel und Doppeladler und einfacher Bildung; die zweite hat in zwei Reihen je acht Arme und ist besonders reizvoll — unten endigt sie in einem Löwenkopf, oben krönt das Ganze ein Ritter in der Tracht des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Die dritte Krone ist datirt:

Wilhelm Teller Anno Dni 1601.

Sie hat in zwei Reihen je sechs Arme, von denen einer fehlt; die untere Endigung bildet eine Kugel; den oberen Abschluss der doppelköpfige Adler.

Die Sakristeithür hat noch ihren alten gothischen Beschlag, von derselben Gestalt, wie er an der Gertrauden-Kapelle in Köslin, in Abtshagen, Rötzenhagen u. a. O. sich noch findet.

Der in der Sakristei zur Unterbringung der Bibliothek benutzte Schrank gehört dem 16. Jahrhundert an. Die Bibliothek enthält eine ganze Reihe mittelalterlicher Rechnungsbücher aus dem 15. und gedruckter Werke aus dem 16. Jahrhundert zum Theil mit schönen gepressten Pergamentdeckeln und Beschlägen. (Fig. 132.)

Zu erwähnen sind endlich noch zwei messingene Altarleuchter ohne Inschrift mit schöner Profilirung.

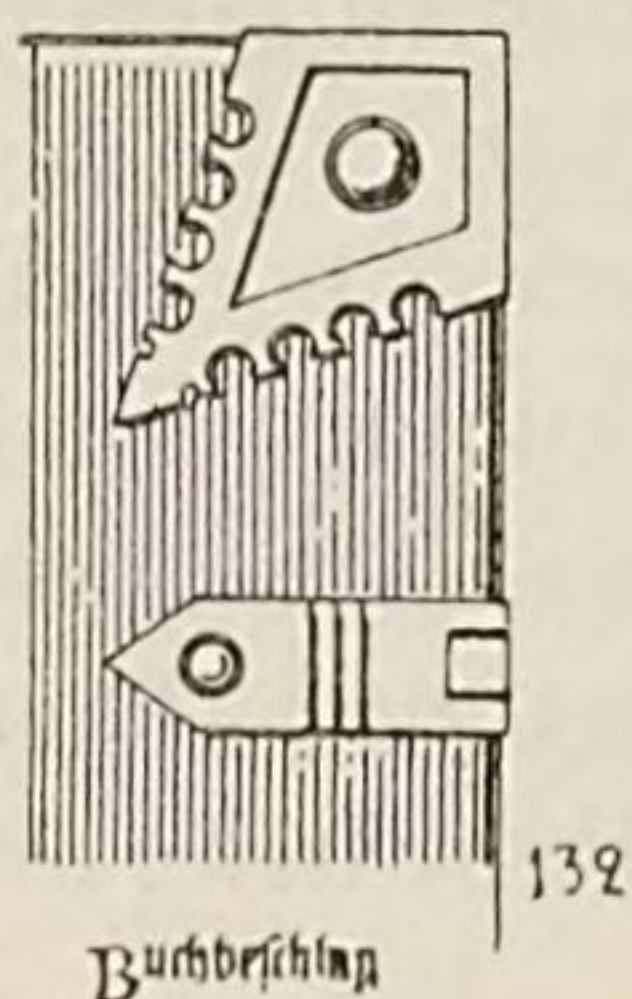
Nach einer Anmerkung in der Matrikel des Armenhauses zu Schlawe sind zwei Kelche der Georgenkirche aus den Jahren 1617 und 1621 der Pfarrkirche im Jahre 1625 in Verwahrung gegeben.

¹⁾ Eine werthvolle Glasmalerei, einen Priester im rothen Gewande vor dem Altar darstellend, welche in einem der Chorfenster sass, hat leider noch vor einiger Zeit verkauft werden dürfen unter Zugabe einer der im folgenden aufgeführten Kronen. Zur Zeit meiner Untersuchung war die Malerei bereits entfernt.

Jetzt sind folgende Kelche vorhanden:

1. Ein spätgothischer Kelch aus Silber und vergoldet. Auf den Knöpfen des Knaufes stehen die Majuskeln *IHSVS* dazwischen ein Fischblasenmuster. Als Signaculum ist ein Kreuz auf den Sechspassfuss eingravirt. Der Nodus ist jetzt verkehrt eingesetzt.
2. Ein zweiter schöner aus Silber gefertigter gothischer Kelch ist vergoldet und hat auf dem Sechspassfuss auf jeder Seite eine eingravirte Heiligenfigur unter Kielbogen mit Kreuzblume und Krabben. Die Knöpfe des Nodus besaßen Einsätze, wohl in Email, welche verloren sind. Zwischen den Knöpfen sind Rosen und Maasswerkverzierungen angebracht. Die Cuppa ist im unteren Theile theils mit Gravirungen, theils mit aufgelegtem Rankenwerk verziert.
3. Ein dritter, ebenfalls gothischer Kelch ist im Fuss und Kelch jedenfalls erneuert. Der Nodus trägt auf den Knöpfen die Buchstaben *IHSVS* und dazwischen durchbrochenes Maasswerk.

Ein schönes Stück ist eine Kanne in Seidelform aus Silber getrieben. Als Schmuck sind Engelsfiguren oder Putten mit Früchten zwischen Blumenornament angebracht, um den Fuss ist ein Kranz gelegt: Ein ebensolcher umgiebt den Deckel, welcher in Majuskeln die Widmung trägt:



Buchbrüchling

132

DOROTHEA BARTZIN . GEBOHRNE
SCHVLZIN Anno 1725.

Mehrere Grabsteine sind in der Kirche und der Thurmhalle in den Fussboden eingelegt. Dieselben gehören dem 17. und 18. Jahrhundert an.

Von den Glocken sind drei in diesem Jahrhundert gegossen; eine vierte ohne Inschrift ist mit Schnüren am Halse versehen und wohl mittelalterlich. Die fünfte ist mit reichen Verzierungen bedeckt und trägt die Aufschrift:

sIt seMper trIno aC gLorIa In aLtIs
In terrIs qVaeqVe porrIgIt Ipse DeVs
I. G. Schmidt Nürenb:

ist also 1725 gefertigt.

ALT-SCHLAWWE.

1186 Zlavinia, 1200 Slauna Slawna, 1220 Zlawuene, 1223 Zlawin, 1238 Slawo, 1248 Zlawene, 1265 Slawena.

Das Dorf Alt-Schlawe bezeichnet zweifellos die Stätte der ehemaligen Burg Alt-Schlawe (Olden Slawe — Castrum Slawena). Dieselbe lag dicht am linken Ufer der Wipper, wo noch an der Bodenerhöhung ihr ehemaliger bedeutender Umfang, Ringgraben und Wall erkennbar sein sollen. „Nahe bei dem Dorfe liegt an der Wipper der sogenannte Schlossberg, von dem gemeinen Manne der Worbel¹⁾ genannt, mit einem halben Walle und einem Wassergraben, auf welchem Berg ehemals ein Schloss gestanden haben soll.“ Sie war Sitz der Nachkommen des Herzogs Ratibor von Pommern († 1155), welche sich bis 1233 nach derselben benannten. Seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts etwa befand sich auf der Burg ein Ordenshaus der Johanniter, die nach Gründung der deutschen Stadt dorthin übersiedelten.

Der zur Burg gehörige Landbezirk war die Castellanei Schlawe und bis zum Jahre 1317 bezeichnet der Name Schlawe stets die Burg; erst später geht dieser auf die neu gegründete deutsche Stadt über.

1186 Wartislaus Zlawinie (Wartislaw von Schlawe).

1200 Boguslaus III. und seine Schwester Dobroslawa de Slauna.

1270 Bartoldus, Priester und Bruder des h. Johannes in Slawena, Petrus, Priester und Kaplan, Bruder Johannes, Comthur (Magister) daselbst.

1271 wird der erste Vogt auf der Burg Schlawe genannt. Es war Detlef von Schlezen — wohl ein Glied derselben Familie, auf welche sich der in See-Bukow befindliche Grabstein (s. d.) bezieht.

1273 nimmt Herzog Mestwin II. die Schlösser im Lande Stolp und Schlawe (Zlawen) von den Markgrafen von Brandenburg zu Lehen.

1307 belehnen die Markgrafen den Palatin von Danzig und Stolp Graf Swenzo und dessen Söhne mit dem Lande Schlawe und den Schlössern Rügenwalde, Schlawe und Pollnow.

1312. Jasco von Schlawe.

1402 zerstören die Bürger von Schlawe das Schloss mit Feuer und Schwert.

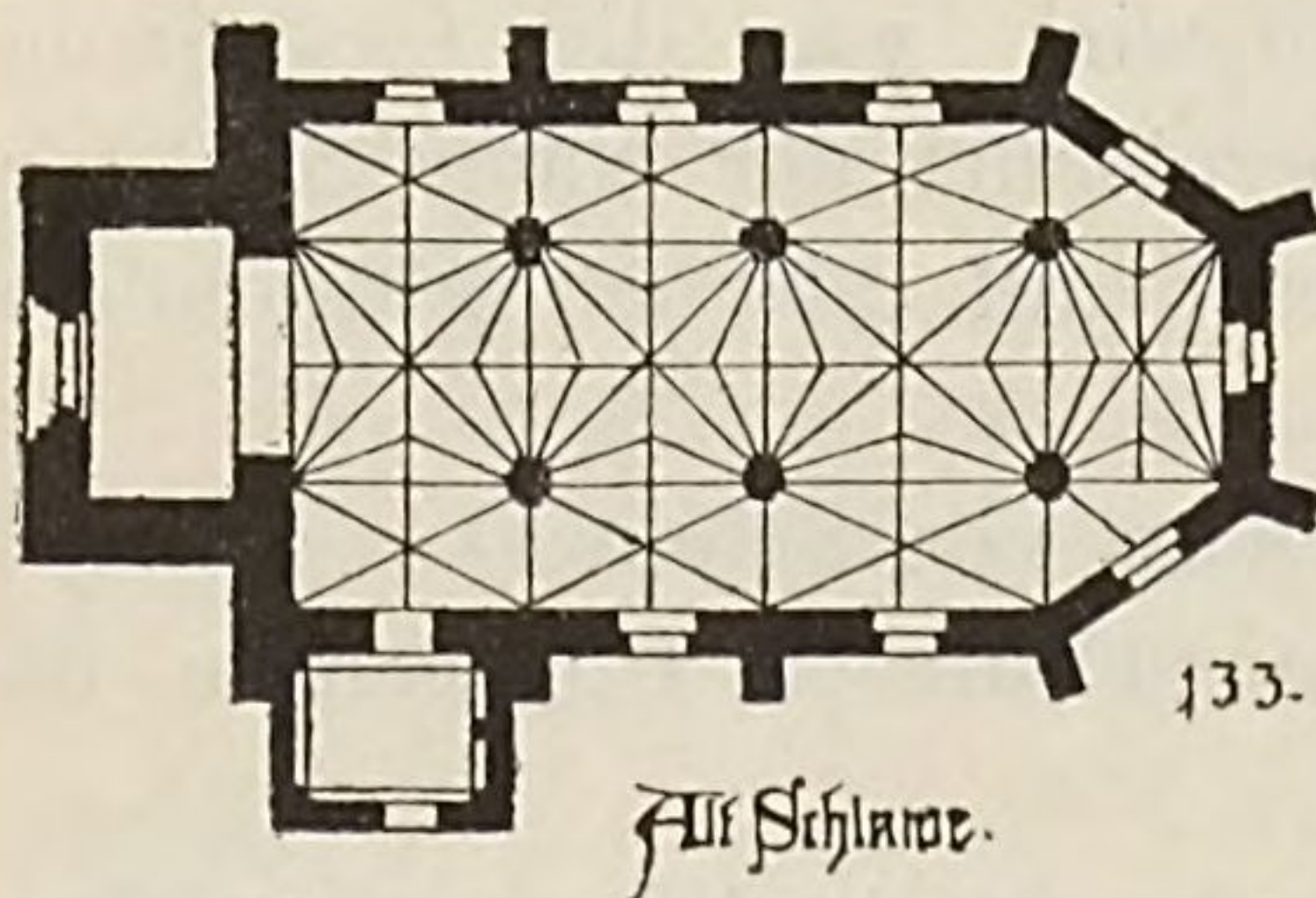
¹⁾ Das Schloss zu Krakau hat den Namen Wawel.

1403 verzeiht Herzog Bogislaw VIII. der Stadt die Zerstörung — „dat se vns vnser vader erwe vnde vnse stad vore sloten vnde wolden vns dar nicht inlaten, vnde dat se vtthoghen vnde wolden myt vns ghestret hebben, vnde dat se vns vnse slot afwunnen Olden Slawe vnde breken vnde brantden dat af vnde allent, dat dar vpgestan ys, id sy dat luttcke efte dat grote.“ —

Kirche.

Die Kirche — 1489 ecclesia parochialis ville antique Slawe et ejusdam capella — ist eine dreischiffige von Ziegeln erbaute Hallenkirche mit polygonalem Schluss von der Breite der drei Schiffe und ohne Triumphbogen (3 Seiten des Achtecks), Strebepfeilern, Gewölben, grossem Westthurm und Anbau auf der Südseite. (Fig. 133.)

Die Schiffpfeiler haben kreuzförmigen Querschnitt, aber weder Sockel noch Capitell; die Gewölbegrate mit Hohlkehlenprofil



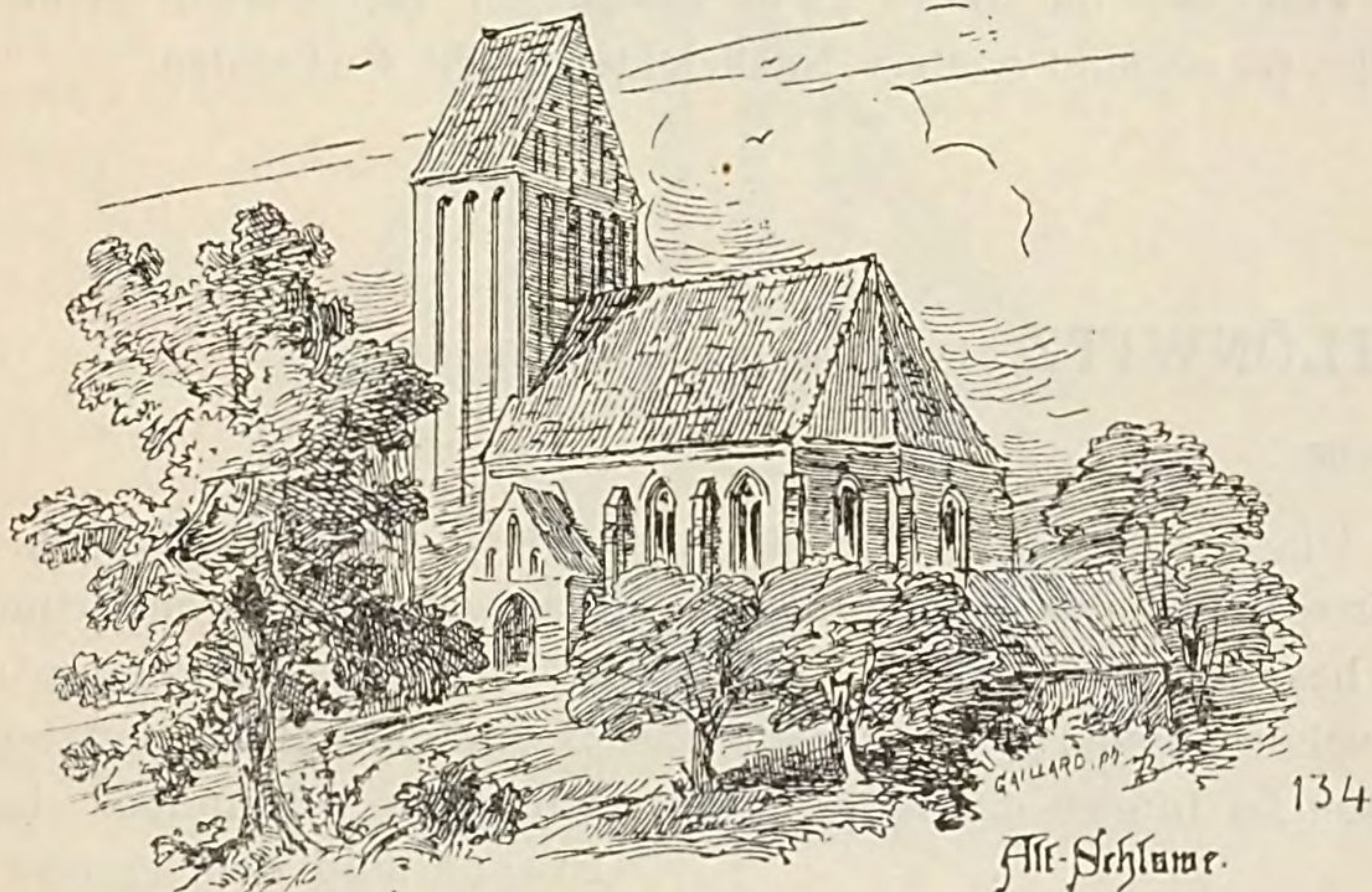
sitzen auf rohen Consolen auf. Die Anordnung der Gewölbe des sämtlichen drei Schiffen vorgelagerten Chores ist geschickt und eigenartig. Die Fenster sind neu eingebrochen und von den ursprünglichen Reste nicht mehr vorhanden. Das Mittelschiff ist mit der Thurmhalle durch eine grosse Bogenöffnung verbunden.

Der Westeingang zum Thurme ist spitzbogig überwölbt mit rechtwinklig abgesetztem Gewände. Die Aussenflächen des Thurmes sind durch auffallend lange Flachbogenblenden gegliedert; der alte Giebel desselben ist nur auf der Ostseite erhalten und mit Spitzbogenblenden versehen. Der Westgiebel des Thurmes ist erneuert. Die spärlichen Durchbrechungen der Umfassungen, welche sich nach Innen erweitern, lassen auf Benutzung des Thurmes zu Vertheidigungszwecken schliessen.

Das Hauptgesims der Kirche ist stark verputzt und besteht aus mehreren übereinander angeordneten Hohlkehlen, unter welchen sich ein vertiefter Putzfries entlang zieht; die Strebepfeiler sind theilweise erneuert. Alte Dachspuren am Thurme deuten auf Beseitigung des alten Daches.

Der Anbau auf der Südseite ist nicht, oder nicht mehr gewölbt; doch sind Schildbogenansätze vorhanden. Die Thür zum Anbau ist nicht ursprünglich. (Fig. 134.)

Als Bauzeit der Kirche ist etwa der Beginn des 15. Jahrhunderts anzusetzen. Die einfachen Formen des Gebäudes passen nicht recht zu der entwickelten dreischiffigen Grundrissanordnung, die auf eine Zeit hinweist, in welcher der Ort noch eine gewisse Bedeutung besass, also die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.



Der gemauerte Altar besitzt einen dreitheiligen Renaissance-aufbau von geringem Werth. Das Mittelstück scheint der Schrein eines gothischen Flügelaltars zu sein, welcher im 17. Jahrhundert zu seiner jetzigen Gestalt umgebaut worden ist. In der Predella befindet sich ein Oelgemälde, das Abendmahl darstellend; im Mitteltheile sind moderne Gypsfiguren aufgestellt, im oberen Theile die Auferstehung.

Der Taufstein, aus Granit gearbeitet, von einfacher kelchförmiger Gestalt, ist zweifellos mittelalterlich und aus gothischer Zeit.

Der schmucklose Kelch stammt aus dem vorigen Jahrhundert.

Zwei Altarleuchter aus Rothguss in einfachen gothischen Formen, ruhen auf Thierfiguren.

Eine messingene Taufschüssel mit Reliefdarstellung der Verkündigung Mariae enthält neben roh eingeschlagenen Verzierungen eine Widmungsinschrift aus dem Jahre 1697.

An der Wand ist ein Epitaph aus dem Jahre 1696 mit dem Bildniss des Joachim Lieze und seiner Frau angebracht.

Die vorhandenen beiden Glocken sind mittelalterlich. Während die erste weder Inschrift noch Verzierung besitzt, trägt der Mantel der zweiten mehrere kleine Figuren sowie ein Wappenschild mit Ochsenkopf. Ausserdem in schönen, vollen Buchstaben des 15. Jahrhunderts die Umschrift

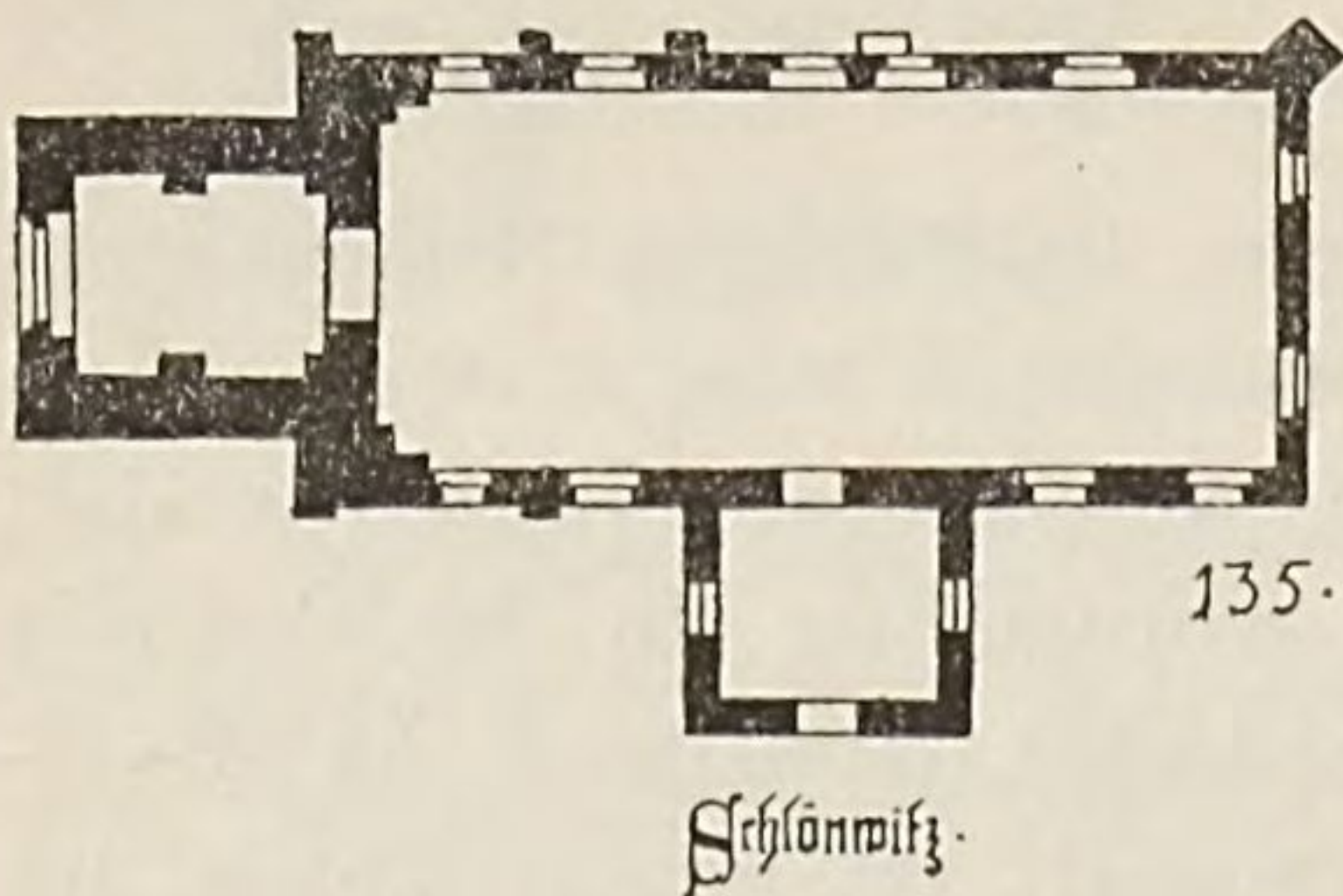
O Rex glorie Criste veni cum pace.

Von der im Jahre 1489 erwähnten zur Kirche gehörigen Kapelle (s. o.) sind weitere Nachrichten nicht vorhanden.

SCHLÖNWITZ (14 km östl. von Schlawe).

Kirche.

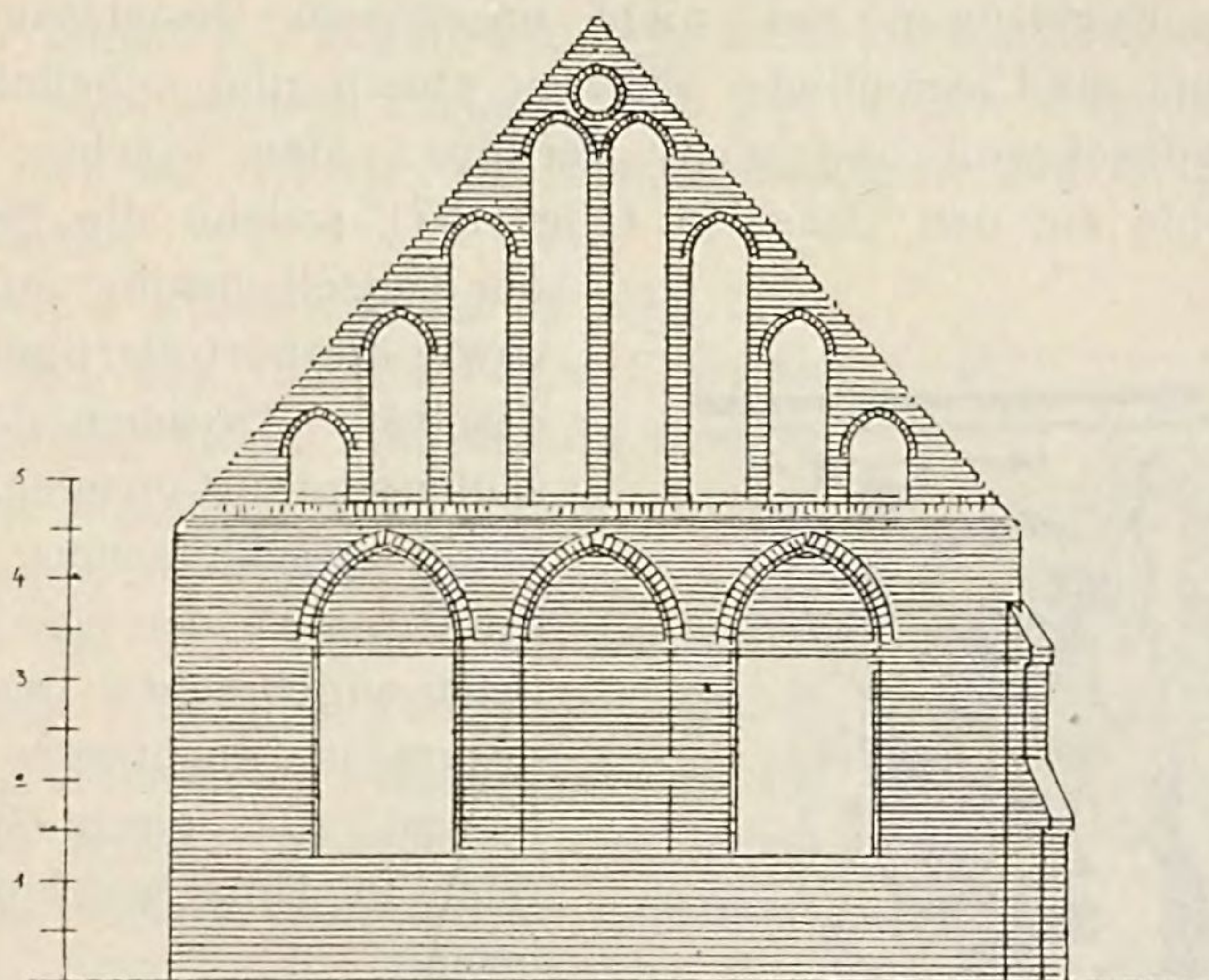
Die Kirche mit Westthurm ist in Ziegelmauerwerk mit wenigen Feldsteinen aufgeführt, hat einfachen viereckigen Grundriss ohne besonderen Chorbau. (Fig. 135.) Die Fenster sind in späterer Zeit schonungslos neu eingebrochen; von den alten Spitzbogenblenden im Innern der Kirche sind noch Reste vorhanden. In der



Ostwand sind zwei spitzbogige Nischen angelegt, von denen die grössere, dicht an der Nordwand, ein Gewände mit abgeschrägten Ecken besitzt. Das Schiff ist mit einfacher Holzdecke versehen. Die Verbindungsthür zwischen Kirche und Thurm liegt in einer grossen rechtwinklig abgesetzten Spitz-

bogenblende, in den Umfassungen des Thurmes hat man im untern Geschosse auf der Innenseite flachbogig überwölbte Blenden ausgespart. Im Aeussern ist die Kirche mit einzelnen flach vortretenden Strebepfeilern versehen; der Ostgiebel mit drei theilweise vermauerten Spitzbogenfenstern hat im Giebeldreiecke acht schlanke Spitzbogenblenden mit Rundblende über den beiden mittleren. (Fig. 136.) Die Gewände der Ostgiebelfenster bilden nach Aussen rechtwinklige Ecken mit einfacher Abschrägung. Besonders durch das rohe Einbrechen der neuen Fenster veranlasst, ist das Gebäude in schadhaftem Zustande; aus diesem Grunde und um dem Platz-

mangel abzuhelpen, ist ein Neubau der Kirche, doch unter Erhaltung des alten Glockenthurmes, in die Wege geleitet. Der Thurm mit der Eingangsthür in spitzbogig überwölbter Mauerblende, hat im oberen Geschosse auf jeder Seite vier Spitzbogenblenden, in welchen



Schlönwitz.

136.

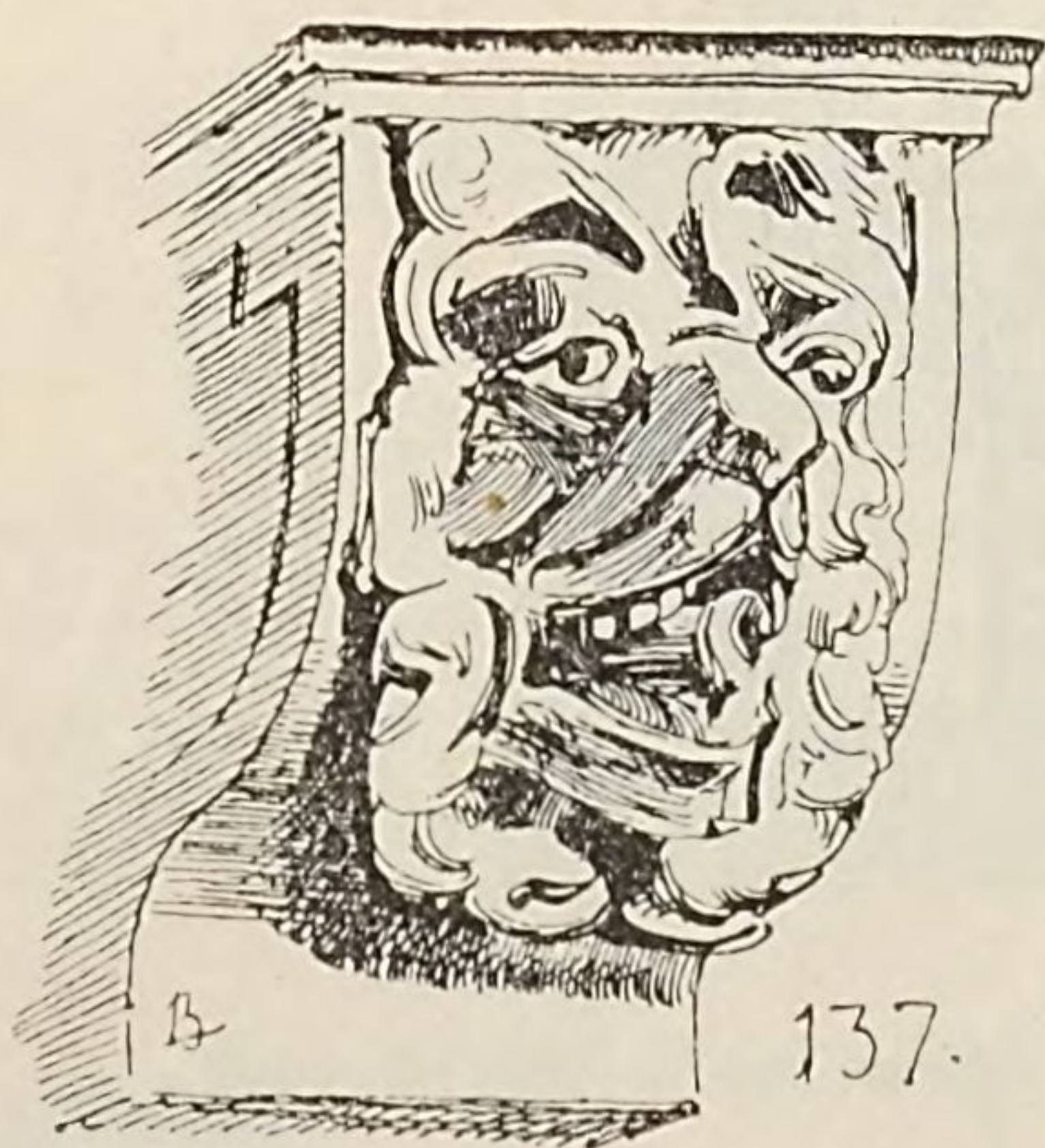
die Schallöffnungen liegen und auf dem abgewalmten Satteldach einen achtseitigen Dachreiter. Dach und Dachreiter sind mit Schindeln gedeckt. In der Thurmwand ist ein rohes Weihwasserbecken eingemauert. Als Bauzeit des Thurmes und der Kirche ist spätestens das 15. Jahrhundert anzusehen.

Ausstattung.

Der Altartisch ist aus Ziegeln aufgemauert. Den Aufsatz bildet eine Säulenarchitectur mit Gebälk, Seitenstücken und Obertheil. Die Säulen sind von Rankengewinden umgeben und im untern Drittel mit Engelsfiguren geschmückt. Auch in die Seitenstücke hat man figürliche Darstellungen eingefügt und die Predella- und Gebälkconsolen mit Engelsköpfen versehen. Die Predella ist jetzt leer; im Mittelstück befindet sich ein Relief, Jsaaks Opferung darstellend, im Aufsatz Christus zwischen Maria und Johannes und den Schächern, das Ganze bekrönt von dem triumphirenden Heiland. Im Obertheil ist ausserdem ein Relief, das himmlische Jerusalem

darstellend, angebracht. Das Werk ist bemalt, seltsam unbeholfen und hart in Auffassung wie Ausführung und dabei doch eigenartig und der Erhaltung werth. Die Entstehungszeit ist das Ende des 16. Jahrhunderts.

Die Kanzel, derselben Zeit entstammend, ruht auf einer betenden Engelsfigur mit nicht unschönem Gesichtsausdrucke. Ueberhaupt sind sämtliche Figuren plump und unbeholfen und doch ausdrucksvoll und nicht werthlos. Man beachte nur die Löwenköpfe auf den Consolen (Fig. 137), welche die Ecksäulen



Console von der Kanzel.

der Kanzelbrüstung aufnehmen, sowie die porträtartigen Köpfe daselbst. Zwischen den Ecksäulen sind auf Consolen in rundbogig geschlossenen Nischen die Gestalten der vier Evangelisten angebracht. Der Schalldeckel ist nüchterner als die Kanzel. Das ganze Werk ist reich in Holz geschnitzt und bemalt.

Ebenfalls gleichaltrig ist der hölzerne Taufisch. Das eigentliche Becken ruht auf einer Mosesfigur, während das verkröpfte Gebälk von sechs korinthischen Säulen getragen

wird. Geschmackvoll in Anordnung und Ausführung sind die Flachornamente auf die Seiten des Taufisches. (Fig. 138.)

Neben dem Altar und hinter dem daselbst angeordneten Gestühl befindet sich eine geschnitzte Rückwand, ohne Kunstwerth und dem Anfange des 18. Jahrhunderts angehörend.

Zu erwähnen ist ferner die auf einfachen im Mitteltheil stark geschweiften Säulen ruhende Emporenbrüstung. Sie hat reiche Pilasterarchitectur mit dazwischen liegenden Füllungen in architectonischer Umrahmung.

Eine Taufschüssel von Zinn mit Wappen des Paul v. Below und der Barbara Maria v. Krockow dürften noch dem 17. Jahrhundert angehören.

Ein merkwürdiges Schnitzwerk ist eine runde aus Holz geschnitzte Scheibe mit seltsam angeordneter Inschrift. Im mittleren

Theile befindet sich der Name: „Titus Göbkus pastor ecclesie huius.“
Am Fusse ein Wappenschild mit einer aus drei Kreuzen zusammen-
gesetzten Marke und den Zeichen: T. G.
1564.

An der Wand ist ein Epitaph des Rittmeisters von Göppel
aus dem Jahre 1782 angebracht, von bedenklicher Hässlichkeit und
in stark beschädigtem Zustande; ein zweites aus dem Jahre 1766
bezieht sich auf Glieder der Familie Neumann und ist gleichfalls
ohne Werth.

In den Fussboden der Kirche sind
verschiedene aus Holz gearbeitete Zargen
für Gedenksteine mit eingeschnittenen In-
schriften eingelegt, welche dem vorigen
Jahrhundert angehören.

In der Thurmhalle wird ein wohl-
erhaltener Kirchenkasten mit gutem
Beschlag aufbewahrt, welcher laut Inschrift
1847 der Kirche übergeben, aber jeden-
falls dem vorigen Jahrhundert entstammt.

Von den beiden Glocken ist eine neu; die zweite dagegen
wegen ihrer Datirung von ganz besonderer Wichtigkeit. Dieselbe
trägt in gothischer Minuskel die Umschrift:

+ hilf maria . ista campana est fusa anno domini milesimo
tricentesimo xxx sexto.

Das Wort *sexto* steht unter dem Schriftbände, weil der Raum
für die ganze Inschrift auf demselben nicht ausreichte.



Vom Taufstische

KLEIN-SOLDEKOW (12 km südwestl. von Schlawe).

Kirche.

Die Kirche ist neu erbaut. Von den aus dem alten Gebäude
übernommenen Ausstattungsstücken sind nur zwei Kelche zu
erwähnen. Der kleinere ist spätgothisch mit rundem Fuss und
einem Crucifixus als Signaculum; der grössere mit tulpenförmigem
Becher, figürlichem und Arabeskenschmuck auf dem Fusse, ist
von geringem Kunstwerthe und vielleicht unter Verwendung älterer
Theile neu gefertigt.

STEMNITZ (9,5 km nördl. von Schlawe).

Kirche.

Die jetzige Kirche ist ein einfaches Fachwerkgebäude aus dem vorigen Jahrhundert mit dürftiger Ausstattung. Die Holzdecke ist in ärmlicher Weise bemalt; der Altar, ein nüchternes dürftiges Stück, früher mit der Kanzel verbunden, ohne jeden Kunstwerth.



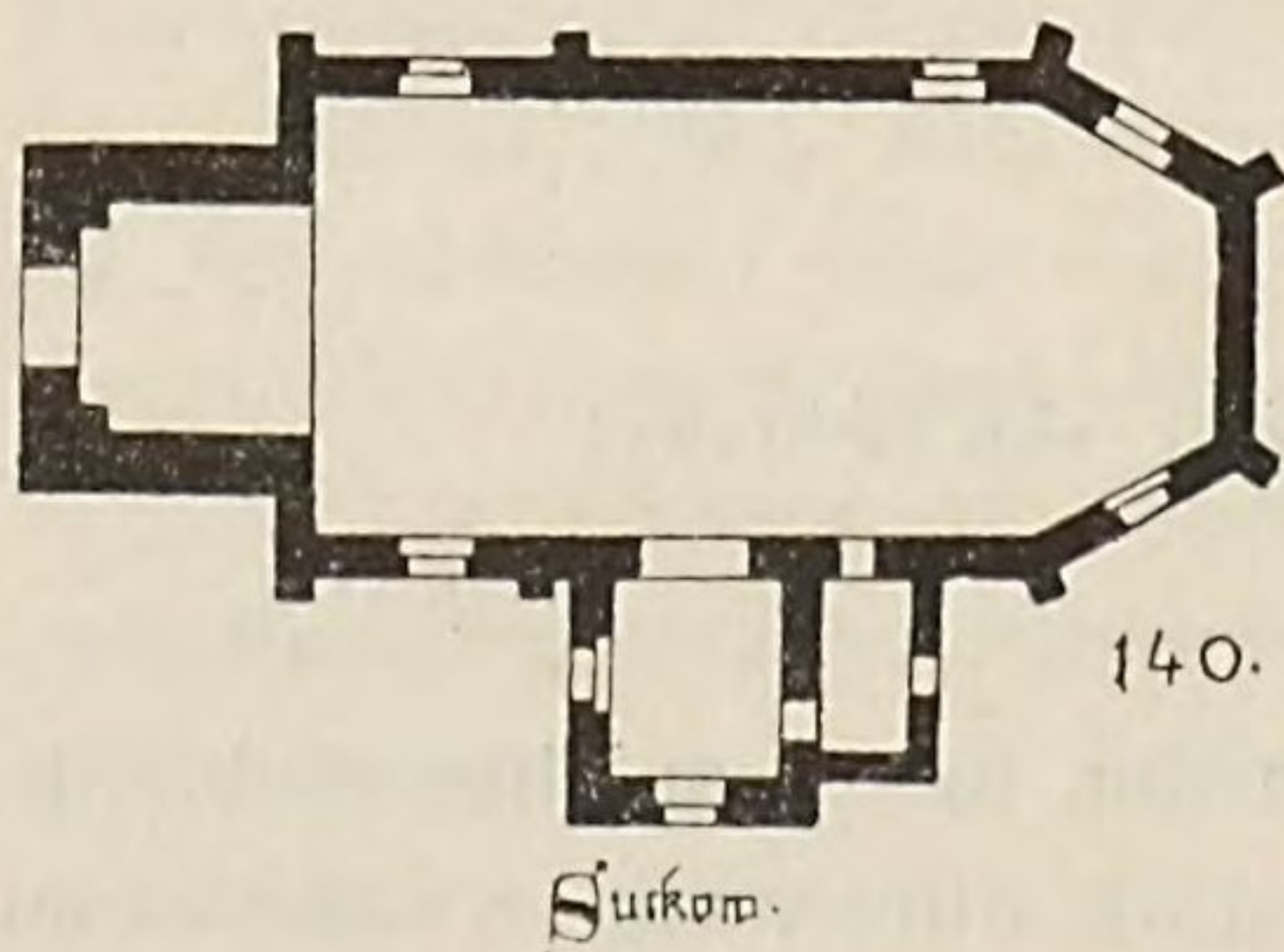
Von der alten aus Ziegeln erbauten Kirche ist die Westwand und der Thurm erhalten. Letzterer, mit Satteldach, kleinen rundbogig überwölbten Schallöffnungen in ebensolcher Blende und rundbogigem Westeingang, hat sehr kleine Grundrissabmessungen. (Fig. 139.)

Da sich in der Vorhalle ein Weihwasserbecken eingemauert findet, so kann der Bau der Zeit um 1500 zugewiesen werden.

SUCKOW (12 km südöstl. von Schlawe.)

Kirche.

Die Kirche, sowie der zugehörige Westthurm sind aus Ziegeln und Feldsteinen aufgeführt und stammen aus gothischer Zeit¹⁾. Weitgehende Wiederherstellungsarbeiten sind gegen Ende



des 17. Jahrhunderts durch den Schlosshauptmann Adam von Podewils vorgenommen. Der Chor ist polygonal mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. (Fig. 140.) Strebepfeiler sind vorhanden, doch ist die Kirche mit Holzdecke versehen. In der Nordwand befindet sich eine durch Holzthür und Verkleidung verschlossene

Nische, eine zweite kleinere in der Nordostseite des Chorschlusses. Die Fenster sind in jüngerer Zeit viereckig durchgebrochen; über-

¹⁾ Der Thurm ist vielleicht noch älter als die Kirche.

haupt deuten verschiedene Spuren im Innern wie im Aeusseren auf mehrfachen Umbau. Die dicke weisse Tünche, welche das ganze Bauwerk überzieht, erschwert die Untersuchung in hohem Grade. Während die Kirche jetzt kein Hauptgesims besitzt, scheint eine vorgekragte Schicht am Westgiebel das Hauptgesims der alten Kirche anzudeuten, so dass eine spätere Erhöhung, etwa zur Zeit des Podewils'schen Umbaues, anzunehmen wäre. Im Innern zieht sich in Höhe der Brüstung des herrschaftlichen Chores ein wage-rechter Absatz an der Südwand entlang, welcher mit einem einfachen Gesimse abgeschlossen ist. Dass erhebliche Veränderungen an der Kirche im Laufe der Zeit stattgefunden haben, wird auch durch den Umstand bezeugt, dass der Fussboden des Schiffes wie der Thurmhalle jetzt drei Stufen unter dem umgebenden Erdreich liegt. Da die Kirche ohnehin hoch belegen ist, so darf an eine absichtliche Auffüllung des Erdreichs nicht gedacht werden.

Kirche und Thurm sind durch eine grosse Rundbogenöffnung verbunden. Der Thurm ist, wenigstens im unteren Theile, durchgängig aus Feldsteinen erbaut und zwar sind hin und wieder gewaltige Blöcke zur Verwendung gelangt. Der Westeingang zu demselben wird jetzt durch eine viereckige mit Balken überdeckte Oeffnung gebildet, doch ist im Innern noch der alte Rundbogen wahrzunehmen. Im oberen Theile hat der Thurm rundbogige Blendnischen und in denselben kleine Schallöffnungen. Das Dach wird durch ein Zeltdach mit welscher Haube gebildet.

1714 wurde die Kirchspitze und das grosse Kreuz durch einen heftigen Sturm herabgeworfen. Beim Aufsetzen des Knopfes wurde ein „Pergamen“ mit Nachrichten, in einer Schachtel von Horn verwahrt, in denselben gelegt. Dieser Zeit mag auch die welsche Haube ihre Entstehung verdanken.

Von besonderem Interesse ist die verhältnissmässig reiche Ausstattung der Kirche nicht allein durch ihre Erhaltung, sondern auch durch die Nachrichten über dieselbe, welche im Archive des Pfarramtes zu Suckow in Registern, Matrikeln und Chroniken vom Beginn des 17. Jahrhunderts an in seltener Fülle erhalten sind.

Die wichtigsten Angaben sollen im Folgenden auszugsweise mitgetheilt werden.

Kirchen-Matrikel von 1816.

Die hiesige Kirche ist noch aus katholischen Zeiten her und ist aus alten Nachrichten nicht bekannt, wann sie

gebaut worden. Sie ist inwendig sehr schön verziert mit Bildhauer-Arbeiten und Vergoldung. Auch das Aeussere hat eine gefällige Form. Sie ist mit Eichschindeln gedeckt und das Dach bedarf gegenwärtig einer Ausbesserung.

Aus den „Registern der Kirche zu Suckow, angefangen 1696.“

Die Kirche wurde durch den Schlosshauptmann Adam von Podewils in besseren Zustand gesetzt; da die Capitalien der Kirche nicht ausreichten, durch eigenen Zuschuss. Der Schlosshauptmann schenkte die neue Kanzel; der Herr Obrister¹⁾ einen Newen Silbernen Kelch, inwendig und ausswendig stark übergüldet. — Die Frau Obristin die Neue Tauffe.

Ferner erhielt die Kirche

von der Herrschaft auch zwei grosse Messingene Altarleuchter.

Anno 1700 hat der Herr Obrister zur Ausstaffirung der Kirche den Rügenwaldischen Maler de propriis gezahlet 150 Rtl. Noch 15 Rtl. 20 fgr. Summa 165 Rtl. 20 fgr.

Anno 1702 ist die Orgel von dem Herrn Obristen in die Kirche geschenket; anno 1703 ist sie mit Schnitz- und Mahlwerk stafiret. Kostet in Allem 274 Rtl. 2 sgr.

Anno 1705 sind von der Frau Obristin auff die beide Kelche gespendet 2 grauseidene Deckchen mit gülden Spitzen.

Im Kirchthurm sind 2 Glocken. Die grösseste ist umbgegossen Anno 1599 durch Befoderung der damaligen Herren Patronen derer von Massow. Die kleinste ist noch älter, aber keine Jahrzahl darauff. —

Ein alter silberner und inwendig übergüldeter Kelch, so nebst der Patene etwa 40 Loth wieget, ist anno 1652 durch Collecte der Suckow'schen Gemeinde angefertigt. — 1776 verkauft.

Ein neuer in- und ausswendig vergoldeter Kelch nebst Patene 42 Loth schwer von dem Herrn Oberst von Podewils geschenkt.

¹⁾ Ernst von Podewils.

Von dem Oberst von Podewils und dessen Gemahlin 1747 eine silberne Oblatenschachtel mit beiderseitigen eingravirten Wappen.

Zwei zinnerne Altarleuchter geschenkt Anno 1672 von Jungfrau Elisabeth Lanjowen.

1 grosses Messingbecken auf der Taufe, gekauft anno 1699 (in Schlawe) für 2 Rtl.

2 grosse Messing Leuchter von der Herrschaft geschenkt. 1762.

Was die Merkwürdigkeiten unserer Kirche betrifft, so streitet sie mit den besten Landkirchen, die ich gesehen, um den Vorzug. Ihre seltene Schönheit hat sie denen in allen so christlichen als hochadeligen Tugenden weit hervorragenden seel. Gross-Eltern der jetzigen Hochgräflichen Herrschaft zu verdanken. — Diese, deren Gedächtniss in Segen bleiben wird, so lange ein Stück von Suckow ist, waren der hochwolgebohrne Herr Ernst Bogislaff von Podewils, gewesener churhannoverischer Oberster von der Garde de corps, dessen in allen Tugenden ihres Geschlechts besonders vorzügliche Frau Gemahlin war eine v. Dewitz. -- — Sie haben die Kirche nicht nur aufs schönste ausgeschmückt, sondern ihr auch ansehnliche Capitalien geschenkt, davon sie bei ihrem Lustre erhalten werden soll. Die Vergoldung darin für eine Landkirche ist stark und ansehnlich. Altar, Cantzel, Tauffe und herrschaftlicher Stuhl sind sehr reich an Vergoldungen und erwecklich an biblischen Denksprüchen. Die Orgel giebt den schönsten Anblick; ein Marmornes Bruststück mit den Ahnen und der Sache selbst übereinkommenden Verzierungen unseres auch in dieser Welt unsterblichen Herrn Obristen zieht das Auge der Kenner auf sich. Ein in Lebensgrösse gehauenes Crucifix an der Kanzel erweckt die tiefsinnigsten Betrachtungen über den Leidenden Erlöser. Das Silber und der Kirchen-Ornat hat grösstentheils von diesem in der Gottseeligkeit hochadelig gesinnten ihren Ursprung ohne was die Gemahlin des grossen Ministers¹⁾ dazu gethan. Die Kirche hat 2 Glocken, davon die grösste Anno 1599 umgegossen; die kleine, so noch älter ist ohne Jahrzahl.

¹⁾ Der erste preussische Minister Heinrich von Podewils.

Die Kirchenmatrikel von 1816 führt auf

- an Silber: Einen Kelch, eine Patene und eine Oblatendose.
- an Zinn: Zwei Altarleuchter, einen kleineren Krankenkelch nebst Patene.
- an Messing: Zwey Leuchter auf den Altar.
- an Glockenguth: Zwey Glocken im Thurme.

Matrikel von 1590.

- Silber. 1 Silberner grosser Kelch mit der Patene.
- Messgewand. 1 roth Damasten Casell.
- 1 weiss damasten Casell mit der Albe.

-
- 2 Leuchter von Ertz und ein hölzern.
 - Glocken. 2 Glocken im Thurme.

X Nachrichten des Pastor Neumann vom Jahre 1835 an.

Die Kanzel ist von dem Herrn Schlosshauptmann (Adam von Podewils) der Kirche geschenkt. Die Decke vom Altar-Tische, in der EHRE SEI GOTT und die Buchstaben A. v. P. 1689 C. v. Z. mit Silber gestickt, lesbar sind — — zu ihr gehört gewiss die bei Seite gelegte Altardecke von Leder mit Gold und Zierrathen versehen. — Der Oberst Ernst v. Podewils und dessen Gemahlin schenkten einen aussen und innen vergoldeten Abendmahlskelch nebst Patene. Unten am Fusse steht: Ernst Bogislav v. Podewils. Barbara Catharina von Dewitzen 1696. 1862 ist die Orgel (1702 von Oberst v. Podewils geschenkt) erneuert, die Orgelansicht der ersten Orgel aber erhalten.

Der Oberst von Podewils † 1718. Sein Andenken wird erhalten im prächtigen marmornen Brustbilde mit reichen kriegerischen Verzierungen, deren jetziger Glanz noch die reiche Vergoldung zeigt und rechts von der Kanzel aufgestellt ist. Gerade diesem marmornen mit goldenen Kriegseemblemen gezierten Brustbilde gegenüber, neben dem herrschaftlichen Chore ist das lebensgrosse Gemälde dieses Obrist. Dies Gemählde war in dem herrschaftlichen Hause, da aber dasselbe abgebrochen werden sollte, gab der jetzige Patron, Hauptmann von Blumenthal dasselbe in die Kirche. 1845 liess der Sohn dasselbe wieder

zurückfordern und renoviren und in seinem Haussaal in Jannowitz aufhängen. (Späterer Zusatz.)

— — — das grosse (über dem leeren, wahrscheinlich früher zu Messgewändern bestimmten Wandschrank) neben und links von der Kanzel hängende Crucifix. Dasselbe hing früher auf einem graubraunen Wandanstrich, welcher aber schadhaft wurde und nun liess (1842) der Pastor alle Todtenkränze, die die Kirche verunzierten, so aufhängen, dass das Kreuz auf Rosen und in Rosenkränzen hängt. Das kleine Crucifix auf dem Altar war so unschön, dass es 1844 in den Altarkasten hinten in der Altarwand reponirt wurde. Dasselbe stand auf dem Altar seit Einführung der Preussischen Agende und fand sich unter dem Altar, als der Eingang zu dem Gewölbe bei der Dielung der Kirche mit zugedeckt ward, jedoch ohne Arme, welche ungeschickt erneuert sind.

Abendmahlskelch, Patene und Oblatenschachtel 1862 neu vergoldet. Die Oblatenschachtel ist 1747 vom Grafen Heinrich von Podewils und Frau geschenkt. Auf dem Deckel die beiden Wappen, inwendig die Schenkung.

Klingbeutel 1747 von der Gräfin v. Podewils geschenkt.

— — — Die Kirche ist 1730 ausgeweisst. 1862 liess der Graf v. Blumenthal das herrschaftliche Chor so ändern, dass die Thür von Süden zugemauert und das Fenster auf die West- und Südseite kam. Der Eingang aber auf die Ostseite unter den Anbau eines Pappdaches.

Auf dem kleinen zinnernen Kelche stehen in einem Kranze die Buchstaben G. R. V. W. I. 1687.

Die in den vorstehend mitgetheilten Nachrichten und Aufzählungen erwähnte reiche Ausstattung ist in ziemlicher Vollständigkeit erhalten.

Zunächst ist jedoch ein mittelalterliches Schnitzwerk zu erwähnen. Ein spätgothischer Flügelaltar von guter Arbeit hat in der Mitte Maria mit dem Kinde von einem Strahlenkranze umgeben und in den Ecken die Thiere der Evangelisten. Die Figur der Maria hat gute Haltung und ansprechenden Gesichtsausdruck. In den Seitenflügeln befanden sich in zwei Reihen je sechs Heiligen-

figuren, welche jetzt leider fehlen¹⁾). Die Theilung und Umrahmung der Schreinfläche wird durch gut geschnitztes spätgothisches Maasswerk mit Rundbogen gebildet.

Eine einzelne liegende Figur wird mit dem Altar zusammen aufbewahrt. Dieselbe ist bemalt und vergoldet, doch kann wohl das gleiche Alter, nicht aber die Zusammengehörigkeit mit dem Schreine angenommen werden.

Der Altar ist ein reiches und stattliches Barockwerk, trotz der etwa rohen Einzelheiten. In der Predella ist das Abendmahl zur Darstellung gebracht; das Hauptstück mit gewundenen umrankten Säulen und wappengeschmückten Seitenstücken umschliesst die aus Holz geschnitzte Gruppe des gekreuzigten Heilandes mit Maria und Johannes. Im oberen, gleichfalls durch gewundene Säulen geschmückten Aufbau befindet sich ein Gemälde, wohl die Vorbereitungen zur Bestattung Christi darstellend. Darüber erhebt sich eine Bekrönung mit Engelsfiguren und der Gestalt des Heilandes. Das Ganze ist meist mit weiss und gold ausstaffirt. Der Aufbau ist im 17. Jahrhundert gefertigt. Die Altarschranken haben einfache Füllungen mit ausgesägten Verzierungen.

Die Kanzel, welche nach den Angaben der Kirchenregister der Zeit um 1700 entstammt und diese Jahreszahl trägt, ist mit dem Predigerstuhl verbunden und besitzt einen Schalldeckel nebst Wandtäfelung. Der Predigerstuhl hat wie die Altarschranken durchbrochene, ausgesägte Füllungen und ist durch grosses, schwungvoll geschnitztes Arabeskenornament bekrönt. Die Seite der Kanzel, sowie die Füllungen der Treppenbrüstung, welche durch Laubgewinde von einander getrennt werden, sind mit Figuren von kräftiger Form und starkem Relief geschmückt und zwar sehr reich und wirkungsvoll. Das Ganze ist in den (vielleicht ursprünglichen) Farben schwarz, weiss und gold mehr angestrichen als bemalt.

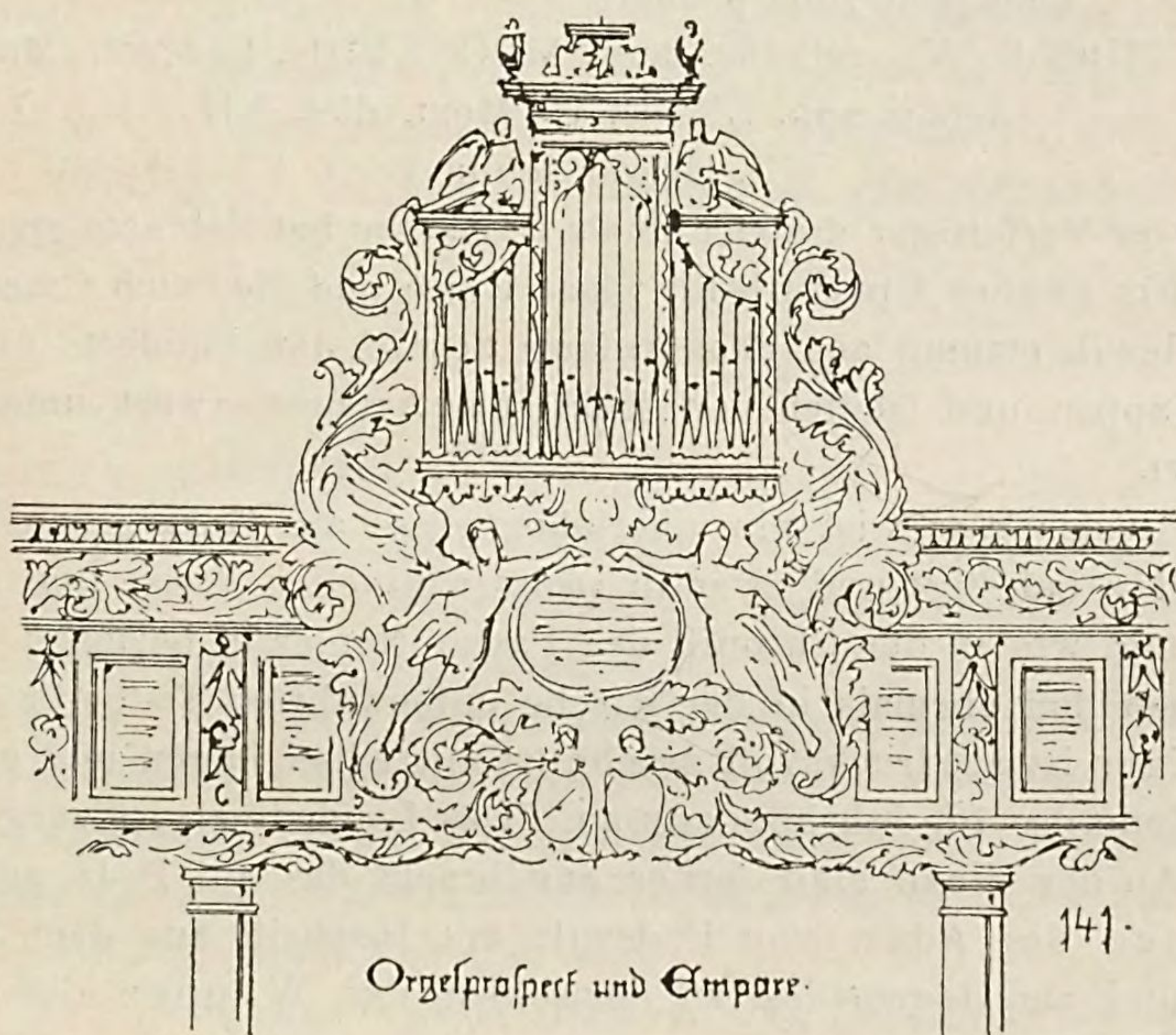
Der Taufisch ist sechsseitig mit consolartigen Hermen in den Ecken, zwischen welchen Bibelsprüche aufgemalt sind und nach dem Register ebenfalls um 1700 gefertigt.

Die Taufschüssel besteht aus Messing und trägt in der Mitte die sich wiederholende Inschrift: „Gott sei mit vns.“ Um dieselbe und auf dem Rande laufende Hirsche zwischen Bäumen. Die Schüssel ist 1699 in Schlawe gekauft.

¹⁾ Dieselben sollen sich in Schlawe befinden. Es empfiehlt sich die Schnitzereien wieder in die Kirche zurückzugeben, ehe sie an den Händler verschleudert werden.

Hinter dem Altare ist im 18. Jahrhundert eine Empore aufgestellt, welche auf corinthischen Säulen von genau derselben Gestalt wie in Rötzenhagen (s. d.), aber mit Basen, ruhen.

Ein Prachtstück ist der Orgelprospect mit der anschliessenden Orgelempore. Beide Theile sind schwungvoll geschnitzt. Das Mittelstück unter der Orgel bildet eine Widmungstafel von Genien getragen, darunter zwei Wappen — wohl die des Oberst Ernst v. Podewils und seiner Gattin. Daran schliesst sich die Emporenbrüstung, deren Füllungen durch Fruchtgewinde abgetheilt werden. Nach der Inschrift ist die Empore im Jahre 1703 fertig gestellt. (Fig. 141.)



Das Epitaph des Obersten Ernst Bogislaw von Podewils ist ein riesiger Barockaufbau mit fast lebensgrossen Genien, Waffentrophäen, der Büste des Verstorbenen, einer Wappenschildkette und einem Relief. Letzteres stellt eine Schlacht dar, in welcher ein Türke soeben vom Pferde gehauen wird. Die Aufschrift lautet:

Aeternae memoriae
generosissimi domini
domini Ernesti Bogislai e Podewilsiorum gente

maquae Britanniae regis et Augustiss. Elect.

Brunsvig Lunen.

Legionis Praetorianae Praefecti

in castro Crangensi Suconiensi etc. Haereditarii

morte ad maiores

Fama ad posteros

Magnifice transmissi

Qui vivus apud exteros gloriam quaesivit

mortus apud suos cum laude quiescit

Suis et exteris exemplum futurus et documentum

optime merito parenti desiderabili

vidua lugens filiique moerentes

cum lachrymis posuere.

nat. MDCLI . V . cal. Oct. den . MDCCXVIII . IV. Non. Mart.

aetatis ann. LXVI . V . Ment. dies. VII.

(D. Haeser sculps.)

Der Verfertiger des Denkmals D. Haeser hat sich also genannt.

Ein zweites Epitaph für Clara Luise und Hedwich Catharina v. Podewils stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts und ist mit Wappen und Genien von kräftigem Arabeskenwerk umgeben, verziert.

An der Wand ist ein überlebensgross aus Holz geschnitztes Crucifix befestigt und zwar in recht origineller Weise und guter Wirkung, wie in der Chronik des Pastor Neumann berichtet wird, zwischen den ehemals in der Kirche aufbewahrten Todtenkränzen. Die Figur ist ausdrucksvoll geschnitzt mit edlen Zügen und gehört dem Ende des 17. Jahrhunderts an. Das Lendentuch ist vergoldet.

An der Wand sind ferner angebracht das auf Holz gemalte Wappen des Adam von Podewils mit Inschrift aus dem Jahre 1700 und als Gegenstück zu demselben das Wappen der Clara von Zitzewitz.

Der herrschaftliche Choranbau auf der Südseite der Kirche ist mit dem Schiffe durch eine grosse Oeffnung verbunden und mit gewölbter und rohbemalter Holzdecke versehen. Von weit grösserem Kunstwerth ist die mit kräftigem Hauptgesims versehene Brüstung zwischen Schiff und Chor, in welcher die Wappen der Podewils und Dewitz und die Namen der Erbauer Ernst Bogislaw v. Podewils und Barbara Catharina v. Dewitz mit der Jahreszahl 1700 sich befinden. Ueber der Brüstung tragen feine Säulchen ein kräftiges Gebälk mit Bekrönung, Arabeskenschmuck und Genien.

Mehrere Oelgemälde auf Holz, beiderseitig bemalt, sind handwerksmässige Arbeiten aus dem 18. Jahrhundert und stellen biblische Scenen, Christus mit der Samariterin, den Einzug in Jerusalem und Aehnliches dar.

Erwähnung verdient eine gut gehaltene äusserst zierliche Sanduhr mit vier Gläsern, welche durch fein gedrechselte schwarz und gold gefärbte Säulchen gehalten werden. Auch eine Blechlaterne für Krankencommunionen mit eingeschlagenen Lichtöffnungen ist vorhanden.

Der Rest einer lebensgrossen aus Holz geschnitzten Christusfigur befindet sich auf dem Dachboden.

Noch vorhanden sind ferner die von dem Pastor Neumann erwähnten Altardecken. Die eine besteht aus gewirktem Seidenstoff mit Blumenmustern, auf welchen Blumen und Figuren aus bemaltem und versilbertem Leder oder Pergament genäht sind. Als Mittelstück ist der Pelikan angebracht, darüber und darunter die Schrift

Ehre sey Gott
A. v. P. C. v. Z.
1689.

Die zweite Decke ist eine Ledertapete mit hellem Grund und vergoldetem Muster, noch gut erhalten und thunlichster Schonung dringend anzuempfehlen. Dieselbe gehört etwa der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an.

Auch die in den Verzeichnissen aufgeführten Leuchter sind noch vorhanden. Es sind dies zwei grosse Messingleuchter mit gewundenem Schaft und kräftigem Fuss, Knauf und Obertheil aus dem Ende des 17. Jahrhunderts; ferner zwei Zinnleuchter, welche 1672 geschenkt worden sind.

Die jetzt vorhandenen Glocken sind gleichfalls die im Verzeichnisse erwähnten. Die eine ist mittelalterlich ohne Inschrift, aber mit Meisterzeichen, dem an der Glocke zu Kusserow ähnlich; die zweite, 1599 umgegossen, trägt die Namen der Patrone u. A.

SYDOW (8 km südl. von Pollnow).

Kirche.

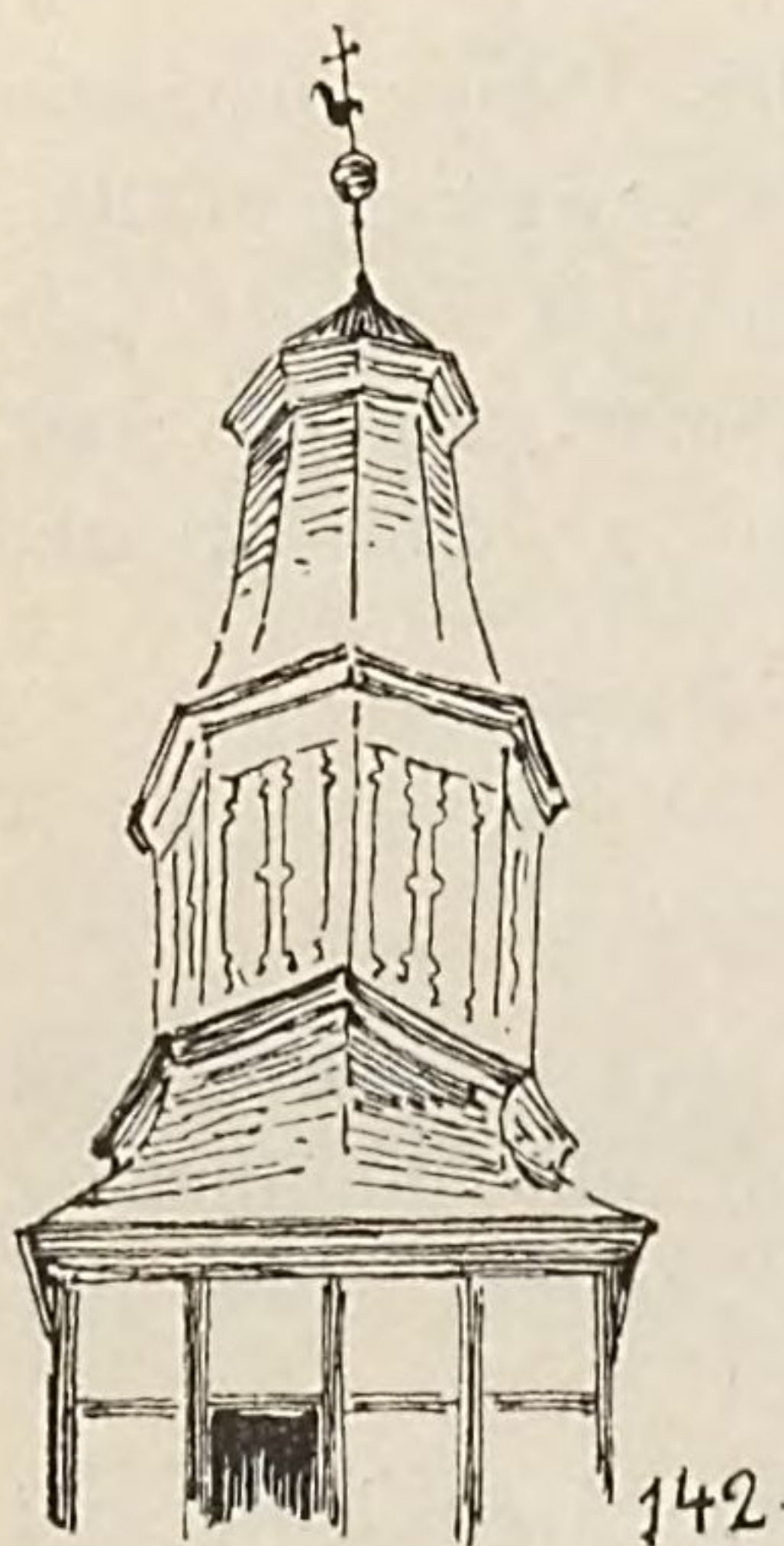
Die Kirche ist ein Fachwerksbau mit polygonalem Schluss und eigenartigem Thurmhelm, welcher achteckig über den vier-

seitigen Thurm emporwächst. (Fig. 142.) Sonst bietet die Kirche keinerlei bauliches Interesse.

Ausstattung.

Auch die Ausstattung ist dürftig. Der Altar besteht aus einem gemauerten Tische ohne Aufsatz, an dessen Stelle jetzt die ärmliche Kanzel angebracht ist. An der Empore neben dem Altare befindet sich ein aus Holz geschnittes Doppelwappen der Familien v. Lettow und v. Wolden mit ziemlich verwischter Aufschrift. Die Helmdecken haben Renaissanceform und sind gut

angeordnet und geschnitzt. Daneben befinden sich an der Wand zwei Engelsfiguren unter einer Krone, ebenfalls aus Holz geschnitzt, verstümmelt und von geringem Kunstwerthe. Stark beschädigt ist auch der nicht ungeschickt gearbeitete Orgelprospect, welcher dem 18. Jahrhundert angehören dürfte. Eine Cartouche und Figuren, welche vielleicht ehemals Theile desselben bildeten, sind jetzt an anderer Stelle angebracht. Die Orgel soll aus Pollnow stammen und man bemerkt, dass der Prospect, so gut oder vielmehr so schlecht es eben ging, aufgestellt und angepasst worden ist.



Kirchthurm.

Ein Zinnkelch von einfacher Form aus dem vorigen Jahrhundert trägt den Stempel des Kösliner Rathes.

Zwei zinnerne Altarleuchter tragen die Widmung mit der Jahreszahl 1769. Ausserdem ist ein Leuchter aus Messing oder Rothguss vorhanden, von ziemlich steifer Form, welcher vier Kerzen in einer Reihe trägt und dem 18. Jahrhundert angehören dürfte.

Eine sechsarmige Messingkrone mit Doppeladler und Kugel zeigt die gewöhnliche Anordnung.

Das Epitaph des Pastor J. F. Mauricius, † 1791, mit Bildniss, auf Holz gemalt ist ein handwerksmässiges Stück ohne Kunstwerth.

Eigenartige Gestalt besitzt ein alter Stuhl mit hoher gedrehter und durchbrochener Lehne und gedrehten Füßen. Der Sitz wird durch Schnurgeflecht zwischen dem Rahmen gebildet.

Zu erwähnen sind einige Grabplatten:

1. Chr. E. v. Woedke mit Wappen aus dem 17. Jahrhundert.
2. Friedrich v. Podewils mit Doppelwappen, wie vor.
3. Pastor Laur. Georg Stoer, † 1744, mit dem Relief eines schlafenden Genius.

Von den Glocken ist eine neu; die andere mit Namen des Gebers, Capitän v. Woedke, im Jahre 1731 von Joh. Heinrich Scheel in Colberg gegossen.

SYMBOW (16 km nordöstl. von Schlawe).

Kirche.

Die alte Kirche brannte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nieder, wurde jedoch bald darauf wiederhergestellt, wohl unter Wiederbenutzung grösserer Theile der alten Umfassungen, so der mit Fialenaufsätzen versehene Ostgiebel und der Südanbau.

Als Baunachricht ist die Inschrift an der nördlichen Empore anzuführen, wonach diese als Adeliches Chor 1775 von Jac. Ernst v. Zitzewitz erbaut worden ist.

Ausstattung.

Altar und Kanzel sind zu einem Aufbau vereinigt, besitzen aber geringen Kunstwerth und gehören dem vorigen Jahrhundert an. Ein Bild, das Abendmahl, ist handwerksmässige Arbeit. Von den beiden einfachen Altarleuchtern aus Messing trägt der eine auf dem Fusse die Kösliner Stadtmarke.

An Gefässen sind vorhanden: Ein silberner Kelch mit der Jahreszahl 1649, ein kleinerer Kelch ebenfalls aus Silber, mit der Aufschrift:

DAS BLODT . IHESV † CHRISTI † REINIGT VNS VON
ALLEN SVNDEN 1579

und eine silberne Oblatenschachtel mit dem Wappen der Stifter
— GEORG CITZVITZ UND ANNA BARNEKOWEN 1635 —
und eingravirtem Ornament geschmückt.

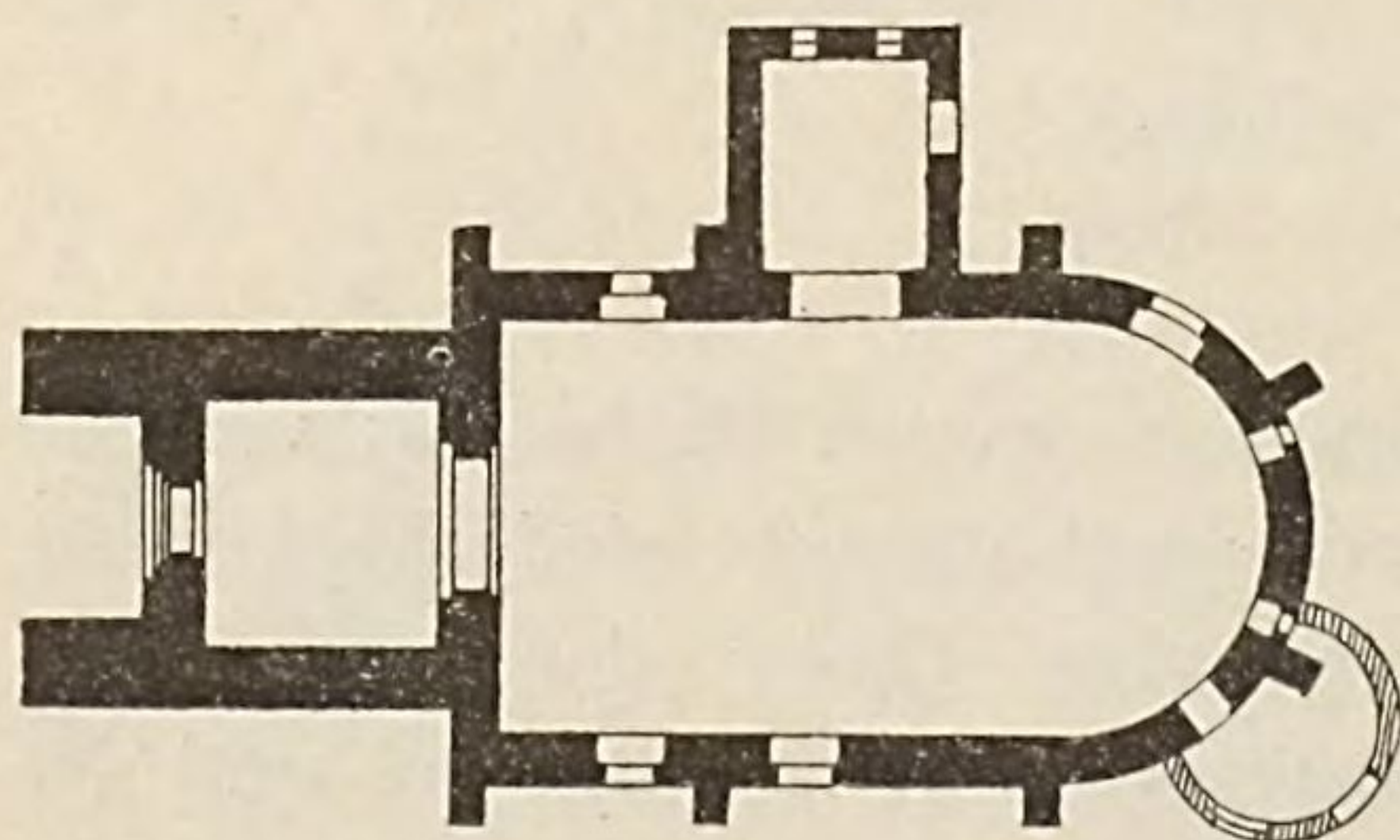
Die älteste Glocke ist spätgothisch und trägt in gothischer Minuskel die Aufschrift *g. m. g. m. g. ave + maria. +*

Die wiederholten Buchstaben *gmngm* bilden eine Zauberformel wie *agla* und ähnliche. Die beiden anderen sind 1776 und 1798 von J. M. Meier zu Neustettin gegossen.

WENDISCH-TYCHOW (6,5 km östl. von Schlawe.)

Kirche.

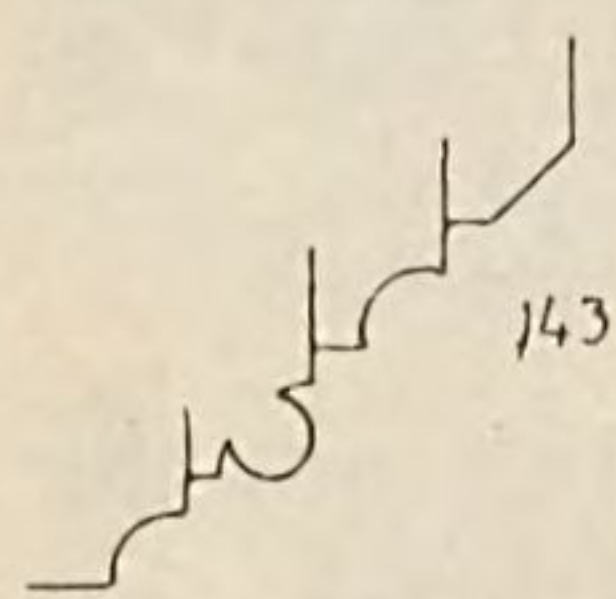
Die Kirche, aus Ziegeln und Feldsteinen im Sockel und Thurmmauerwerk aufgeführt, ist mittelalterlich, aber — besonders im Innern — sehr stark umgebaut, so dass der ursprüngliche Zustand fast vollständig verwischt worden ist. Der runde Chorschluss würde auf Anlage der Kirche in der Uebergangszeit schliessen lassen, doch hat jedenfalls, wenn diese Annahme zutrifft, in gothischer Zeit ein vollständiger Umbau oder Neubau auf dem alten Grundplane stattgefunden. Am Chore sind noch spitzbogige Blendenden mit abgeschrägten Wandungen erkennbar, zum Theil durch den modernen Sakristeianbau verdeckt; ausserdem finden sich an einigen der jedenfalls in späterer Zeit vergrösserten Fenster unsichere Spuren von solchen. Es ist ferner hierbei zu erwähnen, dass das östlichste Fenster der Nordfront in einer grösseren Spitzbogenblende oder einer jetzt vermauerten spitzbogigen Oeffnung sitzt. Auf der Nordseite der Kirche ist ein herrschaftlicher Chor angebaut, ausserdem im Südosten eine kreisrunde Sakristei in neuerer Zeit. (Fig. 143a.)



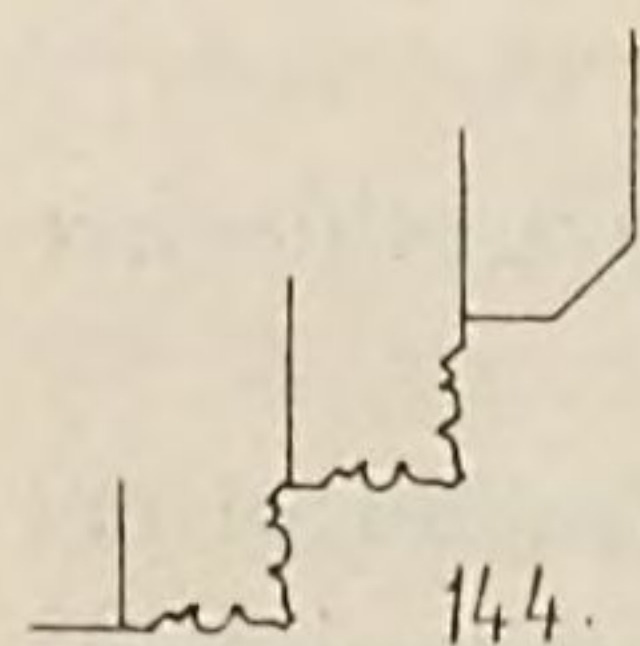
Wendisch Tychow.

143 a.

Thurm und Kirche sind durch eine Spitzbogenöffnung mit rechtwinklig abgesetztem Gewände verbunden. Der Westeingang im Thurme ist im Spitzbogen überwölbt und hat ein aus Hohlkehle und Rundstab zusammengesetztes Gewände (Fig. 143); mit besonderem Reichtum ist die Leibung der Südthür profilirt, deren Form auf das 14. Jahrhundert hinweist. (Fig. 144.)



Westeingang



Südeingang.

Das Aeussere ist stark modernisirt; der Thurm hat im oberen Theile lange Blendenden mit rundem Schluss. Auf einen Umbau deuten auch die vorhandenen Ansatzspuren des alten Daches der Kirche.

Ausstattung.

Der Altaraufbau ist mit der Kanzel verbunden, doch sind beide ohne Werth und kümmerlich zusammengeflocht. Auf dem Kirchenboden befinden sich noch Säulen und Seitenstücke des alten Altarbaues, welche eher Beachtung verdienen.

An den Wänden hat man zwei Epitaphien befestigt, mit Trophäen und Waffen, das eine für einen Oberst v. Kleist aus der Mitte des 18. Jahrhundert und für Georg Ewald v. Kleist aus dem Jahre 1770. Beide sind ohne Kunstwerth, ebenso ein geschmacklos in Holz geschnittes Wappen.

In der Sakristei wird eine Stola aus gelber Seide mit roth-eingewebtem Muster (Granatapfel) und aufgenähtem Kreuze aufbewahrt; ausserdem ein glasierter Thonkrug mit einfacher Musterung und Zinnbeschlag, dem 17. bis 18. Jahrhundert angehörig.

Die Glocken sind von Heinrich Scheel in Rügenwalde im Jahre 1727 und von J. M. Meyer in Neustettin im Jahre 1800 gegossen.

VELLIN (4,5 km nordöstl. von Pollnow.)

Kirche.

Die Kirche ist ein einfaches Fachwerksgebäude mit aufgesetztem Thurm, etwa zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erbaut. Aus derselben Zeit rührt auch die Ausstattung her; Altar, Kanzel und Emporen hinter dem Altar. Die Stücke sind ziemlich reich geschnitzt, aber ohne besonderen Kunstwerth.

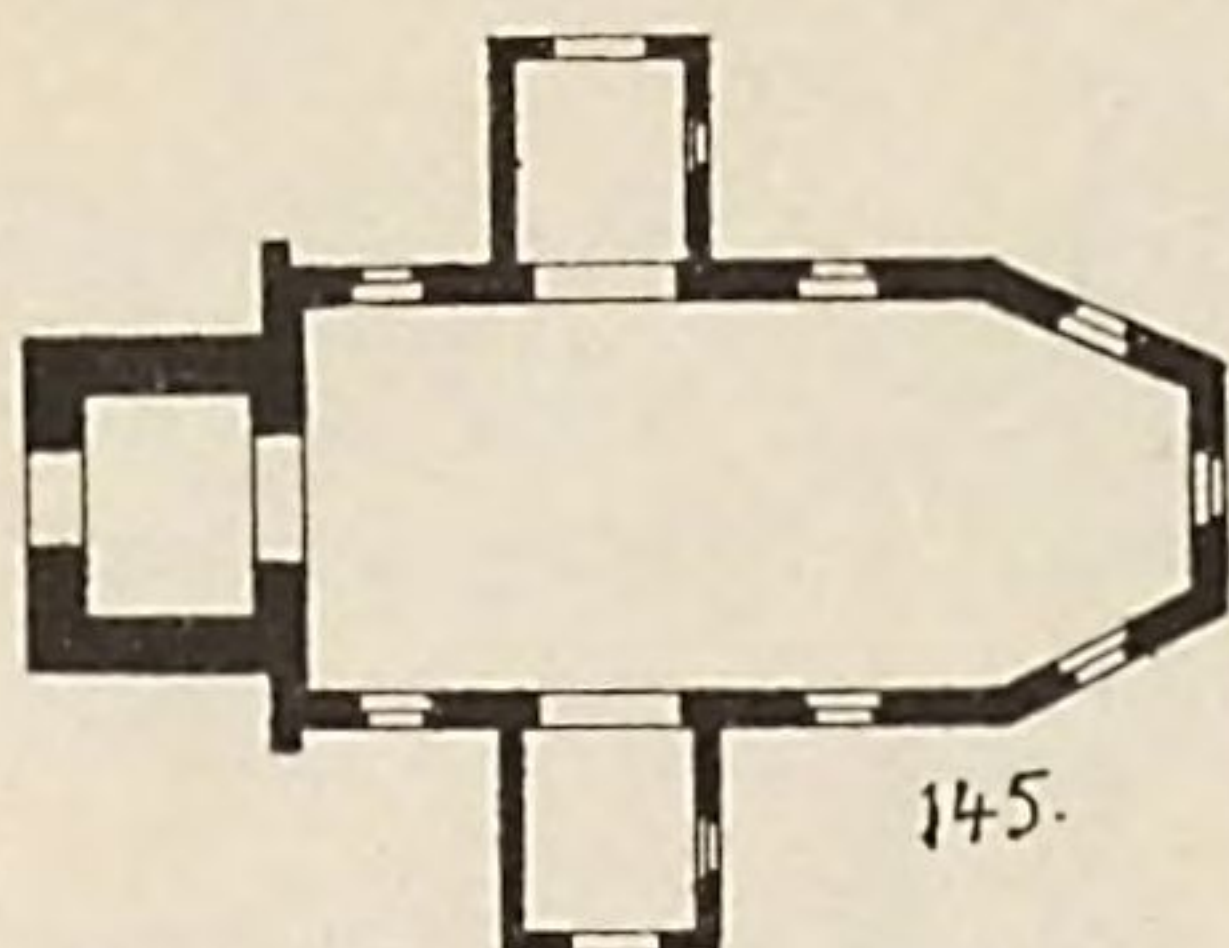
Von den beiden Glocken trägt die ältere eine Aufschrift in gothischer Minuskel; die zweite stammt aus dem vorigen Jahrhundert.

WUSTERWITZ (10 km südl. von Schlawe.)

Kirche.

Die Kirche stammt aus dem Mittelalter, doch ist das Gebäude 1664 durch den Schlosshauptmann Adam v. Podewils auf Crangen beim Ankauf des Rittergutes grösstentheils in Mauern und Dach

erneuert. (Fig. 145). 1702 ward der Umbau durch den Sohn des Genannten, den Dekan Caspar v. Podewils auf Wusterwitz durchgreifend vervollständigt und die Kirche in zierlicher Weise mit



Wusterwitz.

Holzschnitzerei und schwarz- und weisser Staffirung ausgeschmückt. Gleichzeitig erbaute dieser einen neuen Kirchthurm (ganz neu?) mit Thurmuhre und zwei Glocken. Der Thurm ist aus Ziegeln und einzelnen Feldsteinen aufgemauert und mit welscher Haube versehen.

In architectonischer Beziehung ist das Gebäude ohne Bedeutung. Ueber der Patronatsthür befindet sich die Inschrift

D. T. O. M.

Memento mortalitatis
Cum aspicias hoc monumentum
et cogita te omni momento
hic expectare mortem.

Eine oberhalb der Kirchenthür auf der Aussenwand befestigte Steinplatte mit Monogramm

C. Z. — A. P.

1665.

wurde bei Renovirung der Kirche in neuerer Zeit wieder in das Mauerwerk eingesetzt und bezieht sich auf Clara von Zitzewitz und Adam von Podewils als Bauherren.

Unter dem Altar und den Seitenanbauten befinden sich Gruftgewölbe der Familien v. Below und v. Podewils seit 1650.

Ausstattung.

Der Altar, dem 17. Jahrhundert angehörend, hat in der Predella den Spruch I. Joh. 1, V. 7, im dreitheiligen Hauptstücke ein grosses Altargemälde, welches bereits 1778 vorhanden war.¹⁾ Dasselbe ist gut erhalten und gehört dem Anfang des 18. Jahrhunderts an. Das Hauptbild stellt Christus am Kreuze dar mit Maria und Johannes, die Seitenstücke die Opferung Isaaks und die Erhöhung der Schlange durch Moses. Ueber dem Gemälde sind aus Holz geschnitzte triumphirende Engel und Wolken angebracht.

¹⁾ Joh. Bernouilli Reise durch Brandenburg pp. Lpz. 1779.

Früher schlossen sich hieran die Malereien der gewölbten Holzdecke des Schiffes, doch sind dieselben bis auf einen Rest im Seitenchore durch Reparaturarbeiten beseitigt.

Die Kanzel mit reicher Schnitzerei und allegorischen Darstellungen hat einen Portalbau, Treppenaufgang, Wandtäfelung und Schalldeckel und entspricht in ihren Formen der Entstehungszeit um 1700.

Der Taufisch aus Holz mit schwebendem Deckel, welcher einen Pelican mit seinen Jungen trägt, stammt aus derselben Zeit, wie der Altar.

Die Orgel ist 1702 von Adam v. Podewils geschenkt und bildet mit der Orgelempore ein schönes Ausstattungsstück. Der Prospect, reich und schwungvoll geschnitzt, ist dreitheilig. Der Mitteltheil schliesst mit kuppelähnlich geschwungenen Sparren, welche eine blasende Engelsfigur tragen. Besonders reich und schön sind die schwungvoll gezeichneten Seitenstücke mit Engelsfiguren, sowie die den oberen und unteren Theil der Pfeifenöffnung verdeckenden durchbrochen geschnitzten Theile. An der Wand hinter dem Orgelaufbau ist ein zweiter Prospect aufgestellt, welcher indess weniger elegant in seinen Formen und wohl etwas jünger als der erste ist.

Ein ebenso stattliches Werk ist die Orgelempore, deren Brüstung achtseitige Füllungen zwischen Laubgehängen besitzt. Auf den Füllungen sind Gemälde allegorischen Inhalts angebracht und unter diesen, von Rankenwerk umgeben, Schilder mit den Worten des Spruches „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth.“ In der Mitte der Brüstung das Wappen der Familie v. Podewils. Das Ganze wird umgeben und bekrönt von musicirenden Genien in reichem aus Holz geschnitztem Ornamentwerk.

Eine schöne grosse achtarmige Messingkrone hat oben den Doppeladler, unten eine Kugel.

Eine messingene Taufschüssel trägt die Widmung:

Spes . mea . Christus . CLAWS . STHVMAN . VON .
CONTHEN . VER . WALTER . ZV . WVSTERWITZ .
VND . COSTERNITZ . ANNO 1591.

Ein silberner, vergoldeter Kelch, welchen Caspar v. Podewils geschenkt hat, ist nicht mehr vorhanden.

Eine silberne, vergoldete Patene ist laut Inschrift 1719 von Otto Christoph von Podewils geschenkt.

Eine ältere silberne Oblatendose war schon 1702 defect.

Ein nicht mittelalterlicher Crucifixus, fast lebensgross und bemalt, ist gut geschnitzt und an der Wand befestigt.

An den Wänden sind ferner folgende Epitaphien aufgehängt:

1. Das Denkmal des Churf. Brandenburg. Regierungs- und Legationsrathes und Johanniter-Ritters Joachim v. Podewils † 1676. In der Mitte das Brustbild des Verstorbenen, darunter Wappen mit Krone; das Ganze umgeben von einer Schildkette und unten auf dem Johanniterkreuz das Wappen der Podewils.

2. Das Epitaph des Königl. Preuss. Rathes Adam v. Podewils auf Wusterwitz † 1731 mit lateinischer Inschrift ist reich geschnitzt. In der Mitte das Brustbild des Genannten von Genien getragen; das Ganze von reicher Arabeskenschnitzerei umgeben.

Ueber dem Eingange zur Sakristei befindet sich ein Bild des guten Hirten, ohne Kunstwerth.

Von den Glocken sind zwei, wie oben erwähnt, von C. O. v. Podewils geschenkt. Die eine derselben ist 1702 von Ernst Kreideweiss in Colberg gegossen, die zweite trägt die Bezeichnung „Michael Witt Werck 1702“ und den Spruch „nomen Domini Benedictum“. Die dritte ist älter und ohne Inschrift; eine vierte kleine Glocke wurde 1702 zur Thurmuhre verwendet.

Das **Herrenhaus** in Wusterwitz ist ein einfaches Gebäude, in den Haupttheilen wohl aus dem vorigen Jahrhundert stammend.

ZANOW.

Das Wappen der Stadt ist der Greif mit Störschwanz.

1335 wird der Ort als Burgflecken, Ansiedelung, genannt.

1343 gründet Peter v. Pollnow, der Neffe des Jasco, Herrn von Schlawe, bei dem Schlosse Zanow die deutsche Stadt nach lübischem Rechte.

1480 überfielen die Bürger von Köslin den Herzog Bogislaw X. im Schlosse zu Zanow und nahmen ihn gefangen.

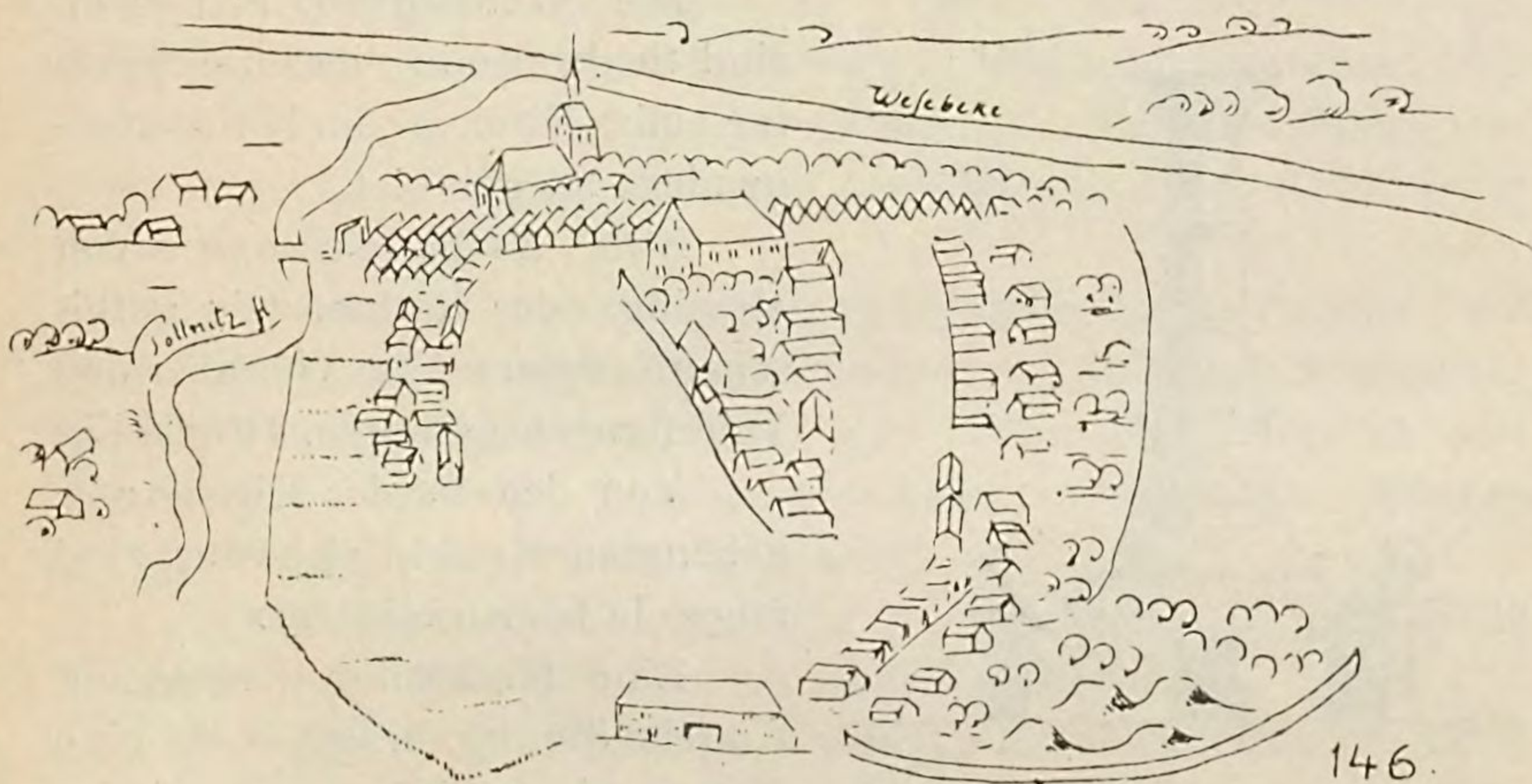
1575 werden die beiden „Schlosskämpen“ vor der Stadt erwähnt. Noch im vorigen Jahrhundert war der Wall des Schlosses vor der Stadt erkennbar.

Eine Abbildung der Stadt aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts ist auf der Lubin'schen Karte. (Fig. 146.)

Kirche.

Die Kirche ist an Stelle einer älteren aus gothischer Zeit, erbaut. Von der letzteren rührt der Thurm, sowie die mit Eckstrebebepfeilern versehene Westwand der jetzigen Kirche her. Im Giebel derselben sind noch Blendenpfeiler erkennbar. Der Thurm ist massiv aus Ziegeln erbaut; über und neben dem Westportale sind Mühlsteine eingemauert. Letzteres ist flachbogig überwölbt

Janow 1619.



und in spitzbogiger Blende mit drei rechteckigen Absätzen angeordnet. Im Innern des Thurmes sind in den Mauern flachbogig überwölbte Nischen ausgespart. Im oberen Theile des Thurmes sitzen rundbogige Schallöffnungen, darunter ein vertiefter Friesstreifen, über denselben ein Stromschichtfries.

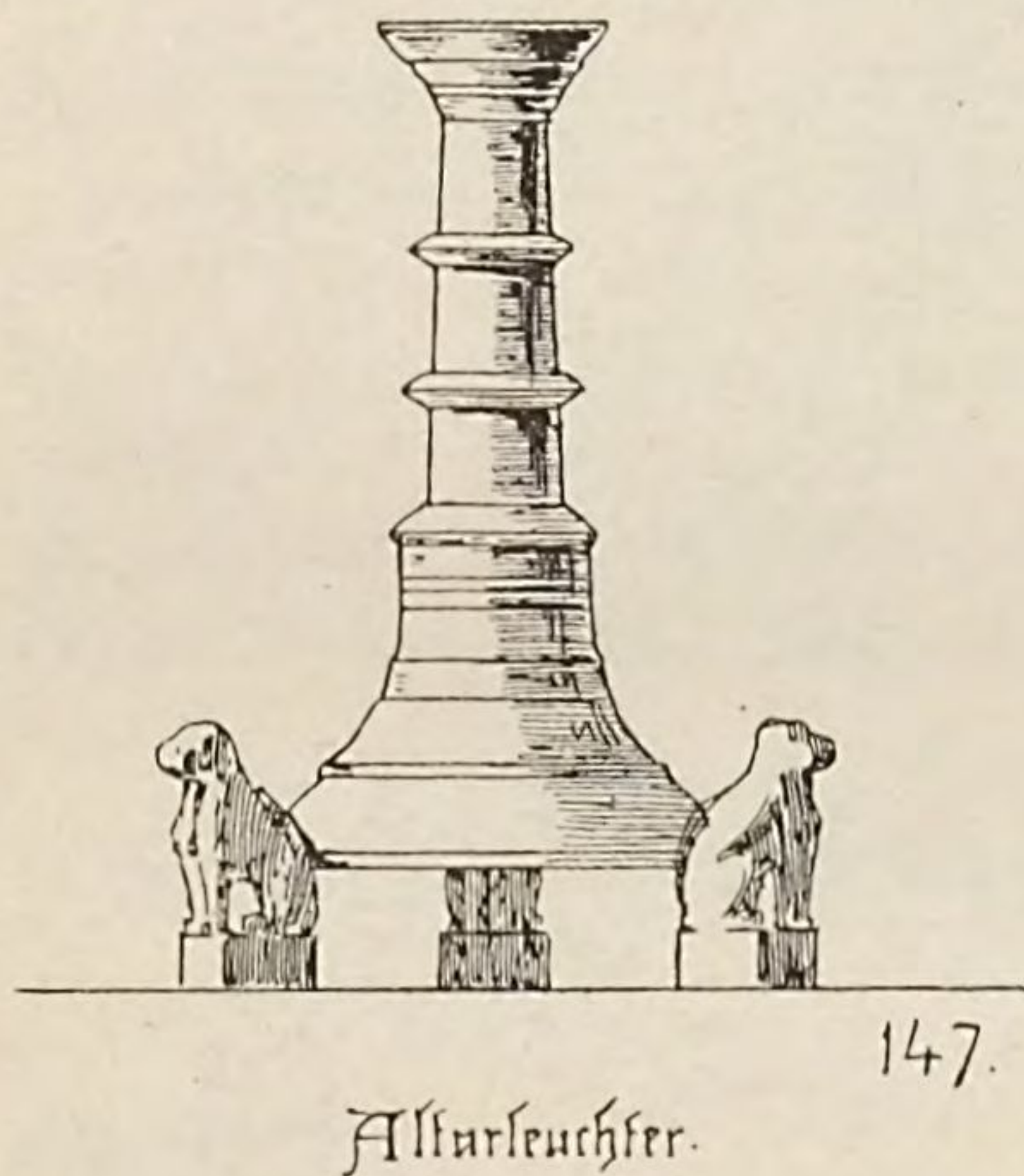
Die jetzige Kirche ist aus Holzfachwerk mit Ziegelausmauerung hergestellt und mit polygonalem Chorschluss versehen. Ihre Bauzeit dürfte das vorige oder der Anfang dieses Jahrhunderts sein.

In die Wange der Thurmterasse ist die Jahreszahl 1679 eingeschnitten.

Ausstattung.

Der Altaraufbau ist mit der Kanzel verbunden. Die Architectur ist reich, mit Säulen, Seitenstücken und Gebälk, der Mitteltheil mit hermenartigen Pfeilern, in der Mitte Wappen. Zur Kanzel führt ein reich geschnittener Portalbau mit Treppenbrüstung, welcher mit Heiligenfiguren von lebhafter Bewegung bekrönt wird. Dasselbe gilt von dem Schalldeckel.

An diesem ist ein Crucifix angebracht, welches ursprünglich nicht dazu gehörte, sondern mittelalterlichen Character trägt und dem in Malchow (s. d.) ähnlich ist. Die Kanzel ist laut Inschrift, welche auch die Namen des derzeitigen Pastors, Bürgermeisters und der Kirchenältesten nennt, im Jahre 1632 erbaut.



Die Gestühlsbrüstungen sind theilweise in Pilasterarchitectur mit Nischen und Facettenquadern ausgebildet.

Zwei Altarleuchter von Messing oder Rothguss in gothischen Formen werden von sitzenden Thierfiguren getragen. (Fig. 147.)

Von den in der Kirche aufgehängten Messingkronen sind folgende hervorzuheben:

Eine fünfarmige Krone mit Kugelendung trägt oben eine Figur mit Schild und Lorbeerkranz. Nach der Inschrift auf dem Schilde ist die Krone 1793

gestiftet und von C. T. Wegner in Cöslin gefertigt. Auch zwischen den Armen sind Figuren und Voluten angebracht. Eine zweite mit zehn Armen in zwei Reihen hat unten die Kugel, oben den Doppeladler, eine dritte ist sechsarmig mit Löwenkopf und Ring und von einer Ritterfigur mit Schild und Schwert bekrönt. Die Kronen gehören sämmtlich dem 18. Jahrhundert an.

Eine Halbfigur des Moses aus Holz geschnitzt und bemalt, merkwürdig unbeholfen, mit turbanartigem Pfühl auf dem Kopfe und den Gesetzestafeln, mag ursprünglich Träger der Kanzel gewesen sein oder einem ähnlichen anderen Zwecke gedient haben.

Ein schöner vergoldeter Kelch trägt in der Widmungsinschrift die Jahreszahl 1640.

Erwähnung verdient endlich das Bild des Pastor Ponatius (1668—1707), welches 1849 renovirt worden ist.

Die Glocken sind in diesem Jahrhundert gegossen.

ZIRCHOW (16 km südwestl. von Schlawe).

Kirche.

Die Kirche mit Westthurm, ein einfaches Gebäude mit rechteckigem Grundriss ohne besonderen Chorbau, ist aus Ziegeln mit Feldsteinen untermischt aufgeführt, der Thurm aus Ziegeln in nachmittelalterlichem Steinverbande. Ueber dem West- und Südeingange hat man kleine spitzbogige Blenden ausgespart, die Fenster der Kirche sind (jetzt) viereckig unter Rundbögen eingesetzt; ebenso die Schallöffnungen des Thurmes. Das Gebäude ist durchaus schmucklos.

Die Ausstattung besitzt geringen Kunstwerth; der Altarbau auf gemauerter kastenförmiger Mensa, besteht aus Holz mit Spitzsäulen an den Seiten, zwischen denselben eine Tafel mit Schnitzwerk und verwischter Aufschrift — alles grauweiss angestrichen. Ebenso geringwerthig ist die achtseitige Kanzel.

Zwei Altarleuchter, aus Zinn gegossen, sind 1678 von Hans Krüger, Marten Böle und Hinrich Runge geschenkt.

Eine Messingtaufschüssel mit Figurenschmuck in der Mitte und Umschrift, beides verwischt, scheint Nürnberger oder Braunschweiger Arbeit zu sein. Die einfachen Altargefässe bestehen aus Zinn.

Die Glocke ist 1805 von J. M. Meyer in Neustettin gegossen.

ZITZMIN (8,5 km östl. von Zanow).

Kirche.

Die Kirche ist vor einigen Jahrzehnten neu erbaut, auch die Ausstattung wurde neu beschafft. Von den aus der alten Kirche übernommenen Stücken sind 4 Altarleuchter zu nennen, von welchen zwei laut Inschrift im Jahre 1700 gestiftet sind.

Von den Glocken ist eine in gothischer Zeit gegossen. Eine Aufschrift trägt diese nicht, wohl aber an Stelle einer solchen in achtmaliger Wiederholung ein gothisches Majuskel $\mathfrak{H}$ zwischen einer Rose und einer Figur. Die zweite hat die Inschrift:

Ao. 1625. IM MONAT
SEPTEMBER / HAT DIE
KIRCHE ZV ZITZMIN /
DIESE GLOCKE VMGIESSEN
LASSEN /
DVRCH CHRISTOF KÖKERITZ

auf der einen,

ERHALT VNS GOTT
BEI DEINEM WORTE

nebst dem pommerschen Wappen auf der anderen Seite.

ZIZOW (3 km nordöstl. von Rügenwalde).

✕ Cytzow, Cizow.

1378 wurde das Dorf von Wedege und Borante von Rügenwalde, Heinrich Döring und dessen Frau Margarethe an die Stadt Rügenwalde verkauft. Einzelne Theile erwarb die Stadt später noch dazu, so im Jahre 1387 den Hof des Kreuzfahrers Gottschalk Bruwer für 200 Mark sundisch.

Kirche.

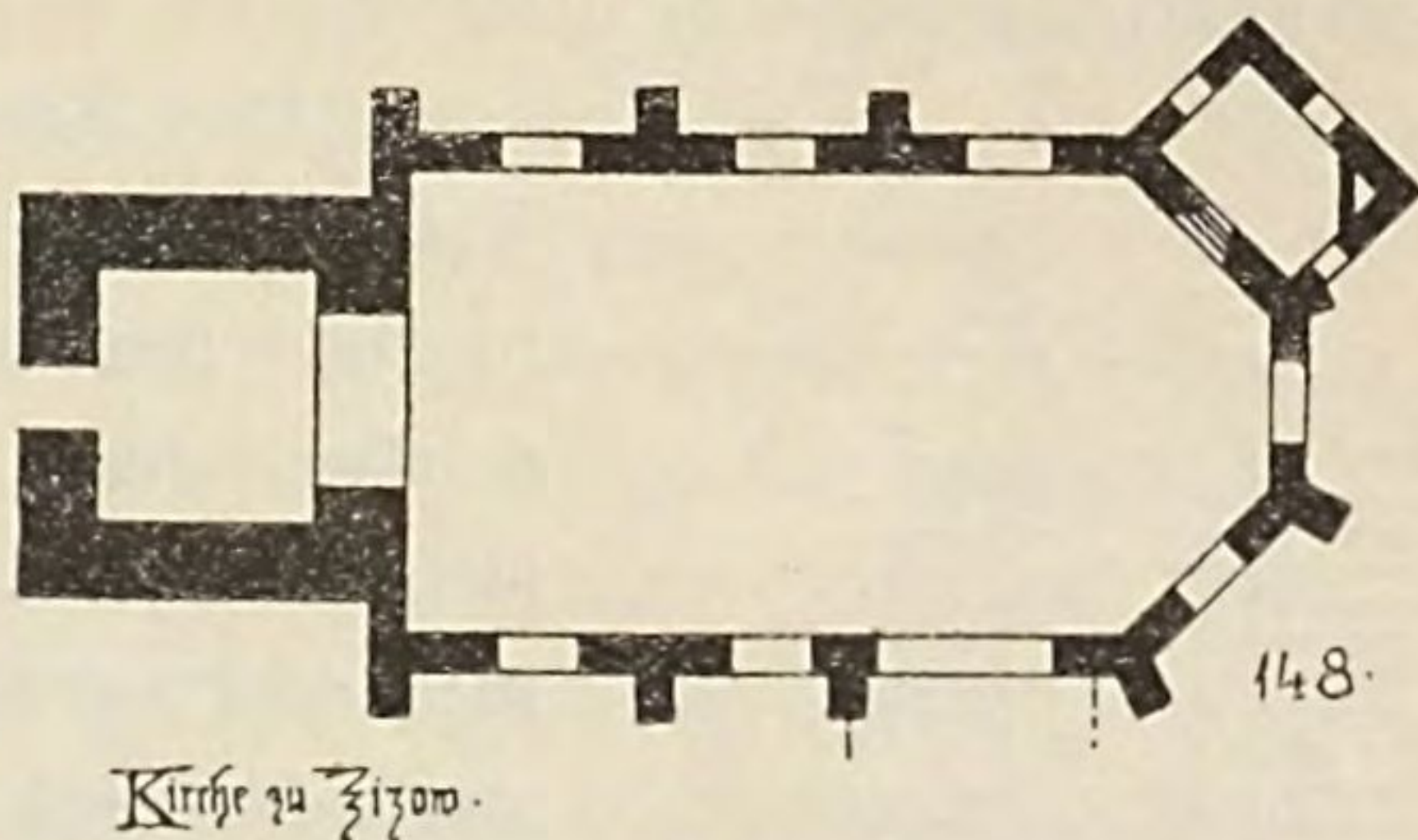
✕ Das Patronat der Kirche besaßen zuerst Peter und Jasco von Neuenburg mit ihren Neffen, gleichzeitig mit dem der Rügenwalder Pfarrkirche; seit 1321 bekam es die Stadt. Um 1370 war Jacobus Keykow Priester in Zizow.

Das Kirchengebäude erfuhr in den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts eine grössere Wiederherstellung im Innern und Aeussern; auch wurde 1862 eine neue Orgel beschafft.

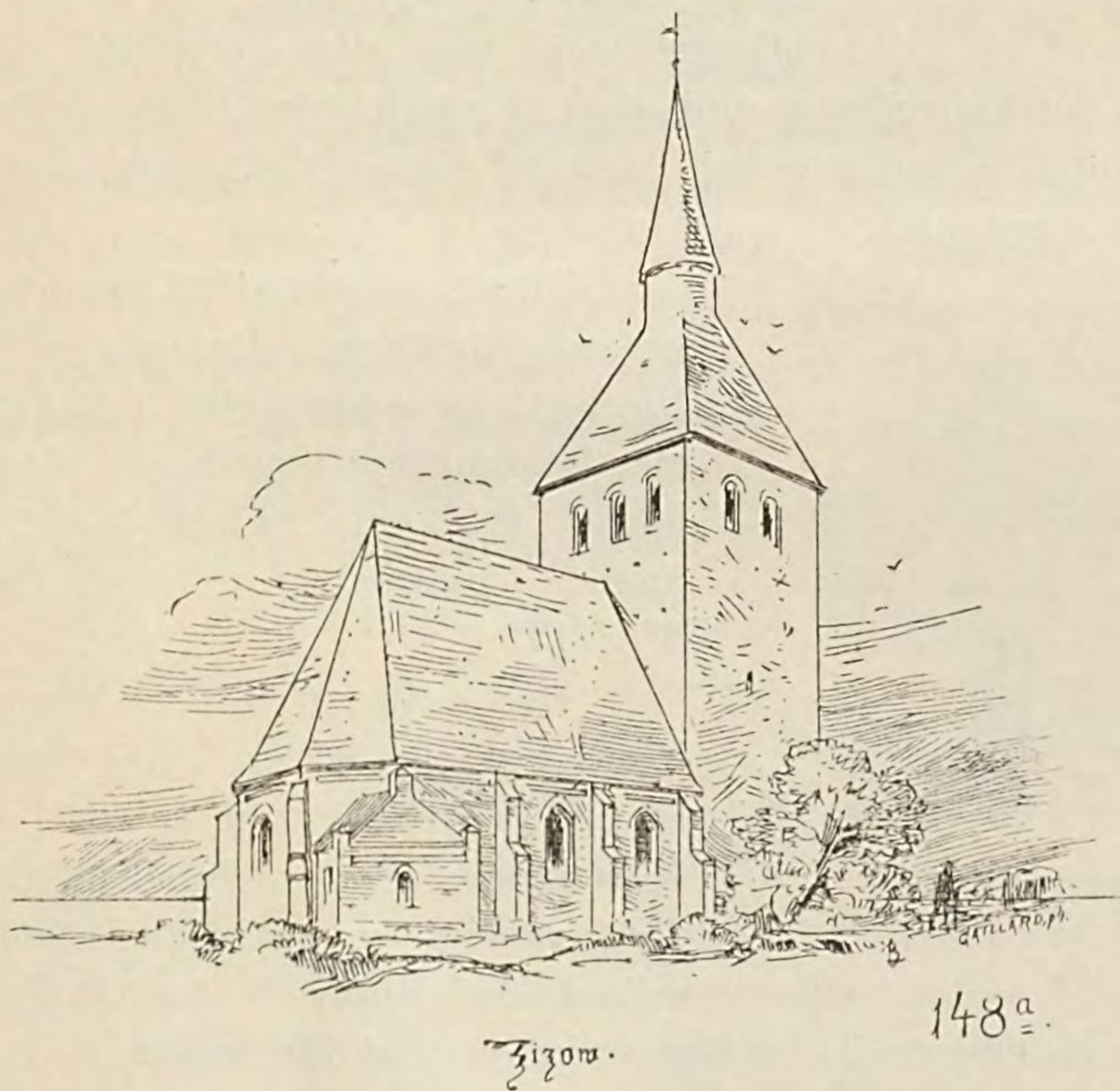
Der Thurm, welcher als Landmarke dient, ist mehrmals vom Blitz getroffen, so in neuerer Zeit in den Jahren 1802 und 1837.

Die Kirche mit Ostthurm ist aus Ziegeln erbaut und stammt aus gothischer Zeit. Die Fundamente bestehen aus mächtigen Feldsteinen, wie solche vereinzelt sich auch in dem Mauerwerk der Umfassungen finden. Das Gebäude hat Strebepfeiler und polygonalen

Schluss mit drei Seiten des Achtecks, an dessen eine Seite sich die in späterer Zeit angebaute Sakristei anschliesst. (Fig. 148.) Die Strebepfeiler sind einmal abgesetzt und mit neuen Abwässerungen versehen. Die im Innern noch vorhandenen Schildbogensvorsprünge deuten auf beabsichtigte oder beseitigte Gewölbe, während die Kirche jetzt mit Holzdecke versehen ist. Die Chormauern sind gegen die Wände des Schiffes nicht abgesetzt. Ein Anbau auf der Südseite ist modern, aber angeblich an Stelle eines älteren aufgeführt.

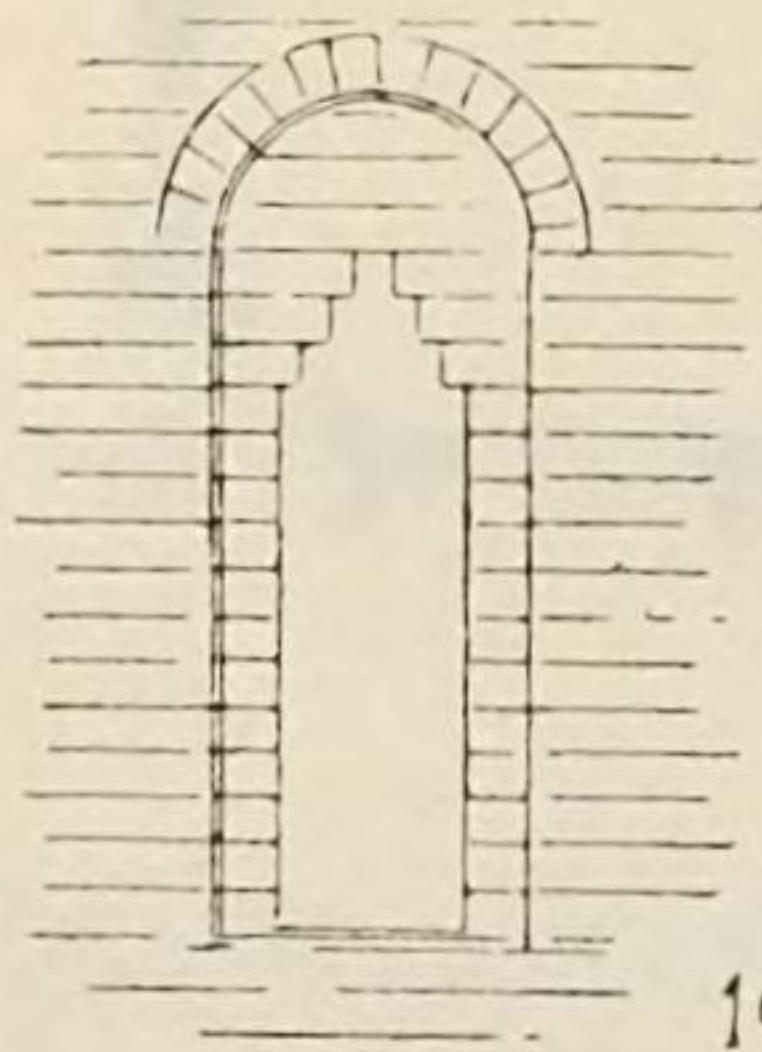


Der Westgiebel der Kirche ist mit Blenden versehen, so dass der Thurm jünger sein muss. Ein Hauptgesims ist an der Kirche nicht (mehr) vorhanden, an Stelle desselben umzieht das Gebäude



ein vertiefter Friesstreifen drei Schichten hoch. Das ehemalige Hauptgesims wird, wie in allen ähnlichen Fällen, etwa dem in Alt-Schlawe noch vorhandenen entsprochen haben. (Fig. 148a.)

Die geringen Durchbrechungen der Thurmwände deuten darauf hin, dass die Anlage neben der kirchlichen Bestimmung auch Vertheidigungszwecken diene. Die Oeffnungen befinden sich nur im obersten Geschosse, sind durch Ueberkragung geschlossen und in rundbogig überwölbten Blenden angeordnet. Der Thurm ist jetzt geputzt. (Fig. 149.)



Zizow-Schallöffnung

Der Sakristeianbau mit flachem Giebel, Fialenaufsätzen und Friesstreifen, hat rundbogig geschlossene Fensteröffnungen und dürfte dem 16. Jahrhundert angehören. (Fig. 150.) Der Raum besitzt Kreuzgewölbe mit vortretenden Graten, deren rohes und stark überschmiertes Profil, soweit erkennbar, einen Rundstab zwischen zwei Hohlkehlen zeigt. (Fig. 151.)

Die Fenster der Kirche sind spitzbogig überwölbt; dieselben waren bis in die neuere Zeit vermauert und haben bei der Wiederöffnung wohl ihre alten Gewände verloren.

In der Thurmhalle sind, ähnlich wie in der Kirche, vortretende Schildbogenflächen angelegt, und in diesen flachbogig überwölbte Nischen ausgespart.



Zizow-Sakristei

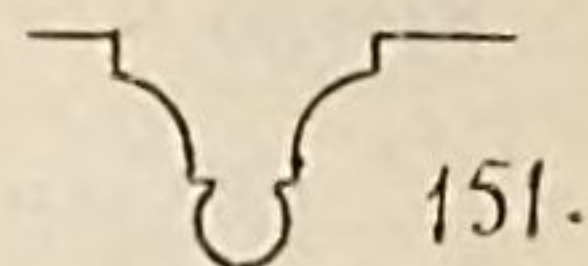
Thurm und Schiff sind durch eine grosse Spitzbogenöffnung verbunden. Die Thür zwischen Schiff und Sakristei, ebenfalls mit Spitzbogen, hat eine durch flache Hohlkehle zwischen rechtwinkligen Absätzen profilirte Leibung. (Fig. 152.)

Der Altaraufbau ist ein reiches, Figurengeschmücktes Renaissancewerk. In der Predella ist die Darstellung des Abendmahls angebracht, im Mittelstück die Kreuzigung, zu beiden Seiten derselben die Figuren des Petrus und Paulus; im Obertheil die Dreieinigkeit und im Aufsatz Christus in Gethsemane. Der Aufbau ist weiss gestrichen, in einzelnen Theilen vergoldet und gehört dem 17. Jahrhundert an.

Die Kanzel ist von 1665 datirt. Die Brüstung derselben umgeben freistehende runde Säulen, zwischen denen Evangelisten-

figuren angebracht sind. Die Säulen ruhen auf Consolen, mit Engelsköpfen geschmückt, während die Kanzel von der Figur Johannis des Täufers getragen wird. In der wohl etwas jüngeren Brüstung der Aufgangstreppe sind kunstlose Gemälde mit Darstellungen einzelner Apostel angebracht. Der über der Kanzel befindliche Schalldeckel wird durch eine Wandtäfelung mit dem Kanzelbau verbunden. In die Wandtäfelung ist das Bild eines früheren Geistlichen mit gelbem Vollbart eingelassen.

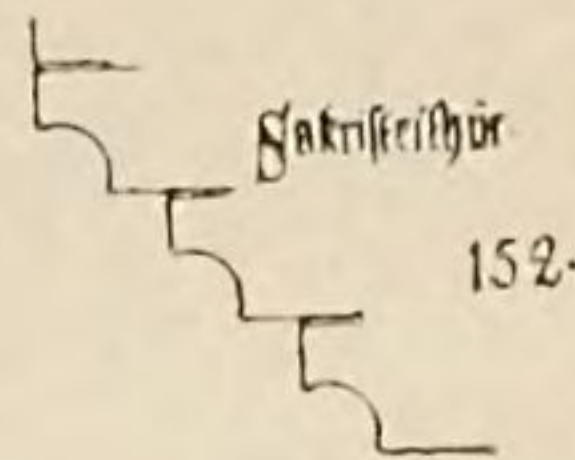
Die Orgelempore hat schöne Brüstungen in Bogenarchitectur zwischen canellirten Pfeilern und die Zeitangabe 1622.



Ein messingene Taufschüssel mit Widmung aus dem Jahre 1629 trägt die mehrfach wiederholte Inschrift „Eh bart geluck all zeit“ mit Rankenornament.

Eine Messingschüssel mit der Jahreszahl 1802 ist mit rohen eingravirten Ornamenten und Darstellungen verziert und ohne Kunstwerth.

In der Sakristei wird noch ein reich und geschmackvoll durchbrochenes gothisches Räuchergefäss aufbewahrt, welches leider beschädigt ist.



Von einem Kelche ist nur der Mitteltheil alt und der spätgothischen Zeit angehörig. Zwischen den Knöpfen des Nodus, welche die Buchstaben *i h e s u s* tragen, sind schön gearbeitete Rosen angebracht. Ueber dem Nodus ist der Name *S. Maria*, unter demselben *S. i o h a n* eingravirt.

Die Patene ist etwa gleichaltrig und mit einem schön gezeichneten Randkreuze versehen.

Auf dem Kirchenboden befinden sich Reste älterer Holzschnitzereien, Hermen, Engelsfiguren u. A., wohl Reste eines Epitaph's; ausserdem auch Reste einer (Kanzel-)Treppenbrüstung.

Von grösserem Werthe als diese Stücke ist die aus Eichenholz gut geschnittene Gruppe des Kindes mit Maria und S. Anna. Die Arbeit gehört der Spätgothik an und trägt noch die Spuren des ehemaligen Leinwand- und Kreidegrundes, sowie Reste von Bemalung und Vergoldung (an den Haaren). Im Schiffe liegen noch theilweise gut erhaltene Einfassungen von Grabplatten, aus Eichenholz geschnitzt mit Inschriften aus dem vorigen Jahrhundert.

Ferner wurde früher in der Kirche das Bildniss des Pastors Christian Schlutius (1676) aufbewahrt. Der Grabstein seines Sohnes

und Amtsnachfolgers mit Wappen und der Jahreszahl 1739 befindet sich in der Sakristei.

Von den drei Glocken sind zwei mittelalterlich, ohne Inschrift, nur mit einfachen Reifen verziert; die dritte ist neu.

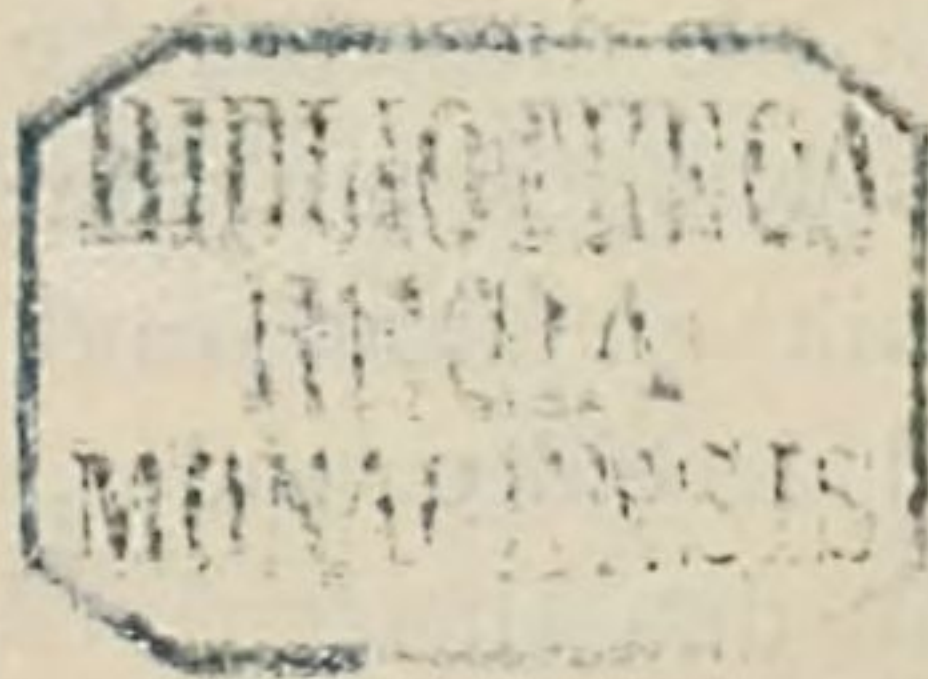
ALT-ZOWEN (13 km südöstl. von Zanow).

Kirche.

Die Kirche ist ein dürftiges Fachwerksgebäude mit kleinem, schindelgedecktem Thurmaufbau, ohne bauliches Interesse; etwa aus dem Anfang dieses Jahrhunderts. Auch die Ausstattung, Kanzel, Altar und Taufisch sind denkbar einfach; der Altar hat in neuerer Zeit einen Aufsatz in gothischen Formen erhalten.

Zu erwähnen ist lediglich eine Taufschüssel aus Messing, mit einem springenden Hirsch in der Mitte.

Die Glocken sind neu.



104
1862

Böttger, Ludwig / Haselberg, Ernst von / Lemcke, Hugo,

Die Baudenkmäler der Provinz Pommern

Bd.: Theil 3

Stettin 1892

A.civ. 9 qe-3,1,1/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11535956-9